S
649
-1-

Theagenes
und
Chariklea.

Eine
Aethiopische Geschichte
in zehn Büchern.

Aus dem Griechischen
des
H e l i o d o r
übersetzt.

Felices ter et amplius,
Quos irrupta tenet copula!

Erster Theil.

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung, 1767.

An Kallisten.

O Du, in deren Blick, in deren holden Mienen,
Die Tugend, wie sie einst dem Sokrates erschienen,
Im Reiz der Grazien, und in der Schönheit Pracht,
Die Herzen sichtbar zwingt, und Dir sie eigen macht,
Laß Du dieß Buch bey Dir den Schutz der Schönheit finden;
Es lehrt, was wir durch Dich noch reizender empfinden,
Daß wahre Liebe nur aus wahrer Tugend flüßt,
Und, wie das größte Glück, die größte Tugend ist.

O bester, edelster, und schönster unsrer Triebe,
O unsrer Seele Geist, o tugendhafte Liebe!
Nicht jene, die vom Reiz der Sinnen nur entsteht,
Die nur mit ihm sich nährt, und auch mit ihm vergeht;
Nein, die für höhern Reiz mit edlern Flammen brennet,
Die in der sinnlichen der Seele Schönheit kennet,
Die nach dem Tod noch liebt —— Und hat sie schon entzückt
Den schönen Gegenstand, vergänglich schön, erblickt,

Mit welchem himmlischen, unendlichem Entzücken
Wird sie denn einst ihn erst, unsterblich schön, erblicken? —
Doch sie hat längstens schon die Welt nicht mehr gekannt;
Von grober Sinnlichkeit, vom Eigennutz verbannt,
Floh sie von uns, und wohnt in jenen Einsamkeiten,
Wo Unschuld und Natur die Schönheit oft begleiten.
Da, Schönste, folgt sie Dir. O bring sie uns zurück!
Erneure noch einmahl der goldnen Zeiten Glück,
Gieb ihr, (denn welcher Sieg kann Deiner Schönheit fehlen?)
Gieb ihr, wie Du sie hast, die Herrschaft unsrer Seelen.

Vor-

Vorbericht.

Der zierliche Roman, der hier in einer neuen Uebersetzung erscheinet, hätte längst eine beßre Uebersetzung verdient, als diejenigen sind, die wir im Lateinischen, und fast in allen neuern europäischen Sprachen, von ihm haben. Die lateinische, welcher die neuern größtentheils folgen, ist äußerst fehlerhaft. Nicht nur sind fast alle die schwerern

Stellen unrichtig, oder gar nicht verstanden, sondern man sieht auch, daß der Uebersetzer nicht einmahl daran gedacht hat, die eigne Farbe der Schreibart seines Originals nur einigermaßen zu erhalten. Unter den vier Französischen kann die letzte, die bey Coustelier gedruckt ist, und izt allein gebraucht wird, kaum eine Uebersetzung genennt werden. Sie nimmt nichts als die Geschichte des Originals, und die auch nicht ganz, und erzählt sie in einem Stile, der von dem Stile des Originals sehr verschieden ist. Eine deutsche Uebersetzung haben wir schon vor zweyhundert Jahren gehabt, die izt ganz unbekannt ist. Aber unsre Sprache der damahligen Zeit, die zwar schon ihre stärkern Farben und ihren männlichen Charakter, aber noch nicht ihre feinern Tinten hatte, war noch nicht geschickt, ein Gemählde, wie dieses, zu kopiren.

Doch

Doch eben so wenig erkennt man auch dieses Gemählde in einer neuern deutschen Uebersetzung, die zu Jena heraus gekommen ist. Gleichwohl schien es uns einer sorgfältigen und richtigen Kopie sehr würdig. Sein Alterthum allein interessirt schon; denn nach aller Wahrscheinlichkeit ist es das älteste dieser so fruchtbaren Art Werke, nach dessen Form alle die folgenden eingerichtet worden sind, bis zuerst die Engländer eine neue Gattung von Romanen hervorgebracht haben, die eigentlicher Geschichten des menschlichen Herzens genennt werden können. Antonius Diogenes, von dem man allein gewiß weiß, daß er älter war, als unser Autor, ist nicht bis auf unsre Zeiten gekommen. Aber die Anlage seines Romans, die uns Photius, in seiner Bibliothek, noch erhalten hat, ist mit Heliodors Anlage, weder in der feinen Verwick-

lung, noch in dem Geschmacke, der Ordnung, und der beobachteten Wahrscheinlichkeit zu vergleichen, und hat diesem auf keine Weise zum Muster dienen können.

Von den persönlichen Umständen unsres Autors ist uns sehr wenig bekannt. Er selbst sagt uns, am Ende seines Romans, seinen Namen, Heliodor, und seine Vaterstadt, Emesus in Phönicien. Sokrates, ein griechischer Scribent aus dem fünften Jahrhunderte, der Verfasser einer Kirchengeschichte, die bis auf seine Zeiten geht, ist der erste, der einige Nachricht von seinem Leben giebt. Er meldet uns, daß der Verfasser der äthiopischen Geschichte zu der Zeit der Kayser, Theodos des Großen, und seiner Söhne, Arcadius und Honorius, folglich zu Ende des vierten, und

im

im Anfange des fünften Jahrhunderts, gelebt, daß er diesen Roman in seiner Jugend geschrieben, und nachher Bischoff zu Trikka in Thessalien gewesen. Dieß ist Alles, was man Erhebliches oder Zuverläßiges von seinen Lebensumständen weiß. In seinem Werke sieht man eines von denen mehr delikaten, als feurigen Genies, deren zarte Einbildungskraft, die sich gleichsam nur mit Blumen nährt, deren mehr fein als stark empfindendes Herz, und gelaßnere Seele, vorzüglich in der Natur die Gegenstände faßt, die der anmuthigsten Farben fähig sind, oder nach dem Modell ihres eignen lieblichen Ideals sie umbildet, und in ihre Farben gekleidet zurück giebt. Diese Eigenschaften ohne Zweifel sind es, die Racinen in seiner Jugend in diesem Romane das außerordentliche Vergnügen gegeben haben, das uns allemal Bücher geben, in de-

nen wir uns selbst finden, und das bey ihm so lebhaft war, daß es ihn bewegen konnte, nicht nur diesen Roman, wie bekannt ist, auswendig zu lernen, sondern sich auch seine Fabel zum Subjekte seines ersten tragischen Versuches zu wählen. Aber zum Unglücke sieht man an unsrem Heliodor, neben diesen liebenswürdigen Eigenschaften, auch hin und wieder Spuren von dem Geschmacke der Sophisten, der Art Gelehrten unter den Griechen, die aus dem Unterrichte der reichen Jugend ein Gewerbe machten, die durch ihren Stand in die Nothwendigkeit gesetzt, zu gefallen, durch Künsteleyen in der Aufführung, in der Philosophie, und in der Beredsamkeit, oft den Beyfall erhielten, den man dem simpeln Genie, und der bescheidnen Tugend versagte, und die besonders um die Zeit, da der Geschmack auch unter den Römern anfieng

zu

zu fallen, an die Stelle der natürlichen Schönheiten, und der edlen Simplicität, die uns in den ältern Autoren der Griechen so sehr einnehmen, den gehäuften Schmuck und die Schminke der falschen Beredsamkeit einführten. Man weiß, daß in den Perioden des Geschmacks dieß diejenige ist, durch die er zuerst von der Höhe seiner Vollkommenheit hinab sinkt, wenn es nicht etwa gar Völker giebt, die von der Stufe des Schlechten oder des Mittelmäßigen gerad seitwärts einen Sprung auf diese letzte thun, ohne die Höchste zu ersteigen.

Diese Verderbniß des Geschmacks entsteht aus verschiednen Ursachen. Bald ist die Empfindung gegen jene natürliche Schönheiten, durch langes Anschauen, oder durch einen elenden

Stolz, den die Schwelgerey erzeugt, stumpf geworden; bald will man durch das Neue den Beyfall überraschen, und überrascht ihn zum Unglücke fast immer; bald werden Scribenten ohne Genie durch den Ruhm großer Autoren zum Schreiben gereizt, und können freylich nichts anders thun, als ihren Mangel an Genie, wie Popens Mahler, mit Gold und Juwelen bedecken; denn alle die Künsteleyen der Beredsamkeit, die unzeitigen Figuren der Rede, die gleich Irrlichtern vor dem Leser her schimmern, die Phantomen der Einbildungskraft, welche die Natur nicht erkennt, die Subtilitäten des Witzes, die der Vernunft widersprechen, die findet man wohl ohne Genie, aber nicht die schöne Natur, nicht das Wahre in jeder Gattung.

Bey den Griechen trug vielleicht ein besondrer Umstand noch viel bey, den Geschmack zu verderben. Um die Zeit der römischen Kayser war die Sprache der Xenophonte schon nicht mehr die Sprache des Volkes. Die Scribenten fiengen an, die Büchersprache aus ihren ältern Autoren wie eine gelehrte Sprache zu studiren. Was am meisten in dem Ausdrucke dieser letztern glänzte, bemächtigte sich ihrer Einbildungskraft, und mußte, wenn sie nicht große Behutsamkeit brauchten, ihnen im Schreiben immer vor die Feder kommen. Daher kam es, daß sie die Blumen, die ein Sophokles, ein Plato, mit weiser Sparsamkeit über ihre Schriften verstreut hatten, auf einen Haufen zusammen trugen; denn

oft,

oft, in der That, sind ganze Stellen der sophistischen Scribenten nichts als ein Gewebe von glänzenden Zügen aus diesen Autoren. Besonders aber waren es die vielen Schulen in Rom und in Griechenland, in denen die Jugend zur Beredsamkeit angeführt wurde, die Doctores vmbratici, deren Petron erwähnt, die den übeln Geschmack nährten. Genöthigt, jungen Schülern zu gefallen, denen meistens das Gekünstelte besser gefällt, als das Natürliche, von der großen Welt und den Scenen der Natur gleich weit entfernt, konnten sie an nichts, als an die elenden Subtilitäten ihrer Kunst denken. Aus jenen beyden Gegenden sind uns alle die großen Werke des Genies gekommen, nie noch eins aus einer Schule.

Nach dieser kleinen Abweichung, die vielleicht nicht allen Lesern unnütz seyn wird, auf unsern Heliodor zurück zu kommen, so muß man bekennen, daß man den Geschmack dieser Schulen ein wenig bey ihm gewahr wird. Man sieht die Spuren desselben von Zeit zu Zeit in gesuchten Antithesen, in rhetorischen Declamationen, in zu blühenden Beschreibungen. Aber neben diesen Fehlern findet man auch eine Menge natürlicher Schönheiten, von höhrer Art, und in weit größerer Anzahl, als bey allen den andern griechischen Romandichtern, von denen Heliodor sich noch rühmlicher durch die reine Tugend unterscheidet, die sein Buch so oft einschärft, und nie einen Augenblick verlezt. Die Erfindung und die Anlage seiner Fabel sind in der That bewundernswürdig. Oft außerordentlich

und wunderbar, ohne die Wahrscheinlich-
keit zu verliehren, was nämlich nach den
Vorurtheilen der damahligen Zeit Wahr-
scheinlichkeit war, stark in einander ge-
flochten, ohne sich zu verwirren, mit der
feinen Verwickelung, die allmählig, durch
unerwartete Wendungen, aber ohne
Schwierigkeit, sich wieder auflöst, und
das Ende des Fadens bis zur völligen Ent-
wicklung verborgen hält, befriedigt und
reizt sie zugleich die Neubegierde des Le-
sers, vom Anfang bis zum Ende. Die
Charaktere der Personen sind mit großer
Kunst und Richtigkeit angegeben, und er-
halten, und machen einen angenehmen
Contrast unter einander. Theagenes und
Chariklea, die der Autor einander ähnlich
haben wollte, selbst in der Tapferkeit, sind
doch durch den Unterschied der Geschlechter,
die

die Bescheidenheit und das weibliche Sanfte der einen, und die männliche Kühnheit und Hitze des andern, sehr fein nüancirt. Der atheniensische Leichtsinn, und die Furchtsamkeit des Knemon, der standhafte Edelmuth und die Tapferkeit des Thyamis, die schlaue Klugheit des guten alten Kalasiris, die Schwachheit des weichherzigen Charikles, die List der verrätherischen Cybele, die Wollust und die Grausamkeit der Demanete, und der Arsace, diese nebst verschiednen andern Charakteren sind alle nach der Natur geschildert, und oft mit kleinen, gemeiniglich unbemerkten, Zügen angegeben, die nur das Genie trifft. Die lasterhafte Liebe der beyden letztern, (von denen diese den herrschsüchtigen Charakter einer persischen Prinzeßinn, jene den einschmeichelnden

den schlauen Charakter einer Athenienserinn beständig behauptet,) selbst auch die Thorheit der phantastischen Isias und ihres unglücklichen Anbeters, contrastiren sehr gut mit Charikleens tugendhafter Liebe, und haben den Charakter der wahren Liebe, deren Schilderung vermuthlich die Hauptabsicht des Autors gewesen. Seine Manier zu erzählen, ist vortreflich. Er weiß meistens die unnützen Umstände wegzulaßen, und diejenigen, so klein sie sonst auch seyn mögen, mit großer Richtigkeit zu wählen, die das Bild lebhafter und vollständiger machen können. Daher glaubt man auch im Lesen bey allen den Begebenheiten, die er beschreibt, gegenwärtig zu seyn. Sollten die Sitten und die Meynungen seiner Personen zuweilen einige Leser befremden, so werden sie

gebeten, sich immer zu erinnern, daß es Personen aus sehr entfernten Zeiten und Ländern sind. Eben dadurch ist dieser Roman noch besonders schätzbar, daß er uns eine Menge treuer Gemählde von der Denkungsart, den Gebräuchen, den Vorurtheilen, dem privaten Umgange, dieser alten Völker giebt, und uns oft mitten unter sie versetzt. Nur die Entwicklung der Fabel scheint uns nicht so glücklich, als uns ihre vorhergehenden Theile sie erwarten ließen. Sie ist zu sehr gedehnt, zu sehr mit unnützen und wenig interessanten Umständen überladen. Wir würden gerne gesucht haben, sie zusammen zu ziehen, wenn nicht unser Endzweck gewesen wäre, unsern Autor zu zeigen, wie er ist.

ſerdem iſt dieſer Fremde hier der erſte Erfinder der Kunſt; und wenn man den breiten und tiefen Rhein, nachdem er durch den Zufluß unzählbarer Gewäſſer gewachſen, neben dem ſchönen Mannheim bewundert hat, so ſieht man doch noch mit Vergnügen ſeinen kleinen Urſprung in den einſamen Alpen.

Theagenes
und
Chariklea.

Erstes Buch.

Erstes Buch.

Erstes Capitel.

Theagenes und Chariklea werden von Räubern gefangen.

Der Tag war eben angebrochen, und die ersten Strahlen der Sonne schimmerten auf den Spitzen der Berge, da einige Männer, wie Räuber gewaffnet, auf dem Gebirge erschienen, welches um die Ausflüsse des Nils, und vor der Mündung, die man die Herakleotische nennet, sich verbreitet. Sie sahen aufmerksam hinab, stunden einige Zeit stille, und durch-

liefen mit ihren Blicken die offene See, die vor ihnen lag. Da sie nichts auf derselben entdeckten, das ihnen Hoffnung zu einiger Beute machte, so wandten sie die Augen nach dem nächsten Ufer, und da erschien ihnen, was folget.

Ein Schiff, das ganz unbemannet, aber schwer beladen schien, war mit Tauen an das Ufer befestiget. Die Schwere seiner Ladung ließ sich auch von ferne muthmaßen, denn sie drückte den Bord bis an den dritten Reif unter das Wasser. Das Ufer war mit einer Menge tödtlich verwundeter Menschen bedeckt, von denen schon einige den Geist aufgegeben hatten, aber andere noch einen Rest von Leben in der zuckenden Bewegung einiger Glieder zeigten, und dadurch entdeckten, daß nur kurz vorher ein Kampf hier gewesen seyn müßte. Doch verriethen alle die Umstände mehr einen Mord, als einen Kampf. Man sah überall die jämmerlichen Reste eines Gastmahls, das

in einer unglücklichen Stunde gefeyert worden war; verschiedene Tische, die noch mit Speisen bedeckt stunden, andere, die umgestürzt auf der Erde lagen. Diese letztern hatten einige von den Erschlagenen mit den Händen gefaßt, vermuthlich, um sie zu ihrer Gegenwehr zu brauchen, (denn sie mußten unversehens überfallen worden seyn); andere hatten sich hinter ihnen verkrochen, in der Hoffnung, durch sie verborgen zu werden. Hin und her lagen umgeworfene Becher; einige waren noch in den Händen derer, die daraus trinken, oder wohl statt der Steine sie auf die Mörder hatten werfen wollen; denn der unerwartete Ueberfall schien die Unglücklichen genöthigt zu haben, sich selbst die Trinkgeschirre zu Waffen zu machen. Sie waren mit vielerley Werkzeugen verwundet, dieser mit einem Beile, jener mit einem Steine vom nächsten Ufer; dem einen waren die Glieder mit einem Knittel zerschlagen, dem andern mit einem Feuerbrande versengt; die meisten aber

waren mit Wurfspießen und Pfeilen durchschossen. Kurz, das Schicksal hatte auf diesem kleinen Orte ein mannichfaltiges Schauspiel des Schreckens verbreitet. Wein floß mit Blut vermischt auf der Erde, eine Schlacht und ein Gastmahl, Opfer und Mord erschienen neben einander. Die ägyptischen Räuber betrachteten alles dieses von dem Berge, ohne noch begreifen zu können, was es eigentlich seyn sollte. Sie sahen die Besiegten vor sich, und nirgend einen Sieger, eine reiche Beute, und keinen, der sich ihrer bemächtigte, ein unbemanntes Schiff, das so wenig geplündert war, als wenn es, von einer Menge bewacht, mitten im Frieden vor Anker gelegen hätte.

Voll Zweifel über diesen Anblick bemerkten sie dennoch die Vortheile sehr wohl, die er ihnen darbot. Sie erklärten also sich selbst für die Sieger, und giengen auf die Beute los. Sie waren nicht weit mehr davon entfernet,

da sie etwas noch Außerordentlicheres gewahr wurden.

Auf der Spitze eines Felsen saß ein Frauenzimmer von wunderbarer Schönheit, die Jeder, der sie sah, für eine Göttinn halten mußte. Sie schien äußerst betrübt über die Gegenstände, die sie umringten, aber noch voll von einem Edelmuthe, der dem Unglücke nicht unterlag. Ihre Stirn war mit einem Lorbeerkranze umwunden, von ihren Schultern hieng ein Köcher, ihr linker Arm war auf den Bogen gestützt, und die Hand hieng nachläßig hinab. Den Ellbogen des andern Armes, stützte sie auf die Hüfte, und umfaßte sich mit den Fingern die Wangen, mit niedergeschlagenen Augen, die auf einen Jüngling, der vor ihr lag, unbeweglich geheftet waren. Er war durch seine Wunden verstellet, und schien eben wie aus einem tiefen Schlafe, fast dem Schlafe des Todes, zu erwachen. Aber auch in diesem Zustande blühte seine Gestalt noch mit ei-

ner gewissen männlichen Schönheit. Die Röthe des Blutes, das von seinen Wangen floß, hob noch den Glanz seiner weißen Gesichtsfarbe. Er schien die Augen für Mattigkeit nicht öffnen zu können; aber die junge Schöne zog seinen Blick gewaltsam auf sich, und er sah wieder, nur weil er sie sah. Nachdem er endlich von neuem Luft gesammlet, und tief Athem geholet, sprach er mit schwacher Simme:

O Geliebte! lebst du wirklich, oder bist auch du ein Raub der Mörder geworden, und folgt dein Geist mir nach, den selbst der Tod nicht von mir trennen kann, und wacht über mein Schicksal? Von dir, versetzte die Schöne, hängt mein Tod und mein Leben ab. Siehst du dieses Schwerdt? (und sie wieß auf ein Schwerdt, das auf ihrem Schooße lag;) die Zeichen von Leben, die du noch gabst, haben mich bis jezt verhindert, es zu brauchen.

Indem sie dieses sagte, sprang sie von dem Felsen auf; und die Räuber von Verwunderung und Erstaunen, wie von einem Blitze getroffen, fuhren in die Gesträuche zurück; denn sie schien ihnen jezt noch größer und göttlicher, da sie aufgerichtet stund, indem durch die plötzliche Bewegung, die sie bey dem Aufstehen machte, die Pfeile in ihrem Köcher rauschten, ihr Kleid, mit Gold durchwebt, gegen die Sonne schimmerte, ihr Haar unter dem Lorbeerkranze, wie die Haare der Bachantinnen, umher flatterte, und fast über ihren ganzen Rücken hinab floß. Die Räuber schreckte dieser Anblick, und die Ungewißheit, in die er sie setzte, mehr als aller der Mord, den sie hier sahen. Einige von ihnen hielten sie für eine Göttinn, für die Diana, oder für die Göttinn des Landes, die große Isis. Andere glaubten, daß sie eine Priesterinn wäre, die von einem Gotte besessen, und in Wuth gesetzt, allen diesen Mord begangen hätte. Beyder Urtheile waren aber weit von der Wahrheit ent-

fernet. Indessen war sie mit schnellen Schritten zu dem Jünglinge herab gerennet, sie umarmte ihn, weinte über ihn, küßte ihn, trocknete das Blut von seinem Gesichte, seufzete, hielt ihn fest in ihren Armen, und zweifelte noch, ob sie ihn hielte.

Die Aegyptier, die alles dieses ansahen, kamen jezt auf andere Gedanken. Sind dieses Handlungen einer Göttinn? sagten sie; eine Göttinn sollte einen Leichnam mit dieser Zärtlichkeit küssen? zugleich sprachen sie einander Muth ein, und faßten den Vorsatz, die Wahrheit in der Nähe zu erforschen. Sie liefen also plötzlich hinab, und fanden die Schöne noch mit den Wunden des Jünglings beschäfftigt. Sie stunden hinter ihr stille, da sie noch nicht Muth genug hatten, etwas zu reden oder zu thun; aber das Geräusche, das sie machten, und ihr Schatten, der vor ihnen sich ausbreitete, bewog die junge Schöne, sich umzusehen. Sie sah die Räuber, wandte die Au-

gen sogleich wieder von ihnen, da weder ihre fremde Gesichtsfarbe, noch das Ansehen von Räubern, das sie mit ihren Waffen hatten, den geringsten Eindruck auf sie machten, und war wieder, wie vorher, bloß auf ihren Geliebten aufmerksam. So unempfindlich ist die wahre Liebe gegen Verdruß und Vergnügen, die nicht aus ihr selbst entspringen; nur auf den einzigen geliebten Gegenstand sind alle ihre Blicke und ihre Gedanken geheftet. Da endlich aber die Räuber neben ihr vorbey giengen, und ihr vor dem Gesichte stunden, und jezt etwas unternehmen zu wollen schienen, da sie nunmehr auch ihre schwarze Farbe, und die schreckliche Figur bemerkte, sagte sie zu ihnen:

Seyd ihr die Geister der Getödteten, so habt ihr Unrecht, uns zu beunruhigen; denn größtentheils habt ihr einander selbst erwürgt. Diejenigen aber, die unter unsern Händen umgekommen sind, sind nach allen Rechten der

Selbst-

Selbstvertheidigung, durch eine gerechte Strafe, und zur Rettung unserer Ehre umgekommen. Seyd ihr aber lebende Menschen, und Räuber, wie eure Gestalt zeigt; so seyd ihr uns willkommen. Befreyt uns von aller der Quaal, die uns umringt, und endigt das verwirrte Trauerspiel unserer Schicksale mit unsrem Morde. So sprach sie mit einem tragischen Tone.

Die Räuber, die von allen diesem nichts verstunden, ließen sie jezt allein, nachdem sie an ihrer eigenen Schwachheit ihnen eine mächtige Wache nachgelassen, und eilten dem Schiffe zu, um die Ladung auszunehmen. Sie bestund aus einer Menge verschiedener Kostbarkeiten. In diesem Ueberflusse verachteten sie alles, was von geringerem Werthe war, und bemächtigten sich nur des Goldes, des Silbers, der kostbaren Steine, der seidenen Stoffe, wovon Jeder so viel wegschleppte, als er tragen konnte. Nachdem sie genug zu haben glaub-

ten, (und es war so viel, daß es auch die Habsucht eines Räubers sättigen konnte) so legten sie den ganzen Raub auf das Ufer zusammen, und vertheilten ihn, nach ihrer Anzahl, in gleiche Bündel, indem sie die Theilung nicht nach dem Werthe der Sachen, sondern bloß nach dem Gewichte machten. Das Schicksal des Jünglings und der jungen Schönen, wollten sie nachher bestimmen.

Aber mitten in dieser Beschäfftigung überfällt sie eine andere Räuberbande, die von ihrer zween zu Pferde angeführet wurde. Die erstern wurden diesen neuen Trupp kaum gewahr, da sie, ohne einen Arm wider sie zu regen, ohne das Geringste von dem Raube mitzunehmen, aus Furcht, daß sie deswegen verfolgt werden möchten, so schnell davon flohen, als sie nur laufen konnten; denn sie waren ihrer nicht mehr als zehen, und sahen, daß der andere Trupp dreymal so zahlreich war. So wurde die junge Schöne jezt zum zweytenmale

male gefangen, ohne gleichwohl noch eine Gefangene zu seyn; denn die neuen Räuber, die überdieß dem Raube zueilten, hielten sich auch wegen ihrer Zweifel, und ihres Erstaunens, über einen solchen Anblick, noch von ihr entfernt. Die vielen Todten, die sie sahen, hielten sie für einen Mord der ersten Räuber. Aber ein junges Frauenzimmer in einer ausländischen und prächtigen Kleidung, welche sie gegen alles das Unglück, das sie umringte, gleichgültig, bloß auf die Wunden des Jünglings aufmerksam, und für sein Leiden so empfindlich sahen, als wenn es ihr eignes wäre, setzte sie in Erstaunen. Sie bewunderten nicht weniger ihre Großmuth, als die Reizungen ihrer Schönheit. Auch an dem Jünglinge bewunderten sie die Majestät seiner Gestalt, da er nunmehr fast völlig wieder zu sich gekommen war, und seine gewöhnliche Miene wieder angenommen hatte. Endlich nach langer Zeit, näherte sich der Hauptmann der Räuber der jungen Schönen, ergriff sie bey der

Hand,

Hand, und gebot ihr, aufzustehen, und ihm zu folgen. Sie verstund nicht, was er ihr sagte, schloß es aber aus seinen Geberden, und zog den Jüngling nach sich, der ohnedieß sich von ihr nicht hätte trennen lassen; zugleich hielt sie das Schwerdt auf ihre Brust, und drohete, sich zu tödten, wenn man dem Jünglinge nicht erlaubte, ihr zu folgen. Der Hauptmann, der ihr Verlangen theils aus ihren Worten, aber mehr noch aus ihren Geberden errieth, der außerdem glaubte, daß dieser junge Mensch ihm sehr nützlich seyn könnte, wenn er seine Kräfte wieder bekommen sollte, stieg selbst von seinem Pferde ab, und gebot auch seinem Waffenträger, abzusteigen, um die beyden Gefangenen auf die Pferde zu setzen. Dem übrigen Gefolge befahl er, mit dem Raube nachzukommen. Er selbst gieng zu Fuße neben den Gefangenen, und hielt sie, wenn sie aus Mattigkeit fallen wollten. Der Aufzug war sonderbar; der Befehlshaber schien zu gehorchen, und der Ueberwinder ließ sich es

gefal-

gefallen, den Ueberwundenen zu dienen. So hat der Reiz der Schönheit, und ein edles Ansehen, auch über Räuber Gewalt, und kann die wildesten Barbaren sich unterwerfen. Nachdem sie ungefähr zwo Stadien längst dem Ufer zurück gelegt hatten, lenkten sie sich gegen das Gebirge zur linken Hand, und nachdem sie mit Mühe den Gipfel erstiegen, nahmen sie den Weg gegen einen See, der unten an der andern Seite des Gebirges sich ausbreitete. Dieser war der Wohnplatz der Räuber.

Zweytes Capitel.

Die Lebensart der ägyptischen Räuber. Geschichte des Knemon.

Die Aegyptier nennen diesen ganzen Ort, die Waide. Es ist ein tiefes Thal, das der Nil mit seinen Ueberschwemmungen gefüllt, und zum See gemacht hat. Dieser See ist in seiner Mitte unergründlich; gegen die äußersten Seiten aber wird er zum Morast. In diesem Moraste wohnen die ägyptischen Räuber, einige in Hütten auf den kleinen Strichen Land, die noch irgendwo über das Wasser vorragen, andre in Kähnen, welche ihnen zugleich zu Häusern und zu Fahrzeugen dienen. Auf diesen Kähnen führen ihre Weiber die Wirthschaft, gebähren ihre Kinder, und nähren sie anfangs mit ihrer Milch, nachher mit Fischen aus dem See, die sie an der Sonne trocknen. Wenn das Kind anfängt

zu kriechen, binden sie es bey den Fersen mit einem Riemen an den Kahn, der es nicht weiter gehn läßt, als bis an das Ende des Kahns, und dieser Riemen ist des Kindes einziger Führer. Auf diese Weise sind ihrer viele in dem See gebohren und erzogen worden, den sie daher als ihren Nährer, als ihr Vaterland, als eine sichere Zuflucht wider jeden Anfall betrachten; und ihr Exempel sowohl, als diese Vortheile führen ihnen immer Volk ihrer Art herzu. Das Wasser, und die Menge dickes Schilf, das rings um den See in dem Moraste wächst, ist ihnen so gut, als die stärkste Verschanzung, da sie durch dieses Schilf eine Menge verwickelter Wege sich gehauen haben, die sie allzeit zu finden wissen, in denen aber ein Fremder sich nothwendig verirret.

Hierher kam der Hauptmann der Räuber mit seinem Gefolge, da die Sonne sich schon zum Untergang neigte. Die beyden Gefangenen wurden von den Pferden abgenommen, und

und der Raub in die Kähne gelegt. Die Menge Räuber, die nicht mit den andern ausgegangen waren, kamen alle von verschiednen Seiten aus dem Morast hervor, und eilten dem Hauptmann, gleichsam als ihrem Könige, mit Ehrfurcht entgegen. Da sie die grossen Haufen Raub, und die Schönheit des Frauenzimmers sahen, die ihnen etwas Göttliches schien, so vermutheten sie, daß ihre Gefährten irgend ein Heiligthum, oder einen reichen Tempel geplündert, und zugleich die Priesterinn, oder vielmehr ein beseeltes Bild der Gottheit selbst, mit sich genommen hätten. Sie wünschten lange dem Hauptmann Glück zu der tapfern That, und folgten ihm bis zu seiner Wohnung. Sie lag auf einer kleinen Insel von den andern entfernt, und war für ihn allein, nebst einigen wenigen, die stets um ihn blieben, bestimmt.

Da sie dahin kamen, hieß er sie alle, ausser denen, die gewöhnlich um ihn waren, nach ihren Wohnungen zurück gehn, und den fol-

genden Tag sich bey ihm versammlen. Er aber nahm mit seinen Vertrauten ein kurzes Abendessen ein, und übergab die beyden neuen Gefangenen der Aufsicht eines jungen Griechen, der vor kurzer Zeit auch bey ihm in die Gefangenschaft gerathen war, damit dieser ihnen zum Dollmetscher diente. Er gab ihnen eine kleine Hütte, nahe bey seinem Hause, zur Wohnung, und gebot dem Griechen, für den Jüngling Sorge zu tragen, und das Frauenzimmer vor aller Beleidigung zu schützen. Da er selbst von der Reise ermüdet, und über diese lezte Begebenheit noch in Gedanken vertieft war, begab er sich bald darauf zur Ruhe.

Da nunmehr alles auf dem See still war, und die Nacht zur ersten Wache fortrückte, nahm die junge Schöne diese Stille und die Entfernung von Allem, was sie stöhren konnte, zu einer Gelegenheit, ihren Klagen freyen Lauf zu lassen. Außerdem scheint auch die Nacht das Leiden der Unglücklichen noch em-

pfind-

pfindlicher zu machen, da kein äußerlicher Gegenstand ihre Gedanken auf sich zieht, und sie daher ganz auf ihr Unglück geheftet läßt. Nachdem sie also mit dem Jüngling allein, (denn sie waren auf Befehl des Hauptmanns in ein besonderes Zimmer gebracht worden,) und auf einer schlechten Streue liegend, lange geseufzt, und viele Thränen vergossen, so sprach sie endlich:

O! wie viel schwerer strafst du, erzürnter Gott, als wir gesündiget haben! Ist das Vergangne deiner Rache noch nicht genug? Von Freunden und Verwandten entfernet, von Seeräubern gefangen, so vielen Gefahren auf dem Meere blosgestellt, jezt auf dem Lande zum zweyten mal in Räuberhänden, und die Erwartung künftiger Unglücksfälle noch viel schrecklicher, als alles, was wir schon ausgestanden haben! Was wird das Ende deiner Strafen seyn? Ist es ein Tod ohne Schande, so sey er willkommen! Aber sollte Jemand einen Angriff auf meine Ehre wagen, die Thea-

genes nicht verletzt hat, so soll das Schwerdt vor diesem Schimpfe mich retten. Ja, unbefleckt will ich bis zum Tode mich erhalten, und meine Tugend, einen schönen Schmuck meines Leichnams, in das Grab mit mir bringen. Aber nie, o Apoll! wird ein grausamerer Richter gewesen seyn, als du.

Indem sie dieses sagte, fiel ihr Theagenes (denn so hieß der Jüngling) in die Rede. Halt ein, o Geliebteste meiner Seele, sprach er, o Chariklea! Deine Klagen sind zwar gerecht, aber du erbitterst den Gott; wir müssen ihm nicht Vorwürfe machen, wir müssen zu ihm flehen. Durch Bitten, nicht durch Beschuldigungen, kann man den Mächtigern erweichen. Du hast Recht, versetzte sie; aber was machen deine Wunden? Sie schmerzen mich weniger, seitdem sie dieser junge Mensch verbunden hat, gab er ihr zur Antwort. Noch mehr Erleichterung wirst du morgen fühlen, sagte hier der junge Grieche, den ihm der Hauptmann zum Wächter gegeben hatte; denn ich

will

will dir ein Kraut schaffen, das beym dritten Auflegen die Wunde bindet. Ich habe die Probe damit gemacht. Seitdem ich hier ein Gefangener bin, habe ich immer des Hauptmanns Leute, die aus ihren Kämpfen verwundet zurück kamen, in wenig Tagen mit diesem Kraute geheilet. Wenn ich aber für dich besorgt bin, so darfst du darüber dich nicht verwundern; du scheinst mir gleiche Schicksale mit mir gehabt zu haben, und ich kann keinem Griechen mein Mitleid versagen, da ich selbst ein Grieche bin.

Ein Grieche? O ihr Götter! schrieen hier die beyden Liebhaber zugleich, für Entzückung. Ein wahrer Grieche, nicht nur der Sprache nach, sondern auch durch die Geburt. O nunmehr wird unser Unglück auch nachlassen. Und wie sollen wir dich nennen? fuhr Theagenes fort. Mein Name ist Knemon. Und dein Vaterland? Athen. Aber von welchem Stande? Endige hier deine Fragen, versetzte der junge Grieche. Warum willst du mein Un-

glück rege machen, und an den Tag bringen? Es ist Materie genug für ein eignes Trauerspiel, und das eurige braucht nicht, mit einer solchen Episode vermehrt zu werden. Außerdem ist uns nicht so viel Zeit von der Nacht mehr übrig, als zur Erzählung meiner Geschichte nöthig ist; und ihr bedürft Erquickung und Ruhe von euern vielen Ermüdungen. Aber da die beyden Liebenden nicht nachließen, ihn um die Erzählung seiner Geschichte zu bitten, und ihm vorzustellen, daß eine Geschichte ähnlicher Unglücksfälle der größte Trost der ihrigen seyn würde, so sagte er ihnen endlich was folget.

Geschichte des Knemon.

Mein Vater ist Aristipp, vordem ein Mitglied des obern Rathes der Athenienser, und seinem Vermögen nach einer aus der mittlern Classe *) der Bürger. Nachdem ich das Unglück

*) Alle die Bürger in Athen, die von ihren Einkünften lebten, waren nach ihrem Vermögen in drey Classen

glück gehabt hatte, meine Mutter zu verliehren, bekam er eine Neigung zu einer zweyten Heyrath, die er bloß meinetwegen zu bezwingen, für unerlaubt hielt. Er brachte daher bald eine junge Frau in unser Haus, die wirklich sehr artig, aber in einem hohen Grade lasterhaft war. Sie hieß Demanete. Kaum war sie in das Haus gekommen, so wußte sie meinen Vater durch den Reiz ihrer Schönheit, durch ihre äußerste Gefälligkeit, durch ihre Aufmerksamkeit auf alle seine Winke, so zu gewinnen, und sich zu unterwerfen, daß er bald nichts mehr that, als was sie wollte. Sie besaß außerdem alle Künste, zu reizen, die Herzen zu entflammen, in solcher Vollkommenheit, als je ein Frauenzimmer sie besessen hat. Gieng mein Vater aus, so war sie niedergeschlagen, und seufzte. Kam er wieder zurück, so lief sie freudig ihm entgegen, und schol ihn zärtlich, über sein langes Ausbleiben; sie hätte um-

Classen getheilt. Keiner konnte ein obrigkeitliches Amt bekommen, der nicht zu einer dieser drey Classen gehörte.

kommen müssen, wenn er noch ein wenig länger gesäumt hätte. Und bey jedem Worte fiel sie ihm um den Hals, und küßte ihn, und weinte. Durch alle diese Reize bezaubert, fühlte, sah mein Vater nichts mehr, als sie. Auch mich schien sie anfangs nicht anders, als ihren eignen Sohn zu betrachten, indem sie zugleich dadurch meinen Vater gewann. Bisweilen kam sie mir entgegen, und küßte mich, und immer wünschte sie nichts mehr, als mir nützlich seyn zu können. Ich nahm alle diese Liebkosungen an, da ich von der Wahrheit nicht den geringsten Argwohn hatte, und nur so viele mütterliche Liebe bewunderte, die sie gegen mich zeigte. Da endlich aber ihre Geberden dreister, ihre Küsse feuriger, ihre Blicke muthwilliger wurden, als es sich schickte, so kam ich öfters auf eine Muthmaßung, was die Sache seyn möchte, und gieng ihr aus dem Wege, und hielt sie von mir ab, wenn sie auf mich zugieng. Aber, wozu soll ich euch mit einer langweiligen Beschreibung aller der Künste

ſie beſchwerlich werden, die ſie an mir verſuchte, der Verſprechungen, die ſie mir that, indem ſie mich bald ihr liebes Kind, ihren Liebſten, ihren einzigen Erben, bald ihre eigne Seele nennte, und alle die ſüßeſten Namen mit verführenden Geberden vereinigte, und nach allem forſchte, was ich nur wünſchen konnte. War es etwas Ernſthaftes, ſo handelte ſie wie eine wahre Mutter gegen mich. War es aber irgend eine Kleinigkeit, oder eine Thorheit, ſo ſah man die ganze Liebhaberinn in ihrem Eifer, mir zu dienen. Das Ende war zulezt dieſes. Das große Feſt der Athenienſer*) wurde

*) Oder die Panathenäen. Sie waren von zwo Arten. Die kleinern wurden alle Jahre, die großen aber nur nach vier Jahren gefeyert. Dieſe letztern dauerten verſchiedne Tage, unter allen Arten von Kampfſpielen, zu welchen auch die theatraliſchen Vorſtellungen gehörten, in denen ein Sophokles und ein Euripides um den Sieg ſtritten. Bey dieſen Panathenäen wurde das Schiff, welches den Namen der Minerva führte, zu Land in Proceßion aufgeführt, mit einem Schleyer behängt, in welchen die Thaten der Minerva wider die Rieſen, die den Him-

de jezt gefeyert, da das Schiff an Minerven zu Land abgeschickt wird. Ich war eben in die Jünglingsjahre getreten, und war daher, nach den Gesetzen des Landes, in der Procession aufgezogen, und hatte der Göttinn den gewöhnlichen Lobgesang gesungen. Nach geendigten Ceremonien gieng ich wieder gerad nach Haus, in eben der Kleidung, in der ich dem Feste beygewohnet hatte, mit dem Kranz auf dem Kopfe. Die Figur, die ich in dieser Kleidung machen mochte, sezte Demaneten ganz außer sich; ihre Liebe bediente sich jezt keiner Künste mehr; sie verdeckte nicht mehr ihre Begierde, sondern lief mir entgegen, fiel mir um den Hals, und nennte mich ihren jungen Hippolyt, ihren jungen Theseus. Wie glaubt ihr, daß mir dabey zu Muthe gewesen? Ich erröthe noch jezt, da ich es erzähle. Des

Abends

Himmel stürmen wollten, in Gold gestickt waren. Es war mit allen seinen Segeln versehen, und hatte tausend Ruder, die durch eine verborgne Maschine von innen so bewegt wurden, daß sie das Schiff fortschoben, ohne daß ein Mensch Hand anlegte.

Abends gieng mein Vater zu dem öffentlichen Gastmahl in das Prytanäum *), und mußte, wie es bey diesen Festen gewöhnlich ist, die Nacht da bleiben.

Dieser Abwesenheit bediente sich Demanete, in der Nacht zu mir zu kommen, und die Befriedigung ihrer lasterhaften Begierde zu suchen. Aber ich widerstund allen ihren Liebkosungen, ihren Versprechen und ihren Drohungen. Da sie es unmöglich fand, ihren Endzweck zu erhalten, so gieng sie endlich, laut und aus dem Innersten seufzend, von mir; und ohne ihre Rache länger, als diese Nacht, zu verschieben, machte sie den Anfang zu ihren Nachstellungen wider mich. Dieser Anfang

*) Ein Haus in Athen, das der Stadt zugehörte, wo auf Unkosten des Volkes freye Tafel gehalten wurde. Von dem obern Rathe, der aus fünf hundert Gliedern bestund, speisten täglich ihrer funfzig daselbst; an den großen Festen aber der ganze Rath. Diejenigen, die ein besondres Verdienst um den Staat hatten, bekamen oft diese freye Tafel zur Belohnung; und diese Belohnung war sehr rühmlich.

fang war, daß sie nicht aus dem Bette gieng, sondern meinen Vater in demselben erwartete. Da er wieder kam, und sie fragte, was sie so lang im Bette zurück hielte, gab sie zur Antwort, sie befände sich nicht wohl, und stellte sich, als wenn sie nichts weiter sagen wollte. Da er aber in sie drang, und öfters fragte, was ihr fehlte, so sagte sie endlich: Der tugendhafte Jüngling, der auch gegen mich immer so viel Liebe bezeigt hat, unser Sohn, den ich oft (die Götter sind meine Zeugen) mehr als dich selbst geliebt habe, der hat mich in diesen Zustand gesetzt. Er mußte von Jemand gehört haben, daß ich schwanger bin, welches ich vor dir so lang noch verbergen wollte, bis ich davon völlig gewiß wäre. So bald er dich abwesend sah, fand er es dienlich, sein abscheuliches Vorhaben auszuführen, und eben zu einer Zeit, da ich, nach meiner Gewohnheit, ihn zur Tugend ermahnte, und ihn bat, sich des Trunkes und des lüderlichen Frauenzimmers zu enthalten; (denn seine Gänge waren

ren mir nicht verborgen geblieben, ob ich gleich dir nichts davon sagen wollte, aus Furcht, ich möchte mich in den Verdacht einer bösen Stiefmutter setzen.) Da ich hiervon ganz allein mit ihm sprach, um ihn nicht vor andern zu beschämen, gab er mir nicht nur eine Menge schimpflicher Reden, die mir die Schamhaftigkeit nicht erlaubt, zu wiederhohlen, sondern stieß mich gar mit den Füßen vor den Leib, und setzte mich in den Zustand, in dem du mich siehst.

So bald mein Vater dieses gehört hatte, lief er nach mir, ohne ein Wort zu sagen, ohne weiter nach etwas zu fragen, ohne von mir eine Vertheidigung zu erwarten, versichert, daß eine Frau, die so gegen mich gesinnt gewesen, unmöglich eine Unwahrheit von mir gesagt haben könnte. Den Augenblick, da er mich antraf, schlug er mich mit den Fäusten, rief die Sklaven herbey, und ließ mich schimpflich peitschen, ohne daß ich wußte, was alle Züchtlinge wissen, warum ich gepeitscht wur-

de. Nachdem er seinen Zorn befriediget hatte, sprach ich endlich: Nunmehr, mein Vater, wird es doch billig seyn, wenn es nicht schon vorher es war, daß ich die Ursache dieser Züchtigung erfahre. Auf diese Frage, die ihn von neuem erbitterte, sprach er: O der abscheuliche Spötter! Von mir will er seine ruchlosen Handlungen hören! Und hiermit wandt er mir den Rücken, und eilte zu Demaneten zurück. Sie aber sann indeß auf eine neue Nachstellung wider mich, denn ihre Rache war noch nicht gesättigt.

Sie hatte ein Mädgen zu ihrer Bedienung, deren Name Thisbe war, die nicht übel aussah, die Cyther spielen und dazu singen konnte. Dieses Mädgen brauchte sie wider mich, indem sie ihr gebot, eine verliebte Vertraulichkeit mit mir zu suchen. Das Mädgen gehorchte sogleich; und da sie vorher bey öftern Versuchen, die ich auf sie gemacht, mich immer abgewiesen hatte, so lockte sie jezt mich selbst, mit Blicken, mit Winken, mit Zeichen, die

die sie mir gab. Ich Thörichter stellte mir vor, daß ich ihr plötzlich reizend geworden wäre, und empfieng sie endlich eine Nacht in meinem Bette. Sie kam nachher wieder einmal zu mir, dann wieder, und endlich beständig, und brauchte so wenig Behutsamkeit, daß ich sie zulezt sehr bath, sich zu hüten, daß es ihre Frau nicht merkte. Meine Frau! gab sie mir lachend zur Antwort; du scheinst auch recht einfältig zu seyn. Wenn es dir für mich, eine Sklavinn, die für Geld erkauft ist, etwas so Schreckliches däucht, daß ich bey meinem Liebhaber ertappt werden sollte, so sage mir doch, welche Rache muß die Frau zu fürchten haben, die sich eines edlen Standes rühmt, die mit einem Manne nach den Gesetzen vereinigt ist, welche weis, daß der Tod auf der Verletzung dieser Gesetze steht, und die dennoch in Ehebruch lebt? Schweige, gab ich ihr zur Antwort, ich kann dir nicht glauben. Gut, sagte sie mir hierauf, wenn es dir so däucht, so will ich dir den Galan denn auf der That

zeigen. Ja, sagte ich, wenn du willst. Sehr gerne, versezte sie, nicht nur deinetwegen, da du so schändlich von ihr gemishandelt worden bist, sondern auch meinetwegen, da ich von ihrer thörichten Eifersucht unaufhörlich alle Schmach ausstehen muß. Aber sieh zu, daß du ein Mann seyst. Ich bat sie, für mich unbesorgt zu seyn, und ließ sie von mir gehn. Die dritte Nacht darauf kam sie wieder zu mir, da ich eben schlief, weckte mich auf, und sagte mir, der Ehebrecher wäre jezt in der Kammer, indem sie vorgab, daß mein Vater wegen eines dringenden Geschäftes, das ihm unvermuthet vorgefallen, auf das Land verreist, und der Liebhaber nach der Abrede, die er mit Demaneten vorher genommen, nur erst zu ihr herein gekommen wäre. Sie rieth mir aber, daß ich nicht unbewaffnet gehn möchte, damit mir nicht etwa der Ehebrecher entrönne.

Ich that, wie sie wollte, nahm einen Dolch zu mir, und sie gieng mit Licht vor mir her.

Ich

Ich kam vor die Thür, durch die der Schein einer Lampe von innen drang, sprengte sie mit aller der Wuth auf, in der ich war, und indem ich hinein rennte, wo ist der Nichtswürdige, rief ich, der herrliche Liebhaber dieses Tugendbildes? Und bey diesen Worten lief ich auf das Bette zu, sie beyde zu durchstoßen; da mein Vater, o Götter! sich aus dem Bette warf, zu meinen Füßen fiel, und rief: O mein Kind, halt ein! Nur einen Augenblick! Erbarme dich desjenigen, der dich gezeugt hat, schone des grauen Hauptes, das dich erzogen hat! Wir haben dir Schimpf angethan, aber keinen, den du gar mit meinem Tode rächen müßtest. Ueberlasse dich nicht ganz deiner Wuth, und beflecke nicht deine Hände mit dem Blute deines Vaters. Dieses und noch mehr sprach er jämmerlich flehend. Ich stund, wie vom Blitze getroffen, fühllos, erstarrt, sah mich nach Thisben um, welche, ich weis nicht wie, sich weggeschlichen hatte, sah darauf rings umher, auf das Bett, und wußte nicht, was

ich sagen oder thun sollte. Der Dolch fiel mir aus der Hand, den Demanete sogleich mit großer Behendigkeit aufnahm. Mein Vater, der sich jezt außer Gefahr sah, griff mich den Augenblick, rief seine Leute, und ließ mich binden, indem Demanete seinen Zorn immer mehr reizte, und ihm zurief: Ist es nicht wahr, was ich gesagt habe, daß wir vor dem Jüngling uns in Acht nehmen müßten, daß er uns nachstellen würde, wenn er seine Gelegenheit fände? Ich sah es in seinen Blicken, ich merkte sein Vorhaben. Es ist wahr, versezte mein Vater, du hast es gesagt, und ich wollte nicht glauben. Diese Nacht über ließ er mich gebunden liegen, und hörte mich nie, wenn ich ihm sagen wollte, wie die Sache wirklich wäre. So bald der Tag anbrach, ließ er mich gebunden, wie ich war, vor die Versammlung des Volkes schleppen, bestreute sein Haupt mit Asche, und sprach:

Nicht in einer solchen Hoffnung, ihr Athenienser, ist dieser Sohn von mir erzogen worden;

den; ich hoffte, daß er einst eine Stütze meines Alters seyn würde.

In dieser Hoffnung ist er von seiner Geburt an, als ein Freygebohrner erzogen, in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichtet, in die Gesellschaft junger Leute von seinem Stande gebracht, und endlich euch selbst, nachdem ich ihn in die Classe der Jünglinge einschreiben *) lassen, als euer Mitbürger vorgestellt worden. Diese Sorgen für ihn, haben mein ganzes Leben in Unruhe gesezt, und die hat er alle vergessen, und hat sich erkühnt, mich anfangs mit schändlichen Reden, und dieses Weib, das durch die Gesetze mit mir verbunden ist, mit Schlägen zu beschimpfen. Endlich aber ist er gar mit dem Schwerdte vor unser Bett gekommen; und wenn er nicht zum Vatermörder geworden, so ist es bloß die Wirkung eines Zufalles, der ihn durch ein plötzliches Schrecken zurück gehalten, und gezwun-

*) Dieses geschah, wenn der junge Mensch zwanzig Jahre alt war.

gen hat, das Schwerdt aus der Hand fallen zu lassen. Ich nehme jezt meine Zuflucht zu euch, und klage vor euch ihn an, da ich nicht selbst, wie die våterlichen Rechte mir es wohl erlaubten, ihm das Leben habe nehmen wollen. Ich habe für besser gehalten, euch die ganze Sache zu überlassen, und die Rache, die mir gebührt, von den Gesetzen zu empfangen, als sie durch den Mord eines Sohnes selbst zu nehmen.

Bey diesen Worten fieng er an zu weinen. Auch Demanete weinte und jammerte über mich, und nennte mich einen Unglücklichen, der zwar mit Recht, aber doch vor der Zeit, sterben sollte, den böse Geister auf seine Eltern getrieben. Und diese falschen Klagen waren mehr noch ein neues Zeugniß wider mich, das meines Vaters Anklage bestätigte. Da endlich aber ich auch reden sollte, trieb mich der Richter mit einer Frage, die er an mich that, ganz in die Enge. Er fragte: Ob ich mit dem Schwerdt in der Hand vor meinen Vater ge-

gekommen wäre. Da ich dieses gestehn mußte, zugleich aber auch die Ursache sagen wollte, so ließ mich das Volk nicht weiter reden, sondern erklärte, daß ich nach einem solchen Geständnisse kein Recht mehr hätte, mich zu vertheidigen. Einige wollten, daß ich gesteinigt, andre, daß ich dem Scharfrichter übergeben, und in den Abgrund *) gestürzt werden sollte. Während dieses Tumultes, und der ganzen Zeit, da die Stimmen gesammlet wurden, rief ich verschiedne male: O Stiefmutter! eine Stiefmutter bringt mich in alles dieß Unglück, und ist Ursache, daß ich unverhört verdammt werde. Diese Worte machten Eindruck auf viele von der Versammlung, und ließen sie muthmaßen, was die Sache wirklich seyn möchte. Ich wurde gleichwohl nicht angehört; denn der Lerm war schon zu stark.

*) Es war dieß eine der üblichen Todesstrafen bey den Atheniensern. Der Verurtheilte wurde in eine große Tiefe, die außer der Stadt war, und die sie den Abgrund, Barathron, nennten, von dem Scharfrichter gestürzt.

Aber da die Stimmen gezählt wurden, fanden sich nur tausend und sieben hundert, die mich zum Tode verdammeten, von denen ein Theil wollte, daß ich gesteinigt, ein andrer, daß ich von dem Scharfrichter in den Abgrund gestürzt werden sollte. Die übrigen, die gegen tausend waren, und die auf meine Stiefmutter einigen Argwohn gefaßt hatten, verdammten mich zu einer immerwährenden Verbannung. Das Urtheil dieser leztern bekam das Uebergewicht; denn ob sie gleich nicht so viele waren, als die andre Parthey zusammen genommen, so war doch diese Parthey in zween Theile getheilt, die mich zu verschiedenen Todesarten verdammten, und die leztern Tausende machten eine stärkere Zahl, als einer dieser beyden Theile. So war ich jezt gezwungen, das Haus meines Vaters und mein Vaterland zu verlassen.

Aber die gottlose Demanete blieb nicht ungestraft. Die Art ihrer Bestrafung sollt ihr ein andres mal hören. Nunmehr aber müßt

ihr auch einige Ruhe genießen; denn der größte Theil der Nacht ist schon vergangen, und ihr habt viel Erholung nöthig. Du wirst uns nur noch mehr beunruhigen, versezte Theagenes, wenn du uns nöthigest, die abscheuliche Demanete so lang ungestraft zu lassen. So hört denn noch ferner, sagte Knemon, wenn ihr selbst so wollt.

So bald mein Schicksal entschieden war, begab ich mich nach Pyräum *), wo ich ein Schiff antraf, das eben die Segel aufzog, und nach Aegina gehn wollte. Ich wußte, daß einige Vettern meiner verstorbnen Mutter in Aegina sich aufhielten, und gieng deswegen mit diesem Schiffe. Nachdem ich angekommen war, und die Leute gefunden hatte, die ich suchte, bracht ich anfangs einige Zeit nicht unangenehm daselbst zu. Eines Tages, es war der zwanzigste nach meiner Ankunft, gieng ich nach meiner Gewohnheit neben dem Hafen spazieren, und ward ein kleines Schiff gewahr,

*) Der größte Seehafen der Athenienser.

das eben anländete. Ich blieb ein wenig stehn, um zu erfahren, woher es käme, und was für Leute darauf wären, da einer von ihnen, der nicht warten konnte, bis das Schiff seine Brücke niedergelassen, über Bord sprang, auf mich zulief, und mich umarmte. Ich sah, daß es Charias war, einer von meinen vorigen Kameraden. Liebster Knemon, rief er mir zu, ich bringe dir gute Botschaft. Du bist an deiner Feindinn gerächet. —— Demanete ist todt. Die Götter segnen dich, mein Charias, gab ich ihm zur Antwort; aber warum verkürzest du denn die gute Botschaft so sehr, als wenn du mir ein Unglück hinterbrächtest? Erzähle doch auch die Art ihres Todes; denn ich fürchte gewaltig, sie hat nur ein gewöhnliches Ende genommen, und ist demjenigen entgangen, das sie verdient hatte. Nicht so ganz, versezte Charias, hat uns die Gerechtigkeit verlassen, wie Hesiodus sagt. Sie mag bisweilen auf einige Zeit wohl nachsehen, aber sie führt die Strafe doch endlich herbey; und auf

große

große Bösewichter hat sie stets ein scharfes Auge, wie sie es auch auf die ruchlose Demanete gehabt hat. Von dem, was dabey vorgegangen, oder gesprochen worden, ist mir nichts unbekannt geblieben; denn aus einer alten Vertraulichkeit, die dir bekannt ist, hat Thisbe mir alles erzählt.

Nach der ungerechten Verbannung, zu der du verdammt worden, fieng dein unglücklicher Vater bald an, das Vergangne zu bereuen, und entfernte sich aus der Stadt auf ein abgelegnes Landhaus, wo er seine Zeit damit zubrachte, daß er, wie der Poet sagt,

Sein Herz verzehrte *).

Aber die Furien bemächtigten sich der Demanete. Sie liebte dich jezt in deiner Abwesenheit noch wütender, als jemals; sie ließ nicht nach mit Jammern, über dich, wie sie vorgab, aber in der That über sich selbst. O Knemon, rief sie Tag und Nacht, indem sie dich ihren liebsten Sohn, ihre Seele nennte.

Diese

*) Homer in der Geschichte des Bellerophon, die er den Glaukus erzählen läßt.

Diese Betrübniß bewog die angesehensten Frauen, sie zu besuchen, sie zu bewundern, zu loben, daß sie als eine Stiefmutter alle die Zärtlichkeit einer Mutter zeigte. Sie suchten sie zu trösten, aber sie gab ihnen immer die Antwort, daß ihr Kummer untröstbar wäre, daß sie nicht wüßten, welche Dornen unter ihrem Herzen lägen. Kam sie bisweilen wieder zu sich, so machte sie der Thisbe die bittersten Vorwürfe, über den abscheulichen Dienst, den sie ihr geleistet hätte. O du geschäftiges Werkzeug der Grausamkeit, sagte sie zu ihr, meiner Liebe hast du nicht zu helfen gewußt; aber da es darauf ankam, mich meines Geliebten zu berauben, da warst du schneller, als die Rede; nicht einmal so viel Zeit gabst du mir, daß ich meinen Anschlag wieder bereuen konnte. Aus diesen Reden, und aus ihrem ganzen Bezeigen, sah Thisbe sehr wohl, daß Demanete etwas Schlimmes wider sie vorhatte. Sie sah sie heftig erzürnt, unzufrieden mit Allem, was man ihr that, von aller Wuth des Zornes

und

und der Liebe zugleich besessen, und jeden Augenblick bereit, ihr ein Unglück zuzufügen. Sie fand es also nöthig, diesem Unglücke vorzubeugen, und in einer Nachstellung auf Demaneten ihre eigne Rettung zu suchen. In dieser Absicht geht sie bey der nächsten Gelegenheit zu ihr hinein, und sagt ihr: Wozu dienen alle diese Klagen, meine Frau, und warum wirfst du die Schuld ohne Grund auf deine Magd? Ich habe stets, und bey dieser Gelegenheit auch, deinem Willen gefolget. Wenn etwas deinem Wunsche zuwider geschehn ist, so mußt du nicht mir, sondern dem Glücke die Schuld geben. Doch ich bin noch bereit, wenn du willst, einen Anschlag auszuführen, der alles wieder gut machen kann.

Welchen Anschlag, liebste Thisbe, sagte Demanete hierauf, wenn derjenige, der allein alles gut machen kann, aus dem Lande verbannt ist, und die unerwartete Gelindigkeit der Richter, mein Unglück vollkommen gemacht hat? Wär er gesteinigt, wär er getödtet worden,

den, so hätte meine Begierde mit ihm ihr Ende gehabt. Denn wozu man einmal die Hoffnung aufgegeben, das verschwindet endlich aus den Gedanken, und die Unmöglichkeit, es mehr zu erlangen, vernichtet die Sehnsucht, die wir darnach gehabt hatten. Nun aber ist er mir immer in Gedanken, die Phantasie macht mir ihn gegenwärtig, mir däucht, daß ich ihn sehe, daß ich ihn meine Grausamkeit mir vorwerfen höre. Bald täuscht mich eine Vorstellung, als ob ich ihn umarmte, bald bin ich bereit, ihn aufzusuchen, an welchem Ende der Welt er auch seyn mag. Dieses entflammt, dieses macht wütend! Und verdient, o ihr Götter, ist alles, was ich leide! Denn warum mußt ich ihm nachstellen? Warum gewann ich ihn nicht durch Liebe? Warum mußt ich ihn verfolgen, statt ihn anzuflehen? Er hat mich einmal abgewiesen, aber mit Recht; ich war nicht für ihn, er scheute sich, seines Vaters Bett zu beflecken. Vielleicht hätte mit der Zeit der Reiz der Liebe die Oberhand bekommen;

ich

ich hätte vielleicht ihn durch Ueberredungen erweicht. Aber ich war nur grausam und hassens werth. Ich handelte nicht gegen ihn, wie eine Liebhaberinn, sondern wie ein Tyrann, dessen Befehlen nicht gehorcht wird. Und was war sein Verbrechen? Er verachtete meine Schönheit, welche die seinige weit übertraf. Aber, liebste Thisbe, was ist denn dein Anschlag?

Meine Frau, versezte Thisbe, man glaubt hier, Knemon habe dem Urtheile gehorcht, und die Stadt und das Gebiete der Athenienser verlassen. Aber da ich, aus Eifer für dich, auf alles Acht gebe, so ist es mir nicht verborgen geblieben, daß er sich noch heimlich hier aufhält. Du hast wohl ohne Zweifel von der Arsinoe, der Flötenspielerinn, gehört, mit der er in einem vertrauten Umgange gelebt hat. Diese hat ihn in seinem Unglücke zu sich genommen, mit dem Versprechen, ihm selbst in seine Verbannung zu folgen, und verbirgt ihn nur so lang noch bey sich, bis sie zur Reise sich

fertig gemacht hat. Wie glücklich ist Arsinoe, sagte hier Demanete, nicht nur in ihrem vorigen Umgange mit ihm, sondern selbst in der Hoffnung, mit ihm in die Verbannung zu gehn. Aber, was soll mir dieses helfen? Sehr viel, versezte Thisbe. Ich will der Arsinoe sagen, mit der ich seit langer Zeit, wegen unsrer gemeinschaftlichen Kunst, bekannt bin, daß ich den Knemon liebe, und will sie bitten, mich eine Nacht, statt ihrer, zu ihm einzulassen. Wenn sie darein willigt, so kömmt es alsdenn bloß auf dich an, ob du selbst die Person der Arsinoe spielen, und unter ihrem Namen zu deinem Geliebten gehn willst; Ich aber will Sorge tragen, daß er diese Nacht ein wenig betrunken zu Bett komme. Erlangst du, was du wünschest, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Heftigkeit deiner Liebe nachlassen wird. Vielen Frauen ist nach der ersten Befriedigung die Begierde vergangen; denn die Sättigung ist das Ende der Liebe. Sollte dieses aber nicht der Fall seyn, welches wir nicht wünschen wollen,

wollen, so sagt das Sprüchwort, kömmt Zeit, kömmt Rath. Indeß wollen wir thun, was jezt zu thun ist.

Demanete billigte diesen Anschlag sehr, und bat Thisben, so bald als möglich die Hand ans Werk zu legen. Diese verlangte nur einen einzigen Tag zu den Vorbereitungen, gieng sogleich zur Arsinoe, und sagte zu ihr: kennst du wohl den Teledemus. Da diese, ja, darauf antwortete, so fuhr Thisbe fort: Du würdest mir einen Gefallen erzeigen, wenn du mir heute mit ihm einen Platz in deinem Hause geben wolltest; ich habe versprochen, diese Nacht mit ihm zuzubringen. Er wird vor mir kommen; ich aber kann nicht eher kommen, als bis ich meine Frau zu Bett gebracht habe.

Nachdem sie dieses mit der Arsinoe verabredet, lief sie zu deinem Vater, zum Aristipp, auf das Land hinaus, und sagte zu ihm: Mein Herr, ich erscheine vor dir, mich selbst anzuklagen. Thue mit mir, was dir gefällt. Ich bin Ursache, daß du deinen Sohn verloh-

ren hast; nicht zwar durch meine Schuld, denn ich bin wider meinen Willen zu einer Mitschuldigen geworden. Ich hatte gemerkt, daß meine Frau nicht ordentlich lebte, daß sie dein Bett schändete. Ich gerieth in Furcht, daß ich selbst unglücklich werden könnte, wenn die Sache von einem andern entdeckt würde; zugleich gieng es mir sehr nahe, daß die große Liebe, die du für sie hattest, so vergolten werden sollte. Da ich gleichwohl das Herz nicht hatte, dir selbst es zu sagen, so gieng ich einmahl in der Nacht, damit Niemand es gewahr werden möchte, zu unserm jungen Herrn hinein, und erzählte ihm, wie meine Frau mit einem Ehebrecher zu hielte. Er verstund mich unrecht, und glaubte, daß dieser jezt bey ihr wäre. Da er schon vorher, wie du weißt, über sie misvergnügt war, so übernahm ihn bey meiner Nachricht ein solcher Zorn, daß es nicht möglich war, ihn zurück zu halten. Ich versuchte alles umsonst, ich versicherte ihn, daß der Liebhaber jezt nicht im Hause wäre;

aber er hatte wenig Acht darauf, er glaubte vielmehr, daß mich die Entdeckung wieder reute, und lief also mit dem Dolche, den er gleich anfangs ergriffen hatte, wütend nach deinem Schlafzimmer zu. Das Uebrige ist dir bekannt. Nunmehr steht es bey dir, deinem Sohne, wenn er gleich jezt in der Verbannung ist, noch Recht wiederfahren zu lassen, und diejenige, die euch beyde beleidiget hat, zu bestrafen. Demaneten will ich dir heute noch, in einem fremden Hause vor der Stadt, in den Armen ihres Liebhabers zeigen.

Wenn du dieses thun kannst, sagte hier Aristipp, so ist dir deine Freyheit zu einer Belohnung gewiß; und ich werde vielleicht wieder anfangen zu leben, wenn ich dieses böse Weib bestraft habe. Schon lange verzehrt mich Gram und Argwohn, und ich muß dabey still sitzen, weil es mir an hinlänglichem Beweise fehlt. Aber was soll ich thun? Du kennst den Garten, versezte Thisbe, wo das Monument der Epikuräer ist; da erwarte mich die-

sen Abend. Und sogleich lief sie zu Demaneten, und sagte ihr: Kleide dich nunmehr recht zierlich an, es ist gut, daß du schön geschmückt hinkommest. Alles ist bereit, was ich dir versprochen habe. Demanete that so; und sobald es Abend war, ließ sie von der Thisbe sich an den bestimmten Ort führen. Da sie nahe bey dem Hause waren, bat Thisbe ihre Frau, ein wenig zu warten, und sie lief voraus zur Arsinoe, und sagte ihr: Ich bitte dich, nunmehr in deinem andern Zimmer zu bleiben, und uns allein zu lassen; denn der Jüngling ist erst seit kurzen in den Geheimnissen der Venus eingeweyht, und ist noch schamhaft. Arsinoe war es zufrieden, und Thisbe kehrte zu Demaneten zurück, führte sie in das Zimmer, brachte sie zu Bett, und nahm das Licht weg, damit du, sagte sie, der hier in Aegina war, sie nicht erkennen möchtest, und vermahnte sie, nicht ein Wort zu reden. Ich aber, fuhr sie fort, will jezt nach dem Jüngling gehn, und ihn zu dir führen; er ist noch

hier

hier in der Nachbarschaft beym Weine. Und sogleich lief sie nach dem Orte, wo sie Aristippen auf sich hatte warten lassen, fand ihn, und hieß ihn nunmehr ihr folgen, und den Ehebrecher, den er antreffen würde, fesseln. Er gieng sogleich mit ihr, und sobald sie vor dem Hause waren, brach er in das angezeigte Zimmer ein, wo er bey dem schwachen Lichte, das ihm der Mond gab, mit Mühe das Bett entdeckte, und rief aus: Bist du jezt in meinen Händen, du schändliches Weib? Indem er noch dieß sagte, machte Thisbe ein gewaltiges Lermen an der Thür, und schrie: O unglücklicher Zufall! der Ehebrecher ist uns entflohen! Gieb wohl Acht mein Herr, daß dir nicht auch dein zweytes Rachopfer entgehe. Fürchte nichts, rief er; die Abscheuliche, sie, an der mir am meisten gelegen war, ist in meinen Händen. Und zugleich zog er sie aus dem Bett, und führte sie nach der Stadt. Sie, die den ganzen Zusammenhang, wie sie leicht konnte, bald einsah, ihre betrogne Erwartung, den

Schimpf, der ihr bevor stund, die Strafe, welche die Gesetze ihr auferlegten, bestürzt, sich gefangen zu sehn, voll Wuth über den Betrug, der ihr gespielt worden, wurde kaum auf dem Wege den Brunnen bey der Akademie *) gewahr, (du kennest ohne Zweifel den Ort, wo die **) Polemarchen, nach den Gesetzen des Vaterlandes unsern Helden ihre Lobreden halten,) da sie plötzlich aus den Händen deines Vaters mit Gewalt sich losriß, und sich, mit dem Kopf unterwärts, in den Brunnen hineinstürzte. So ein schändliches Ende nahm hier die Verrätherinn, und Aristipp rief aus: Du hast mich selbst an dir, und geschwinder noch als die Gesetze, gerächet. Den folgenden Tag trug er dem Volke die ganze Begebenheit vor; und nachdem er mit Mühe frey gesprochen

*) Der Name einer Vorstadt von Athen, die durch eine Menge kostbarer Monumente, welche die Athenienser ihren größten Männern daselbst aufgerichtet hatten, und durch Platons Hörsaal, sehr merkwürdig war.

**) Die Befehlshaber der Armee.

sprochen worden, gieng er unter seinen Freunden und den angesehensten Bürgern umher, und berathschlagte mit ihnen, wie er deine Zurückberufung auswirken könnte. Wie weit er hiermit gekommen, kann ich dir nicht sagen; denn ich mußte gleich darauf, wegen eigner Geschäffte, diese Reise hierher vornehmen. Doch kannst du hoffen, daß die Stadt in deine Zurückkunft willigen, und dein Vater selbst kommen werde, dich wieder nach Hause zu bringen; denn so gieng die Rede.

Dieses war die Nachricht, die mir Charias brachte. Was mir nachher begegnet ist, wie ich hierher gekommen, was hier mein Schicksaal gewesen, das ist eine weitläuftigere Geschichte, zu deren Erzählung mehr Zeit nöthig ist; und hier fieng er an zu weinen. Theagenes und Chariklea weinten auch, durch sein Unglück gerührt, wie es schien, aber in der That, weil es sie an ihr eignes erinnerte. Sie würden noch lange geweint haben, wenn nicht die Beruhigung, die sie selbst in ihren

Thränen fanden, einen kleinen Schlummer herbey geführt hätte, der diesen Thränen ein Ende machte. Sie begaben sich also zur Ruhe.

Drittes Capitel.

Liebe des Thyamis zu Charikleen. Wird von fremden Räubern überfallen, und gefangen.

Thyamis aber, (denn dieß war der Name des Hauptmanns der Räuber) der schon den größten Theil der Nacht in einem ruhigen Schlafe zugebracht hatte, wurde plötzlich von einem verwirten Traum aufgeschreckt, und seines Schlafes beraubt. Voll Zweifel über die Bedeutung des Traumes, und in Gedanken darüber vertieft, konnt er nicht wieder einschlafen. Denn um die Zeit der Nacht, da die Hähne krähen, (weil sie entweder wie man glaubt,

glaubt, durch ein natürliches Gefühl der Annäherung der Sonne getrieben werden, die ankommende Gottheit zu begrüßen, oder aus Begierde, sich wieder zu bewegen, und ihr Futter zu bekommen, die Hausgenossen durch ihr Geschrey aufwecken wollen,) um diese Zeit hatte Thyamis folgenden geheimnißvollen Traum.

Es kam ihm vor, daß er sich in seiner Vaterstadt, in Memphis, und in dem Tempel der Isis befände, den er durchaus mit Fackeln erleuchtet sah. Die Altäre und die Opfeerherde waren mit allen Arten von Thieren angefüllt, und triefen von ihrem Blute. In den Vorhöfen, und in dem äußern Gange rings um den Tempel, war ein Getöse von einer Menge Menschen, die den ganzen Platz einnahmen. Er selbst trat in das Heiligthum ein, und die Göttinn kam ihm entgegen, gab ihm Charikleen in die Hand, und sagte: Thyamis, ich übergebe dir dieses junge Frauenzimmer; aber du wirst sie nicht besitzen. Du wirst ungerecht seyn, und

wirst sie tödten; aber sie wird nicht getödtet werden. Thyamis, voll Ungewißheit über diesen Traum, drehte ihn nach allen Seiten, ob er finden möchte, was er bedeuten sollte. Da er von fruchtlosem Nachforschen schon ermüdet war, gab er ihm endlich eine gezwungne Bedeutung, die aber mit seinem Verlangen übereinstimmte. Den ersten Theil der Rede der Isis verstund er so, daß er Charikleen zur Frau bekommen, und folglich nicht die Jungfrau besitzen würde. Den zweyten Theil, du wirst sie tödten, verstund er von dem Tode, den er ihrer Jungfrauschaft geben würde, von welchem Chariklea gewiß nicht sterben würde. Dieß war die Auslegung, die er, oder vielmehr seine Leidenschaft dem Traume gab.

So bald der Tag erschien, ließ er die Vornehmsten seines Trupps vor sich kommen, und befahl, den Raub, den er mit dem ehrbaren Namen einer Beute beehrte, mitten zwischen sie zu bringen. Zugleich befahl er, daß

Knemon,

Knemon, mit den beyden ihm anvertrauten Gefangenen, zu ihm kommen sollte. Sie folgten dem Befehle, und die beyden Liebenden sagten oft auf ihrem Wege zu einander, was wird unser Schicksaal seyn? und baten den Knemon, ihnen beyzustehn, wo es in seinem Vermögen wäre. Knemon versprach es ihnen, und hieß sie guten Muth haben, indem er sie versicherte, daß der Hauptmann in seinen Sitten nicht ganz ein Barbar wäre, sondern etwas Sanftes in seinem Charakter hätte; daß er aus einem vornehmen Geschlechte stammte, und zu seiner gegenwärtigen Lebensart durch die Noth sey gezwungen worden. So bald Knemon sie vor ihn gebracht, und der übrige Haufe sich auch versammlet hatte, trat er auf eine Anhöhe; und nachdem er dem Knemon befohlen, dasjenige, was er sagen würde, den beyden neuen Gefangenen zu dollmetschen, (denn Knemon verstund schon das Aegyptische, und Thyamis wußte nicht viel vom Griechischen,) so sprach er also:

Ihr

Ihr Männer und Streitgefährten! Meine nie veränderten Gesinnungen gegen euch sind euch bekannt. Ihr wißt, daß ich als der Sohn eines Hohenpriesters in Memphis, nachdem ein jüngerer Bruder, nach meines Vaters Abtritt, die Hohepriesterwürde mir unrechtmäßig entrißen, zu euch meine Zuflucht genommen, um durch eure Hülfe mich an ihm zu rächen, und mich in den Besitz des Amtes, das mir zukömmt, zu setzen. Ihr selbst habt mich würdig gefunden, euer Befehlshaber zu seyn, und ihr wißt, ob ich jemahls einige Vortheile vor euch mir angemaßt habe. War eine Beute zu vertheilen, so nahm ich nie ein größer Theil für mich, als jeder von euch bekam. Verkauften wir Gefangene, so ließ ich das Geld in den gemeinschaftlichen Schatz niederlegen; denn ich bin allzeit der Meynung gewesen, daß ein guter Befehlshaber durch mehr Arbeit, nicht durch mehr Reichthum, von seinen Kriegsgefährten sich unterscheiden müsse. Waren unter diesen Gefangenen

Män-

Männer, die uns durch ihre Leibesstärke nützlich seyn konnten, so nahm ich sie in unsern Trupp auf; die Schwächern wurden verkauft. Gefangene von weiblichem Geschlechte zu mishandeln, ist nie mein Gebrauch gewesen. Den Freygebohrnen gab ich ihre Freyheit wieder, für ein Lösegeld, oder auch oft umsonst, aus blosem Mitleiden. Die Geringern, welche die Gefangenschaft nicht mehr, als ihre Geburt, zur Sklaverey verdammte, wurden unter uns vertheilt, um uns als Mägde zu dienen. Endlich aber muß ich mir von euch ein Theil unsrer lezten Beute für mich besonders ausbitten. Ich meyne dieses junge Frauenzimmer. Ich hätte die Gewalt gehabt, sie mir selbst zuzueignen; aber ich wollte lieber von euch sie empfangen, und es schien mir thöricht, einem Gefangenen, wider den Willen meiner Freunde, Gewalt anzuthun. Doch sollt ihr diese Gefälligkeit nicht umsonst für mich haben; ich entsage dafür allem Antheil, der mir an der übrigen Beute sonst zukäme. Das

Geschlecht

Geschlecht unsrer Hohenpriester verachtet jede Liebe, die nur die Wollust zur Absicht hat, und glaubt sich durch sie zu beflecken. Ich habe daher diese junge Gefangene mir nicht zu einer Buhlerinn, sondern zu einer rechtmäßigen Gattinn, zur Fortpflanzung meines Geschlechtes, erlesen; und ich will euch auch von den Gründen, die meine Wahl auf sie gezogen haben, Rechenschaft geben. Zuerst muß sie von einer edlen Geburt seyn; ein Beweis sind die Schätze, die wir bey ihr gefunden, und die Großmuth, mit der sie durch ihre gegenwärtigen Unglücksfälle sich nicht demüthigen läßt, sondern sich über sie erhebt, und stets in ihrer ursprünglichen Würde bleibt. Die Reinigkeit und die Keuschheit ihrer Seele sieht man in der Schamhaftigkeit und der Bescheidenheit ihrer Blicke, die, bey allem Reize der vollkommensten Schönheit, jeden, der sie ansieht, zum Ernste zwingen, und ihm Hochachtung für sie einflößen. Aber was vorzüglich meine Wahl bestimmt, ist ihr Stand, da ihre Kleidung ent-

deckt, daß sie die Priesterinn irgend einer Gottheit seyn muß. Ihr seht, daß sie es auch in ihrem Unglücke sich nicht erlaubt, den Lorbeerkranz und den andern priesterlichen Schmuck abzulegen. Welche Vermählung, meine Freunde, könnte wohl also schicklicher seyn, als diese, die einen Mann aus hohenpriesterlichem Geschlechte mit der Priesterinn einer Gottheit verbindet?

Die ganze Versammlung billigte sein Verlangen, und wünschte ihm Glück zu seinem Vorhaben. Er aber fuhr in seiner Rede fort, und sprach: Euch meine Freunde, bin ich Dankbarkeit schuldig; aber wir werden wohl thun, auch die Gedanken der Schönen zu vernehmen. Wenn ich nur meine Gewalt hier zu brauchen hätte, so wäre nichts weiter nöthig, als meinen Willen erklärt zu haben; denn derjenige, dem es frey steht, zu zwingen, hat nicht nöthig, auf Einwilligung zu warten. Aber zu einer Eheverbindung ist es nothwendig, daß die Neigung von beyden Seiten über-

übereinstimme. Hierauf wandt er sich an Charikleen, und sagte: Was däucht dir, o Schöne, von dieser Verbindung? und zugleich bat er sie, zu entdecken, wer, und von welcher Herkunft sie wären. Sie hielt lange Zeit die Augen auf die Erde geheftet, bewegte öfters den Kopf, und gab zu erkennen, daß sie ihre Gedanken sammlete. Endlich kehrte sie das Gesicht gegen den Thyamis, der jezt mehr noch, als vorher, durch ihre Schönheit geblendet wurde, (denn die Bewegung, in die sie das Nachdenken gesezt hatte, röthete ihre Wangen mehr als gewöhnlich, und gab ihren Blicken mehr Feuer;) und indem Knemon ihr zum Dollmetscher diente, sprach sie wie folget:

Es wäre weit anständiger für meinen Bruder hier, für den Theagenes, gewesen, in dieser Versammlung zu reden, als es für mich ist. Denn Frauenzimmern, däucht mir, geziemt das Stillschweigen unter Männern, und einem Mann kömmt es zu, Männern zu antworten.

Da ihr mir aber die Freyheit zu reden, und damit zugleich eine erste Probe eurer Menschlichkeit gebt, indem ihr lieber durch Ueberredung, als durch Gewalt, erlangen wollt, was billig ist; da außerdem die Sache blos mich betrift, so bin ich gezwungen, meine und meines Geschlechtes Gesetze zu überschreiten, und auf die Frage des Befehlshabers in der Versammlung so vieler Männer selbst zu antworten. Was unsre Umstände betrift, so sind wir Jonier, und aus einem der vornehmsten Geschlechter zu Ephesus. Da wir in die Jahre der erwachsnen Jugend getreten waren, in denen wir nach den Gesetzen unsers Landes das Priesteramt übernehmen müssen, wurde dieser mein Bruder dem Apollo, und ich der Diana gewidmet. Da wir aber diese Würde nicht länger als ein Jahr führen, und dieses Jahr nunmehr geendigt war, so bereiteten wir uns, mit Opfern nach Delos zu reisen, wo wir musikalische und gymmische Spiele feyern, und, unsern Landesgesetzen gemäß, das Prie-

steramt ablegen wollten. Wir füllten daher ein Schiff mit Gold, mit Silber, mit Kleidungen, und allem Uebrigen, was zu Kampfspielen und öffentlichen Festen nöthig ist. Unsre Eltern blieben wegen ihres hohen Alters, und aus Furcht vor der Seefarth und dem Meere, zu Hause; aber von den andern Bürgern gieng eine große Menge mit uns, theils auf unserm Schiffe, theils auf eignen Fahrzeugen. Nachdem wir schon den größten Theil unsrer Seereise zurückgelegt hatten, überfiel uns ein plözlicher Sturm, mit heftigen Stoßwinden und Wirbelwinden, die das Meer in eine gewaltige Bewegung sezten, und uns aus unsrem Laufe rissen; indem der Steuermann der Uebermacht des Wetters nicht länger widerstehen konnte, und sich gezwungen sah, von dem Steuer zu gehn, und es dem Glücke zu überlassen. Wir wurden sieben Tage und sieben Nächte von dem Sturme, der nie nachließ, fortgetrieben, und endlich an das Ufer geworfen, wo ihr uns gefangen ge-

nommen. Das schreckliche Blutbad, das ihr da gesehen habt, war durch unsre Matrosen verursacht worden, die uns bey dem Opfermahle, das wir wegen unsrer Rettung den Göttern feyerten, überfielen, und uns ermorden wollten, um die Schätze zu bekommen, die wir bey uns führten. Nach mannichfaltigem Unglück, und nach dem Tod aller unsrer Freunde sowohl, als der Mörder selbst, die zugleich tödteten, und getödtet wurden, erhielten wir endlich einen Sieg, den wir wünschten, nie erhalten zu haben, und retteten, ein unglücklicher Rest einer so großen Gesellschaft, allein unser Leben. Nach so vielen Unglücksfällen ist es ein Glück für uns, daß uns ein Gott in eure Hände gegeben, und daß uns, da wir nur den Tod erwarteten, eine Heirath angeboten wird, die ich auf keine Weise verwerfen darf. Als eine Gefangene der Hand des Siegers gewürdiget zu werden, ist ein Glück, das alles Glück übertrift; und daß diejenige, die den Göttern gewidmet ist, sich mit einem Mann aus hohen-

priesterlichem Geschlechte, der mit göttlichem Willen selbst bald Hoherpriester seyn wird, sich verbinden soll, kann nichts anders, als die Wirkung einer göttlichen Führung seyn. Nur um eine Freyheit will ich dich bitten, und verweigere mir sie nicht, o Thyamis. Erlaube mir, unsre Verbindung so lang noch aufzuschieben, bis ich nach der Stadt gegangen bin, oder wo sonst dem Apoll ein Altar oder ein Tempel gewidmet ist, und daselbst mein Priesteramt, und diese Zeichen deßelben, abgelegt habe. Am besten würde dieses in Memphis geschehen, wenn du das Hohepriesteramt erlangt hättest. Die Vermählung würde dann fröhlicher gefeyert werden, wenn du sie mit deinem Siege verbinden, und mit ihr alle deine glücklich ausgeführten Unternehmungen beschlüßen würdest. Willst du aber, daß sie noch vorher gefeyert werde, so sey es dir überlassen. Nur vergönne mir, daß ich vorher die Gesetze meines Landes erfülle. Und ich weiß, daß du mir es nicht versagen wirst,

da du selbst, wie du sagst, von deiner Kindheit an den Göttern gewidmet bist, und von heiligen Dingen mit Ehrfurcht denkest.

Hier schwieg sie, und weinte. Die ganze Versammlung gab ihrer Rede Beyfall, und urtheilte, daß man ihr willfahren müßte. Auch Thyamis billigte was sie gesagt hatte, theils freywillig, theils aber auch wider seinen Willen. Seiner Liebe hatte schon die gegenwärtige Stunde unerträglich lang geschienen; aber zugleich bezauberten ihn ihre Worte, wie der Gesang einer Sirene, und zwangen ihn alles zu thun, was sie verlangte. Außerdem trug auch der Traum viel bey, ihn zur Geduld zu bewegen, da er ihm anzuzeigen schien, daß seine Vermählung in Memphis geschehen sollte. Hierauf ließ er die Versammlung auseinander gehn, nachdem er vorher die Beute vertheilt, aus der ihm viele Kostbarkeiten freywillig zuerkannt wurden, und den Befehl ertheilt hatte, daß jeder auf den zehnten Tag zu dem Zuge nach Memphis sich fertig halten sollte. Den jungen Fremd-

lingen gab er ihre vorige Wohnung wieder ein, und ließ den Knemon wieder bey ihnen wohnen, doch nicht mehr, sie zu bewachen, sondern ihnen zur Gesellschaft zu dienen. Charikleen ließ er jezt, und, aus Achtung für sie, zugleich auch den Theagenes mit köstlichern Speisen bewirthen. Er selbst wollte sie, bis zu ihrer Vermählung, nicht mehr sehen, aus Furcht, ihre Gegenwart möchte seine Liebe zu sehr entflammen, und ihn zwingen, wider sein Vorhaben, und wider dasjenige, was in der Versammlung war beschlossen worden, zu handeln. Aus dieser Ursache enthielt er sich des Anblicks der jungen Schönen, indem er es nicht für möglich hielt, sie zugleich sehen und der Leidenschaft Meister bleiben zu können.

Knemon aber gieng, sobald er sie alle zerstreut sah, und einer sich hier, der andre dort in einen Winkel des Sees verkrochen hatte, ein wenig von dem See abwärts, um das Kraut aufzusuchen, das er dem Theagenes versprochen hatte.

Da dieser sich jezt wieder mit Charikleen allein sah, fieng er an zu weinen, seufzete, sprach nicht ein Wort mit ihr, aber rief immer die Götter zu Zeugen auf. Da Chariklea ihn fragte, worüber er weinte, ob über ihre gemeinschaftlichen und bekannten Unglücksfälle, oder ob ihm etwas Neues begegnet wäre, und was kann mir neuer, was kann mir entsetzlicher begegnen, gab er ihr zur Antwort, als daß Chariklea die feyerlichsten Gelübde bricht, daß sie mich vergißt, und in eine Heirath mit einem andern willigt? Lästere nicht, sprach sie hierauf, und quäle mich nicht mehr, als alles mein Unglück. Laß nicht Worte, welche die Zeit und die Bedürfniß mir abgezwungen haben, dir einen Argwohn wider diejenige geben, die du aus einem so langen Umgang und aus ihren Handlungen besser kennen solltest. Aber vielleicht verdienst du noch mehr den Argwohn, und du scheinst eher verändert, als daß du mich verändert finden solltest. Unglücklich zu seyn, bin ich bereit; aber nicht tugendhaft zu

seyn, dazu ist nichts mächtig genug, mich zu zwingen. Einen Augenblick, in der That, bin ich unweise gewesen, da ich deiner Liebe mich ergab. Aber diese Liebe war rechtmäßig. Ich wurde nicht von einem Liebhaber verführt; ich übergab mich demjenigen, mit dem mich die Ehe verbinden sollte. Nie hat dein Umgang meine Tugend verletzt; ich habe sie wider alle deine Angriffe vertheidigt, indem ich zugleich stets die Gelegenheit suchte, welche die Ehe, die wir seit unserer ersten Bekanntschaft einander geschworen, befestigen könnte. Urtheilst du also nicht ungereimt, wenn du glaubest, daß ich dir, einem Griechen, den Barbaren, und meinem Geliebten, einen Räuber vorziehen könne?

Was wollte denn also die schöne Rede sagen? versetzte Theagenes. Daß du mich zu deinem Bruder machtest, war in der That eine große Klugheit; es verhinderte die Eyfersucht des Thyamis, und gab Gelegenheit, daß wir beysammen bleiben konnten. Ich ver-

verstund auch sehr wohl, was Jonien und die Reise nach Delos seyn sollten; sie dienten zu einer Decke der Wahrheit, und entfernten die Räuber von der Spur unsrer wirklichen Begebenheiten. Aber die Ursache, die dich bewogen, so geschwind in die Heirath zu willigen, die Einwilligung öffentlich zu erklären, eine Zeit zu bestimmen, die konnt ich und wollt ich nicht errathen. Aber ich wünschte, von der Erde verschlungen zu werden, eh ich dieses Ende meiner Leiden und meiner Hoffnungen sähe.

Hier fiel Chariklea dem Theagenes um den Hals, küßte ihn tausend male, beströmte sein Gesicht mit ihren Thränen, und sprach: O wie reizend ist mir diese Furcht! Auch sie ist mir ein Beweis, daß unsre langen Widerwärtigkeiten deine Liebe nicht geschwächt haben. Aber siehst du nicht, mein liebster Theagenes, daß wir diese Gespräche nicht halten würden, wenn ich nicht eben die Dinge, die dich so sehr beleidigen, dem Thyamis gesagt hätte?

Du weißt, daß eine heftige Begierde durch Widersetzung noch stärker wird. Mit Nachgeben, mit Gefälligkeit hält man ihre ersten und hitzigsten Anfälle zurück, und die Befriedigung, die man ihr durch gemachte Hoffnungen giebt, schläfert sie ein. Leute, die ohne Feinheit lieben, glauben, daß sie gleich ein Versprechen erhalten müssen; und haben sie dieses, so glauben sie alles erlangt zu haben, und beruhigen sich in der Hoffnung. Diese Betrachtungen sind es, die mich bewogen haben, dem Thyamis Hoffnung zu geben, indem ich die Folgen den Göttern, und dem Schutzgeiste, der beständig über unsre Liebe gewacht, überließ. Ein Tag, oder zween Tage haben oft viel zur Rettung eines Unglücklichen hervorgebracht, und ein Zufall hat oft Mittel gezeigt, die ein Mensch in tausend Anschlägen nicht gefunden hätte. Ich habe daher für das gegenwärtige Rath gesucht, und vertraue der uns unbekannten Zukunft, das Unglück, das uns droht, zu entfernen.

Indeß,

Indeß, o mein Geliebtester, ist diese Erdichtung unser einziger Schutz; und wir müssen die Wahrheit nicht nur allen andern, sondern selbst dem Knemon verbergen. Er ist zwar menschlich, er ist ein Grieche; aber er ist ein Gefangener, und wird also, wo eine Gelegenheit dazu entsteht, die Vortheile des Befehlshabers den unsrigen vorziehn. Keine Verwandschaft verbindet ihn mit uns, und seine Freundschaft für uns ist noch zu neu, als daß sie uns ein gänzliches Vertrauen geben könnte. Wenn er also von unsern Umständen auch etwas muthmaßen sollte, so müssen wir es jezt noch leugnen. Auch die Unwahrheit ist zuweilen schön, wenn sie denen nützt, die sie sagen, ohne denen zu schaden, denen sie gesagt wird.

Indem Chariklea noch dieses und andere Dinge sagte, durch die sie glaubte, sich, ihren Zustand erträglicher zu machen, kam Knemon mit großer Eile gelaufen, und mit verwirrten Blicken, die seine Bestürzung verkündigten.

Hier hast du das Kraut, o Theagenes, sprach er, und leg es geschwind auf; wir müssen uns zu neuen Wunden und zu neuen Kämpfen bereiten. Theagenes bat ihn, sich umständlicher zu erklären; aber Knemon versetzte: Es ist nicht mehr Zeit zum Erzählen; wir sind in Gefahr, daß uns die Sache selbst eher vor Augen ist. Aber folge mir so geschwind als möglich; auch Chariklea muß folgen; und sogleich bracht er sie beyde zum Thyamis. Sie fanden ihn beschäftiget, seinen Helm aufzuputzen und seine Lanze zu schleifen. Du bist zu rechter Zeit, sagte Knemon, mit deinen Waffen beschäftiget; aber rüste dich, und befiehl, daß auch die andern sich rüsten. Ein Heer Feinde, so groß als wir es noch nie gesehn haben, rückt auf uns an; ich bin es von dem nächsten Hügel nur so lang erst gewahr worden, als ich im schnellsten Laufe hierher kommen konnte, dir es zu sagen. Allen, die mir auf dem Wege begegnet sind, habe ich schon gesagt, sich zu rüsten.

Bey dieser Nachricht sprang Thyamis von seinem Sitze; und wo ist Chariklea? sprach er mit einem Ernste, welcher zeigte, daß er mehr für sie, als für sich selbst besorgt war. Da Knemon auf die nächste Schwelle wieß, wo sie zurück stund, so sagte Thyamis heimlich zu ihm: Bringe sie nach der Höhle, mein Freund, wo unsre Schätze verwahrt liegen; und so bald du sie hinab gebracht, und den Stein, wie gewöhnlich, wieder auf die Oefnung gelegt, so komme so geschwind als möglich zu mir zurück; der Krieg soll unsre Sorge seyn. Seinem Waffenträger befahl er, ihm ein Schlachtopfer herbey zu führen, damit er erst den Göttern des Orts noch opfern könnte, eh er das Treffen anfieng. Knemon that, was ihm aufgetragen war, und führte Charikleen, die oft nach ihrem Theagenes sich umsah und jammerte, in die Höhle. Diese war nicht, wie viele andre, von der Natur gemacht; sondern die List der Räuber und der ägyptische Fleiß hatten hier der Natur nachgeahmt,

geahmt, und die Höhle war mit großer Arbeit und Geschicklichkeit zu einer Niederlage der geraubten Güter ausgegraben worden. Die Einrichtung war ungefähr diese: Der Eingang war eng und dunkel, unter der Thür eines verborgenen Gebäudes, deren Schwelle diesem Eingange zur Thür diente, genau einpaßte, und leicht ausgehoben werden konnte. Von diesem Eingang an zertheilte sich die Höhle in viele krummlaufende Gänge, die nach keiner Ordnung angelegt waren. Bald liefen sie, jeder für sich, nach Art eines Labyrinthes umher; bald stießen sie auf einander, und verwickelten sich, wie die Wurzeln eines Baumes, bis sie zusammen in eine große Ebne sich öfneten, die am Ende der Höhle ausgegraben war und durch einen Ritz in der Decke ein schwaches Licht von oben empfieng.

Knemon begleitete Charikleen bis zu dieser Ebne, zu der ihm alle Zugänge bekannt waren. Nachdem er sich alle Mühe gegeben, ihr

Muth

Muth einzusprechen, und sie versichert hatte, daß sie diesen Abend noch ihren Theagenes wieder sehen sollte, da er ihm nicht zulassen würde, sich in das Treffen zu mengen, so verließ er sie endlich, ohne daß sie ein Wort auf alles sein Zureden geantwortet, ohnmächtig, stumm, von ihrem Unglücke wie vom Tode getroffen, und mit ihrem Theagenes gleichsam ihrer Seele beraubt. Er stieg wieder aus der Höhle, legte den Stein auf die Oefnung, und vergoß einige Thränen darauf, sowohl über Charikleens Unglück, als über sein eigenes, das ihn nöthigte, das ihrige zu vermehren, sie fast lebendig zu begraben, und die glänzendeste Schönheit der Finsterniß und der Nacht zu übergeben. Er eilte sogleich zu dem Thyamis zurück, und fand ihn jezt von der Wuth zu kämpfen ganz entflammt, und nebst dem Theagenes in glänzenden Waffen gerüstet, indem er eben diejenigen, die sich um ihn versammlet hatten, durch eine Rede zu einer gleichen Wuth zu entzünden suchte. Er hatte

sich mitten zwischen sie gestellt, und sprach also:

Meine Kriegsgefährten! Ich glaube nicht, daß es nöthig ist, euch mit vielen Worten zum Kampfe zu ermuntern. Ihr habt keine solchen Ermunterungen nöthig, da ihr selbst euer Leben als einen beständigen Krieg anseht; und der plötzliche Ueberfall unsrer Feinde gestattet keine Zeit zu weitläuftigen Reden. Man muß der Vernunft beraubt seyn, wenn man seine Feinde in Arbeit sieht, anzugreifen, und nicht eben so beschäftigt ist, sich zu vertheidigen. Ihr wißt, wir streiten nicht bloß über Weiber und Kinder, Gegenstände, die andern schon genug sind, sie zum Kampfe zu erhitzen. (Bey uns werden sie weniger geachtet, und es steht bey uns, nicht nur diese zu behalten, sondern alle die Vortheile zu erlangen, die den Sieger erwarten.) Der Streit ist über unser Leben und unsre Seelen. Die Kriege zwischen Räubern endigen sich niemals mit Verträgen; wir müssen entweder als Ueberwinder

leben,

leben, oder überwunden sterben. Laßt uns also mit allen Gründen vor Augen, die unsern Muth reizen können, auf unsre Todfeinde losgehn.

Bey diesen Worten sah er sich nach seinem Waffenträger um, und rief ihn verschiedne male bey seinem Namen, Thermutis. Da der Waffenträger nicht erschien, stieß er heftige Drohungen wider ihn aus, und lief in vollem Laufe nach einem Kahn, sich nach der Insul überzusetzen. Indeß hatte sich das Treffen schon gemischt, und man sah schon diejenigen, welche die äußersten Theile des Morastes bewohnten, von den Feinden gefangen, die jezt näher rückten, und die Hütten und die Kähne derer, die unter ihren Händen gefallen waren, oder die Flucht genommen hatten, in Brand steckten. Die Menge Schilf, das umher wuchs, wurde bald von den Flammen ergriffen, und durch weite Striche verzehrt. Der weit ausgedehnte Schein und das krachende Geräusche des Feuers wurde den Augen und

den Ohren unerträglich. Jede Gestalt des Krieges erschien hier, indem von einer Seite die Einheimischen mit allen Kräften und mit aller Hitze widerstunden, und von der andern die Feinde, durch die Vortheile der größern Anzahl und des unerwarteten Ueberfalls, die Oberhand gewannen, und was auf dem Land unter ihre Hände fiel, erwürgten, und die auf dem See waren, mit ihren Kähnen und mit ihren Hütten zusammen versenkten. Rings umher erhob sich ein vermischtes Getöse von denen, die auf dem Wasser, und denen, die auf dem Lande kämpften, von den Tödtenden und den Sterbenden, die den See mit ihrem Blute färbten, und zwischen Feuer und Wasser umkamen.

Thyamis, der dieses sah und hörte, erinnerte sich jezt wieder seines Traums, in welchem er die Göttinn Isis, und ihren ganzen Tempel erleuchtet, und mit Schlachtopfern angefüllt gesehn hatte. Und nunmehr schien es ihm, daß gegenwärtiges Schauspiel die

Erfüllung seines Traumes sey. Er gab also jezt den Worten der Göttinn eine ganz andre Bedeutung. Du wirst sie nicht besitzen, schien ihm zu sagen, daß sie den Feinden in die Hände fallen sollte; und du wirst sie tödten, verstund er nunmehr von dem eigentlichen Tode, dem Tode des Schwerdtes. Er fluchte dem Betruge der Göttinn; und da er es unerträglich fand, daß ein anderer Charikleen lebend besitzen sollte, so befahl er denen, die um ihn kämpften, daß sie auf dieser Stelle sich halten, und über die Insul, und auf die umherliegenden Moräste verstohlne Ausfälle thun sollten; denn sie würden auf diese Weise, wie er ihnen sagte, wider die größere Anzahl der Feinde sich leicht halten. Er aber nahm den Vorwand, daß er den Thermutis aufsuchen, und seinen Hausgöttern opfern wollte; verstattete keinem, ihm zu folgen und eilte zur Höhle. Es ist die Art der Barbaren, daß sie von einem Vorsatze, den sie einmal gefaßt haben, nicht wieder abgehn. Sehen sie alle

Hoffnung verlohren, sich zu retten, so tödten sie vorher alles, was ihnen am liebsten ist; entweder in der Meynung, daß sie nach dem Tode sich wieder mit ihren Freunden vereinigen werden, oder auch um sie den Beschimpfungen der Feinde zu entreißen. Aus diesen Ursachen dachte Thyamis an nichts, was um ihn war, da ihn die Feinde schon gleichsam in ihren Netzen eingeschlossen hielten. Von Liebe, von Eyfersucht und Wuth entflammt eilt er im schnellsten Laufe nach der Höhle, springt hinein, ruft laut in ägyptischer Sprache, und da er nahe beym Eingang eine weibliche Stimme vernimmt, die auf Griechisch ihn anredet, folgt er der Stimme, findet das Frauenzimmer, packt sie mit der linken Hand beym Kopf, und stößt ihr mit der rechten das Schwerdt durch die Brust.

Sie stürzt nieder, und erhebt noch ein jämmerliches und zugleich ihr letztes Geschrey. Er aber eilt wieder aus der Höhle, bedeckt sie

mit der Schwelle, streut ein wenig Erde darauf, um der Getödteten die Pflicht des Begräbnisses noch zu entrichten, und sagt mit Thränen in den Augen: Dieß sind die Brautgeschenke, die du von mir empfängst. Da er wieder an die Kähne kömmt, sieht er seine Gefährten schon bereit zu fliehen, nachdem ihnen die Feinde ganz nahe gekommen waren. Er sieht jezt auch den Thermutis, der ihm das Schlachtopfer bringt.

Nachdem er ihn ausgescholten, und ihm gesagt, sein Opfer käme nun zu spät, er hätte schon ein weit kostbarers geopfert, so setzt er sich mit ihm in einen Kahn, und nimmt noch einen Ruderer darzu. Denn mehr Personen können diese Kähne nicht tragen, die aus einem einzigen Baum, oder dicken Stamm, ohne Kunst ausgehöhlt sind. Theagenes geht mit dem Knemon in einem andern Kahn ab, und so auch alle die Uebrigen, in verschiednen Kähnen. Nachdem sie ein wenig von der Insul

abgestoßen hatten, und mehr um sie herum, als von ihr weggegangen waren, hielten sie plötzlich mit Rudern ein, und stellten ihre Kähne neben einander, als ob sie die Feinde erwarten wollten. Da sie aber wider den Strom des Wassers sich nicht halten konnten, und den Feinden näher kamen, so begab sich der größte Theil bald auf die Flucht, indem einige nicht einmal das feindliche Kriegsgeschrey aushalten konnten. Auch Theagenes wich mit dem Knemon, nicht aus Furcht, sondern Charikleen sein Leben zu retten. Thyamis allein, entweder weil er sich der Flucht schämte, oder weil es ihm unerträglich wurde, Charikleen zu überleben, warf sich mitten unter die Feinde. Da sie schon im Handgemenge waren, rief einer aus: Dieser ist Thyamis, habt wohl auf ihn Acht. Und zugleich zogen sie mit ihren Kähnen einen Kreis um ihn, und schloßen ihn zwischen sich ein. Er wehrte sich noch immer als ein Verzweifelnder, verwundete hier einen, tödtete dort einen andern,

dern, ohne daß ein einziger auf ihn schoß, oder das Schwerdt nur wider ihn zuckte. Sie suchten nichts, als ihn lebendig zu fangen. Er widerstund lange Zeit, bis endlich ein ganzer Trupp zugleich auf ihn fiel, und ihm das Gewehr aus der Hand riß. Sein Waffenträger verließ ihn jezt auch, der ihm tapfer beygestanden hatte, nunmehr aber tödlich verwundet, wie es schien, und da er keine Hoffnung mehr sah, sich aus Verzweiflung in den See stürzte, durch seine Geschicklichkeit zu schwimmen bald weit genug entwich, daß ihn die Pfeilschüsse nicht erreichen konnten, und endlich mit Mühe bis in den Morast schwamm; da überdem die Feinde, in der Begierde, den Thyamis zu bekommen, nicht daran dachten, den Waffenträger zu verfolgen. Sie hielten es für ihren ganzen Sieg, diesen einzigen Mann zu ihrem Gefangnen zu haben. Sie hatten eine Menge von ihren Gefährten verlohren, und freuten sich jezt mehr, daß sie denjenigen, der ihre Freunde getödtet hatte,

lebend besaßen, als sie den Tod ihrer Freunde bedauerten. So ist den Räubern an Beute mehr, als an ihrem Leben, gelegen, und sie wissen von keiner andern Freundschaft oder Verwandschaft, als die der Eigennutz stiftet. Die gegenwärtigen Räuber waren von der Bande derer, die bey der herakleatischen Mündung vor dem Thyamis und seinem Truppe geflohn waren. Nicht wenig erbittert, daß ihnen fremdes Gut also entrissen worden, und so betrübt über diesen Verlust einer Beute, als über einen Verlust ihres Eigenthums, hatten sie ihre Gefährten, die damals nicht mit ihnen gewesen waren, versammlet, hatten überdem noch die Einwohner der umherliegenden Dörfer durch Verheißung eines gleichen Antheils an dem Raube, den sie bekommen würden, zusammen gebracht, und waren also die Führer dieser Unternehmung geworden.

Daß sie aber den Thyamis lebend haben wollten, davon war folgendes die Ursache:

Petosiris, der jüngere Bruder des Thyamis, der diesem die Hohepriesterwürde, durch eine List, wider die Gesetze des Landes, entrissen hatte, wußte, daß sein Bruder jezt das Oberhaupt einer Räuberbande war. Da er furchte, dieser möchte, wenn er Gelegenheit fände, ihn einmal überfallen, oder die Zeit selbst möchte seinen Betrug entdecken, da er zugleich erfuhr, daß viele den Argwohn wider ihn gefaßt hatten, daß er seinen Bruder, den man nicht mehr sah, umgebracht hätte, so ließ er durch die Räuberdörfer große Belohnungen verheißen, wenn jemand ihm den Thyamis lebend überliefern würde. Die Räuber, die von diesen Verheißungen eingenommen waren, verlohren auch in der Hitze der Schlacht den gehoften Gewinst nicht aus den Augen, und erkauften sich daher den Thyamis mit einer so großen Menge Todter von ihrer Seite. Sie ließen ihn sogleich gebunden ans Land bringen, und gaben ihm die ganze Hälfte ihres Heeres zur Bewachung; indem er diese

Sorge für ihn, die er für Menschlichkeit hielt, verfluchte, und seine Fesseln unerträglicher fand, als den Tod. Die übrigen giengen nach der kleinen Insul, um da den Raub, und die Schätze, die sie hofften, zu suchen. Da sie aber die ganze Insul durchlaufen, und überall nachgesucht hatten, und nichts von allem, was sie gehofft, als einige Kleinigkeiten, fanden, die außer der Höhle, die ihnen verborgen war, liegen geblieben, so warfen sie Feuer in die Hütten, und da schon der Abend sich näherte, und sie in Furcht setzte, wenn sie länger auf der Insul blieben, in einen Hinterhalt der Flüchtlinge zu gerathen, kehrten sie endlich zu ihren Gefährten zurück.

Theagenes
und
Chariklea.
Zweytes Buch.

Zweytes Buch.

Erstes Capitel.

Begebenheiten in der Höhle der Räuber. Tod der Thisbe.

Die Insul wurde von dem Feuer, welches die Räuber vor ihrem Abzug in die Hütten geworfen hatten, gänzlich verwüstet. Theagenes und Knemon entdeckten das Unglück nicht, so lang die Sonne noch über der Erde war, und den Schein des Feuers mit ihrem stärkern Lichte bedeckte. Da sie aber untergegangen war, und dem Glanze des Feuers nun nichts mehr widerstund, da brach er weit umher aus; und

Theage-

Theagenes und Knemon, denen die Dunkelheit wieder Muth gemacht hatte, den Morast zu verlassen, sahen nunmehro die ganze Insul in lichten Flammen. Theagenes wurde sie kaum gewahr, da er sich mit der Hand vor den Kopf schlug, die Haare sich ausriß, und sagte:

Nunmehr sey auch mein Leben verwünscht! Nun mag alles aufhören, Furcht, Gefahr, Sorgen, Hoffnung und Liebe! Chariklea ist nicht mehr, und Theagenes ist verlohren! Umsonst bin ich Unglücklicher feig gewesen, und habe mich zu einer unmännlichen Flucht entschließen können, um dir, o Geliebteste, mich zu erhalten. Aber nichts soll nun dem Tode mich mehr entreißen, da du dein Leben verlohren, und nicht (o das ist das Grausamste!) nach den gewöhnlichen Gesetzen der Natur; nicht in den Armen deines Geliebten, in denen du es gern aufgegeben hättest. Von den Flammen verzehrt, o Himmel! sind dieß die Hochzeitfackeln, die uns der Gott, der

uns verfolgt, angezündet? Die größte Schönheit, die je unter Menschen gewesen, gänzlich zerstöhrt! Nicht eine Spur von ihr, wenigstens in dem entseelten Leichnam, mehr übrig! O Grausamkeit, o unbegreifliche Wuth einer Gottheit! Auch die letzten Umarmungen, die letzten unbeseelten Küße sind mir geraubt.

Indem er dieses sprach, und nach seinem Schwerdte grif, fiel ihm Knemon plötzlich in die Hand; und was will dieß alles sagen? sprach er zu ihm; was beweinst du Charikleen, die dich erwartet? Chariklea lebt, sie ist unbeschädigt; sey ohne Furcht. Für Thoren und Kinder sind solche Künste, versetzte Theagenes; mich machst du noch unglücklicher, da du mir den angenehmsten Tod raubest. Aber Knemon beschwur, was er gesagt hatte, und beschrieb ihm jezt die ganze Sache, den Befehl des Thyamis, die Höhle, wie er sie selbst hinein gebracht, die Beschaffenheit der Ebne, wie keine Gefahr möglich wäre, daß die Flamme bis dahin kommen könne, indem

sie

sie durch unzählbare Buchten und Krümmungen abgeschnitten würde. Bey dieser Erzählung kam Theagenes wieder zu sich selbst, und eilte jezt der Höhle zu, indem er seine Chariklea schon in Gedanken sah, und die Höhle sich zu seinem Hochzeitsaal machte, und keinen Argwohn von allen dem Jammer hatte, den er da finden sollte. Sie setzten sich also eilend in einen Kahn, und ruderten sich selbst mit der größten Hitze; denn ihr Ruderer war ihnen schon beym ersten Kriegsgeschrey der Feinde, wie wenn ihm diese das Zeichen damit gegeben hätten, aus dem Kahne gesprungen, und hatte sie verlassen. Da sie das Rudern nicht verstunden, und der Wind ihnen auch zuwider war, so geriethen sie oft aus ihrem Wege; aber ihr Eifer ersetzte den Mangel der Geschicklichkeit. Nachdem sie also mit viel Arbeit und Mühe zulezt an der Insul gelandet, liefen sie im stärksten Laufe nach den Hütten zu. Sie fanden sie schon ganz vom Feuer verzehrt, und erkannten nur den Ort, wo sie

ge-

gestanden, und die steinerne Schwelle, welche die Höhle bedeckte. Der Wind, der eben damahls, da die Räuber die Insul in Brand steckten, auf die Hütten stieß, die nur aus leichtem geflochtenen Schilf aus dem Morast aufgeführt waren, hatte die Gewalt des Feuers so sehr verstärkt, daß sie in kurzer Zeit in Asche verwandelt waren, indem nichts als der flache Boden nachblieb. Und da die Glut aus Mangel der Nahrung bald erlosch, und der Wind die Asche größtentheils verwehte, oder die wenige, die noch liegen blieb, abkühlte, so konnte man izt ohne Gefahr über die Feuerstellen weggehn. Theagenes stieg also mit dem Knemon in die Höhle hinab, indem dieser mit einer halbaufgebrannten Fackel in der Hand, die sie auf dem Wege fanden, vorangieng. Vorher hatten sie das Schilf, das vom Brande noch übrig geblieben war, angesteckt, um in einem Nothfalle Feuer zu haben. Sie waren nicht weit in der Höhle gegangen, da Knemon plötzlich ein lautes Geschrey erhub.

O Himmel, was ist dieses? wir sind verlohren! Chariklea ist ermordet! Zugleich warf er die Fackel auf die Erde, wo sie auslosch, hielt sich die beyden Hände vor die Augen, sank in die Kniee, und weinte. Theagenes aber stürzte, wie mit Gewalt hingerissen, auf den Leichnam nieder, hielt ihn fest umarmet, und blieb lang unbeweglich an ihm hängen. Knemon, der ihn der ungestümen Leidenschaft völlig überlassen, und ganz in sein Weh versunken sah, nahm ihm hier, aus Furcht, er möchte sich noch selbst ermorden, das Schwerdt heimlich ab, das ihm an der Seite hieng, ließ ihn darauf allein und stieg aus der Höhle, die Fackel wieder anzuzünden.

Indeß erwachte Theagenes aus seiner Ohnmacht, und schrie tragisch und mit zitternder Stimme: O unendliche Qual! O vom Himmel verhängtes Unglück! Welche Furie wütet mit diesem unersättlichen Grimm wider uns! Verbannt uns aus unserm Vaterlande, wirft uns in alle Gefahren des Meers, giebt

uns

uns einer Räuberbande nach der andern in die Hände, zu Land und zur See! Nimmt uns alles, was wir besitzen! Ein einziges Glück, zulänglich, den Verlust alles andern zu ersetzen, war mir noch übrig, und dieß ist mir entrissen! Chariklea ist verlohren, das Liebste meiner Seele ist der Raub einer feindlichen Hand geworden! Offenbar in einem Angrif auf ihre Tugend, die sie mir erhielt. Hier liegt sie, die Unglückselige, und ihre Schönheit sollte nicht sie, nicht ihren Geliebten beglücken. Aber, o Geliebteste, wenn noch ein Hauch in dir ist, so sage mir noch deine gewöhnlichen liebreichen Worte, nunmehr deine lezten Worte, gieb mir noch deine lezten Befehle. Ach, sie schweigt! der Mund, der den Göttern geweyht war, ist verstummt! Finsterniß bedeckt sie, welche die heiligen Fackeln in ihren Händen trug, und sie, welche die Heiligthümer der Tempel bewohnte, schließt izt dieser Abgrund ein! Verdunkelt sind die Augen, die mit ihrem Glanze die Augen jedes Andern nie-

verschlugen, die gewiß, ich bin davon versichert, ihr Mörder nicht gesehen hat. O wie soll ich dich nennen? Meine Braut? die mir nie verlobt worden. Meine Gattinn? der ich nie ein Mann gewesen. Oder Charikleen, diesen süßesten aller Namen? Ja meine geliebteste Chariklea, dein Theagenes ist dir auch im Tode getreu. Der Tod soll uns nicht trennen. Dieses dir theure Blut will ich hier auf dein Grab vergießen, und mich selbst deiner Leiche zum Schlachtopfer bringen. Hier soll diese Höhle, unser gemeinschaftliches Grab, uns beyde bedecken, und der Tod uns vereinigen, da die Götter uns dieses Glück nicht in unserm Leben vergönnet haben. Bey diesen Worten fuhr er mit der Hand sich an die Seite, das Schwerdt zu ziehen; und da er es nicht fand, rief er aus: O Knemon, wie grausam bist du gegen mich, und auch gegen Charikleen, die du izt zum zweyten mahle der Gesellschaft beraubest, nach der ihre Seele sich sehnet.

Indem er dieses sagte, kam aus den Gängen der Höhle der Schall einer Stimme, die Theagenes rief. Er hörte sie unerschrocken, und versetzte: Ja ich komme, geliebtester Geist! Ich sehe, daß du noch über der Erde schwebest; vielleicht weil du dich von einem solchen Körper nicht entfernen kannst, aus dem du mit Gewalt gerissen worden; oder vielleicht, weil dich die Schatten der Todten nicht aufnehmen, da du noch unbegraben liegst. Bey diesen Worten kam Knemon mit der angezündeten Fackel zurück, und dieselbe Stimme wurde wieder gehört, welche Theagenes rief. O Götter, rief Knemon aus, ist das nicht Charikleens Stimme? Sie scheint noch zu leben. Die Stimme kömmt, in der That von dem äußersten Ende der Höhle, von dem Orte, wo ich weiß, daß ich Charikleen hingebracht habe. Hörst du noch nicht auf, mich zu betrügen? sagte Theagenes hierauf. Ja, ich betrüge dich, versetzte Knemon, und ich betrüge mich selbst, wenn der Leichnam,

der hier liegt, Chariklea ist. Und zugleich wandt er den Leichnam um, der auf dem Gesicht lag; und was ist dieses? schrie er plötzlich, wunderthätige Götter! Das ist das Gesicht der Thisbe! Zugleich trat er rückwärts, zitternd über den ganzen Leib, und stund erstarrt still. Theagenes faßte wieder Muth bey dieser Erscheinung, ermunterte den Knemon, der ganz außer sich war, und bat inständig, daß er ihn sogleich zu Charikleen führen möchte. Nach kurzer Zeit kam Knemon wieder zu sich, und besah die Todte noch einmahl, welche wirklich Thisbe war. Er erkannte izt auch an dem Griffe das Schwerdt, das noch neben ihr lag, da es Thyamis in seiner Wuth und in der Eile nicht wieder aus der Wunde gezogen hatte. Ueber ihrer Brust, zwischen den Kleidern, sah er einen Brief vorragen, den er sogleich auszog, und lesen wollte. Aber Theagenes ließ ihm die Zeit nicht, sondern lag ihm unablässig an, und sagte: Laß uns meine Geliebte zuerst finden, wenn

nicht

nicht etwa wieder ein Gott meiner spottet; den Brief können wir immer nachher lesen.

Knemon gehorchte. Sie nahmen den Brief und das Schwerdt mit sich, und eilten zu Charikleen, die anfangs, so bald sie den Schein der Fackel sah, ihnen auf Händen und Füßen entgegen kroch, so bald das Licht aber näher kam, auf den Theagenes zusprang und an seinem Halse hängen blieb. Mit gebrochener Stimme wiederhohlten sie oft die Worte: Ist dieß mein Theagenes? Lebt meine Chariklea? Endlich fielen sie plötzlich, eines in des andern Armen, zu Boden, und hielten sich fest umarmet, sprachlos und wenig vom Tode mehr entfernet. So wird oft eine große Freude zur Pein, und übermäßiges Vergnügen zeugt Betrübniß. Dieß erfuhren die beyden Liebenden bey diesem so unerwarteten Glücke. Sie lagen lang ohnmächtig, bis Knemon ihnen ein wenig Wasser, das er mit der hohlen Hand aus einer kleinen Quelle geschöpft, die er erst reinigen mußte, in das Ge-

sicht sprengte, ihnen oft die Nase damit rieb, und so sie endlich wieder ermunterte. So bald sie sich in der Stellung gewahr wurden, in der sie einander umarmt hielten, sprangen sie plötzlich auf, und schämten sich, vornehmlich Chariklea, daß Knemon sie so gesehen, und baten ihn um Vergebung. Er lächelte darüber, und sagte, da er sie gern aufmuntern wollte: Was Vergebung? Ihr verdient Lob, nach meinem Urtheil, und nach eines jeden Urtheil, der mit der Liebe jemahls im Kampf gerathen, von ihr reizend überwunden worden, und die Kenntniß dieser unvermeidlichen Niederlagen, ohne Verlust seiner Tugend, erlangt hat. Aber das kann ich nicht loben, o Theagenes, was ich mich wirklich auch geschämt habe zu sehen, daß du eine fremde Weibsperson, die dich nichts angieng, umarmtest und so feigherzig beweintest, und dieß so gar, da ich dich versicherte, daß deine Geliebte lebte. Nicht ein Wort mehr, mein Knemon, versetzte Theagenes; verleumde mich nicht bey meiner

Chari-

Chariklea; denn sie allein ist unter einer andern Person der Gegenstand meiner Thränen gewesen. Aber da nunmehr ein wohlthätiger Gott mir den Irrthum entdeckt hat, so ist es Zeit, dich an die gewaltige Tapferkeit zu erinnern, mit der du zuerst über mein Unglück deine Betrübniß bezeigtest, und nachher, bey dem unvermutheten Anblicke der Todten, zurück sprangst, wie ein Schauspieler auf der Bühne vor den Furien, und vor einem Weibe flohst, in allen deinen Waffen, mit dem Schwerdt in der Hand, vor einem todten Weibe, o du muthiger athheniensischer Streiter. Sie lächelten bey diesen Worten ein wenig; aber, wie es in ihrem Zustande natürlich war, mit einem gezwungnen Lächeln, in das sich mehr Thränen mischten.

Chariklea schwieg hier einige Zeit, und indem sie die Wange sich unter dem Ohre mit der Hand rieb, sprach sie endlich: Ich preiße sie glücklich, die Theagenes beweint, oder, wie Knemon sagt, gar geküßt hat, wer sie auch

seyn mag. Aber wenn ihr nicht etwa glaubt, daß mich die Eyfersucht plagt, so möcht ich wohl wissen, wer diejenige ist, die Theagenes seiner Thränen gewürdigt, und was ihn zu dem Irrthume verleitet hat, eine Unbekannte für mich anzusehn. Theagenes versetzte: Du wirst erstaunen; Knemon sagt, daß es die Thisbe, die Athenienserinn, die Sängerinn ist, die wider ihn, und wider Demaneten die Nachstellungen gemacht hat. Chariklea, die wirklich darüber erstaunte, sagte hierauf zum Knemon: Wie ist es möglich, daß sie mitten aus Griechenland, wie durch eine Maschine, nach dem äußersten Aegypten kömmt? und wie haben wir sie nicht gesehen, da wir hier in die Höhle herab stiegen? Hierauf kann ich nichts antworten, versetzte Knemon; alles was ich weiß ist dieses:

Nachdem Demanete, durch die List, die ich euch erzählt habe, gefangen, sich in den Brunnen gestürzt hatte, gab mein Vater dem Volke von dem Verlaufe der ganzen Sache

Rechen-

Rechenschaft, und wurde anfangs freygesprochen. Da er hierauf mit den Sorgen, meine Zurückberufung zu erhalten, und mit den Anstalten zu einer Reise beschäftiget war, die er selbst unternehmen wollte, mich aufzusuchen, so machte Thisbe seine Beschäftigungen sich zu einer Muße, nunmehr ohne Furcht bey allen Banketen sich selbst und ihre Kunst Preiß zu geben. Auf einem dieser Bankete wurde sie einmahl, wegen eines Stücks, das sie auf der Cyther sehr zierlich gespielt, und mit einem reizenden Gesange begleitet hatte, ihrer Freundinn, der Arsinoe, vorgezogen, die eben vorher ziemlich nachläßig auf der Flöte gespielt hatte, und erregte dadurch die Eyfersucht und den Neid der Arsinoe wider sich. Dieser Neid wurde noch weit heftiger, da ein gewisser sehr reicher Kaufmann aus Naucratia, der Nausikles hieß, die Thisbe umarmte, und die Arsinoe, mit der er vorher Umgang gehabt hatte, von sich abwies. Er hatte für diese leztere izt einen Eckel bekommen, da er sie beym

Flöten-

Flötenspielen, durch die Anstrengung des Athems, die Backen sich unmäßig aufblasen gesehn, indem ihr die Augen erhizt und angeschwollen aus dem Gesichte vorstunden. Arsinoe, welche diese Verachtung mit Zorn und Eyfersucht erfüllte, gieng, um sich zu rächen, zu den Verwandten der Demanete, und offenbarte diesen den ganzen Betrug der Thisbe, von dem sie ein Theil nur argwöhnte, ein Theil aber von der Thisbe selbst erfahren hatte. Die Verwandten der Demanete vereinigten sich sogleich alle wider meinen Vater, brachten die geschicktesten Sachwalter durch große Belohnungen auf ihre Seite, und klagten ihn an, daß er Demaneten, ohne Untersuchung der Sache, ohne Verhör umgebracht hätte, daß der Ehebruch bloß ein Vorwand des Mordes gewesen; und bestunden darauf, daß man den Ehebrecher todt oder lebend vorzeigen, oder wenigstens nur seinen Namen angeben sollte. Zulezt wollten sie, daß mein Vater die Thisbe zur Tortur ausliefern sollte.

Sie

Sie hatte dieses voraus gesehn, und hatte daher, nachdem sie deswegen mit ihrem Kaufmann Abrede genommen, die Flucht schon ergriffen, ehe noch das Gericht sich versammlete. Da mein Vater sie also nicht stellen konnte, wurde das Volk unwillig, erklärte ihn zwar nicht für den Mörder, weil er selbst gleich anfangs die Sache, wie sie gewesen war, ihnen vorgetragen hatte; sie verdammten ihn aber als einen Mitschuldigen der Nachstellung wider Demaneten, und meiner ungerechten Verbannung, selbst zur Verbannung, und zur Confiscation seiner Güter. Dieß war die Frucht, die seine zwote Heirath ihm brachte.

So viel weiß ich von der Flucht der schändlichen Thisbe, die ich hier gestraft sehe; und dieß hat mir ein gewisser Antikles in Aegina erzählt, in deßen Gesellschaft ich hierauf die Reise nach Aegypten unternahm, in der Hofnung, die Thisbe zu Naucratia zu finden, und sie nachher nach Athen zurück zu bringen,

durch

durch ihre Bekenntniß den Argwohn und das Urtheil wider meinen Vater zu vernichten, und an ihr selbst die gebührende Rache wegen des Unrechts, das sie uns allen gethan, zu suchen. Weiter weiß ich nichts, und forsche nun selbst, sowohl als ihr, nach dem Uebrigen. Die Ursache, die mich hierher gebracht, welche Zufälle mich indeß betroffen, sollt ihr ein andermahl hören. Wie aber Thisbe in diese Höhle gekommen, von wem sie getödtet worden, das kann uns vielleicht nur ein Gott offenbaren. Doch laßt uns den Brief, den ich auf ihrer Brust gefunden habe, durch lesen; vielleicht wird dieser uns etwas entdecken. Indem er ihn hierauf öffnete, las er, was folget:

An Knemon, ihren Herrn, Thisbe, seine Feindinn und Rächerinn.

„Ich gebe dir fürs erste die gute Nachricht „von Demanetens Tode, den ich ihr be„reitet habe, dich zu rächen. Durch welche

„Mittel,

„Mittel, will ich dir mündlich erzählen, wenn
„du mich vor dich laßen wirst. Was mich
„betrift, so bin ich nunmehr schon den zehn-
„ten Tag auf dieser Insul, in der Gefangen-
„schaft eines der hiesigen Räuber, der sich
„rühmt, der Waffenträger des Hauptmanns
„zu seyn. Er hält mich beständig eingesperrt,
„und erlaubt mir nicht einmahl, nur aus der
„Thüre zu sehn, indem er mir eine solche Züch-
„tigung aus Liebe für mich auflegt, wie er
„vorgiebt, wie ich aber muthmaße, bloß aus
„Furcht, ein andrer möchte mich ihm ent-
„reißen. Gleichwohl hat mir ein Gott das
„Glück vergönnt, dich zu sehen, mein Herr,
„da du vor meiner Wohnung vorbey giengst.
„Ich habe dich sogleich erkannt, und dir die-
„sen Brief geschrieben, den ich heimlich durch
„meine Stubengefährtinn, ein altes Weib,
„sende, der ich gesagt habe, daß sie den Brief
„dem schönen Griechen, dem Freunde des
„Hauptmanns übergeben muß. Entreiße
„mich, o mein Herr, den Händen des Räu-

„bers,

„bers, und nimm deine Magd auf! Rette „mich, wenn es dein Wohlgefallen ist, und „wisse, daß ich das Unrecht, das ich dir ge- „than, gezwungen gethan, aber die Rache, „die ich für dich an deiner Feindinn genom- „men, freywillig genommen habe. Doch „hast du einen unversöhnlichen Zorn wider „mich gefaßt, so laß ihn immer an mir aus, „wie es dir gefällt. Laß mich nur dir unter- „worfen seyn, wenn es auch seyn sollte, mich „zu tödten. Besser für mich, von deinen „Händen zu sterben, und ein griechisches „Begräbniß zu bekommen, als ein Leben zu „ertragen, das mir schwerer wird, als der „Tod, und die Liebe eines Barbaren, die „mich mehr ängstigt, als der Haß eines „Atheniensers:„

So viel enthielt der Brief, und Knemon rief aus, nachdem er ihn gelesen: Welch ein Glück, daß du todt bist, und daß du selbst die Verkündigerinn deines Unglücks werden mußtest! dein Leichnam beschreibt uns deinen

Tod.

Tod. Es scheint, daß die rächende Furie, welche dich über den ganzen Erdboden getrieben, nicht eher die strafende Geisel zurück gehalten hat, als bis sie dich nach Aegypten und in die Gegenwart desjenigen gebracht, an dem du gesündiget hattest, damit er der Zuschauer deiner Strafe seyn sollte. Doch welchen neuen Nachstellungen, denen dieser Brief vielleicht den Weg bahnen sollte, mag izt die Gerechtigkeit vorgebeugt haben? denn todt, wie du hier liegst, machst du mich noch nicht sicher. Ich fürchte sehr, daß die Nachrichten, die mir von Demanetens Tode gebracht worden, falsch sind, und daß du nur über das Meer gegangen bist, um eine zweyte atheniensische Tragödie mit mir hier in Aegypten zu spielen.

Wirst du denn nicht aufhören, fiel ihm hier Theagenes in die Rede, du tapfrer Mann, dich vor Gespenstern nnd Schatten zu fürchten? Du wirst doch nicht glauben, daß mir auch die Augen bezaubert sind, da ich in deiner Tragödie nichts zu thun habe; und ich kann

dich versichern, daß Thisbe wirklich todt ist. Sey also herzhaft, mein lieber Knemon. Aber wer dein Wohlthäter seyn mag, der sie getödtet, oder wie, und wenn sie hierher gekommen, darüber bin ich selbst voll Erstaunen und Zweifel. Davon weiß ich nichts, versetzte Knemon. Der Mörder ist ohne Zweifel Thyamis, wenn man dem Schwerdte glauben darf; denn ich erkenne sein Zeichen, den Adler, der hier an dem Grif in Elfenbein geschnitten ist. Aber wie, wenn, aus welcher Ursach hat er diesen Mord begangen? sagte Theagenes. Wie kann ich das wissen? versetzte Knemon ungedultig; bin ich doch in dieser Höhle nicht zum Propheten geworden, wie man es im Heiligthum zu Delphos, oder, wie die Sage geht, in der Höhle des Teophonius wird. Bey dem Worte, Delphos, fiengen Theagenes und Chariklea plötzlich an zu weinen, und riefen mit kläglicher Stimme: o Delphos! Knemon erschrack, und konnte nicht errathen, wie das Wort Delphos einen solchen Eindruck

auf sie machte. Sie fielen hierauf in ein tiefes Stillschweigen, das nicht eher, als durch folgende Begebenheit unterbrochen wurde.

Zweytes Capitel.

Liebe des Thermutis für Thisben. Knemon verläßt mit ihm den Aufenthalt der Räuber. Wird mit einem ägyptischen Greise bekannt, mit dem er nach Chemmis geht.

Thermutis, der Waffenträger des Thyamis, der, wie wir oben gesehn haben, in der Schlacht verwundet worden, und ans Land entschwommen war, fand in der Nacht einen Kahn, der aus der Menge, die versunken oder gescheitert waren, von dem Strom in den Morast getrieben wurde, setzte sich hinein, und eilte nach der Insul und zu seiner Thisbe. Er hatte sie nur wenige Tage vorher, unten am

Gebirg, in einem engen Wege, wo er im Hinterhalt lag, dem Kaufmanne, dem Nausikles, der sie mit sich führte, geraubt. Da er nachher bey dem lezten Ueberfalle sie gern in Sicherheit setzen wollte, nahm er die Gelegenheit, da Thyamis ihn nach dem Schlachtopfer schickte, sie heimlich in die Höhle zu bringen; und in der Verwirrung und Eile ließ er sie nahe bey der Oeffnung liegen. Sie selbst war, theils aus Furcht, theils weil sie keinen Weg wußte, nicht von der Stelle gegangen, und war also dem Thyamis, so bald er in die Höhle kam, in die Hände gefallen, und von ihm, statt Charikleen, für die er sie ansah, getödtet worden. Zu ihr eilte izt Thermutis, und kaum war er an der Insul gelandet, so lief er im vollem Laufe nach dem Orte der Hütten, die nichts mehr als Asche waren. Nachdem er mit Mühe den Stein über der Höhle gefunden, ihn ausgehoben, und das wenige Schilf, das noch hier und da glimmte, sich zu leuchten, angezündet, stieg er mit der größten Eile hinab.

ab. Er rief sie sogleich bey ihrem Namen, Thisbe, welches alles war, was er auf Griechisch sagen konnte. Da er sie todt vor sich liegen sah, stund er einige Zeit starr und unbeweglich. Endlich ward er auf einen Schall und ein gewisses Gemurmel aufmerksam, das aus den Gängen der Höhle kam, (denn Theagenes und Knemon sprachen noch mit einander,) muthmaßte, daß dort die Mörder seyn müßten, und gerieth in die größte Verlegenheit, was er thun sollte. Die Wuth und der Grimm, die Räubern und Barbaren so natürlich sind, und bey ihm izt durch eine verzweifelnde Liebe noch entflammt wurden, trieben ihn, die vermeynten Schuldigen anzufallen. Da er aber weder Schwerdt noch andre Waffen hatte, so sah er sich wider seinen Willen zur Mäßigung gezwungen. Es schien ihm daher das Zuträglichste, sich so lang zu verstellen, bis er eine bessere Gelegenheit zu seiner Rache fände. Mit diesem Vorsatze gieng er auf den Theagenes und seine Gesell-

schaft zu, mit wilden und verwirrten Blicken, die dasjenige verriethen, was er verbergen wollte.

Da sie einen nackenden Menschen, verwundet, mit blutigem Gesicht, unerwartet vor sich erscheinen sahen, trat Chariklea zurück, vielleicht aus Furcht, aber mehr noch aus Scham, die nackende und unanständige Figur zu sehn. Knemon schlich heimlich auf die Seite, da er den Thermutis erkannte, von dem er nichts Gutes erwartete. Bey dem Theagenes aber erregte dieser Anblick so viel Muth als Erstaunen. Er zog sein Schwerdt, und setzte sich in die Stellung, auf den Fremden zu hauen, wenn dieser etwas unternehmen würde, indem er ihm zugleich zurief: Stehe still, oder du bist unglücklich; ich habe dich so lang noch geschont, weil es mir däucht, ich kenne dich, und weil ich dein Vorhaben noch nicht weiß. Thermutis fiel sogleich vor ihm nieder, und bat ihn, seiner zu schonen, mit einer Demuth, die mehr die Umstände

wirkten, als seine Gemüthsart. Er flehte zugleich den Knemon um Beystand an, indem er sagte, daß er seines Schutzes nicht unwürdig wäre, da er ihm nie etwas Uebels gethan, daß er bis zu dem lezten Ueberfall sein Gefährte gewesen, und izt nicht anders als zu Freunden hierher kåme. Knemon wurde durch diese Worte bewegt, und indem er wieder nåher trat, hub er ihn von der Erde, wo er die Knie des Theagenes umfaßte, und fragte ihn, wo Thyamis wåre. Thermutis erzåhlte hierauf alles; wie Thyamis sich mitten in die Feinde geworfen, und sich selbst so wenig als sie geschont; wie er jeden getödtet, der ihm unter die Hånde gekommen, er selbst aber durch den Befehl geschützt worden, den die Feinde gehabt håtten, ihn lebendig zu fangen. Was ihm aber nachher begegnet ist, fuhr Thermutis fort, das ist mir unbekannt. Ich selbst bin verwundet in den Morast entschwommen, und izt in die Höhle herab gestiegen, meine Thisbe zu suchen. Da sie hierauf fragten,

was er mit Thisben zu thun hätte, und wie sie ihm zugehörte, so gab er ihnen auch davon Nachricht; wie er sie gewissen Kaufleuten geraubt, sich äußerst in sie verliebt, sie einige Zeit bey sich verborgen gehalten, und endlich, bey dem Ueberfalle der Feinde, in die Höhle gebracht, wo er sie izt todt fände, ohne den Urheber ihres Todes zu wissen, den er gerne wissen möchte, wenigstens um die Ursache zu erfahren. Knemon, der sehr begierig war, sich außer Verdacht zu setzen, gab ihm hier sogleich Nachricht, daß Thyamis sie getödtet, und wies ihm zum Beweise das Schwerdt, das neben ihr gelegen hatte. Da Thermutis das Schwerdt sah, das noch von Blute triefte, und von dem frischen Morde fast noch warm war, zog er einen tiefen Seufzer aus dem Innersten der Brust, und gieng voll Ungewißheit, wie die Sache zugegangen, sprachlos, und mit einem Nebel vor den Augen, gegen den Leichnam seiner Thisbe zurück, warf sich mit dem Kopf auf ihre Brust, und rief ein mahl nach

dem andern, o Thisbe! ohne mehr ein Wort zu sagen; bis er endlich den Namen nur halb, dann gar nicht mehr aussprach, und in Ohnmacht sank.

Aber Theagenes, Chariklea, und Knemon geriethen izt zugleich in Betrachtungen über ihren Zustand, und zeigten in ihren Geberden, daß sie mit einander zu berathschlagen wünschten. Aber die Menge ihrer vergangenen Unglücksfälle, ihr hülfloser Zustand in ihren gegenwärtigen, die Dunkelheit in denen, die sie noch erwarteten, verwirrten ihre Vernunft. Sie sahen oft einander an, jedes voll Erwartung, die andern würden einen Anschlag zu ihrer Rettung gefunden haben; und jedes mahl fanden sie die Erwartung eitel, schlugen die Augen nieder, huben sie nach einiger Zeit wieder empor, seufzeten, und gaben ihrem Kummer Luft durch ihre Seufzer. Endlich legte sich Knemon ermüdet auf die Erde, Theagenes sank auf einen Felsen, und Chariklea warf sich neben ihm. Ein Schlummer über-

fiel sie, dem sie lang widerstunden, weil sie zu einem Entschlusse zu kommen wünschten. Endlich folgten sie, von einer schmachtenden Mattigkeit bezwungen, dem Verlangen der Natur wider ihren Willen; und ihr äußerster Kummer versenkte sie in einen süßen Schlaf, der ihren Betrachtungen ein Ende machte.

Sie hatten nur eben die Augen geschlossen, da Charikleen ein Traum erschien. Ein Mann mit verwirrten Haaren, mit tückischem Blicke, blutig an den Händen, stieß ihr mit einem Schwerdte ihr rechtes Aug aus. Sie schrie sogleich, rief den Theagenes, und klagte ihm den Verlust ihres Auges. Er erwachte, und jammerte über den Zufall, als ob er ihn selbst im Traum gesehn hätte. Sie legte sich darauf die Hand über das Gesicht, und grif das Auge, das ihr im Traum entrissen worden und suchte überall nach dem verlohrnen Auge. Da sie endlich merkte, daß es nur ein Traum gewesen, so sagte sie: Es ist nur ein Traum, ich habe mein Auge, fürchte nichts, mein liebster Theagenes.

genes. Bey diesen Worten kam Theagenes wieder zu sich, und versetzte: Dank sey den Göttern, daß du diese Strahlen der Sonne behalten! Aber wie war dir? Was hat dir dieses Schrecken verursacht? Ein trotziger und böser Mann, versetzte sie, der deine unwiderstehliche Stärke nicht furchte, überfiel mich, da ich vor deinen Knien lag, mit dem Schwerdt, und mir däuchte, daß er mein rechtes Auge mir ausstieß. Aber wollte der Himmel, dieses Unglück wäre mir lieber wirklich, als im Traum, begegnet. Sage nicht etwas so Böses, gab ihr Theagenes zur Antwort, und fragte zugleich, was sie zu einem solchen Wunsche verleitete? Ich will lieber, versetzte sie, eines meiner Augen verliehren, als die Gefahr fürchten, dich zu verliehren; denn ich fürchte sehr, daß der Traum dich bedeutet, da du mein Auge, meine Seele, da du mir alles bist. Du irrest, sagte Knemon hier, (Denn er hatte, von Charikleens erstem Geschrey aufgeweckt, alles mit angehört;) mir

ist

ist es offenbar, daß der Traum etwas anders bedeutet. Sage mir zuerst, ob du Eltern hast? Da sie hierauf antwortete, ja, wenn sie anders noch leben; so versetzte Knemon: du kannst dir denn Rechnung machen, daß dein Vater gestorben ist. Ich schlüße dieses daher: Unsern Eltern haben wir es zu danken, daß wir das Licht dieser Welt sehen, und die Augen sind das Werkzeug, durch die wir das Licht und die sichtbaren Dinge wahrnehmen. Aus dieser Ursache deuten die Träume sehr schicklich durch die beyden Augen auf Vater und Mutter. Auch dieses Unglück wäre groß, versetzte Chariklea; doch lieber sey es dieses, als das andere, und möge dein Orakel den Sieg erhalten, und ich zu einer falschen Prophetinn werden. Das wird geschehen, sagte Knemon, und das müssen wir glauben. Aber wir träumen noch immer, da wir uns mit diesen Traumdeutungen zu einer Zeit beschäftigen, da wir darauf denken sollten, was wir mit uns anfangen wollen. Izt ist es noch in unsrer Gewalt,

walt, einen Entschluß zu fassen, so lang dieser Aegyptier (er meynte den Thermutis) noch von uns entfernt ist, und seiner todten Schönen liebkoset, und über sie trauert. Aber, liebster Knemon, fiel ihm Theagenes in die Rede, gieb du einen Rath, da dich ein Gott uns zugeführt, und zum Gefährten unsers Elendes gemacht hat. Du kennest die Orte, und verstehst die Sprache des Landes. Außerdem sind wir in ein solches Meer von Unglück versunken, daß wir uns weniger zu rathen wissen. Knemon schwieg hierauf ein wenig, und sagte zulezt:

Wessen Unglück größer ist, mein lieber Theagenes, das ist noch unentschieden. Auch mir haben die Götter das Elend nicht mit sparsamer Hand zugemessen. Wenn ihr aber wollt, daß ich als der Aeltere zuerst reden soll, so muß ich euch anfangs zu bedenken bitten, daß diese Insul, wie ihr selbst seht, verwüstet, und Niemand darauf ist, als wir. An Gold, an Silber, an Kleidungen ist hier kein Mangel,

gel, (denn von allem diesen liegen große Haufen in der Höhle verwahrt, die theils uns selbst, theils andern geraubt worden sind.) Speisen aber und andre Bedürfnisse, davon ist nicht einmahl der Name nachgeblieben. Wir müssen hier also Hungers sterben, wenn wir nicht vorher entweder den Feinden in die Hände fallen, die leicht wieder nach der Insul umkehren können, oder unsern eignen Leuten, wenn sie einmahl sich wieder versammeln, und nach dem Schatze, der ihnen nicht unbekannt ist, zurück kommen sollten. Dann haben wir von ihnen nichts als den Tod, oder wenn sie noch sehr menschlich wären, eine schimpfliche Sklaverey zu erwarten. Diesem ganzen Räubergeschlechte ist nie zu trauen; aber izt noch weit weniger, da sie ihren Anführer nicht mehr haben, der sie bisher in Schranken gehalten hat. Meine Meynung ist also, daß wir von dieser Insul, wie von einem Kerker und einem Netze fliehen müssen, das uns verschlingen will; nachdem wir vorher den Thermutis von

uns

uns entfernt, den wir unter dem Vorwande aussenden können, sich nach dem Thyamis zu erkundigen. Wir werden alsdenn leichter mit einander berathschlagen, und unternehmen, was zu thun ist. Außerdem ist es in jeder Absicht gut, daß wir uns von diesem Menschen losmachen, dem wir nie trauen können, dessen Sitten wild und unmenschlich sind, der uns endlich der Thisbe wegen in Verdacht hat, und nicht ruhen wird, bis er die Gelegenheit findet, uns in ein Unglück zu stürzen.

Theagenes und Chariklea fanden den Rath des Knemon sehr gut, und giengen daher sogleich mit ihm nach der Oeffnung der Höhle, wo sie den Thermutis, da sie sahen, daß es schon Tag war, aus dem tiefen Schlaf aufweckten, in den er gefallen war, ihm von ihren Vorhaben, so viel als ihn betraf, vertrauten, und den Mann, der nicht sehr weit dachte, leicht dazu überredeten. Nachdem sie vorher noch den Leichnam der Thisbe in eine Grube gelegt, die sie mit der Asche der

ver=

verbrannten Hütten bestreuten, und ihr ein Leichenbegängniß, so gut es die Gelegenheit erlaubte, mit Thränen und Klagen, statt der andern vorgeschriebenen Ceremonien, gefeyert, ließen sie den Thermutis ausgehn. Er war nicht weit gegangen, da er wieder zurück kam und sagte, daß er nicht allein gehn, und daß er der Gefahr einer solchen Reise sich nicht aussetzen wollte, wenn nicht Knemon auch mit ihm gienge. Theagenes, der den Knemon bey diesem Antrage sich sehr sperren sah, (denn dieser hatte seine Verlegenheit auch schon merken lassen, da er die Worte des Aegyptiers dollmetschte,) sagte zu ihm: du bist mir einer von denen, die herzhaft im Rathen, aber furchtsam in der Ausführung sind. Ich habe deine Feigheit schon bey andern Gelegenheiten, und izt nicht am wenigsten, bemerkt. Aber mache dir Muth, und sey ein Mann; denn nunmehr scheint es nothwendig, daß du dem Aegyptier folgest, und wenigstens einige Zeit ihn begleitest, damit er nicht einen Argwohn

von unsrem Vorhaben fasse. Ueberdem hast du ja, bewaffnet wie du bist, von einem unbewaffneten Menschen nichts zu fürchten. Nachher kannst du ihn, bey der ersten Gelegenheit, heimlich verlaßen, und irgend an einem Orte wieder zu uns kommen, den wir dazu bestimmen müssen. Wir wollen aber, wenn es dir gut däucht, eines von den nahgelegenen Dörfern wählen, wenn dir irgend eines bekannt ist, wo gute Leute sind. Knemon billigte den Rath, und schlug Chemmis vor, ein nahrhaftes und volkreiches Dorf, das, zur Sicherheit vor den Räubern, auf einem hohen Ufer des Nils angelegt war. Es wären aber, fuhr er fort, nicht viel weniger als hundert Stadien noch bis dahin, wenn sie den See hinter sich hätten, und sie müßten ihren Weg immer gerad gegen Mittag zu nehmen. Das ist schlimm, versetzte Theagenes, wegen Charikleen, die nicht gewohnt ist, weit zu Fuß zu gehn. Doch wollen wir uns auf den Weg machen, und, um besser verborgen zu bleiben, uns in Bett-

ler verkleiden. Wahrhaftig, das ist ein glückliche Einfall, versetzte Knemon; ihr habt recht die Figur zu Bettlern, mit diesen verzerrten garstigen Gesichtern, und besonders Chariklea, der nur erst das Aug ausgestochen worden. Doch däucht mir, solche Bettler, wie ihr, werden nicht um Stücke Brodt, sondern um ganz andere Dinge betteln. Sie lächelten hier ein wenig, und bereiteten sich sogleich, diesen Entschluß auszuführen, nachdem sie mit Schwüren sich die Versicherung gegeben, und die Götter zu Zeugen ihres Vorsatzes aufgerufen, einander nie mit Willen zu verlaßen.

Knemon und Thermutis setzten also bey dem ersten Anbruche des Tages über den See, und kamen darauf in einen tiefen Wald, durch den der Weg sehr rauh, und schwer zu finden war. Thermutis gieng voran, wie es Knemon unter dem Vorwande verlangte, daß Thermutis die Wege besser wüßte, in der That aber, um vor ihm in völliger Sicherheit zu seyn, und sich von ferne schon eine Gelegen-

heit

heit zur Flucht zu bereiten. Nachdem sie einige Zeit durch den Wald gegangen waren, stießen sie auf eine Heerde, von welcher die Schäfer, aus Furcht vor ihnen, wegliefen, und sich in das dickste Gebüsche verkrochen. Die beyden Reisenden bemächtigten sich hier eines Widders, von denen, welche die Heerde führten, schlachteten ihn, legten ihn ein wenig an ein Feuer, das die Schäfer angemacht hatten, und da der Hunger sie nicht warten ließ, bis das Fleisch ausgebraten war, verschluckten sie, wie Wölfe, die halb rohen Stücke, von denen das Blut noch abtriefte. Nachdem sie den Magen sich gefüllt, und den Durst sich mit Milch gelöscht hatten, setzten sie ihre Reise wieder fort. Gegen Abend, um die Zeit, da die Ackerleute die Ochsen aus dem Pfluge spannen, stiegen sie eben den Berg hinauf, an dessen andern Seite das Dorf lag, wie Thermutis sagte, in welches Thyamis gebracht worden, und wo er vielleicht noch gefangen säße, oder auch schon getödtet worden.

Hier beklagte sich Knemon über heftige Leibesschmerzen von dem übermäßigen Essen und von der Milch, und bat den Thermutis, nur voraus zu gehn, er würde nachher ihn schon einholen. Er kam ihm wirklich nach, ließ ihn dann wieder voraus gehn, und wiederholte dieses so lang, indem er sich immer beschwerte, daß es ihm sauer würde, nachzukommen, bis der Aegyptier endlich seines Nachbleibens gewohnt war. Da blieb er zulezt einmahl gänzlich aus, und begab sich auf die Flucht, indem er sich von einer Anhöhe in das dickste Gebüsch hinein stürzte.

Thermutis stieg indeß noch den Berg hinauf, und setzte sich, nachdem er den Gipfel erreicht, auf einen Stein nieder, wo er ausruhn und die Nacht erwarten wollte; denn er und Knemon hatten die Abrede genommen, nicht eher, als bis es dunkel wäre, in das Dorf zu gehen, und sich nach dem Thyamis zu erkundigen. Er sah sich hier oft nach dem Knemon um, wider den er mit einem schändlichen

lichen Anschlage beschäftiget war. Er hatte den Argwohn, den er wegen des Mordes der Thisbe auf ihn gefaßt hatte, noch nicht fahren laßen, und erwartete nur eine Gelegenheit, um ihm das Leben zu nehmen. Seine Wuth trieb ihn so gar, auch dem Theagenes nachzustellen, wenn er erst den Knemon aus dem Wege sich geschafft hätte. Da er aber diesen nirgend gewahr wurde, und die Nacht izt einbrach, so überließ er sich dem Schlafe, der ihm ein eiserner und ewiger Schlaf wurde. Eine Schlange, welche, vermuthlich durch ein besondres Verhängnis herbey geführt, ihn im Schlafe biß, gab ihm einen Tod, der ein solches Leben nicht unschicklich endigte.

Knemon aber setzte seinen Lauf unablässig fort, von dem Augenblick an, da er den Thermutis verlaßen hatte, bis die Dunkelheit der Nacht ihm die Wege verbarg; und dann blieb er auf eben der Stelle liegen, wo die Nacht ihn überfallen hatte, nachdem er von den abgefallenen Blättern des Waldes umher so viel

zusammen getragen, als er bekommen konnte, und sich unter sie verkrochen. Unter dieser Decke bracht er den größten Theil der Nacht schlaflos und unruhig zu, indem er in jedem Geräusche, in jedem Hauche des Windes, in jedem Blatte, das sich bewegte, den Thermutis zu hören glaubte. Und wenn er etwa einen Augenblick für Mattigkeit einschlief, so gerieth er in Träumen wieder auf die Flucht, und drehte sich immer ängstlich um, und sah nach dem, der ihn nicht verfolgte. Der Schlaf, den er nicht wenig gewünscht hatte, wurde selbst ihm endlich verhaßt, da er ihn immer mit Träumen ängstigte, die noch fürchterlicher waren, als seine wachenden Vorstellungen. Auch auf die Nacht fieng er an zu zürnen, da es ihm schien, daß sie weit über ihre gewöhnliche Zeit dauerte.

Da er endlich den anbrechenden Tag mit Freuden erblickte, schnitt er sogleich seine Haare sich kürzer, die er zu einer ungewöhnlichen Länge bey den Räubern hatte wachsen laßen, damit er izt nicht den Leuten, die ihm be-

begegneten, fürchterlich oder verdächtig seyn möchte. Denn die ägyptischen Räuber, die gern ihre Gestalt schrecklicher machen mögen, laßen sich auch das Haar über die Stirn und die Schultern umher hängen, indem sie wohl wissen, daß man dem Gesichte durch das Haar eben sowohl mehr Schrecken, als mehr Reiz geben kann. Nachdem er auf diese Weise seine Gestalt menschlicher gemacht, begab er sich eilend wieder auf seinen Weg nach Chemmis, wo er mit dem Theagenes, nach ihrer Abrede, zusammen kommen sollte.

Da er schon dem Nil sich näherte, und izt, um nach Chemmis zu kommen, über den Fluß setzen wollte, sah er einen Greis an dem Ufer spazieren, welcher immer denselben Weg längs dem Wasser auf und nieder gieng, und zugleich die Augen immer auf den Strom heftete, wie wenn er sich mit ihm unterhielte. Sein Haupthaar hieng ihm, wie die Priester es tragen, über den ganzen Rücken hinab, und war weiß, wie Silber; ein dicker und langer

Bart gab ihm ein ehrwürdiges Ansehn; sein Mantel und der übrige Theil der Kleidung war nach griechischer Art gemacht. Knemon blieb stehn, und der Alte gieng einige mahle vor ihm vorüber, ohne daß er ihn zu bemerken schien, so sehr war er in seine Gedanken vertieft. Endlich stellte sich ihm Knemon gerad vor das Gesicht, und begrüßte ihn mit dem griechischen Gruße: Sey vergnügt. Das kann ich nicht, versetzte der Alte; ich bin nicht in den Umständen dazu. Knemon, voll Verwunderung über die Antwort, fragte: Bist du ein Grieche, o Fremdling, oder wo bist du her? Ich bin weder ein Grieche, versetzte der Alte, noch ein Fremdling; ich bin aus diesem Lande, ein Aegyptier. Warum bist du denn also griechisch gekleidet? Mein Unglück hat mich in diese zierliche Kleidung gehüllt. Da Knemon seine Verwunderung darüber bezeigte, daß jemand seines Unglücks wegen sich schmückte, und gerne die Ursache davon wissen wollte, antwortete der Alte mit dem griechischen Sprüchworte:

te: Du führst mich aus Troja *), und regst einen ganzen Schwarm von Unglücksfällen, mit allem dem unendlichen Getöse, das er verursachen wird. Aber wo führt dich dein Weg hin, o Jüngling, und woher kömmst du? Du bist ein Grieche nach deiner Sprache, was machst du in Aegypten? Ist es nicht sonderbar, versetzte Knemon, daß du meine Begebenheiten wissen willst, ehe du mir das Geringste von den deinigen gesagt hast, nachdem ich dich darum gebeten habe? Du magst immer mein Unglück hören, sagte der Alte hierauf, zumahl da du mir ein Grieche zu seyn scheinest, da dich vermuthlich auch ein Unglück, wie mich, in eine fremde Kleidung verhüllt, und da du so viel Verlangen bezeigst, es zu hören. Ueberdem bin ich selbst nicht wenig begierig, es zu erzählen; und ich glaube, daß ich mich noch diesem Schilfe, wie die Königinn in der

*) Das ist, du willst von großem Unglück erzählen hören, wie dasjenige war, das Troja in der Belagerung betroffen.

Fabel*), vertraut hätte, wenn du nicht hierher gekommen wärest. Aber wir wollen diesen Ort vorher verlaßen, der izt von der heißen Mittagssonne beschienen wird, und nicht sehr bequem zu langen Erzählungen ist. Wir können nach dem Dorfe gehn, das dort uns gegenüber liegt, wenn nicht etwa wichtigere Geschäfte dich abhalten. Du kannst dort die Rechte der Gastfreundschaft genießen, nicht zwar bey mir, aber bey einem guten Manne, der mich selbst aufgenommen hat, da ich eine Zu-

*) Die Gemahlinn des Königes Midas, dem Eselsohren gewachsen waren. Da diese Ohren, wegen guter Ursachen, ein Staatsgeheimniß bleiben mußten, so wurde der Königinn ein solcher Schimpf der Majestät nicht eher offenbaret, als bis sie durch die feyerlichsten Eyde sich verbindlich gemacht hatte, keinem Menschen ein Wort davon zu sagen. Aber das Geheimniß ward ihr bald viel zu schwer auf dem Herzen, und da sie gegen keinen Menschen sich desselben entladen durfte, so that sie es gegen das Schilf, das in einem Sumpfe wuchs, steckte den Kopf hinein, und wiederhohlte so lang die Worte, Midas, der König, hat Eselsohren, bis sie merkliche Erleichterung spürte.

Zuflucht bey ihm suchte, und, wenn du so willst, meine Geschichte hören, und mir nachher die deinige dagegen erzählen. Laß uns gehn, versetzte Knemon; mein Weg ist ohne dem nach diesem Dorfe, wo ich auf einige Freunde warten muß.

Sie setzten sich also in einen der Kähne, deren eine Menge stets am Ufer lag, die Leute für Geld überzusetzen, und kamen in das Dorf und in das Haus, wo der Alte sich aufhielt. Sie fanden den Herrn nicht zu Hause; sie wurden aber von einer Tochter desselben, die schon mannbar war, und von allen den Mägden, die den Alten nicht anders als ihren Herrn und Vater verehrten, mit der größten Dienstfertigkeit aufgenommen; vermuthlich weil es ihnen von dem Hausherrn so befohlen war. Die eine wusch ihm die Füße, die andre besorgte das Bett, damit er es recht weich finden möchte. Diese machte Feuer an, und setzte den Kessel auf; jene deckte den Tisch, auf den sie Brodt, mit allen Arten von Früch-

ten legte, welche die Jahreszeit gab. Knemon, der sich über so viele Sorgfalt für die Gäste verwunderte, sagte zum Alten: Mich däucht, wir sind hier im Saale des Jupiters, des Beschützers der Gastfreundschaft, so freywillig, so mit gutem Herzen wird uns hier alles gereicht. Nicht im Saale des Jupiters, versetzte der Alte; aber in dem Hause eines Mannes, der den Willen des Gottes, welcher die Fremden und die Flehenden schüzt, genau beobachtet. Auch er, mein Sohn, bringt sein Leben in der Fremde zu; er ist ein Kaufmann, und hat viele Städte, und vieler Menschen Sitten und Gemüther kennen gelernt. Daher nimmt er sich, wie es billig ist, der Fremden an, und hat mich auch, vor nicht gar vielen Tagen, bey sich aufgenommen, da ich als ein Reisender zu ihm kam.

Was war denn die Ursache deiner Reise? fragte hier Knemon. Meine Kinder, versetzte der Alte, die mir von Räubern entführt worden sind, von unbarmherzigen Räubern, wi-

der

der die ich nichts vermag, und dennoch um sie herum irre, und mein Leiden mit Jammern erkläre. Wie der Vogel, dem eine Schlange seine Jungen aus dem Neste geraubt, und vor seinen Augen verzehrt, nicht waget, der Schlange entgegen zu gehn, und sich auch nicht von ihr entfernen kann, indem die Liebe zu seinen Jungen, und die Furcht vor dem Feinde mit einander in ihm streiten. Mit ängstlichem Geschrey flattert er um ihn her, und klagt vergeblich seinen Schmerz unmitleidigen Ohren, denen die Natur kein Gefühl des Erbarmens gegeben.

Ist es dir etwa nun gefällig, sagte hier Knemon, mir die Umstände dieses Unglückes zu erzählen? Nur noch ein wenig Geduld, versetzte der Alte; wir müssen vorher erst den Magen versorgen. Du weißt, wie er alles andre seinem Willen nachsetzt; und darauf zielt Homer ohne Zweifel, da er ihn gar vortreflich den tyrannischen Magen nennt. Aber zuerst laß uns den Göttern opfern, wie das

Gesetz

Gesetz der ägyptischen Weisen gebietet. Denn dieses soll mein Leiden mich nie zu übertreten zwingen, und nie mächtig genug seyn, daß es die Erinnerung desjenigen, was ich den Göttern schuldig bin, aus meiner Seele verbanne. Indem er dieses sagte, goß er reines Wasser aus einer Schaale, und fügte hinzu: Dieses sey den Göttern unsers Landes, den Göttern der Griechen, dem pythischen Apoll, und nach diesen, dem Theagenes und der Chariklea, den Schönen, den Guten, geopfert; denn ich glaube, daß sie nunmehr auch ihren Platz unter den Göttern genommen haben.' Bey diesen letzten Worten vergoß er einige Thränen, wie wenn er diese dem Theagenes und der Chariklea zu einem zweyten Opfer bringen wollte.

Knemon fuhr zusammen, da er die Namen nennen hörte, und indem er den Alten starr ansah, wie wenn er ihn durchsehen wollte, sprach er zu ihm: Was sagst du? Sind dieß wirklich deine Kinder, Theagenes und Chariklea? Ja, meine Kinder, o Fremdling, versetzte

setzte der Alte; doch Kinder, die ich ohne Mutter bekommen habe. Die Götter haben sie mir durch einen Zufall geschenkt, die Wehen meiner Seele haben sie gebohren, und ein väterliches Herz hat die Stelle der Natur vertreten, mich zu ihrem Vater zu machen; nach diesem Herzen haben sie mich für ihren Vater erkannt, und nachher stets ihren Vater genannt. Aber woher kennst du sie? Ich kenne sie nicht nur, antwortete Knemon, sondern ich bringe dir auch die gute Nachricht, daß sie leben. O Apoll, o Götter! schrie der Alte, zeige mir, wo sie sind; ich werde dich als meinen Erretter, als einen andern Gott ansehn. Aber was soll mein Lohn seyn? versetzte Knemon. Fürs erste ein dankbares Herz, sagte der Alte, das beste Geschenke, däucht mir, das ein Verständiger sich wünschen mag. Kommen wir aber in meine Vaterstadt, (und die Götter offenbaren mir, daß dieses bald geschehn wird,) so sollst du so viel Reichthum bekommen, als du wünschen kannst. Du

ver-

versprichst mir hier Dinge, sagte Knemon, die noch zukünftig und unsichtbar sind, und besitzest schon alles, womit du mich belohnen kannst. Sage mir, was es ist, versetzte der Alte; wenn es auch ein Glied meines Leibes wäre, so bin ich bereit, dir es zu geben. Du brauchst dich keines Gliedes zu berauben, ich werde glauben, dich ganz zu besitzen, wenn du mir erzählen willst, woher diese Kinder, wer ihre wirklichen Eltern sind, wie sie hierher gekommen, was vorher ihr Schicksal gewesen. Diesen Lohn sollst du haben, sagte hierauf der Alte, einen großen Lohn in der That, größer als jeder andre, den du verlangen könntest, solltest du auch alle Schätze der Erde verlangen. Aber laß uns erst ein wenig von der Speise kosten; wir werden eine lange Zeit nöthig haben, du, zu hören, und ich, zu erzählen.

Sie machten sich also an ihre Mahlzeit, die aus Feigen, Nüßen, frischgepflückten Datteln, und andern Früchten bestund, die der Alte zu essen gewohnt war, (denn er durfte

nichts

nichts essen, was Leben gehabt hatte; und tranken dabey, der Alte bloßes Wasser, Knemon aber auch Wein. Nachdem Knemon einige Schaalen getrunken hatte, sagte er zu dem Alten: Du weißt, mein Vater, Bacchus ist ein Freund von Erzählungen und Schauspielen *). Auch mich treibt er izt, deine Geschichte zu hören, und den Lohn, den du mir versprochen hast, zu fodern. So höre denn. Aber Schade, daß nicht auch der gute Nausikles hier ist, der mir so oft angelegen hat, ihm diese Geschichte zu erzählen, und den ich immer unter einem andern Vorwande abgewiesen habe. Wo ist er denn izt? fragte hier Knemon, der den Namen des Nausikles erkannte. Er ist auf die Jagd ausgegangen, versezte der Alte. Auf welche Jagd? fragte Knemon noch einmahl. Auf die Jagd der schlimmsten Thiere, den Namen nach Menschen,

*) Die Schauspiele waren bey den Griechen ursprünglich dem Bacchus geheiligt.

schen, und Räuber nach ihrem Gewerbe, Thiere, die sehr schwer zu fangen sind und in ihren Morästen, wie in Höhlen und Löchern, versteckt liegen. Er ist im Streit mit ihnen gerathen, da sie, wie er sagt, ihm eine gewisse Athenienserinn geraubt haben, in die er verliebt ist, und die er Thisbe nennt. Himmel! rief Knemon hier aus und schwieg plötzlich wieder, indem er sich zu fassen schien. Was fehlt dir? fragte der Alte hierauf; und Knemon, der das Gespräch auf etwas anders lenken wollte, versetzte: Ich wundre mich, wie er wagt, oder worauf er sich verläßt, diese Räuber anzugreifen. Du weißt wohl, o Fremdling, gab ihm der Alte zur Antwort, daß dieses Land dem großen Könige *) zugehört. Sein Statthalter darüber ist Orondates, welcher dem Hauptmann seiner Leibwache, dem Mitran, die Aufsicht über dieses Dorf vertraut hat. Dieser Mitran folgt für große Belohnungen

*) Die Griechen nennten den König von Persien den großen König.

nungen dem Nausikles mit viel Reuterey und Fußvolk wider die Räuber. Denn diesem geht der Verlust des athenienſiſchen Mädgens äußerst zu Herzen, nicht allein weil er ſie liebt, und weil ſie sehr geſchickt in der Muſik iſt, ſondern weil er einen großen Gewinn mit ihr zu machen hoffte, da er vorhatte, ſie der Gemahlinn des Königes von Aethiopien zu einer Geſellſchafterinn und Geſpielinn, nach griechiſcher Art, zu überlaßen. Da er alſo einen großen Reichthum mit ihr verlohren zu haben glaubt, ſo giebt er ſich alle mögliche Mühe, ſie wieder zu bekommen; und ich habe ſelbſt ihn zu dieſer Unternehmung aufgemuntert, in der Hoffnung, daß er vielleicht zugleich meine Kinder aus den Händen der Räuber befreyen könnte.

Hier fiel Knemon dem Alten in die Rede, und ſagte: Genug nunmehr von Räubern, und Statthaltern, und Königen ſelbſt; denn faſt hätteſt du mich unvermerkt von deiner Geſchichte ganz entfernt, indem du eine Epiſode eingeflochten, die nichts mit der Sache zu

 thun

thun hat. Also laß uns das Gespräche zurück lenken, zu dem, was du versprochen hast. Denn bald kömmst du mir wie ein andrer Proteus vor, der sich zwar nicht, wie dieser immer in andre Gestalten verwandelt, aber eben so mich immer in die Irre zu führen sucht. Du sollst alles erfahren, versetzte der Alte. Zuerst will ich dir nur kürzlich erzählen, was mich allein betrift, nicht, wie du etwa wieder glauben wirst, dich in die Irre zu führen, sondern um dasjenige, was nachher folgen wird, mit mehr Ordnung und Zusammenhang erzählen zu können.

Drittes Capitel.

Geschichte des ägyptischen Greises. Geschichte des Charikles und der Chariklea. Opfer des Theagenes in dem Tempel zu Delphos. Weißagung des Orakels.

Meine Vaterstadt ist Memphis. Meines Vaters Name war Kalasiris, und ist auch

auch der meinige. Mein Schicksal ist nunmehr, ein Landesflüchtiger zu seyn; vor nicht gar langer Zeit aber bin ich noch Hoherpriester in Memphis gewesen. Die Gesetze unserer Stadt hatten mich mit einen Weibe durch die Ehe verbunden; aber die Gesetze der Natur entrissen mir sie wieder, und versetzten sie in die Ruhe eines andern Lebens. Nach ihrem Tode betraf mich einige Jahre kein neues Unglück, und zween Söhne, die sie mir nachgelassen hatte, waren ein süßer Trost meines Kummers, bis nach dem Umlaufe der Gestirne, der vom Verhängniße bestimmt war, der verderbliche Schein des Saturn in mein Haus drang, und die traurigen Veränderungen wirkte, welche die Weisheit mich zwar voraus zu sehn, aber nicht zu fliehen lehrte. Denn wir mögen immer die unveränderlichen Rathschlüße des Schicksals vorher sehn, wir können ihnen deswegen doch nicht entgehen. Gleichwohl ist es ein Vortheil, unser Unglück vorher zu wissen; wir schwächen dadurch seinen ersten und heftig-

sten Angrif. Unerwartetes Unglück, mein Sohn, ist unerträglich; es verwirrt die Vernunft durch das plötzliche Schrecken, und macht sie unfähig, zu widerstehn. Aber Unglück, das wir erwarten, können wir überdenken, mit ihm bekannt werden, eh es uns betrift, und durch Vernunft und Gewohnheit es uns erträglicher machen. Was mich betroffen hat, sollst du izt hören.

Ein thracisches Frauenzimmer, in den besten Jahren der Jugend, und von einer Schönheit, die nur Charikleens Schönheit nachgesetzt werden konnte, (Rodopis war ihr Name) kam, ich weiß nicht woher oder warum, zum Unglück aller derer, die sie kennen lernten, nach Aegypten, und setzte ihre muthwillige Reise bis nach Memphis fort, mit einer Menge Bedienten, in einem prächtigen Aufzuge, und in allen Künsten der Verführung geübt. Es war nicht möglich sie zu sehen, und von ihrem Reitze nicht gefesselt zu werden, eine so unvermeidliche, unwiderstehliche Zauberey war in

ihren

ihren Augen. Sie kam öfters in den Tempel der Isis, deren Hoherpriester ich war, und verehrte die Göttinn jedesmahl mit vielen sehr kostbaren Opfern und Geschenken. Ich schäme mich, dir die Folgen zu erzählen; aber ich darf sie dir nicht verbergen. Auch mich überwand sie, da ich sie so oft sah, und bezwang die Enthaltsamkeit, in der ich mein ganzes Leben durch mit so viel Eyfer mich erhalten hatte. Ich kämpfte zwar noch lange Zeit mit der Vernunft wider die Sinnen; aber am Ende sah ich mich doch besiegt, und in der Gewalt einer Leidenschaft, die schon zu stark war, als daß ich ihr länger hätte widerstehn können. Da ich also entdeckte, daß dieses Frauenzimmer der Anfang alles des Unglücks, das ein göttlicher Wink mich vorher hatte sehn lassen, und gleichsam die Hülle meines Verhängnisses seyn sollte, daß die Gottheit, die mich verfolgte, unter ihrer Person wider mich auftrat, so war mein erster Entschluß, die priesterliche Würde, in der ich von meiner Kindheit an aufge-

wachsen war, nicht zu beflecken, und den Tempel und das Heiligthum der Göttinn nicht durch meine Gegenwart zu entweyhen. Ich verurtheilte zugleich mein Verbrechen, das ich zwar nicht thätlich, (davor sey der Himmel!) sondern bloß mit dem Willen begangen hatte, zu einer gebührenden Strafe, indem ich mir selbst die Vernunft zur Richterinn setzte, und züchtigte meine Leidenschaft mit einer freywilligen Verbannung. Unglücklicher! ich verließ mein Vaterland, theils um dem Willen des Verhängnisses zu gehorchen, und ihm freyen Lauf wider mich zu laßen; theils um die gefährliche Rodopis zu fliehen. Denn ich fürchtete, mein Freund, das Gestirn, das mich verfolgte, möchte mich noch bis zu den schändlichsten Handlungen verleiten. Was mich aber vornehmlich aus meinem Vaterlande trieb, waren meine Söhne, von denen mir die geheime Weisheit, welche die Götter mir mitgetheilt haben, oft vorher angezeigt hatte, daß sie einst sich entzweyen und mit Schwerdtern wi-

der einander gehn würden. Einen so grausamen Auftritt, vor welchem vermuthlich auch die Sonne fliehen und ihre Strahlen in Wolken verhüllen wird, gänzlich aus meinen Blicken zu entfernen, und den Augen eines Vaters den entsetzlichen Mord seiner Söhne zu verbergen, verließ ich das Land und die Wohnung meiner Väter, offenbarte keinem Menschen mein wirkliches Vorhaben, sondern nahm eine Reise zum Vorwand, die ich nach Theben thun wollte, den ältern meiner beyden Söhne zu besuchen, der sich daselbst bey seinem mütterlichen Großvater aufhielt. Sein Name war Thyamis.

Bey dem Namen Thyamis fuhr Knemon wieder zusammen, als ob ihm dieser Name die Ohren verwundet hätte. Gleichwohl zwang er sich, zu schweigen, um die Erzählung des Alten nicht zu unterbrechen. Dieser fuhr daher fort:

Ich übergehe meine ersten Reisen, denn sie haben keine Verbindung mit dem, was du

zu wissen verlangst. Aber in diesem Umherirren erfuhr ich einmahl, daß in Griechenland eine Stadt läge, die man mir Delphos nennte, die dem Apollo gewehht, zugleich ein Heiligthum der andern Götter, ein Aufenthalt der weisesten Männer, und von dem Geräusche des Volkes stets abgesondert wäre. Eine solche Stadt schien mir für einen Mann in meinen Umständen ein sehr bequemer Aufenthalt, und ich begab mich sogleich auf die Reise dahin. Ich gieng über den Krissäischen Meerbusen bis nach Cirrha zu Wasser, und von da zu Land bis nach Delphos, ohne mir den geringsten Aufschub zu erlauben. Bey meiner ersten Ankunft kam mir schon eine göttliche Stimme in die Ohren. Die Stadt schien mir überhaupt ein sehr angenehmer Ort, besonders aber wegen der umliegenden Gegend. Der Parnaß erhebt sich über ihr, wie eine Vestung, die ihr die Natur bereitet, und faßt sie mit seinen vorragenden Seiten gleichsam in seinen Schooß. Du beschreibst sie sehr gut, sagte hier

Knemon;

Knemon; man sieht, daß du die delphische Luft wirklich geathmet hast; so ungefähr beschrieb sie mir mein Vater, da er aus der Versammlung der Amphyktionen *) zu der ihn die Athenienser gesandt hatten, von Delphos zurück kam. Du bist also ein Athenienser, mein Sohn? sagte der Alte. Ja. Und dein Name? Knemon. Und deine Glücksumstände? Das sollst du nachher hören, antwortete Knemon. Izt unterbrich deine Geschichte nicht. Ich fahre fort, versetzte der Alte.

Ich kam in die Stadt, wo ich alles ungemein schön fand, die Laufbahnen, die öffentlichen Plätze, die Springbrunnen; ich besprengte

*) Diese Versammlung, in welcher die allgemeinen Angelegenheiten von ganz Griechenland behandelt wurden, und die besonders über den Tempel zu Delphos, und über die Pythischen Spiele gesetzt war, bestund aus den Abgeordneten der meisten Griechischen Staaten. Ihre Zusammenkünfte geschahen entweder in den Thermopylen, oder zu Delphos. Den Namen sollen sie von Deukalions Sohne, dem Amphyktion, einem Könige von Athen, bekommen haben, der für den Stifter dieser Versammlung gehalten wurde.

sprengte mich selbst mit dem Wasser der kastalischen Quelle, und eilte darauf in den Tempel, wo ich gleich bey meinem Eintritte ein sachtes Gemurmel von dem zahlreichen Volke vernahm, das hier war, und erfuhr, daß izt eben die Zeit wäre, da das Orakel sich hören ließ. Ich näherte mich ihm, fiel zur Erde, that ein heimliches Gebet, und hörte gleich darauf eine Stimme, welche sagte:

Du fliehst des Nils fruchtbaren Strand,
Der Wuth des Schicksals zu entgehen.
Sey standhaft, sey mein Freund! Aegyptens schwarzes Land
Soll bald dich glücklich wieder sehen.

So bald ich diese Worte vernommen hatte, warf ich mich mit dem Gesicht auf den Altar, und flehte den Gott an, daß er mir gnädig seyn möchte. Ein Haufe Volk, der um mich her stund, prieß ihn, daß er mir so geschwind geantwortet, und rühmte mein außerordentliches Glück. Sie bezeigten mir, von der Zeit an, jede Art von Achtung und versicherten mich, daß nach einem gewissen Lykurgus, einem

einem Spartaner, das Orakel sich keinem so günstig gezeigt hätte. Es wurde mir erlaubt, wie ich gewünscht hatte, in dem Vorhofe des Tempels zu wohnen, und der Unterhalt wurde mir aus dem Schatze der Stadt gereicht. Kurz, man ließ mir nichts fehlen, was ich wünschen konnte. Ich beschäftigte mich hier mit dem Gottesdienst, und bey den Opfern, welche dem Gotte täglich in Menge und von jeder Art, sowohl von Fremden, als von den Einheimischen gebracht werden; oder ich ergötzte mich in Unterredungen mit Philosophen, deren man stets eine Menge bey dem Delphischen Tempel findet; denn die Stadt ist nicht umsonst dem Oberhaupt der Musen gewidmet, sie ist wirklich ein wahrer Sitz der Musen. Anfangs waren unsre Unterredungen über verschiedne Materien. Bald fragte mich einer, wie wir Aegyptier unsre Götter verehren; ein andrer wollte die Ursache, warum so vielerley Thiere bey uns vergöttert sind, und unsre Gedanken von einem jeden, wissen; dieser verlangte eine

Be-

Beschreibung von der Bauart unsrer Pyramiden; ein andrer von der Einrichtung unsrer unterirdischen Gänge; kurz, es war nichts Merkwürdiges in Aegypten, wonach sie mich nicht fragten; denn alles was Aegyptisch ist*), hat einen besondern Reiz für die Griechen. Endlich fragte mich einmahl einer von den Feinern nach unserm Nil, wo seine Quellen wären, was er Eigenthümliches hätte, das ihn von andern Flüssen unterschiede, woher es käme, daß er allein unter allen Flüssen im Sommer anwüchse. Ich antwortete darauf, was ich davon wußte, das ist, was in unsern heiligen Büchern davon geschrieben ist, welche die Priester allein bey uns lesen dürfen. Ich sagte, daß der Nil seinen Ursprung an den Gränzen von Aethiopien und Lybien nähme, wo der östliche Erdstrich endigt, und der südliche anfängt; daß er im Sommer nicht deswegen wie einige glaubten, anwüchse, weil die Winde,

*) Es ist bekannt, daß die Griechen ihre Gesetze, Religion, Wissenschaften und Künste größentheils aus Aegypten geholt haben.

de, die um diese Zeit jährlich einfallen, seine Fluth zurück treiben, und anhäufen; sondern weil diese Winde, die um die Zeit des Sommers, da Tag und Nacht gleich sind, beständig aus Norden gegen Süden wehen, alle die Wolken auf ihrem Wege in den Süden und bis unter die brennende Zone treiben, wo sie alsdenn durch die äusserste Hitze zerflüßen, in starken Regen herab fallen, und den Nil mit ihren Wassern anschwellen, der dadurch so sehr wächst, daß er nicht mehr ein Fluß bleibt, sondern aus seinen Ufern steigt, Aegypten wie ein Meer bedeckt, und in seinem Uebergange die Felder gleichsam beackert. Ich sagte, daß daher die Süßigkeit seiner Wasser käme, da sie größtentheils aus dem Thaue der Wolken bestehen, und ihre Lauigkeit, da sie von der Hitze ihres Ursprungs noch eine gewisse gelinde Wärme nachbehalten, daß aus eben dieser Ursache der Nil unter allen Flüssen der einzige wäre, der nicht ausdünstete, welches er gewiß thun würde, wenn er, wie einige griechische

Ge-

Gelehrte vorgeben, von zerfloßnem Schnee seinen Anwachs bekäme.

Da ich die Frage mit diesen und ähnlichen Erklärungen zu beantworten suchte, so sagte mir Charikles, der Priester des Apollo, mit dem ich schon vorher eine vertraute Bekanntschaft gemacht hatte: Du sprichst vortreflich, und ich bin ganz deiner Meynung, die mir selbst auch vor einiger Zeit von euern Priestern bey den Katarakten des Nils mitgetheilt worden.

Wie? fragte ich ihn hierauf, bist du da gewesen? Ich bin da gewesen, weiser Kalasiris, gab er mir zur Antwort. Aber was hat dich dahin geführt? fragte ich noch einmahl. Häusliches Unglück, versetzte Charikles, das aber nachher die Quelle meines Glückes geworden. Da er merkte, daß mir dieses sonderbar schien, so fuhr er fort: Du wirst dich nicht mehr darüber verwundern, mein Freund, wenn ich dir die ganze Geschichte erzählen werde; und ich will sie dir einmahl erzählen, wenn du Verlangen darnach haben wirst. So

mußt du sie gleich erzählen, gab ich ihm zur Antwort; denn mich verlangt schon sehr danach. Er führte mich hierauf bey Seite, und sagte mir: Ich wünsche schon seit langer Zeit, nicht bloß zum Vergnügen, sondern eines gewissen Nutzens wegen, dir diese Geschichte zu erzählen.

Ich hatte viele Jahre schon in einer unfruchtbaren Ehe zugebracht. Nachdem ich lange den Göttern mit meinem Flehen angelegen, verhießen sie endlich, und in meinem Alter erst, meinen Wünschen ein Kind, verkündigten mir aber zugleich, daß es unter einem unglücklichen Gestirne gebohren werden müßte. Ich wurde der Vater einer Tochter. Da sie zu dem mannbaren Alter angewachsen war, gab ich sie, unter den vielen Freyern, die um sie anhielten, demjenigen, der mir der beste schien. Aber in der Nacht der Hochzeit, und in dem Brautbette selbst, starb die Unglückliche in den Flammen, die entweder ein Blitz von Himmel oder im Hause verwahr-

loſtes Feuer angezündet hatte. Die Hochzeitgeſänge waren noch nicht geendigt, ſo ſang man ihr den Todtengeſang. Sie wurde aus ihrem Ehebette in ihr Grabmal getragen, und die Fackeln, die zur Hochzeitfeyer angeſteckt worden waren, ſetzten izt ihren Scheiterhaufen in Brand. Dieſem Unglücke fügten die Götter bald noch ein neues hinzu, da ſie auch die Mutter, die ſich ganz dem Kummer über ihre Tochter überließ, mir entriſſen. So viel Unglück wurde mir unerträglich. Ich nahm mir das Leben nicht, weil ich es nach den Lehren unſrer Weiſen, die uns den Willen der Götter erklären, für unerlaubt hielt; aber ich verließ mein Vaterland, und floh mein Haus, das mir zu einer Einöde geworden war. Denn es trägt viel bey, unſer Unglück uns vergeſſen zu machen, daß wir die Augen von den Gegenſtänden entfernen, die uns daran erinnern. Nachdem ich viele Länder durchirrt hatte, kam ich endlich auch in dein Vaterland, nach Aegypten, und an die Katarakten des Nils, wo ich

gern

gern diesen sonderbaren Wasserfall wollte kennen lernen. Du siehst hier die Ursache meiner Reise nach Aegypten, die du zu wissen verlangtest. Aber was ich dir gern erzählen wollte, ist der Anhang dieser Geschichte, der eigentlich die Hauptgeschichte selbst ist.

Da ich einen Tag müßig durch die Stadt spazierte, und einige Sachen einkaufte, die bey uns in Griechenland selten sind, (denn die Zeit hatte schon meinen äußersten Schmerz gelindert, und ich dachte wieder an eine Rückreise in mein Vaterland) kam ein Mann auf mich zu, von einer ansehnlichen Gestalt, dessen Mine viel Verstand verrieth, von ganz schwarzer Farbe des Leibes, und der eben in die männlichen Jahre zu treten schien. Er grüßte mich, und sagte mir auf gebrochen Griechisch, daß er etwas mit mir zu reden hätte. Ich versetzte ihm, daß ich bereit wäre, folgte ihm in einen nah gelegnen Tempel, und er sagte mir: Ich habe dich beobachtet, wie du verschiedne Indische,

Aethiopische und Aegyptische Blätter und Wurzeln einkauftest. Wenn du dergleichen Seltenheiten ächt suchest, und nicht betrogen werden willst, so kann ich dir dienen. Das ist, was ich wünsche, gab ich ihm zur Antwort; laß mich deine Sachen sehn. Du sollst sie sehn, versetzte der Fremde; doch mußt du nicht zu genau dingen wollen. Und du mußt nicht zu viel fodern, sagte ich.

Bey diesen Worten zog er ein kleines Säckgen unter dem Arm hervor, und wieß mir einen unglaublichen Schatz von kostbaren Steinen. Es waren Perlen von der Größe einer kleinen Wallnuß, von einer vollkommnen Runde, von der reinsten weißen Farbe; Schmaragden, die mit dem sanften Grün einer Frühlingssaat, und mit einer gewissen öhlichten Glätte glänzten; Hyacinthen, von der purpurnen Farbe, mit welcher das Meer am Ufer, neben einem tiefen Felsen, wenn es gelind schauert, seinen Boden färbt. Kurz, diese Steine machten einen vermischten und mannigfaltigen

faltigen Glanz, der das Aug erfreute. Ich übersah sie mit Verwunderung, und sagte zulezt dem Fremden: Mein Freund, du mußt dir andre Käufer suchen; denn mein Vermögen reicht kaum an einen dieser Steine. Aber, gab er mir zur Antwort, wenn du sie nicht kaufen kannst, so kannst du sie doch wohl geschenkt annehmen. Das kann ich in der That, versetzte ich; aber ich sehe nicht, was du mit diesem Scherze sagen willst. Ich scherze nicht, fuhr er fort; es ist vielmehr mein großer Ernst, und ich schwöre dir bey dem Gotte, der in diesem Tempel verehrt wird, daß ich dir alles geben will, wenn du überdem noch ein andres Geschenk annehmen willst, das noch weit kostbarer ist. Bey diesen Worten konnt ich mich des Lachens nicht enthalten; und da er mich fragte, warum ich lachte; ist es nicht lächerlich, sagte ich, daß du mir etwas noch Kostbarers gleichsam zu einem Lohne versprichst, wenn ich so viele Kostbarkeiten geschenkt von dir annehmen will? Glaube mir

nur, gab er mir zur Antwort; aber schwöre du auch, daß du das Geschenk auf die beste Art brauchen willst, und so, wie ich dir sagen werde. Ich war noch voll Verwundrung und Zweifel; gleichwohl schwur ich, durch so große Hoffnungen bewogen, wie er es mir vorschrieb. Er führte mich darauf in seine Wohnung, und zeigte mir ein Mädgen von einer wunderbaren und göttlichen Schönheit. Sie war, wie er mir sagte, sieben Jahre damahls alt; mir schien sie schon mannbar zu seyn, denn die äußerste Schönheit vergrößert selbst die Gestalt. Ich war einige Zeit, in der Unwissenheit über alles, was mit mir vorgieng, und in dem Anblicke des Mädgens, dessen ich nie satt wurde, ganz außer mir. Er fieng endlich an, sich also zu erklären:

Dieses Kind, das du hier siehst, mein Freund, hat die Mutter aus einer Ursache, die du bald erfahren sollst, in den Windeln ausgesetzt, und sein Schicksal dem ungewissen Glück überlassen. Durch einen Zufall ist es

in

in meine Hände gekommen, und ich habe bis izt es erzogen, weil ich eine Seele, die einmahl in einem menschlichen Leibe wohnte, nicht vernachläßigen durfte. Dieß ist eines von den Geboten unsrer nackenden Weisen, oder unsrer Gymnosophisten, wie ihr sie nennet, unter deren Schüler ich kurz vorher war aufgenommen worden. Außerdem glänzte in den Augen des Kindes ich weiß nicht was Großes und Göttliches; so scharf, so einnehmend sah es mich an. Neben ihm lag ein Juwelenschmuck, dieselben Steine, die du eben gesehn hast, und ein seidnes Tuch, mit Buchstaben unsrer Sprache bezeichnet, welche seine Geschichte enthielten. Vermuthlich hatte die Mutter diese Dinge dem Kinde zu Kennzeichen mitgegeben, woran sie es einst zu erkennen, oder wenigstens ihm bekannt zu werden hoffte. Nachdem ich die Schrift des Tuches gelesen, und gesehn hatte, wer die Eltern waren, bracht ich das Kind auf ein Landhaus, das mir zugehörte, und von der Stadt weit entfernt lag,

übergab es da meinen Leuten zur Wartung, und gebot ihnen bey schwerer Strafe, keinem Menschen etwas davon zu sagen. Das Tuch und die Steine behielt ich bey mir, damit sie nicht etwa jemand zu einer Nachstellung reizen möchten. Auf diese Weise ist bisher alles verborgen geblieben.

Aber da mit den zunehmenden Jahren, die Schönheit und die Reife des Kindes weit mehr als gewöhnlich zunahmen, da ich wußte, wie schwer eine große Schönheit zu verbergen ist, so fieng ich an zu fürchten, die Sache möchte bekannt, und das Mädgen und ich unglücklich werden. Ich gab mir daher viel Mühe, da ein Gesandter hieher an den Statthalter von Aegypten geschickt werden sollte, daß ich gewählt würde, damit ich das Mädgen heimlich mit mir nehmen, und es hier sicherer unterbringen könnte. Mein Wunsch ist nunmehr erfüllt; mein Auftrag bey dem Statthalter wird bald vollendet seyn, denn er hat mir schon kund thun laßen, daß er mir heu-

te noch Gehör geben werde; und ich übergebe dir also dieses Mädgen, unter den Bedingungen, die wir beyde beschworen haben, daß du sie als eine Freygebohrne erziehen, und mit einem Freygebohrnen einst verheirathen wirst, wie du sie von mir, und mehr noch von der Mutter, die sie ausgesetzt, empfängest. Ich habe das Vertrauen, daß du alles das Verabredete genau beobachten werdest, und verlaße mich sowohl auf deinen Eyd, als auf deinen Charakter, den ich seit den vielen Tagen, die du hier schon zubringst, sorgfältig beobachtet, und wirklich griechisch gefunden habe. So viel kann ich dir izt nur kürzlich sagen, da mir die Geschäfte meiner Gesandschaft nicht erlauben, dießmahl länger hier zu bleiben. Aber Morgen soll dir alles noch umständlicher und genauer offenbart werden, wenn du mich in dem Tempel der Isis erwarten willst.

Ich that, was er wollte. Ich übernahm sogleich das Mädgen, und brachte sie heimlich in meine Wohnung, wo ich sie von diesem

Tag an mit aller möglichen Sorgfalt und Zärtlichkeit verpflegte, indem ich den Göttern dankte, die sie mir zugeschickt hatten und sie als meine Tochter ansah, und so sie auch nennte.

Der folgende Tag war kaum angebrochen, als ich sogleich in den Tempel der Isis eilte, wo der Fremde wieder mit mir zusammen kommen wollte. Ich spazierte lang auf und nieder, in beständiger Erwartung, ihn zu sehn. Da er nicht kam, gieng ich in des Statthalters Pallast, fragte nach, ob niemand den äthiopischen Gesandten gesehn hätte, und erfuhr endlich, daß er schon abgereist, oder vielmehr weggejagt worden wäre, indem der Statthalter ihm den Tod gedroht hätte, wenn er nicht noch vor Sonnen Untergang über der Gränze wäre. Da ich weiter nach der Ursache dieser Begegnung fragte, wurde mir gesagt, daß der Statthalter durch des Gesandten Auftrag in Zorn gesetzt worden, indem jener verlangt hätte, daß die Aegyptier sich künftig der Smaragdgruben enthalten sollten, weil diese den

Aethiopern

Aethiopern allein zugehörten. Diese Nachricht bestürzte mich äußerst. Ich gieng wieder nach Hause, voll Unmuth, daß ich nicht wissen sollte, wer, woher, oder von welchen Eltern das Mädgen wäre. Kein Wunder, sagte Knemon, mir selbst fällt es schwer, daß ich es nicht erfahren soll; aber wir werden es wohl noch erfahren. Vielleicht, versetzte der Alte; izt mußt du noch hören, was mir Charikles weiter gesagt hat.

Da ich in mein Haus eintrat, fuhr er fort, kam mir gleich das Mädgen entgegen. Sie sagte mir zwar nichts, weil sie noch nicht ein Wort Griechisch verstund, aber sie küßte mir die Hand, und ich wurde wieder vergnügt, da ich sie nur sah. Ich wunderte mich, wie sie nach einer so kurzen Bekanntschaft so viel Liebe für mich gefaßt, wie sie schon die meinige zu ihr empfand, und mir als einem Vater liebkoste. Ich faßte zu gleicher Zeit den Entschluß, nicht länger in Aegypten zu bleiben, damit nicht ein widriges Schicksal mich dieser

zweyten

zweyten Tochter wieder berauben möchte. Ich gieng sogleich den Nil hinab gegen das Meer, fand ein Schiff, und kam mit ihr hieher in mein eignes Haus. Hier lebt sie mit mir als mein Kind, nennt sich nach meinem Namen, und ist der Gegenstand aller meiner Sorgen und meiner Unruhe. Ueberhaupt übertreffen ihre Vollkommenheiten selbst meine Wünsche; so schnell hat sie die griechische Sprache gelernet, und so schnell ist sie gleich einer schönen stark schoßenden Pflanze, zu ihrer Reife gewachsen. Ihre Schönheit übertrift so sehr alles, was man jemahls gesehn hat, daß eines jeden Augen, der Griechen sowohl, als der Fremden, auf sie gerichtet sind. Sie mag sich zeigen, wo sie will, in den Tempeln, auf den Laufbahnen, auf den öffentlichen Plätzen, so sieht und denkt jeder nur auf sie, als auf ein Muster und Urbild aller Schönheit.

Aber eben dieses so vollkommne Kind verursacht mir einen unerträglichen Kummer. Sie will von keiner Heirath wissen, und besteht

dar-

darauf, daß sie stets eine Jungfrau bleiben will. Sie hat sich der Diana zur Priesterinn gewidmet, bringt ihre meiste Zeit auf der Jagd zu, und übt sich mit dem Bogen. Mir aber macht sie mein Leben unerträglich, da es stets mein Wunsch und meine Hoffnung gewesen, sie mit dem Sohne meiner Schwester zu verheirathen, einem artigen und angenehmen jungen Menschen, den ihr grausamer Entschluß unglücklich macht. Keine Gefälligkeiten, keine Verheißungen, keine Gründe können sie überreden. Und was das Schlimmste ist, so streitet sie, wie man zu sagen pflegt, mit meinen eignen Waffen wider mich, und braucht alle die Kenntnisse, die ich ihr so sorgfältig mitgetheilt habe, mir zu beweißen, daß sie die beste Lebensart gewählt hat, indem sie den reinen, unbefleckten Stand der Jungfrauschaft, wie sie ihn nennt, bis zum Himmel erhebt, und den Amor, und die Venus, und alle die Freuden der Ehe lästert. Ich habe dir diese Geschichte, da sich izt die Gelegenheit dazu dargeboten,

boten, so weitläuftig erzählt, um bey dir Hülfe zu suchen. Habe für mich die Gefälligkeit, guter Kalasiris, etwas von deiner ägyptischen Weisheit und ihren Zauberkünsten wider die Spröde zu brauchen. Bringe sie mit Worten oder mit Werken dahin, daß sie selbst sich kennen lerne, und einsehe, daß sie zum Weibe gebohren ist. Es wird dir nicht schwer fallen, wenn du nur willst. Sie flieht nicht vor den Unterredungen mit Mannspersonen; vielmehr ist ihr meister Umgang mit Männern, und sie wohnt hier nahe bey dir, in derselben Gallerie und dem Tempel. Verschmähe mich nicht, da ich zu dir flehe, und gestatte nicht, daß ich ohne Kinder, ohne Trost, ohne Nachfolger meines Geschlechtes, mein Leben mit einem traurigen Alter beschlüße; ich beschwöre dich bey dem Apollo selbst, und bey den Göttern deines Vaterlandes. Ich konnte mich, liebster Knemon, bey diesen Worten der Thränen nicht enthalten, da er sie selbst nicht ohne Thränen vorbrachte. Ich versprach ihm, daß ich ihm

mit allem beystehn wollte, was in meinem Vermögen wäre.

Da wir noch hierüber mit einander redeten, kam jemand in vollem Laufe zu uns, und sagte dem Charikles, daß der Führer der änianischen Gesandschaft ungeduldig auf ihn wartete, und verlangte, daß er das Opfer anfienge. Da ich hierauf fragte, wer diese Aenianer, und was ihre Gesandschaft wäre, und welches Opfer sie brächten; so versetzte mir Charikles: die Aenianer sind ein thessalisches Volk, und zwar der edelste Theil dieses Volkes, lauter ursprüngliche Griechen, die von dem Deukalion stammen. Sie bewohnen das Land längs dem Maleischen Meerbusen; die Hauptstadt des Landes ist Hypata, welche, wie sie vorgeben, diesen Namen führt, weil sie die oberste unter den andern ist; wie aber andre wollen, weil sie unter dem Berg Orta liegt*). Das Opfer und die Gesandschaft senden

*) Hypata kann im Griechischen beydes bedeuten, obgleich das letztere gezwungener ist.

den sie jede vier Jahre, wenn die pythischen Spiele gefeyert werden, (welches izt geschieht, wie du weißt) zur Verehrung des Neoptolem, des Sohns des Achilles, welcher hier, bey den Altären des pythischen Apollo, von dem Orest, dem Sohne des Agamemnons, mit List getödtet worden. Diese jetzige Gesandschaft übertrift noch die vorigen, denn derjenige, der sie anführt, rühmt sich, aus Achillens Geschlechte zu stammen. Ich habe gestern ihn gesehn; er ist ein junger Mensch, der wirklich das Ansehn hat, zu diesem Geschlechte zu gehören. Er hat so viel Großes in seiner Bildung, eine so ansehnliche Länge, daß seine Gestalt seine Herkunft beweisen kann. Da ich mich hier wunderte, wie ein Aenianer sich für einen Abkömmling des Achilles ausgäbe, welcher nach Homers, des Aegyptiers, Gedichten, aus Phtia war, so sagte mir Charikles, daß der Jüngling und überhaupt alle die Aenianer, behaupten, daß dieser Held aus ihrem Lande stammte; daß Thetis an dem maleischen

Meerbu-

Meerbusen sich mit dem Peleus vermählt hatte; daß das Ufer dieses Meerbusens seit alten Zeiten immer Phtia geheißen, und daß andre Völker sich den Held, wegen seines großen Ruhmes, aber ohne Grund, zueigneten. Ueberdem, fuhr Charikles fort, rechnet sich der Jüngling auch zu dem Geschlechte der Aeaciden, indem er den Menesthius als seinen Großvater angiebt, den Sohn des Sperchius und der Polydora, einer Tochter des Peleus. Dieser Sperchius aber ist mit dem Achill selbst wider Troja gezogen, und hat, wegen seiner Verwandschaft mit ihm, den ersten Trupp der Myrmidonier angeführt. Auf diese Weise vereinigt sich das Geschlecht des Jünglings von allen Seiten mit dem Achill, und macht ihn den Aenianern eigen. Zu den übrigen Beweisen zählen sie auch dieses Opfer selbst, das sie dem Neoptolem senden, eine Ehre, sagen sie, welche die andern Thessalier ihnen eingeräumt, und dadurch bezeigt hätten, daß die Aenianer dem Helden am nächsten verwandt sind; das

wollen wir gern, entweder ihnen zu gefallen, glauben, oder als wahr zugestehn, sagte ich hierauf. Aber, liebster Charikles, laß izt den Führer der Gesandschaft herein kommen; denn ich fühle ein gewaltiges Verlangen, ihn zu sehen.

Charikles war es zufrieden, und der Jüngling trat herein; in dessen Gestalt und Blicken wirklich der Geist des Achilles athmete. Er trug den Kopf aufgerichtet, die Haare waren ihm von der Stirne gerad rückwärts gekämmt, die Bildung der Nase, und die offnen Nüstern, welche die Luft stark einzogen, verkündigten die Hitze seines Muthes, die Augen waren nicht blau, aber von einer hellen Schwärze, der Blick feurig, aber nicht ohne Lieblichkeit, gleich der Gestalt des Meeres, wenn es nach dem Sturme beginnt glatt zu werden.

Nachdem er uns auf die gewöhnliche Weise begrüßet, und von uns wieder begrüßt worden, sagte er, daß nunmehr das Opfer nicht länger ver-

verschoben werden dürfte, damit noch Zeit genug zu den übrigen Feyerlichkeiten übrig bliebe. Wir wollen gehn, versetzte Charikles, und sagte zugleich zu mir besonders, indem er aufstund: Du wirst auch Charikleen heute sehn, wenn du sie nicht schon vorher gesehn hast; denn die Priesterinn der Diana muß bey der Proceßion, und bey der Leichenfeyer des Neoptolem zugegen seyn. Ich hatte sie aber schon oft gesehen, hatte mit ihr geopfert, und war von ihr über verschiedene Dinge, die den Gottesdienst betreffen, befragt worden. Doch ließ ich dem Charikles nichts davon merken, und wollte vorher erst erwarten, wie die Sache gehn könnte. Wir begaben uns also zusammen in den Tempel, wo die Thessalier schon alles zum Opfer bereitet hatten. Da wir uns dem Altare näherten, und der Jüngling das Opfer eben anfieng, nachdem der Priester sein Gebet geendiget hatte, vernahmen wir folgende Worte der pythischen Priesterinn aus dem innersten Heiligthum:

Sie fängt mit Anmuth an, und endiget mit Ehre:
Sing, Delphos, Sie, und Ihn, der von der Göttinn stammt!
Sie fliehn mein Heiligthum, und gehn durch weite Meere,
In jenes Land, das stets der Sonne Glut entflammt.
Dort sollen sie den Preiß erhabner Tugend finden;
Und sich den weißen Schmuck um braune Schläfe winden.

Diese Worte des Orakels erfüllten alle die Umherstehenden mit Erstaunen und Zweifeln. Jeder zog sie endlich auf eine verschiedne Seite, und gab ihnen die Bedeutung, die er wünschte. Keiner aber traf die wahre; denn der wahre Sinn der Orakel und der Träume wird oft erst in ihrer Erfüllung gefunden. Außerdem eilten izt alle die Gegenwärtigen der Proceßion zu, die mit großer Pracht angestellt wurde; und dieses Schauspiel verhinderte sie, den Worten des Orakels genauer nachzuforschen.

Theagenes
und
Chariklea.

Drittes Buch.

Drittes Buch.

Erstes Capitel.

Beschreibung des Opfers.

Nachdem die Procesßion und die ganze Leichenfeyer geendiget waren. —— Sie sind nicht geendigt, mein Vater, fiel hier Knemon dem Kalasiris in die Rede; denn du hast mich noch nichts davon sehen laßen. Ich komme mit einem äußersten Verlangen, ein Zuschauer zu seyn, und ich werfe nur eben einen Blick in den Schauplatz, so versperrst du ihn vor mir, wie vor einem, der nach dem Feste kömmt, wie man zu sagen pflegt. Ich dachte dir einen Gefallen zu thun, mein Knemon, versetzte Kalasiris, wenn ich

dich nicht mit fremden Dingen beschäftigte, sondern dich gleich zu dem Wesentlichen der Geschichte, zu demjenigen brächte, was du zu wissen verlangst. Da du aber bey dem Schauspiele verweilen willst, und auch damit nicht übel anzeigst, daß du ein Athenienser bist, so will ich dir gern diesen Aufzug zeigen, sowohl wegen seiner Schönheit, da er unter den prächtigsten noch einen Vorzug gehabt, als auch wegen der Folgen, die er gewirkt hat.

Der Zug öffnete sich mit einer Hekatombe *), die von Landleuten getrieben wurde, welche die Rauhigkeit und Einfalt ihrer Lebensart auch in ihrer Kleidung entdeckten. Sie waren aber alle in den großen Geheimnissen geweyht **). Sie trugen lange weiße Kleider, die

*) Hundert Stiere, die zu einem Opfer bestimmt waren, wie es die Bedeutung des Wortes im Griechischen anzeigt. Aber man nahm es gemeiniglich mit der Zahl nicht so genau, und jedes Opfer einer Anzahl Stiere, wurde eine Hekatombe genannt, ob es gleich eben nicht hundert Stiere waren.

**) Von dieser Einweyhung in den großen Geheimnissen, oder der Initiation, bey den Alten, findet man eine

die mit dem Gürtel rückwärts geschürzt waren. Mit dem rechten Arm, der bis über die Schulter und die Brust entblößt war, schwungen sie ein zweyschneidiges Beil. Die Stiere waren alle schwarz mit starken und gewölbten Nacken, mit glatten und gerad aufsteigenden Hörnern, die theils vergoldet, theils mit Blumenkränzen umwunden waren, mit eingebognen Schenkeln, und tief bis an die Knie hinab hängenden Kehlen. Ihre Zahl war eine volle

eine sehr gelehrte, sehr umständliche Beschreibung in Warburtons göttlicher Sendung des Moses, oder auch im Sethos des Terrasson, die man nicht ohne Erstaunen liest. Unter einem bald schrecklichen, bald entzückendem Schauspiele, dem wunderbarsten, das die Einbildungskraft erdenken konnte, und dem geschicktesten, einen mächtigen Eindruck zu machen, wurden den neuen Einzuweyhenden die großen Wahrheiten von der Existenz Gottes, von der Unsterblichkeit der Seele, von einem Gesetze der Natur, von den künftigen Strafen und Belohnungen gelehrt. Die heidnischen Gottheiten waren, nach den Begriffen der Geweyhten, nichts als die vornehmsten Wirkungen und Eigenschaften des einzigen höchsten Gottes, die unter besondern Namen verehrt und angebetet wurden.

Hekatombe, und bestätigte dieses mahl ihren Namen. Diesen folgte eine Menge verschiedner anderer Schlachtopfer. Aber jede Gattung Thiere wurde besonders, und nach einer gewissen Ordnung, geführt, indem zugleich die Flöten eine geheimnißvolle Musik anstimmten, die das Opfer verkündigte. Auf diese Heerden und die Männer, die sie führten, folgten die thessalischen Jungfrauen, mit schönen Gürteln tief gegürtet, und mit fliegenden Haaren. Sie hatten sich in zwey Chöre getheilt. In dem ersten Chore trugen sie Gefäße mit Blumen und Früchten angefüllt; in dem zweyten, Körbe mit Opferkuchen und Weyrauch, die durch den ganzen Ort einen süßen Geruch dufteten. Diese letztern brauchten die Hände nicht, ihre Körbe zu halten, sondern trugen sie bloß mit dem Kopfe, und faßten einander zu einem Reihentanze, in welchem sie zugleich dem Zuge folgten. Den Gesang, der ihren Tanz lenkte, sang der erste Chor, dem dieses aufgetragen war. Es war ein Gesang

sang zum Lobe der Thetis und des Peleus, des Achills, ihres Sohns, und des Neoptolem, des Sohns des Achilles. Nach diesem, mein Knemon —— Was nach diesem? unterbrach hier Knemon wieder den Alten: Schon wieder willst du mir ein angenehmes Stück der Erzählung rauben, als wenn ich nur Zuschauer, und nicht auch Zuhörer bey dem Schauspiele seyn dürfte. Du magst immer hören, versetzte Kalasiris, wenn du Lust dazu hast. Der Gesang war ungefähr dieser:

Reizende Göttinn des Meeres, o Thetis,
  Dich besingt unser Gesang,
Dich, die dem Peleus sich einst zu vermählen,
  Jupiters Wille selbst zwang.

Zierde des Meeres, o unsere Venus,
  Von ihm gebahrst du den Held,
Griechenlands Donnerkeil, jenes im Kriege
  Wütende Schrecken der Welt,

Jenen Achill, dessen Ruhm in den Himmel,
  Zu den Unsterblichen steigt,
Der, durch die Ehe mit Pirrha vereinigt,
  Dich, o sein Ebenbild, zeugt,

Neoptolem, deines göttlichen Vaters
  Würdig, und wie Er ein Held,

Griechen=

Griechenlands Retter und Zierde, wenn endlich
Ilion unter dir fällt.

Glücklicher Held, der im heiligen Schooße
Pythischer Auen hier ruht,
Schütz uns, entferne von unseren Mauren
Unglück und feindliche Wuth.

Nimm dieses Opfer, den dir und der Göttinn
Von uns geweyhten Gesang,
Welche dem Peleus sich einst zu vermählen
Jupiters Wille selbst zwang.

So ungefähr war der Gesang, so viel ich mich noch erinnere. Aber in dem Gesang und dem Tanze war so viel Harmonie, das Geräusch der Tritte stimmte so genau in den Takt der Musik, daß die Augen der Zuschauer, von dem Ohre verführt, das übrige Schauspiel vernachläßigten, und nur den Mädgen in ihrem Tanze folgten, als ob der Schall sie gewaltsam nach sich gezogen hätte; bis endlich ein Trupp Jünglinge zu Pferd, und ihr glänzender Führer, den Augen ein Schauspiel gab, das reizender war, als alles, was man hören konnte. Sie zogen in zwo Abtheilungen, jede von fünf und

zwan-

zwanzig Jünglingen, zwischen denen der Führer allein ritt. Ihre Stiefel waren mit purpurfarbnen Riemen geschnürt. Die Oberkleider waren weiß, mit hellblauen Rändern verbrämt, und mit goldnen Spangen über der Brust zusammen geheftet. Die Pferde waren alle thessalische Pferde, und zeigten in ihren Geberden die Freyheit ihres Landes, sie vertrugen das Gebiß nicht, sie zerkäuten es und stießen es von sich, aber sie folgten den Winken des Reuters freywillig. Das Reutzeug und die Strinplatten waren von vergoldtem Silber, und so reich, daß man sah, die Jünglinge mußten in dem Schmuck ihrer Pferde mit einander gewetteifert haben.

Aber diesen so schimmernden Zug, mein Knemon, übersahen alle die Zuschauer, und hefteten ihre Blicke nur auf den Führer; und dieser war mein künftiger Sohn, mein Theagenes. Er erschien in einem Glanze, welcher, gleich dem Lichte des Blitzes, alles was um ihn war verdunkelte. Er war wie die andern

zu

zu Pferde, ganz gewaffnet, und schwung einen Wurfspies mit Erzt beschlagen; aber ohne Helm, mit bloßem Haupte, in einem purpurfarbnen Oberkleid, in welches die Schlacht der Lapithen mit den Centauren in Gold gestickt war. Die Spange war Bernstein, und stellte die Figur der Minerva vor, welche den Kopf der Medusa ihm über den Küraß hielt. Ein kleiner Wind, der eben wehte, gab diesem Zuge noch einen neuen Reiz, indem unter seinem sanften Hauche den Jünglingen das Haar um den Nacken spielte, von der Stirne zurück flog, und die untern Theile der Oberkleider auf den Rücken der Pferde flatterten. Die Pferde zeigten sich mit einem Stolze, der sich ihrer Schönheit, und der noch größern Schönheit ihrer Reuter bewußt zu seyn schien; sie wölbten den Nacken, hielten den Kopf und die Ohren gerad aufgerichtet, und spielten übermüthig mit den Augenbraunen um die Augen. Sie rückten vorwärts mit losen Zügeln, mit langsamen und gemessenen Schritten, indem

sie

sie auf den Boden nur mit der Spitze der vordern Hufe gelind anschlugen, und sich auf beyden Lenden wechselsweis wogen. Dieser Aufzug setzte jeden Zuschauer in Erstaunen, aber alle gestunden, daß dem Führer der Preis der Schönheit und des Muthes gebühre. Das Frauenzimmer vornehmlich entbrannte von Liebe für ihn, und viele von freyer Lebensart, die ihre Leidenschaft weder mäßigen noch bergen konnten, warfen ihn mit Blumen, und schienen um seine Liebe zu flehen; denn dieß war das allgemeine Urtheil, daß nie unter den Menschen etwas Schöneres erschienen, als Theagenes.

> Doch da Aurora izt, mit rosenfarbnen Fingern,
> Des Morgens Kind, erschien ----

(Denn so spricht Homer) und da die schöne, die weise Chariklea aus Dianens Tempel hervor kam, da erkannten wir, daß etwas noch Schöneres, als selbst Theagenes, seyn könnte; doch so fern nur schöner, als die höchste Schönheit des weiblichen Geschlechtes reizen-

der ist, als die höchste Schönheit des männlichen. Sie erschien auf einem Wagen, von zween weißen Stieren gezogen, in einem langen purpurfarbnen Kleide, mit goldnen Streifen durchwirkt, das ihr bis auf die Füße gieng. Die Brust lag ihr unter einem Gürtel verborgen, in welchen der Künstler seine ganze Kunst eingeschlossen zu haben schien, indem er nicht nur nie vorher etwas so Vollkomnes gemacht hatte, sondern auch nachher nicht mehr fähig war, es zu machen. Es waren zwo Schlangen, welche hinten auf dem Rücken ihre Schweife durch einanderschlungen, und vorn über der Brust ihre Hälse in die Figur eines Knotens verwickelten, und die Köpfe zu beyden Seiten, als die Quasten des Knotens, hinab hängen ließen. Du hättest gesagt, daß sie nicht zu kriechen schienen, sondern daß sie kröchen; sie hatten nichts von ihrer gewöhnlichen Wuth in ihren Augen, sie zerflossen in einem feuchten Schlummer, als ob der Reiz, der um die Brust der Schönen schwebte, durch seine Zauberey

berey sie eingeschläfert hätte. Die Materie war Gold, aber die Farbe blänlicht; denn die Kunst hatte dem Gold eine Farbe mitgetheilt, welche mit seinem natürlichen gelben Glanze vermischt, die wechselnden Farben und die Abstände der Schuppen vorstellte. Dieß war die Figur ihres Gürtels. Ihr Haar von einer glänzenden weißen Farbe, war nicht ganz aufgebunden, und flog auch nicht ganz zerstreut. Unter dem Nacken hieng es los, und wallte den Rücken hinab, und spielte um die Schultern; aber um die Stirn und um die Scheitel umwanden es zarte Lorbeerreiser, und verhinderten die Luft, es unanständig umher zu wehn. In der linken Hand hielt sie einen vergoldeten Bogen, und der Köcher hieng von der rechten Schulter hinab; mit der rechten Hand trug sie eine brennende Fackel; aber aus ihren Augen strahlte mehr Glanz, als von dem Lichte der Fackel.

Ich sehe sie, rief hier Knemon aus; das ist Theagenes und Chariklea. O wo sind sie?

zeige sie mir, ich beschwöre dich bey den Göttern, versetzte Kalasiris, welcher glaubte, daß Knemon sie wirklich sähe. Ach mein Vater, gab ihm dieser zur Antwort, ich träumte wachend, mir däuchte, daß ich sie sähe, mit solcher Wahrheit, so sehr wie ich selbst sie gesehn, hat mir sie deine Beschreibung geschildert. Ich zweifle, versetzte Kalasiris, ob du sie jemahls so gesehn hast, wie an diesem feyerlichen Tage ganz Griechenland und die Sonne sie sahen, so glänzend, so von Jedem glückselig gepriesen, sie der Wunsch aller Männer, und er der Wunsch aller Frauen. Ein solches Paar, sagte Jeder, ist mehr als menschlich, es gehört unter die Unsterblichen. Doch bewunderten die Delphier mehr noch den Jüngling, und die Thessalier mehr Charikleen; Jeder bewunderte mehr, was er zum ersten mahl sah, denn ein neuer Anblick ist geschickter uns in Erstaunen zu setzen, als ein gewohnter. Aber o süßer Betrug, entzückender Irrthum. Wie flog ich empor, da du mich auf den Wahn brach-

test, daß du sie sähest, daß du izt sie mir zeigen würdest! Aber du scheinst mich nur zu betrügen. Am Anfang unsrer Unterredung versprachst du mir, daß sie gleich hier seyn sollten, und hast den Lohn dafür mit dieser Erzählung voraus bekommen, und nunmehr ist es Abend und wird schon Nacht, und noch kannst du mir nichts zeigen. Faße Muth, sagte Knemon hierauf, sie werden ganz gewiß kommen. Vermuthlich ist ihnen etwas vorgefallen, welches sie verhindert, so bald hier zu seyn, als sie mir versprochen hatten. Aber ich würde sie dir doch nicht zeigen, wenn sie gleich hier wären, denn ich habe noch nicht meinen ganzen Lohn bekommen. Wenn du sie also bald sehen willst, so erfülle dein Versprechen, und endige die Erzählung. In der That versetzte Kalasiris, wird mir die Erzählung beschwerlich, denn sie erinnert mich an Dinge, die mich betrüben; und ich dachte, daß sie dir nunmehr auch beschwerlich werden würde, da du eines so langen Gespräches wohl überdrüßig seyn

könntest. Doch, da du einer von den Neugierigen zu seyn scheinst, die mit Erzählungen nicht zu sättigen sind, so laß uns zur Geschichte wieder einlenken, wo wir von ihr abgewichen sind. Vorher aber wollen wir uns Licht anzünden laßen, und den Göttern der Nacht unser Opfer bringen. Wir werden dann, wenn wir diese Pflicht erfüllt haben, die Nacht desto sicherer mit unsern Erzählungen zubringen. Eine Magd brachte sogleich auf seinen Befehl eine brennende Lampe, von der er ein wenig Oel ausgoß, und es den Göttern überhaupt, und besonders dem Merkur opferte, indem er sie anflehte, daß sie diese Nacht ihm günstige Träume senden, und im Schlafe wenigstens seine Geliebtesten ihm zeigen möchten.

Zweytes Capitel.

Entstehung der Liebe des Theagenes und der Chariklea.

Er setzte hierauf die Erzählung auf folgende Weise fort: Nachdem der ganze Zug rings um das Grabmal des Neoptolem gezogen, und die junge Reuterey dreymahl um dasselbe geritten war, so erhuben auf einmahl alle die Mädgen ein trauerndes Wehklagen, und alle die Männer ein lautes Geschrey. Zugleich wurden, wie auf ein gegebenes Zeichen, und wie mit einem Streiche, alle die Schlachtopfer, Stiere, Schafe, Ziegen, geschlachtet. Nachdem sie auf einen Altar, von ungemeiner Größe, ganze Haufen gespaltnes Holz, und auf die Spitze desselben die gehörigen Stücke der Schlachtopfer gelegt, verlangten sie, daß der Priester des Apollo nunmehr das Opfer anfangen, und den Altar anzünden sollte. Das

Opfer, gab ihnen Chariklés zur Antwort, gebührt in der That mir zu verrichten; aber den Altar muß der Führer der Gesandschaft anzünden, und dazu die Fackel aus den Händen der Priesterinn empfangen, denn also haben es unsre Gesetze geordnet. Nach diesen Worten goß er die gewöhnlichen Opfer auf den Altar, und Theagenes näherte sich der Priesterinn der Diana, um die Fackel von ihr zu empfangen.

Viele von den Handlungen unsrer Seele, mein Freund, etndecken uns nach ihren ersten Ursprung aus dem Himmel, und eine geheime göttliche Kraft. Kaum sahen die jungen Leute einander, so liebten sie einander; wie wenn ihre Seelen, bey ihrer ersten Begegnung ihre Verwandschaft erkannt, und sich wechselsweis, als jede für die andre gebildet, zugeeilt hätten. Anfangs stunden sie, wie von einer plötzlichen Bestürzung getroffen, unbeweglich, und hielten beyde die Fackel, die er wider seinen Willen aus ihrer Hand zu ziehen, und sie, eben

so ungern gehn zu laßen schien. Ihre Blicke waren auf einander geheftet, als ob sie einander schon irgendwo vorher gekannt oder gesehn hätten, und izt mit dem Bild in ihrem Gedächtnisse zu vergleichen suchten. Sie lächelten darauf, aber nur einen Augenblick, und mit einem heimlichen Lächeln; welches sich nur in den erweiterten Gesichtszügen verrieth; und sogleich wurden sie sich ihrer Empfindung bewußt, und wurden feuerroth für Scham. Einen Augenblick nachher waren sie wieder todtenbleich, da vermuthlich die Leidenschaft in ihr Herz hinein sank, und ihr Blut nach sich zog. Mit einem Worte, tausend verschiedne Gestalten schweiften über ihre Gesichter in einer so kurzen Zeit, und eine beständige Verwandlung der Minen und der Farbe verrieth die Bewegungen ihrer Seelen.

Alles dieses wurde, wie es natürlich ist, von den Umstehenden nicht bemerkt, indem Jeder mit andern Gedanken beschäftigt, oder auf andre Sachen aufmerksam war. Auch Charikles

merkte nichts davon, da er eben izt die gewöhnlichen Anrufungen und Gebete vorbrachte. Aber ich, mein Knemon, hatte von der Zeit an, da ich das Orakel bey dem Opfer des Theagenes gehört hatte, die jungen Leute nicht mehr aus den Augen verlohren. Die Aehnlichkeit ihrer Namen mit den ersten Worten des Orakels *) hatte mir eine Vermuthung von demjenigen gegeben, was nachher geschehen sollte, doch ohne daß ich mir noch etwas Deutliches bey den letztern Worten desselben denken konnte. Nachdem endlich der Jüngling langsam, und wie mit Gewalt, sich von der jungen Priesterinn, mit der brennenden Fackel in der Hand, entfernt, und den Altar angezündet

*) Sie fängt mit Anmuth an, und endiget mit Ehre;
Sing, Delphos, Sie, und Ihn, der von der
Göttinn stammt!

Da die Zweydeutigkeit der Worte des griechischen Originals unmöglich in der Uebersetzung erhalten werden konnte, so muß man hier bemerken, daß Anmuth im Griechischen, Charis, Ruhm, oder Ehre, Kleos, und der Abkömmling von einer Göttinn, Theagenes, heißt.

zündet hatte, so trennte sich die Versammlung. Die Thessalier setzten sich in dem Tempel zu der Opfermahlzeit nieder, und die Zuschauer kehrten, Jeder in sein Haus, zurück. Chariklea warf einen weißen Mantel um sich, und begab sich mit wenigen ihrer Gespielinnen in ihre Wohnung, in der Gallerie des Tempels; denn sie wohnte nicht bey ihrem vermeynten Vater, und lebte in der größten Eingezogenheit, um den Wohlstand ihres priesterlichen Amtes auf keine Weise zu verletzen.

In Gedanken über diese jungen Leute vertieft, an denen ich anfieng einen starken Antheil zu nehmen, wollt ich den Charikles wieder aufsuchen. Er kam mir selbst entgegen, und rief mir von ferne schon zu: Hast du nunmehr die Zierde von Delphos und die Meinige, hast du Charikleen gesehn? Nicht izt das erstemahl, gab ich ihm zur Antwort. Wir haben uns schon vorher einander oft in dem Tempel begegnet, und nicht bloß im Vorübergehn; sie

hat oft mit mir geopfert, und oft Unterricht bey mir gesucht, wenn ihr ein Zweifel irgend worüber entstanden war, sowohl über heilige Materien, als auch über irdische Dinge. Wie hast du sie denn izt gefunden? fuhr Charikles fort; meynst du wohl, daß sie dem Aufzug Ehre gemacht hat? Wie sprichst du, guter Charikles? versetzte ich; frage mich doch auch, ob der Mond einigen Glanz unter den Sternen hat. Aber doch haben einige, sagte Charikles, auch den Jüngling erhoben. Ja, gab ich ihm zur Antwort, auf den zweyten oder dritten Platz nach Charikleen; aber sie hat Jeder als die Krone und das Auge des ganzen Zuges angesehn. Charikles fühlte sich durch diese Worte geschmeichelt, und dieß war auch mein Endzweck, den ich izt durch eine bloße Wahrheit erreichte; denn ich wollte den Mann gern auf jede Weise bey gutem Muth erhalten. Ich gehe izt zu ihr, fuhr er lächelnd fort; du kannst sie mit mir besuchen, wenn du Lust hast; wir wollen sehen, ob ihr die Unruhe des heu-

tigen Tages nicht etwa geschadet hat. Der Antrag war mir sehr angenehm; aber ich stellte mich doch, als wenn ich ihm zu gefallen ein andres Geschäfte versäumte.

Da wir in ihr Zimmer eintraten, sahen wir sie auf dem Bette liegend sich unruhig umher werfen, mit schmachtenden Augen. So bald sie uns gewahr wurde, sprang sie auf, und umarmte ihren Vater. Auf seine Frage, was ihr fehlte, klagte sie sehr über Kopfschmerzen, und sagte, daß sie wünschte, in Ruhe bleiben zu können. Charikles erschrack darüber, und trat sogleich wieder aus dem Zimmer, nachdem er den Mägden befohlen, daß sie kein Geräusche machen sollten. Da wir uns seinem Hause näherten, sagte er zu mir: Was ist dieses, mein bester Kalasiris? Was mag die Unpäßlichkeit seyn, die mein Kind befallen hat? Du darfst dich nicht wundern, versetzte ich ihm, wenn in einer solchen Menge Volk, unter der sie aufgezogen ist, ein böses Auge gewesen ist,

das

das vielleicht *) zauberisch auf sie geblickt hat: Glaubst du denn auch, gab er mir mit einem höhnischen Lächeln zur Antwort, an solche Zaubereyen, wie das gemeine Volk? So sehr, sagte ich, als an die größte Wahrheit; und ich kann dir Grund von meinem Glauben geben. Die Luft, die uns umgiebt, und beständig durch die Augen, die Nase, den Mund, und die andern Pforten unsres Leibes, in die innersten Theile desselben flüßt, führet zugleich die Beschaffenheiten mit sich, die sie außer uns angenommen, und theilt uns die Ansteckung mit, die sie aufgefangen hat. Wenn daher Jemand neidisch auf etwas Schönes blickt, und die um ihn schwebende Luft mit dem Gifte seiner

*) Dieser Aberglaube von der Zauberkraft eines boshaften Blickes ist unter den Griechen allgemein gewesen, und ist es noch in unsern Zeiten in denen Theilen von Italien, welche die Griechen bewohnt haben. Vor den meisten Kramläden in Neapel hängen Hörner, und der größte Theil des neapolitanischen Volkes trägt Amulethe auf der Brust, welche die Wirkungen dieser Zaubereyen vereiteln sollen.

ner Leidenschaft angesteckt hat, so bringt diese verderbte Luft, wegen der Richtung, die der Athem des Neiders ihr gegeben, und wegen ihrer äußerst feinen Natur, bis in die Gebeine und das Mark der beneideten Person, und giebt ihr die Krankheit, die wir im Griechischen mit dem eigentlichen Namen der Neidseuche bezeichnen. Ein Beyspiel davon sind alle die ansteckenden Krankheiten, die sich oft über Personen verbreiten, welche die Kranken niemahls berührt, weder mit ihnen gespeist, noch in einem Bette mit ihnen gelegen, sondern bloß einerley Luft mit ihnen geathmet haben. Noch ein andres weit stärkeres Beyspiel ist die Entstehung der Liebe, die zuerst von einem bloßen Anschauen erzeugt wird, welches gleichsam die Pfeile der Leidenschaft durch die Augen in die Seele schießt, die so viel leichter eindringen, als das Auge, der lebhafteste, der feurigste von unsern Sinnen, die Gegenstände, die sich ihm nähern, schneller auffängt, und

die Ausflüsse der Liebe in seinen hitzigen Luftkreis einzieht.

In unsern geheimen Büchern, von der Natur der Thiere, finden wir noch ein fühlbarer Beyspiel, wenn dir anders noch eines nöthig ist. Der Vogel, den wir Charadrios nennen, heilet die Selbsüchtigen bloß dadurch, daß er sie ansieht. Aber wenn Jemand, der diese Krankheit hat, auf ihn zugeht, so kehrt er sich um, flieht, und verschließt die Augen; nicht, wie einige meynen, weil er dem Kranken seine Hülfe misgönnt, sondern weil er von der Natur so gemacht ist, daß er die Krankheit, so bald er den Kranken ansieht, in sich selbst einzieht, und deswegen den Anblick, der eine tödtliche Wunde für ihn ist, vermeidet. Du hast vermuthlich auch von der Schlange gehört, die wir den Basilisken nennen, die durch ihren Athem und durch ihren bloßen Blick alles, was vor sie kömmt, auszehrt und ansteckt: Daher dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn einige selbst ihren Freunden,

denen

denen sie wohl wollen, durch einen bösen Blick schaden; denn da ihnen diese schlimme Eigenschaft natürlich ist, so thun sie nicht was sie wollen, sondern das, wozu sie die Natur gemacht hat.

Hierauf versetzte Charikles, nach einigem Stillschweigen: Du hast deiner Meynung viel Wahrscheinlichkeit gegeben. Sollte die Liebe die Krankheit unsrer Schönen seyn, so wäre sie mir nicht krank, ich würde sie für sehr gesund halten. Du weißt, daß ich dieses gewünscht, und deine Hülfe dazu gesucht habe. Aber diese Krankheit haben wir bey dieser Feindinn der Liebe nicht zu fürchten, und ich glaube, daß sie wirklich durch ein böses Auge bezaubert ist. Doch du bist mein Freund, und weißt von Allem; ich verlaße mich auch hier auf deine Hülfe. Ich versprach ihm alles was ich vermöchte, so bald ich nur ihre Krankheit erkennen würde.

Da wir uns hierüber noch unterredeten, kam Jemand eilend auf uns zu, und sagte:

Ihr

Ihr guten Leute, ihr verweilt ja, als wenn ihr in den Krieg und zu einem Treffen, und nicht zu einem Gastmahle, gerufen wäret. Aber kommt, Theagenes, der schönste der Männer, hat uns das Gastmahl unter dem Schutze des größten der Helden, des Neoptolem, bereitet; laßt uns nicht auf euch allein warten, bis es gar Abend wird. Das ist eine Einladung mit dem Stocke, sagte mir hier Charikles ins Ohr, und sie kömmt gewaltig zur Unzeit. Aber laß uns gehn; wir sind sonst in Gefahr, daß uns der ehrliche Mann gar noch mit Schlägen zu seinem Gastmahle treibt. Du scherzest, gab ich ihm zur Antwort, aber laß uns gehn.

So bald wir ankamen, ließ Theagenes den Charikles neben sich selbst an der Tafel niedersitzen, und erzeigte mir auch, des Charikles wegen viel Ehre. Ich will dich hier nicht mit einer langen Beschreibung des Gastmahls aufhalten, der Tänze der Jungfrauen, der

Musik,

Musik, des pyrrhichischen *) Tanzes der Jünglinge, der andern Lustbarkeiten, durch welche Theagenes die Freuden eines wollüstigen Banketes erhöhte. Aber was dir nöthiger zu wissen, und mir angenehmer ist, zu erzählen, sollst du izt hören.

Theagenes gab sich ein vergnügtes Ansehn, und that sich Gewalt an, mit seinen Gästen fröhlich zu seyn. Aber ich entdeckte bald den Zustand seiner Seele in seinen Geberden. Bald sah er mit verwirrten Blicken umher, bald entgieng ihm, mitten in der Fröhlichkeit, ein tiefer Seufzer, bald schien er niedergeschlagen, und in Gedanken vertieft; einen Augenblick nachher fuhr er auf, wie wenn er sich erst seiner Stellung bewußt worden wäre, schien sich zu fassen, erheiterte sein Gesicht, und nahm mit einer äußersten Geschwindigkeit ganz entgegen gesetzte Gestalten an. Denn in der Liebe sowohl, als in der Trunkenheit, ist

*) Ein kriegerischer Tanz, der vom Pyrrhus, seinem Erfinder, den Namen hat. Die Tänzer tanzten ihn gewaffnet.

ist die Seele äußerst veränderlich und unstät, indem sie, gleichsam in einem Sturme der Leidenschaft, hin und her geworfen wird. Daher ist auch der Uebergang von der Liebe zur Trunkenheit, und von der Trunkenheit zur Liebe, sehr leicht und sehr gewöhnlich. Da er aber endlich mit einer ängstlichen Mattigkeit öfters gähnte, so wurden auch die andern gewahr, daß er sich nicht wohl befinden müßte; und Charikles, der weiter nichts als dieses bemerkte, sagte mir heimlich ins Ohr: Auch diesen hat vermuthlich ein zauberischer Blick getroffen, und er scheint mir einerley Krankheit mit Charikleen zu haben. Ja, bey unsrer Göttinn, der Isis, gab ich ihm zur Antwort, er hat dieselbe Krankheit aufgefangen; und mit Recht, da er bey dem Aufzuge nach ihr das Schönste gewesen. Indem wir so mit einander sprachen, wurden die Becher umher gereicht, und Theagenes trank auf eines Jeden Gesundheit. Da mir auch ein Becher gereicht wurde, und ich dafür dankte, ohne ihn anzu-

nehmen,

nehmen, sah mich Theagenes mit einer gewissen Heftigkeit an, weil er meine Weigerung als eine Verachtung ansah. Charikles, der es merkte, sagte sogleich, daß ich mich des Weins und aller Speisen, die Leben gehabt hätten, enthielte. Theagenes wollte die Ursache davon wissen, und Charikles fuhr fort, daß ich ein Aegyptier aus Memphis, und der Hohepriester der Isis wäre. Bey den Worten, Aegyptier, Hoherpriester, fuhr Theagenes für Freuden auf, wie Jemand, der einen Schatz auf seinem Wege findet, foderte Wasser, und sagte mir, da er es in der Hand hielt: Weiser Aegyptier, ich trinke deine Gesundheit in diesem Tranke, den du liebest; diese Tafel sey die Stifterinn unsrer Freundschaft. Sie sey es, schöner Theagenes, versetzte ich, und einer Freundschaft, die bey mir schon lange vorher entstanden ist. Zugleich nahm ich den Becher aus seiner Hand, und trank.

Hiermit endigte das Gastmahl, und wir giengen aus einander, Jeder nach seiner Woh-

 nung,

nung, nachdem mich vorher Theagenes mit mehr Zärtlichkeit umarmt hatte, als die Zeit unsrer Bekanntschaft wirken zu können schien.

So bald ich in mein Zimmer gekommen war, begab ich mich zur Ruhe. Aber ich lag lange Zeit schlaflos auf dem Bette, indem ich mit meinen Gedanken über diese jungen Leute hin und her schweifte, und der Bedeutung der letztern Worte des Orakels nachspürte. Gegen Mitternacht endlich kam es mir vor, als ob ich den Apoll und die Diana sähe, wenn es mir anders nur so vorgekommen ist, und ich sie nicht wirklich gesehen habe. Sie führten, jener den Theagenes, diese Charikleen, bey der Hand, übergaben sie mir, und sagten, indem sie mich bey meinem Namen nennten: „Es ist nunmehr Zeit, daß du in dein Vater„land zurückkehrest, denn dieß ist der Wille „des Verhängnisses. Begieb dich also auf „die Reise, und nimm diese jungen Leute zu „deinen Reisegefährten. Liebe sie, wie deine „Kinder; und kömmst du nach Aegypten, so „sende

„sende sie in das Land, und durch die Wege, wel„che die Götter anzeigen werden.“ Nachdem sie diese Worte gesagt hatten, giengen sie von mir, und gaben mir zu erkennen, daß ich nicht geträumt, sondern sie wachend in einer Erscheinung gesehn hatte. Ueberhaupt verstund ich die Erscheinung sehr wohl; aber zu welchem Volk, in welches Land es den Göttern gefiele, daß ich die jungen Leute senden sollte, darüber war ich zweifelhaft. Dieß wirst du mir nachher sagen, mein Vater, fiel hier Knemon dem Alten in die Rede, wenn du es selbst wissen wirst. Aber durch welches Mittel glaubst du, daß die Götter dir zu erkennen gegeben haben, daß sie dir nicht im Traume, sondern wirklich erschienen waren? Durch dasselbe Mittel, mein Sohn, versetzte der Alte, welches der weise Homer schon angezeigt hat; aber nur mit einem Winke, der von dem großen Haufen nicht bemerkt wird. Er läßt einem seiner Helden einmahl vom Neptun sagen:

Der Gott entdeckte sich, als er sich von uns wandt,
In seinem Gange leicht; ein Gott wird leicht erkannt.

Ich merke, sagte Knemon hier, daß ich auch zu dem großen Haufen gehöre, welches du mir vermuthlich beweisen wolltest, da du diese Verse mir anführtest. Ich verstehe sie sehr wohl, wie sie gemeiniglich erklärt werden, und wie sie mir schon damahls erklärt wurden, da ich sie zuerst kennen lernte. Aber die Götterlehre, welche, wie du sagst, darinn liegt, die seh ich nicht.

Kalasiris schwieg hierauf einige Zeit, und schien seine Gedanken zu einer tiefen Betrachtung zu sammlen. Endlich sprach er: Wenn uns die Götter und die höhern Geister besuchen, mein Knemon, so nehmen sie sehr selten die Gestalt von andern Geschöpfen an, meistens aber von Menschen, indem sie durch eine Gestalt, die der unsrigen aehnlich ist, einen stärkern Eindruck auf uns machen wollen. In dieser Gestalt können sie zwar den Ungeweyhten verborgen bleiben; aber dem Blicke des Weisen können sie nicht entgehn. Man erkennt sie zuerst an den Augen, die stets unbeweglich und weit geöffnet

vor

vor sich sehn; aber mehr noch an ihrem Gange, der nicht mit einer Trennung und Versetzung der Füße, sondern in einem Zuge, mit einem unaufhaltsamen Schwunge fortrückt, indem sie die Luft, die sie umgiebt, mehr durchschneiden, als durchwandeln. Daher machen auch die Aegyptier ihre Statuen von Göttern mit gerad neben einander gestellten, und gleichsam zusammen gewachsnen Füßen. Dieß wußte Homer, der ein Aegyptier, und in den großen Geheimnissen geweyht war; und dieß gab er, unter einem Bilde, denen zu verstehn, die den Sinn erreichen konnten, wenn er von Minerven sagt:

Die Augen starrten ihr, und stunden furchtbar offen.

Und vom Neptun:

Der Gott entdeckte sich, als er sich von uns wandt,
In seinem Gange leicht; -------

Leicht, oder gleichsam schwebend, in seinem Gange; denn dieß ist die Bedeutung der Worte, und nicht, wie die meisten irrig glauben, daß er sich leicht endeckte. In diesen Geheim-

 nissen,

nissen, sagte hier Knemon, hast du mich nunmehr eingeweyht, göttlicher Mann. Aber ein Umstand beunruhigt mich noch; Du hast den Homer, mir öfters einen Aegyptier genennt, welches vielleicht bis auf diesen Tag noch kein Mensch gehört hat. Ich kann dir zwar meinen Glauben nicht versagen, aber ich bin in großer Verwunderung darüber, und ich wünschte sehr, daß du mir genauere Nachricht davon geben möchtest. Dieser Umstand, versetzte Kalasiris, hat zwar mit unsrer Geschichte gar nichts zu thun; doch will ich dir mit Kürze willfahren.

Dem Homer mögen immer von verschiednen Völkern verschiedne Städte zum Vaterland gegeben werden, oder die ganze Welt mag vielmehr das Vaterland des Weisen seyn, aber die genaue Wahrheit ist, daß Homer unser Landsmann, ein Aegyptier, *) und seine Vaterstadt

*) Diese Nachricht von Homers Vaterland und Geburt hat wenig Wahrscheinlichkeit, und findet sich, so viel wir wissen, bey keinem andern alten Scribenten.

terstadt das hundertpfortige Theben ist, wie er es selbst zu verstehen giebt. Sein Vater war, nach der gemeinen Meynung, ein Hoherpriester; aber wirklich war es Merkur, dessen Priester sein vermeynter Vater gewesen. Da einst das Weib dieses Priesters, nach der Gewohnheit des Landes, ein Opfer verrichtet, und darauf in dem Tempel schlafen mußte, besuchte sie Merkur in ihrem Schlafe, und zeugte mit ihr den Homer, der auch das Zeichen dieser ungewöhnlichen Vereinigung, der er das Leben zu danken hatte, sein ganzes Leben am Leibe trug. Es war eine Menge langer Haare, die ihm gleich nach der Geburt auf beyden Hüften gewachsen waren. Von diesem Geburtsmaal hat er bey den Griechen, unter denen er umher reiste, und seine Gedichte sang, den Namen Homeros bekommen, weil dieses Wort bey den Griechen die Hüfte bedeutet; und ein Theil seines Leibes, mit dem er sich

benten. Doch muß sie Heliodor auf ein gewisses Gerüchte gegründet haben, das vermuthlich zu seiner Zeit noch gedauert hat.

von andern unterschied, war ihm also zum Namen geworden, weil er seinen wahren Namen, sein Geschlecht und sein Vaterland niemahls entdecken wollte. Aber warum verbarg er denn sein Geschlecht und sein Vaterland, mein Vater? fragte hier Knemon; und der Alte versetzte: Vielleicht weil er sich schämte, sich als einen Verbannten zu erkennen zu geben, wie er es wirklich war. Denn da er nach erreichtem männlichen Alter schon unter die Geweyhten aufgenommen worden war, entdeckte sein Vater dieses Geburtsmaal, sah es als einen Beweis seiner unächten Geburt an, und vertrieb ihn deswegen aus seinem Hause. Vielleicht aber auch hat Homer dadurch gesucht, was wirklich erfolgt ist, er wollte vielleicht sich jede Stadt zum Vaterlande machen, indem er sein wahres Vaterland unbekannt ließ. Alles dieses, sagte hier Knemon, machen mir die Werke dieses großen Dichters sehr wahrscheinlich. Ihre geheime Weisheit, mit jedem Reize vermischt, verräth einen ägyptischen

Ur-

Ursprung; und er selbst würde sich nicht über alle Menschen soweit haben erheben können, wenn nicht etwas wirklich Göttliches in seiner Natur gewesen wäre.

Drittes Capitel.

Theagenes entdeckt seine Liebe dem Kalasiris. Unruhe des Charikles über Charikleen.

Nachdem du also, fuhr Knemon fort, die Götter mit homerischer Weisheit in ihrem Gang erkannt hattest, so sage mir, weiser Kalasiris, was nachher weiter geschehn ist. Anfangs nichts besonders, versetzte Kalasiris. Ich brachte den Rest der Nacht schlaflos, unter Sorgen, unter Anschlägen zu. Ich war erfreut, etwas entdeckt zu haben, das ich nicht vermuthet hatte, ich freute mich, daß ich wieder in mein Vaterland zurück kommen sollte.

Aber

Aber der Gedanke, den Charikles seiner Tochter zu berauben, betrübte mich. Zugleich war ich voll Ungewißheit, wie die beyden jungen Leute zusammen aus dem Lande gebracht werden könnten. Ich sah nicht, wie wir verborgen bleiben, welchen Weg wir nehmen, ob wir zu Lande oder zu Wasser reisen sollten. Kurz, ich schwamm gleichsam auf einem Meer von Gedanken umher, wo ich diese ganze Nacht nicht einen Augenblick Ruhe fand.

Da der Tag eben anbrechen wollte, hörte ich an die Thür meines Hauses klopfen, und zugleich eine Stimme, die meinen Bedienten rief. Dieser fragte, wer es wäre, und bekam die Antwort, Theagenes der Thessalier. Ich freute mich über diesen Besuch, den ich als eine gute Gelegenheit, die sich selbst darbot, ansah, den Anfang zur Ausführung meiner Anschläge zu machen, und befahl, daß der Jüngling so gleich eingelaßen werden sollte. Das große Vergnügen, das er bey dem Gastmahle

gezeigt hatte, da er hörte, daß ich ein Aegyptier und ein Priester wäre, ließ mich vermuthen, daß er bey mir Beystand für seine Liebe suchen würde; Denn ich zweifelte nicht, daß er in dem gemeinen Irrthume von der ägyptischen Weisheit seyn würde, nach welchem die verschiedenen Arten dieser Weisheit für eine und dieselbe gehalten werden. Sie sind aber sehr von einander verschieden. Die eine steigt niemahls über die Erde, und ist bey uns die Weisheit des Pöbels. Sie geht den Gespenstern nach, kriecht um die Leichname der Todten, ermüdet sich, Kräuter aufzusuchen, und spricht in Zauberworten. Ihr Endzweck ist niemahls etwas Gutes, weder an sich selbst, noch für den, der sie zu Rath zieht. In ihren eignen Wegen geht sie oft fehl, und kömmt sie zu einem Ziele, so ist es allemahl etwas trauriges oder abscheuliches. Bald giebt sie Dinge zu sehn, die nicht sind, als wenn sie wirklich wären; bald vernichtet sie eine Hoffnung, die man sich gemacht hatte, bald hilft

sie zur Ausführung irgend eines großen Verbrechens, oder dienet den schändlichen Wollüsten. Aber die andre Weisheit, mein Sohn, die wahre Weisheit, von welcher jene nur eine verartete, unächte Geburt ist, diejenige, die wir Gewenhten und Priester von unsrer Jugend an üben, erhebt sich immer zum Himmel, ist in Umgang mit den Göttern, hat etwas von der Natur der höhern Wesen in sich, spürt dem Laufe der Gestirne nach, und die Kenntniß der Zukunft ist die Frucht ihrer Bemühungen. Von allen Unreinigkeiten der Erde getrennt, sucht sie nichts als das wahre Schöne, was den Menschen wirklich nützt. Sie hat mir gerathen, mein Vaterland auf einige Zeit zu verlassen, in der Hoffnung, wie du schon gehört hast, durch diese freywillige Verbannung, vielleicht dasjenige, was diese Weisheit mir geoffenbaret hatte, den Streit meiner Söhne, von meinen Augen zu entfernen. Aber den Göttern und dem Verhängnisse sey dieses überlassen, deren Macht über den Ausgang unsrer

Unternehmungen gebietet, die mir auch, wie es izt scheint, weniger, wegen dieses Endzwecks, als wegen Charikleen, den Vorsatz eingegeben haben, mein Vaterland zu verlassen. Wir wollen nunmehr in der Geschichte fortrücken.

Nachdem Theagenes in mein Zimmer eingetreten, ließ ich ihn, nach den gewöhnlichen wechselseitigen Begrüßungen, auf mein Bett niedersitzen, und fragte, was ihn so früh zu mir führte. Er hielt sich auf meine Frage die Hand einige Zeit über das Gesicht, sagte mir endlich, daß er in großer Verlegenheit wäre, daß er sich schämte, mir sein Anliegen zu entdecken, und schwieg wieder. Ich sah, daß ich izt Wunder vor ihm thun, und dasjenige weissagen konnte, was ich durch sehr natürliche Mittel wußte. Ich sagte daher mit einer fröhlichen Mine zu ihm: Wenn du Bedenken hast, dich selbst zu erklären, so ist deswegen dein Anliegen den Göttern und unsrer Weisheit nicht weniger bekannt. Ich schob zugleich einige nichts bedeutende Steingen auf meinen Fingern

zusam-

zusammen, schüttelte mein Haar, und indem ich alle die Stellungen derer, die von dem wahrsagenden Geiste besessen sind, annahm, sprach ich zuletzt: Mein Sohn, du liebest. Bey diesen Worten sprang er auf. Da ich aber auch noch hinzufügte, Charikleen, so war er völlig versichert, daß mir dieses die Götter geoffenbart hätten, und war schon bereit, vor mir niederzufallen. Ich ließ es nicht zu, und er fiel mir um den Hals, küßte mich lang auf das Haupt, und sagte, daß er den Göttern dankte, die seine Hoffnung nicht hätten fehlschlagen laßen. Er flehte zu mir, daß ich der Retter seines Lebens seyn möchte; denn sein Leben wäre verlohren, wenn er nicht Beystand und schleunigen Beystand erhielte; so heftig wäre das Feuer, das ihn verzehrte, das Feuer der ersten Liebe, die er jemahls empfunden. Er versicherte mich, und beschwur es, daß er noch nie mit einem Frauenzimmer bekannt gewesen, daß er beständig eine Verachtung für sie, für den Ehestand, für die Liebe gehabt,

gehabt, bis ihn izt Charikleens Schönheit überführt hätte, daß er nicht unüberwindlich gegen die Liebe wäre, sondern daß er diejenige nur vorher nicht gesehen hätte, die seine Liebe verdiente. Bey diesen Worten vergoß er Thränen, welche zeigten, daß er sich seinem Sieger nicht willig unterwarf. Ich gab mir Mühe, ihn aufzurichten, und sprach ihm Muth ein. Du hast nichts zu fürchten, sagte ich, da du deine Zuflucht zu mir genommen hast. So streng auch die Schöne seyn mag, so tapfer sie auch wider die Liebe streitet, eine so große Verächterinn sie auch selbst von den Namen der Venus und des Ehstandes ist, so soll sie doch nicht mächtiger seyn als meine Kunst. Dir zu gefallen will ich alles thun, und die Kunst weiß selbst die Natur zu bezwingen. Ich rieth ihm nur, Muth zu fassen, und in Allem meinen Vorschriften zu folgen. Er versprach mir, alles zu thun, was ich ihm auflegen würde, sollt ich ihm auch gebieten, über bloße Schwerdter zu gehn.

Da Theagenes noch mir anlag, und mir sein ganzes Vermögen zur Belohnung meiner Bemühungen verhieß, kam ein Bedienter vom Charikles, und sagte mir, daß sein Herr sehr wünschte, mich zu sehen, daß er hier in der Nähe, im Tempel des Apollo wäre, und dem Gotte sein Gebet vorbrächte, wegen eines Schreckens, das er diese Nacht im Schlafe gehabt hätte. Ich stund sogleich auf, nahm vom Theagenes Abschied, und gieng in den Tempel, wo ich den Charikles auf einem Stuhle sitzend, äusserst niedergeschlagen und unablässig seufzend fand. Ich trat gegen ihn, und fragte, warum er so tiefsinnig und traurig wäre. Wie soll ich es nicht seyn, gab er mir zur Antwort, da ich von Träumen erschreckt bin, und meine Tochter, wie ich höre, sich noch übler befindet, und die ganze Nacht die Augen nicht geschlossen hat. Ihre Krankheit für sich betrübt mich schon genug, aber izt noch mehr, da morgen das vornehmste

Kampf-

Kampfspiel gefeyert werden soll, bey dem die Priesterinn der Diana, nach unsern Gesetzen, den gewaffneten Wettläufern die Fackel vorhalten, und dem Sieger den Preiß übergeben muß. Nunmehr muß sie entweder wegbleiben, und die heiligen Gesetze werden verletzt; oder sie kömmt wider ihren Willen, und vermehrt ihre Krankheit. Suche izt also, liebster Kalasiris, wenn du vorher nicht gekonnt hast, uns einige Hülfe zu schaffen; du würdest zugleich deinen Freund dir verbinden, und den Göttern dienen. Ich weiß, daß es dir nicht schwer seyn kann, wenn du nur willst, eine Zauberkrankheit zu heilen; euern Hohenpriestern sind die größten Dinge nicht unmöglich. Ich gestund hier dem Charikles, daß ich bisher die Sache vernachläßigt hätte, und bat ihn, um Zeit zu gewinnen, daß er mir diesen Tag noch nachsehen möchte, der mir nöthig wäre, das Mittel wider die Krankheit zu verfertigen. Aber izt, fuhr ich fort, laß uns zu deiner

Tochter gehn, um genauer zu erforschen, was ihr fehlt, und sie zu trösten, so gut wir können. Zugleich würdest du wohl thun, mein Freund, wenn du mit ihr etwas von mir sprächest, und ihr eine gute Meynung von mir beybrächtest, damit sie mit mehr Vertrauen auf mich meine Hülfe zuversichtlicher annähme. Das soll geschehen, versetzte Charikles, laß uns gehn.

Es ist nicht nöthig, daß ich dir den Zustand weitläuftig beschreibe, in dem wir Charikleen fanden. Sie war von der Leidenschaft völlig besiegt; die Blüthe ihrer Wangen war verschwunden, und das Feuer ihrer Augen war gleichsam von den Fluthen ihrer Thränen verlöscht. Sie richtete gleichwohl sich auf, so bald sie uns sah, und that sich Gewalt an, ihre gewöhnliche Mine und den gewöhnlichen Ton ihrer Stimme anzunehmen. Charikles umarmte sie, küßte sie tausendmahl, gab ihr jedes

Zeichen

Zeichen seiner Liebe, und sagte: Meine Tochter, mein Kind, willst du mir, willst du deinem Vater verbergen, was dir fehlt? Und ist es Zauberey, warum schweigst du still, als wenn du selbst Unrecht gethan, und nicht es gelitten, von boshaften Augen es gelitten hättest? Ich habe den weisen Kalasiris zu dir gebracht, dir eine Hülfe zu schaffen. Er kann sie dir schaffen, da er mehr als Jemand in den übernatürlichen Künsten erfahren ist, als ein Mann, der sein ganzes Leben im Priesteramte zugebracht hat, und dabey vornehmlich unser großer Freund ist. Du würdest also sehr wohl thun, ihm einen freyen Zugang zu dir zu gestatten, und dich ihm nicht zu entziehen, wenn er geheime Worte über dich sprechen, oder auf eine andre Weise dich heilen will. Du hast dich ja sonst auch dem Umgange der Weisen nicht entzogen.

Chariklea sagte zwar nichts hierauf, aber sie gab mit einem Winke zu verstehn, daß sie mit Vergnügen in den Willen ihres Vaters willigte. Darauf giengen wir auseinander, und Charikles erinnerte mich nochmahls, daß ich nichts versäumen möchte, was er von mir gebeten hätte, besonders Charikleen, wenn es möglich wäre, eine Neigung zum Ehstande beyzubringen. Ich gab ihm die beste Hoffnung, und sah ihn sehr zufrieden von mir gehn.

Theagenes

und

Chariklea.

Viertes Buch.

Viertes Buch.

Erstes Capitel.

Wettkampf und Sieg des Theagenes. Krankheit der Chariklea. Der Brief ihrer Mutter, der das Geheimniß ihrer Geburt enthält.

Den folgenden Tag wurden die Pythischen Kämpfe geendigt. Desto heftiger aber wurde der Kampf der jungen Schönen und des Jünglings, indem selbst Amor, wie mir däucht, den Kampf regierte, und mit zwey solchen Streitern, gegen alle die pythischen Kämpfe wetteifernd, dem seinigen den Vorzug erringen wollte.

Ganz Griechenland war Zuschauer dieser Kämpfe gewesen, und die Amphyktionen hatten die Aufsicht darüber geführt. Nachdem schon alle die andern Gattungen derselben Wettläufe, Ringen, die Kämpfe mit dem Cästus, mit großer Pracht angestellt worden waren, rief der Herold: Laßt die Gewaffneten auftreten. Und plötzlich erschien Dianens Priesterinn, unsre Chariklea, glänzend am Ende der Laufbahn. Sie war wider ihren Willen, um den Gesetzen der Griechen zu gehorsamen, oder vielmehr, wie mir es scheint, in der Hoffnung, ihren Theagenes zu sehen, hierher gekommen. In der linken Hand hielt sie, nach der Gewohnheit, eine brennende Fackel, und in der rechten den Palmzweig. So bald sie erschien, wandten alle Zuschauer die Augen auf sie, aber keiner vielleicht eher als Theagenes; denn die Blicke der Liebenden sind schnell, den geliebten Gegenstand zu sehn: und er, der schon vorher wußte, daß er seine Geliebte sehn würde, dachte izt, sah nichts als

sie.

sie. Er war so voll von dem Vergnügen dieses Anblicks, daß es ihm unmöglich wurde, davon zu schweigen. Siehst du dort Charikleen? sagte er heimlich zu mir; denn er hatte sich mit Fleiß neben mich gesetzt. Ich bat ihn, daß er ruhig seyn möchte.

Bey dem Aufgebote des Herolds erschien ein Kämpfer in einer vortreflichen Rüstung, voll Stolz in den Geberden, und der allen den Gegenwärtigen weit überlegen zu seyn schien. Er hatte schon vorher in vielen Kampfspielen den Preiß erhalten, und fand izt keinen, der sich mit ihm zu streiten getraute. Die Amphyktionen wollten also, daß er wieder abtreten sollte, da die Gesetze nicht verstatten, einem Kämpfer den Preiß zu geben, der nicht um denselben gestritten. Aber er verlangte, daß der Herold ihm einen Widersacher auffordern sollte. Die Richter willigten darein, und der Herold rief noch einmahl, daß derjenige sich zeigen möchte, der Lust hätte, um den Preiß zu streiten. Dieser ruft mich, sagte hier

Theagenes zu mir. Ich fragte, was er damit sagen wollte, und er versetzte: Was izt gleich geschehen soll, mein Vater; denn in meiner Gegenwart und vor meinen Augen soll kein andrer den Preiß aus Charikleens Händen empfangen. Aber, fuhr ich fort, kannst du denn nicht überwunden werden, und denkst du nicht an die Schande, die dir daraus entstehen wird? Und wer, gab er mir zur Antwort, kann so wütend verlangen, sich Charikleen zu nähern, daß er schneller als ich laufen sollte? Und kann etwa einen andern ihr Blick so beflügeln wie mich, und vielleicht ihn so durch die Luft dahin reißen? Weist du nicht, daß die Mahler dem Amor Flügel geben? Und warum sonst, als um die Behendigkeit derer, die von diesem Gotte besessen sind, anzuzeigen? Aber darf ich noch mein eigen Lob hinzufügen, so muß ich dir sagen, daß bis auf diesen Tag sich Niemand rühmt, mich im Laufen überwunden zu haben.

Bey diesen Worten sprang er auf, trat vor die Richter, gab seinen Namen und sein Vaterland an, und so bald ihm zu seinem Laufe der Platz angewiesen worden, zog er seine völlige Rüstung an, und stellte sich an die Schranken, keichend von der Begierde zu laufen, und kaum noch seiner mächtig genug, um das Zeichen der Trompete zu erwarten. Ein prächtiger und sehenswürdiger Auftritt, gleich demjenigen, wo Homer den Achill an den Ufern des Skamanders kämpfend aufführt. Alle die Zuschauer wurden durch die Seltenheit desselben gerührt, und alle wünschten dem Theagenes den Sieg mit solchem Eifer, als wenn sein Kampf ihr eigner gewesen wäre; denn nichts gewinnt so leicht die Gunst unter Fremden, als die Schönheit der Gestalt. Chariklea wurde heftig bewegt; ich beobachtete sie beständig, und sah sie alle verschiedne Gestalten annehmen. Aber da der Herold mit lauter Stimme die Namen ausrief, Ormenos der Arkadier, und Theagenes der

Thessalier; da die Schranken izt eröffnet wurden, und die Wettlaufenden mit solcher Geschwindigkeit dahin flogen, daß ihre Schritte den Augen der Zuschauer entgiengen, da verlohr sie alle Gewalt über sich selbst. Sie konnte nicht mehr still stehn, ihr ganzer Körper war in der Stellung des heftigsten Laufes, und die Füße sprangen unter ihr wider ihren Willen, durch einen Einfluß der Seele, wie mir es scheint, die mit ihrem Theagenes zugleich die Laufbahn durchflog, und in ihre schnelle Bewegung ihn mit sich hinreißen wollte. Alle die Zuschauer waren außer sich selbst, und in einer ängstlichen Erwartung des Ausgangs; aber ich noch mehr, da ich schon für den Jüngling nicht anders, als für einen Sohn besorgt war. Kein Wunder, sagte Knemon, daß Zuschauer und Gegenwärtige in dieser Unruhe waren; denn ich ängstige mich noch izt für unsern Theagenes, und ich bitte dich sehr, mir bald zu sagen, ob er den Sieg erhalten hat. Da sie, fuhr der Alte fort, ungefähr

die

die Hälfte der Laufbahn hinter sich hatten, drehte sich Theagenes plötzlich gegen den Ormenos, sah ihn seitwärts an, und indem er darauf sein Schild und den Kopf empor hob, und den ganzen Blick auf Charikleen heftete, schoß er auf sie zu, wie ein Pfeil zu seinem Ziele, und ließ den Arkadier viele Klaftern hinter sich, die nachher gemessen wurden. Und zugleich ließ er sich, wie wenn er den Schwung seines Laufes nicht zurück halten könnte, auf ihre Brust fallen, empfieng den Palmzweig aus ihrer Hand, und ich bemerkte, daß er ihr sie küßte.

Ich lebe wieder, sagte hier Knemon, da er nicht nur gesiegt, sondern auch seine Geliebte geküßt hat. Aber was geschah ferner? In der That, versetzte Kalasiris, du mußt nicht nur unersättlich neugierig, sondern auch gegen den Schlaf unüberwindlich seyn. Schon ist nicht ein kleiner Theil der Nacht vergangen, und du hältst dich noch immer wachsam, und bist einer so langen Erzählung noch nicht müde. Du mußt wissen, mein Vater, antwortete

tete Knemon, daß mir Homer gar nicht gefällt, wenn er uns versichert, daß man alles, auch der Liebe selbst, satt wird; der Liebe, von der man, nach meiner Meynung, nie zu viel empfinden, nie zu viel hören kann. Aber gar Charikleens und ihres Theagenes Liebe! Wer hat ein so hartes, ein so eisernes Herz, daß ihn diese Geschichte nicht ergetzen sollte, wenn er ihr auch ein ganzes Jahr zuhörte? Ich bitte dich fortzufahren.

Nachdem also Theagenes, mein liebster Knemon, als Sieger gekrönt und dem Volke verkündiget worden, verließ er den Kampfplatz unter den allgemeinen Lobsprüchen aller Zuschauer. Chariklea war offenbar besiegt, und die Liebe hatte sich ihrer noch mehr als vorher bemächtigt, nachdem sie den Theagenes izt wieder gesehn hatte. Du weißt es, der Anblick einer geliebten Person, nach einiger Abwesenheit, ist eine Erneurung der Leidenschaft, und entzündet die Seele aufs neue, nicht anders, als wie frisch aufgelegtes Holz

ein

ein verlöschendes Feuer. Sie gieng, voll von ihrer Liebe, nach Hause, und brachte die folgende Nacht nicht besser als die vorhergehenden, oder vielmehr noch unruhiger zu. Auch ich brachte diese Nacht wieder schlaflos zu; voll Gedanken, wie wir unsre Flucht verbergen könnten, oder an welchen Ort der Wille der Götter uns führen würde. So viel sah ich, daß wir über das Meer gehen mußten, und ich schloß es aus der Stelle des Orakels:

Sie fliehn mein Heiligthum, und gehn durch weite Meere
In jenes Land, das stets der Sonne Glut entflammt.

Welches aber das Land war, in das wir gehn sollten, das war mir ein Räthsel. Ich hatte gleichwohl noch Hoffnung, in der Schrift des Tuches, das mit Charikleen ausgesetzt worden war, die Auflösung zu finden, wenn ich nur das Tuch in meine Hände bekommen könnte; denn ich hatte vom Charikles gehört, daß diese Schrift die Umstände der Aussetzung des Kin-

des enthielte. Vielleicht, dacht ich, giebt sie mir auch Nachricht von Charikleens Vaterland und ihren Eltern, von denen ich schon einige Muthmaßung hatte; und vielleicht ist es der Wille des Schicksals, sie wieder zu ihnen zu bringen.

So bald es Tag war, gieng ich zu Charikleen und fand alles im Hause in Thränen, besonders den Charikles. Auf meine Frage, was diese Thränen wären, gab er zur Antwort: Die Krankheit ist noch schlimmer geworden, und mein Kind hat diese Nacht noch übler zugebracht, als die vorigen. Ich sagte hierauf: Komm mit mir, und ihr andern laßt uns allein. Vorher bringt uns noch Feuer, etwas Weyhrauch und einen Lorbeerzweig; aber daß ja Keiner nachher zu uns komme, bis ich rufen werde. Charikles befahl es auch, und alles geschah. Sobald ich in Freyheit war, fieng ich an, meine Rolle, wie ein Schauspieler auf der Bühne, zu spielen, räucherte mit dem Weyhrauche, murmelte vornehmlich

eine

eine Reyhe Worte, und schwenkte verschiedne mahle den Lorbeerzweig über Charikleen, von ihrem Kopfe zu ihren Füßen, auf und nieder. Ich setzte diese Thorheiten lange Zeit fort, ehe ich endlich allmählig, und schläfrig gähnend, ein Ende damit machte. Chariklea gab oft mit einem Kopfschütteln und mit Lächeln zu erkennen, daß meine Beschäfftigung eitel wäre, und daß ich ihre Krankheit nicht kennte. Ich aber setzte mich neben sie, und sagte: Fasse Muth, meine Tochter, es ist eine geringe Krankheit, die leicht zu heilen ist. Du bist bezaubert worden, vielleicht bey dem Opfer, aber mehr noch bey dem Wettlaufe, und ich muthmaße den Zauberer; es ist einer, der beyden gewaffneten Wettläufer, Theagenes ist es. Ich sah es wohl, wie er dich oft beobachtete, und einen lüsternen Blick auf dich warf. Das mag er gethan, oder nicht gethan haben, versetzte sie; ich wünsche ihm eine glückliche Reise. Aber wer, oder woher ist er? Denn ich habe gesehn, daß er viele Bewunderer gehabt

hat. Daß er ein Thessalier ist, gab ich ihr zur Antwort, hast du schon gehört, da der Herold seinen Namen ausrief. Er selbst giebt den Achill als den Stammvater seines Geschlechts an, und mit Grund, wie mir es scheint, wenn anders die Schönheit und die Größe der Gestalt eine solche Herkunft beweisen kann. Nur den Stolz seines Stammvaters hat er nicht ganz in seiner Mine, sondern durch eine gewisse Anmuth gemäßigt. Aber mit aller seiner Schönheit kann ich ihm nichts als Unglück wünschen, da er diesen bösen Blick hat, durch den du in einen solchen Zustand gesetzt bist. Mein Vater, versetzte sie mir, ich danke dir für diesen Antheil, den du an meinem Leiden nimmst; aber warum wünschest du dem Jünglinge Böses, der vielleicht unschuldig ist? Denn meine Krankheit kömmt nicht von Zauberey, sondern, wie es mir däucht, von einer ganz andern Ursache. Warum verbirgest du mir denn diese, mein Kind, sagte ich hierauf, warum sagst du mir sie nicht freymü-

 thig,

thig, damit ich dir Hülfe schaffen könne? Bin ich nicht dein Vater, durch meine Jahre, noch mehr aber durch meine Liebe zu dir? Bin ich nicht ein Bekannter und ein Freund deines Vaters? Entdecke mir, was dich quält. Du kannst dich auf meine Treue verlaßen; und ich gelobe sie dir, wenn du willst, mit einem Eyde. Rede zuversichtlich, und gieb nicht deiner Krankheit neue Kräfte durch dein Schweigen. Jedem Uebel, das bald erkannt wird, ist leicht zu helfen; je länger man es verbirgt, desto unheilbarer wird es. Wer sein Leiden verschweigt, vermehrt es; wer es offenbart, erleichtert es.

Sie schwieg noch einige Zeit bey meinen Fragen, und ihr Gesicht entdeckte, daß sie mit tausend verschiednen Gedanken und Anschlägen beschäfftiget war. Endlich sagte sie: Gedulde dich nur diesen Tag noch; nachher sollst du alles erfahren, wenn du nicht vielmehr alles schon weißt, da du ein Prophet seyn willst. Hier stund ich auf und gieng von

ihr, da ich ihr gern die Zeit geben wollte, ihre Schamhaftigkeit zu überwinden. Charikles begegnete mir, und fragte gleich, wie die Sachen giengen. Alles sehr gut, gab ich ihm zur Antwort. Morgen soll sie von dieser Krankheit frey seyn, und dafür eine andre bekommen, die dir angenehm seyn wird. Aber es kann nicht schaden, auch einen Arzt kommen zu laßen. Und bey diesen Worten gieng ich eilend weiter, um die fernern Fragen des Charikles zu vermeiden.

Ich war nicht weit gegangen, da ich den Theagenes in der Gallerie des Tempels umher gehn, mit sich selbst reden, und die Augen auf Charikleens Wohnung heften sah, wie wenn er seine Leidenschaft mit diesem Anblicke zu befriedigen glaubte. Ich näherte mich ihm unvermerkt, und als ob ich ihn nicht gesehn hätte. Sey gegrüßt, mein bester Kalasiris, rief er mir zu, sobald er mich sah; und höre, was ich dir sagen will, denn ich habe hier auf dich gewartet. Ich kehrte mich plötzlich

gegen

gegen ihn, und sagte: Verzeyhe, mein schöner Theagenes, ich habe dich nicht gesehn. Was schöner? gab er mir zur Antwort; ist der schön, der Charikleen nicht gefällt? Ich stellte mich hier ganz erzürnt, und sagte zu ihm: Wirst du noch nicht aufhören, mich und meine Kunst zu schmähen, durch welche die Schöne schon gefangen, schon gezwungen ist, dich zu lieben, und nicht anders wünscht, dich zu sehen, als wenn du ein Gott wärest? Was sagst du, mein Vater? fiel er mir in die Rede. Mich zu sehen: Warum bringst du mich nicht den Augenblick zu ihr? Und bey diesen Worten fieng er an zu laufen. Ich griff ihn bey dem Mantel, und sagte: Halt ein, mein guter Freund, so ein großer Läufer du auch bist. Wir haben hier nicht eine Beute, nach der man nur laufen darf, oder die Jeder mit sich nimmt, der Lust dazu hat. Wir brauchen noch manchen Anschlag, und manche Zubereitung, ehe wir sie in Sicherheit besitzen. Weißt du etwa nicht, daß der Vater der

Schönen der vornehmste Mann in Delphos ist? Und kennst du die Gesetze nicht, die dergleichen Unternehmungen mit dem Tode bestrafen. Willkommen sey mir der Tod, sagte der Jüngling, wenn ich nur Charikleen erlange. Doch, wenn es dir besser däucht, wollen wir bey dem Vater um sie anhalten. Ich bin wohl nicht zu schlecht, der Schwiegersohn des Charikles zu werden. Das würde vergebens seyn, gab ich ihm zur Antwort; nicht als ob wider dich etwas einzuwenden wäre, sondern weil Charikles seine Tochter schon lang seinem Schwestersohne versprochen hat. Zum Unglücke dieses Schwestersohns, versetzte Theagenes, er mag seyn wer er will; denn so lang ich lebe, wird kein anderer Charikleen heirathen; meine Hand und mein Schwerdt sind nicht so träge. Sey gelaßen, sagte ich ihm hierauf; wir brauchen alles dieses nicht, folge mir nur, und thue, was ich dir vorschreiben werde. Nun aber mußt du mich verlaßen; und hüte dich ja, daß man unsre öftern Zusam-

sammenkünfte nicht gewahr werde, suche, heimlich und allein zu mir zu kommen. Nach diesen Worten gieng er traurig von mir.

Den folgenden Tag begegnete mir Charikles wieder, und sobald er mich sah, lief er auf mich zu, küßte mich einmahl nach dem andern auf den Kopf, und sagte beständig dabey: Das nenn ich Weisheit, das nenn ich Freundschaft; du hast eine große That ausgeführt; sie ist gefangen, die so schwer zu fangen war, und sie ist besiegt, wider die man kaum streiten konnte. Chariklea liebt. Hier fieng ich an, mich aufzublähen, zog die Augenbraunen zusammen, gieng trotzig vor ihm auf und nieder, und sagte: Daran war kein Zweifel, daß sie meinen ersten Angriff nicht einmahl aushalten, daß sie mir die Mühe ersparen würde, meine größern Künste zu brauchen. Aber wie hast du entdeckt, daß sie liebt? Indem ich deinem Rathe folgte, versetzte Charikles. Ich ließ, wie du verlangt hattest, die angesehensten Aerzte zu der Kranken kommen,

und versprach ihnen mein ganzes Vermögen zur Belohnung, wenn sie ihr helfen könnten. Da sie vor ihr Bette traten, thaten sie die erste gewöhnliche Frage an sie, was ihr fehlte. Sie aber, statt ein Wort darauf zu antworten, kehrte das Gesicht von ihnen, und wiederhohlte verschiedne Mahle den Vers des Homer:

O Sohn des Peleus, größter Held der Griechen!

Der gelehrte Acestin, den du vielleicht kennest, ergriff hierauf ihre Hand, wider ihren Willen, und befühlte den Puls, um aus seiner Bewegung die Krankheit zu beurtheilen. Nachdem er ihn lange Zeit beobachtet, und die Kranke selbst aufmerksam betrachtet hatte, sagte er endlich zu mir: Mein liebster Charikles, du hast uns vergebens rufen laßen, unsre Kunst vermag hier nichts. Ich rief hier bestürzt aus: O Götter, was sagst du mir! Es ist also keine Hoffnung mehr, und meine Tochter ist verlohren! Beunruhige dich nicht, gab er mir zur Antwort, führte mich auf die

Seite, und fuhr fort: Unsre Kunst verspricht, die Krankheiten des Leibes zu heilen, und die Leiden der Seele nur in dem Falle, wenn sie aus den Krankheiten des Leibes entspringen, und folglich aufhören, sobald diese gehoben sind. Dieß ist nicht der Fall deiner Tochter. Ihr fehlt nichts am ganzen Leibe; ich merke keinen Ueberfluß der Säfte, kein Kopfweh, kein Fieber, überhaupt keine Spur einer leiblichen Krankheit. Da ich hierüber ungeduldig wurde, und verlangte, daß er mir denn sagen sollte, was er merkte, so fieng er wieder an: Kann es denn nicht auch ein Kind merken, daß hier die Krankheit bloß in der Seele sitzt, und nichts anders ist, als eine heftige Liebe? Siehst du nicht, wie die Augen ihr aufgedrungen sind, wie verwirrt ihr Blick ist, wie bleich ihre Gesichtsfarbe, ohne daß ihr etwas am Herzen fehlt? Außer dem ist ihr Verstand in Unordnung, sie spricht, was ihr in den Mund kömmt, hat keinen Schlaf, und ist plötzlich mager geworden. Mein guter

Chari-

Charikles, du mußt ihren Arzt anderswo suchen; ihr Geliebter allein kann sie heilen. Bey diesen Worten gieng er von mir.

Ich lief sogleich zu dir, meinem Erretter, von dem ich, und auch meine Tochter, sich allein Hülfe versprechen. Denn nach vielem Anliegen, daß sie mir doch sagen möchte, was ihr fehlte, gab sie mir endlich die Antwort, das wüßte sie selbst nicht; aber so viel wüßte sie wohl, daß Kalasiris allein ihr helfen könnte; und zugleich bat sie mich, daß ich dich rufen möchte. Dieses überzeugt mich vornehmlich, daß deine Kunst sie besiegt hat. Aber, sagte ich hierauf, kanst du mir eben so wohl sagen, wen sie liebt, wie du mir gesagt hast, daß sie liebt? Nein, beym Apollo, gab er mir zur Antwort; wie oder woher sollt ich das wissen? Ich wünsche zwar, und mehr, als etwas auf der Erde, daß sie den Alkamen, diesen Sohn meiner Schwester lieben möchte, den ich ihr schon längst in meinem Herzen verlobt habe. Ich sagte ihm, daß er wenigstens

einen

einen Versuch machen könnte, wenn er den Jüngling zu ihr bringen wollte. Er war meiner Meynung, und gieng von mir.

Gegen die Zeit, da das Volk sich auf dem Markte versammlet, kam er mir wieder entgegen, und sagte: Du wirst etwas Abscheuliches hören: Meine Tochter scheint rasend zu seyn; so seltsam ist ihr Bezeigen. Ich habe den Alkamen zu ihr gebracht, wie du mir gerathen hast, und er hatte sich zu diesem Besuche zierlich geschmückt. Aber kaum sah sie ihn, als sie plötzlich ein lautes Geschrey erhub, wie wenn sie den Kopf der Medusa, oder irgend etwas Entsetzliches gesehn hätte, das Gesicht nach der andern Seite wandt, und indem sie mit beyden Händen die Kehle sich faßte, mit einem Schwure versicherte, daß sie sich umbringen würde, wenn wir nicht den Augenblick aus dem Zimmer giengen. Wir giengen geschwinder von ihr, als sie es gesagt hatte; denn was sollten wir thun, da wir eine solche Thorheit sahen? Zu dir kommen wir wieder

mit

mit unsrem Flehen, daß du doch die Unglückliche nicht untergehn, und uns nicht aller unsrer Wünsche beraubt werden läßest. Mein guter Charikles, versetzte ich, du irrest nicht, wenn du glaubest, daß sie raset; denn sie ist von den Geistern besessen, die ich wider sie aufgebracht habe, und nicht von den schwächsten, sondern von solchen, die sie zu demjenigen zwingen konnten, was so sehr wider ihre Natur und ihre Neigung war. Aber es scheint mir, daß uns andre Geister im Wege stehn, und wider die meinigen streiten. Es ist daher die höchste Zeit, daß du mir das Tuch zeigest, von dem du mir gesagt hast; denn ich fürchte sehr, die Schrift, die darauf steht, ist irgend eine Zauberey, die das Herz verhärtet, und ein Feind hat unsre Schöne von ihrer Geburt an, dadurch zwingen wollen, ihr Leben ohne Liebe, und ohne Nachkommenschaft, zu vollenden.

Charikles fand meine Meynung gegründet, gieng sogleich, und kam nach kurzer Zeit, mit

dem

dem Tuch in der Hand, wieder zu mir. Ich bat ihn, daß er mir Zeit laßen möchte, die Schrift zu erforschen, und da er darein willigte, begab ich mich sogleich in meine Wohnung, und verschob nicht einen Augenblick, die Charaktere zu betrachten. Ich sah gleich, daß es äthiopische Charaktere waren, nicht aber die gemeinen, deren das Volk sich bedient, sondern diejenigen, welche die Könige brauchen, und die der Aegyptier so genannten heiligen Charakteren ähnlich sind! Ich las also die Schrift, und fand, daß sie Folgendes enthielt:

„Persina, die Königinn der Aethiopier, schreibt ihrer Tochter, wie sie künftig „noch mag genannt werden, diese traurigen „Zeilen, das letzte Geschenk einer Mutter, die „durch nichts, als durch die Wehen der Geburt, eine Mutter gewesen.

Ich erschrack, mein Freund, da ich den Namen Persina las. Doch fuhr ich fort zu lesen, was hier folget:

Die

„Die Sonne, von der unser Geschlecht „abstammet, sey mein Zeuge, daß kein Verbrechen mich genöthiget, dich nach deiner „Geburt auszusetzen, und dich vor deinem Va- „ter, dem Hydaspes, zu verbergen. Dennoch „will ich dir meine Tochter, wenn du dein „Leben erhalten solltest, und demjenigen, den „Gott vielleicht senden wird, dich aufzunehmen, „und überhaupt allen Menschen mich rechtfer- „tigen, indem ich die Ursache deiner Aus- „setzung offenbare.

„Unsre Vorfahren sind, unter den Göt- „tern, Bachus und die Sonne, unter den „Helden*), Perseus und Andromeda, und „nach diesen, Memnon. Die Könige unsres „Geschlechtes, welche, in der Folge der Zei- „ten, unsre Palläste erbauten, ließen die Tha- „ten dieser Götter und Helden in ihre Woh- nun-

*) Die ersten Helden der Griechen waren unter die Götter versetzt worden, und daher eine mittlere Art von Wesen zwischen den Menschen und Göttern. Daher auch werden sie Halbgötter genennt.

„nungen mahlen, größtentheils in die Zimmer „der Könige und der Prinzen, und in die Gal„lerien; aber die Geschichten des Perseus und „der Andromeda wurden in die Schlafzimmer „gemahlt. Da ich einst, (es war im zehnten „Jahre nach meiner Vermählung mit dem „Hydaspes, und wir hatten noch kein Kind „aus unsrer Ehe) in einem dieser Schlafzim„mer, in der Hitze des Sommers, am Mit„tage ruhte, legte sich dein Vater zu mir, um „einem Gebote zu gehorchen, das ihm in ei„nem Traume war gegeben worden, wie er „mich mit einem Eyde versicherte. Ich em„pfand sogleich, daß ich schwanger war. Von „diesem Tage bis zu meiner Niederkunft wur„den beständige Feste durch das ganze Reich „gefeyert, und den Göttern für das gehoffte „Geschenk eines königlichen Erben, Dank„opfer gebracht. Ich gebahr endlich eine Toch„ter, deren Leibesfarbe ganz weiß war, eine „Farbe, die nie ein Aethiopier gehabt hat, „und diese Tochter bist du. Ich erkannte bald

„die Ursache dieser ungewöhnlichen Geburt;
„denn ich erinnerte mich, daß ich zu der Zeit,
„da du gezeugt worden, die Augen auf das
„Bild einer nackenden Andromeda geheftet,
„die Perseus eben von dem Felsen abnimmt,
„und ich sah ein, daß die Frucht meines Lei-
„bes unglücklicher Weise die Farbe dieses Bil-
„des angenommen hatte. Aber ich durfte
„nicht hoffen, daß man mir glauben würde,
„wenn ich diese Ursache vorbrächte; ich war
„vielmehr versichert, daß man deine Farbe
„für einen offenbaren Beweis eines Ehebruchs
„ansehn würde. Ich faßte daher den Ent-
„schluß, mich selbst aus der Gefahr eines
„schimpflichen Todes zu retten, und dir wenig-
„stens die Möglichkeit eines glücklichen Lebens
„zu schenken, die allemahl besser für dich war,
„als entweder ein gewisser Tod, oder auch
„als der Name eines unehlichen Kindes. Ich
„setzte dich in geheim aus, und sagte deinem
„Vater, daß du gleich nach deiner Geburt ge-
„storben wärest. Zugleich gab ich dir allen

„den

„den Reichthum mit, der in meiner Gewalt
„war, zu einer Belohnung für denjenigen, der
„dich aufnehmen würde, und hüllte dich in
„dieses Tuch, in diese unglücksvolle Geschichte
„deiner Geburt, die ich mit den Thränen, die
„ich über dich vergoß, und mit meinem Blute
„geschrieben hatte. Aber, o geliebtestes
„Kind, und nur einen Augenblick meine Toch-
„ter! erhalten die Götter dir dein Leben, so
„vergiß nie deine Geburt. Laß die Keuschheit,
„dieses vornehmste Kennzeichen weiblicher Tu-
„gend, dir stets heilig seyn, und laß deine
„Sitten entdecken, aus welchem Blute du
„stammest. Erinnere dich besonders, unter
„den Schätzen, die mit dir ausgesetzt worden
„sind, einen gewissen Ring aufzusuchen, und
„ihn sorgfältig zu verwahren, den dein Vater
„mir zum Brautgeschenke gegeben, und in den
„das königliche Wappen gegraben, und ein
„Stein von einer geheimnißvollen Kraft ge-
„faßt ist. Dieß ist es, was ich durch diese
„Schrift dir habe sagen können, da die Göt-

„ter uns nicht vergönnen, unsre Seelen ein-„ander gegenwärtig zu eröffnen. Vielleicht „ist es alles vergebens geschrieben, und wird „nie von einem Menschen gelesen werden; viel-„leicht auch kann es noch einst dir heilsam seyn; „die ungewissen Zufälle des Glückes sind den „Menschen unerforschlich. Aber wie auch der-„einst die deinigen seyn mögen, o vergebens „schönes Kind, dessen Schönheit das Unglück „deiner Mutter gewesen, so empfange mit die-„ser Schrift, wenn die Götter dich erhalten, „das Geheimnis deiner Geburt, oder in ei-„nem Falle, den ich nie hören möge, meine „mütterlichen Thränen über deinen Tod."

Zweytes Capitel.

Unterredung des Kalasiris mit Charikleen. Anstalten zu ihrer Flucht.

Dieser Brief mein liebster Knemon, setzte mich in einen sonderbaren Zustand der Seele,

Seele, der eine Vermischung von Betrübniß und Freude war. Ich erkannte und bewunderte die Führungen der Götter; ich war erfreut, so viele Dinge, die mir bisher unbekannt gewesen, entdeckt, und die Auflösung des Orakels gefunden zu haben: aber ich war dabey in einer ängstlichen Sorge über unsre künftigen Begebenheiten, und bejammerte die Unstätigkeit des menschlichen Lebens, das so verschiednen Zufällen unterworfen ist, wovon mir izt Charikleens Schicksal ein so rührendes Beyspiel gab. Ich stellte mir vor, von welchen Eltern sie stammte, und wofür sie izt gehalten wurde; welcher Zwischenraum sie von ihrem Vaterland trennte; wie sie die Vortheile ihrer königlichen Geburt entbehren, und das Schicksal eines unehlichen Kindes tragen mußte. Diese traurigen Betrachtungen hielten mich lange Zeit in der Unentschloßenheit. Das Vergangene betrübte mich, und nahm mir den Muth, von dem Zukünftigen mir viel zu versprechen. Endlich fieng ich an, mit mehr Ge-

laßenheit nachzudenken, und erkannte, daß ich nicht länger aufschieben dürfte, zu thun, was zu thun wäre.

Ich gieng wieder zu Charikleen, und fand sie allein, überwältigt von ihrem Leiden. Ich sah, daß ihre Seele mit aller Gewalt dawider rang; aber der Körper war schon zu entkräftet, und sank unter der Krankheit. Ich gebot den Leuten im Hause, uns allein zu laßen, wie wenn ich gewisse geheime Worte über die Kranke sprechen wollte, und sagte zu ihr: Nunmehr ist es endlich Zeit, mein Kind, daß du mir dein Leiden offenbarest: denn das hast du mir gestern versprochen. Du mußt es nicht länger vor einem Manne verbergen, der es wohl mit dir meynt, und der endlich es doch erforschen kann, wenn du es auch verschweigest. Hier nahm sie mir die Hand, küßte sie, benezte sie mit ihren Thränen und sagte: Weiser Kalasiris, gönne mir, daß ich schweigend unglücklich seyn möge, und erforsche du selbst, nach deinem Gefallen, die Ursache meines Leidens.

dens. Gönne mir, daß ich wenigstens meine Schamhaftigkeit aus meinem Untergang rette; daß ich ein Unglück verhele, das mich beschimpft, da ich es leide, das mich aber weit mehr noch beschimpfen würde, wenn ich es offenbarte. So sehr ich auch unter einer Krankheit leide, die izt zu ihrer ganzen Stärke gestiegen, so betrübt es mich doch weit mehr, daß ich dieser Krankheit nicht in ihrem Anfange widerstanden, daß ich mich von einer Leidenschaft habe besiegen laßen, die mir vorher beständig verhaßt gewesen ist, und deren bloßer Name die Würde einer Jungfrau befleckt. Ich sagte hierauf, um ihr Muth zu machen: Du thust wohl, mein Kind, daß du deine Krankheit verschweigest. Denn, in der That, ist es nicht nöthig, daß du mir Dinge sagest, die meine Kunst mir lange vorher entdeckt hat; und du kannst nicht anders als dich schämen, von etwas zu reden, wovon ein Frauenzimmer anständiger schweiget. Aber da du die Liebe nun einmal empfindest, und da Theagenes sie

dir eingeflößt hat, (denn dieses hat mir die Stimme der Götter offenbart) so wisse, daß du nicht allein, nicht zuerst von dieser Leidenschaft besiegt worden bist. Sehr viele der angesehnsten Frauen, und sehr viele Jungfrauen, deren Tugend nie einen Tadel gelitten, haben eben dieses Schicksal gehabt. Amor ist der mächtigste der Götter und herrscht zuweilen, wie man sagt, selbst über die Götter. Aber überlege nunmehr, was in deinem Zustande das Beste zu thun ist. Glücklich ist, wer die Liebe nie gekannt hat; aber weiser, ohne Zweifel, ist derjenige, der, von ihr bezwungen, sie noch in den Schranken der Tugend zu halten weiß. Dieses wirst du thun, wenn du mir folgen willst; du wirst die Schande einer zügellosen Leidenschaft von dir entfernen, und durch eine gesetzmäßige Verbindung mit deinem Geliebten deine Liebe in den Weg der Tugend einleiten. Bey dieser Rede sah ich die Kranke in einer heftigen Bewegung: vergnügt über das, was ich ihr sagte, aber ungewiß in ihrer Hoffnung,

und beschämt, ihr Geheimniß entdeckt zu sehn. Sie schwieg also noch einige Zeit, bis sie mir endlich antwortete: Du sprichst mir von der Ehe, mein Vater, und giebst mir den Rath, sie zu wählen, als wenn es ausgemacht wäre, daß mein Widersacher sie suchen, oder Chari- kles darein willigen werde? Was den Jüng- ling betrift, gab ich ihr zur Antwort, das ist ausgemacht; vielleicht hat er noch mehr von deiner Krankheit, als du. Eure Seelen, wie mir däucht, haben gleich, bey ihrer ersten Begegnung, jede die ähnliche Würde der an- dern erkannt, und sind zugleich von demselben Reize gefesselt worden. Aber ich habe, begie- rig dir zu dienen, seine Leidenschaft durch meine Kunst noch verstärkt. Dein vermeynter Vater hat, in der That, einen andern Gat- ten für dich gewählt, den Alkamen, den du kennest. Ein Grab, fiel sie mir in die Rede, mag er lieber für mich wählen; mich bekömmt entweder Theagenes, oder der Tod muß mich von ihm trennen. Aber ich bitte dich, sage

mir, woher du weißt, daß Charikles mein vermeynter, nicht mein wirklicher, Vater ist. Aus diesem Tuche, gab ich ihr zur Antwort, und wies ihr das beschriebne Tuch. Wie, oder woher hast du dieses Tuch? fragte sie wieder. Von der Zeit an, da er mich von meinem Pflegevater in Aegypten empfangen, und, ich weiß nicht mehr wie, hieher gebracht hat, ist es in seinen Händen gewesen, und er hat es in einem Kästgen verwahrt gehalten, damit es nicht einen Schaden litte, wie er mir sagte. Wie ich es bekommen habe, versetzte ich, sollst du nachher erfahren; aber izt sage mir, ob du den Inhalt der Schrift weißt. Da sie mir hierauf sagte, daß er ihr unbekannt wäre, so fuhr ich fort: Diese Schrift enthält die Nachricht von deinem Geschlecht und von deinem Vaterlande. Sie bat mich hier inständig, daß ich ihr entdecken möchte, was ich davon wüßte; und ich unterrichtete sie von allem, indem ich dazwischen den Brief ihrer Mutter selbst vorlas, und Wort für Wort übersetzte. Ich sah,

daß

daß sich ihr Geist erhob, so wie sie diese Kenntniß von ihrem Geschlechte bekam, und ihrem Stande gleichsam entgegen stieg. Aber was soll ich izt thun? fragte sie mich hierauf. Ich fing nunmehr an, ohne die geringste Zurückhaltung mit ihr zu reden und sagte: Ich bin selbst vordem in Aethiopien gewesen; das Verlangen, in der Weisheit dieses Landes unterrichtet zu werden, hatte mich dahin gezogen. Ich habe daselbst auch Persinen, deine Mutter, kennen gelernet, weil ich in dem königlichen Pallaste wohnte, wo in Aethiopien die Weisen allzeit ihre Wohnung haben; und ich hatte mir überdem, durch meine ägyptische Weisheit, noch einen Vorzug vor den Weisen des Landes erworben. Da ich im Begriffe war, wieder abzureisen, ließ Persina mich zu sich rufen, und nachdem sie durch einen Eyd sich meiner Verschwiegenheit versichert, vertraute sie mir deine ganze Geschichte. Sie sagte mir dabey, daß sie nicht hätte wagen wollen, sich einem äthiopischen Weisen zu vertrauen, und bat mich,

daß

daß ich die Götter befragen möchte, ob du noch lebtest, und dann, in welchem Lande du wärest. Sie hätte schon durch ganz Aethiopien nach einem ausgesetzten Kinde forschen laßen, ohne die geringste Nachricht zu erhalten. Nachdem ich durch meine geheime Weisheit erforscht, und deiner Mutter gemeldet hatte, so wohl daß du noch lebtest, als auch wo du dich aufhieltest, so bat sie mich ferner, daß ich auch dich noch aufsuchen, und dich bewegen möchte, zu ihr zurück zu kommen. Sie sagte mir, daß sie seit deiner Geburt keine Leibesfrucht mehr gehabt hätte; daß sie bereit wäre, so bald du nur dich zeigtest, deinem Vater alles zu offenbaren; und daß sie nicht zweifelte, daß er dich mit Freuden aufnehmen würde, so wohl weil er, nach einer so vieljährigen Prüfung ihrer Tugend, keinen Argwohn mehr wider sie fassen könnte, als auch, weil eine so unerwartete Befriedigung seines Wunsches, einen Erben zu haben, ihm zu viel Freude machen müßte, als daß er irgend einer Bedenklichkeit

würde

würde Raum geben können. Alles dieses, bat sie mich, ihr durch einen Eyd bey der Sonne zu verheißen, den kein Weiser übertreten darf.

Und nunmehr will ich das Werk vollenden, zu dem ich mich verbindlich gemacht habe. Ich bin zwar, in der That, nicht in dieser Absicht hierher gekommen; aber ich sehe, daß die Führung der Götter meine Reise zu diesem Ziele leitet, und mir diesen größten Vortheil meines langen Umherirrens schenken will. Du weißt es selbst, daß ich schon seit langer Zeit dich beobachte, und dir nützlich zu seyn suche, und ich habe dir diese Geschichte nur deswegen so lang verborgen, weil ich noch die Gelegenheit erwartete, das Tuch in meine Hände zu bekommen, durch welches ich allein dich desjenigen versichern konnte, was ich dir zu entdecken hatte. Auf dich also kömmt es izt allein an, meinem Rathe zu folgen, und die Flucht mit mir zu nehmen, ehe du noch mit Gewalt in einen verhaßten Zustand gezwungen werdest,

da Charikles mit so viel Eyfer dich mit dem Alkamen zu verheirathen sucht. Du kannst izt in dein Vaterland zu deinen Eltern zurückkehren, dich durch die Ehe mit deinem Theagenes verbinden, der bereit ist, dir in jedes Land der Erde zu folgen. Du kannst dieses irrende Leben unter Fremden gegen einen königlichen Stand in deinem Vaterlande vertauschen, und dein Glück mit deinem Geliebten theilen, wenn wir anders den Offenbarungen der Götter und dem pythischen Orakel glauben dürfen. Ich erinnerte sie hier an das Orakel, und erklärte ihr seine Bedeutung; denn es konnt ihr nicht unbekannt seyn, da es in Gegenwart so vieler Personen verkündigt, und von so vielen erforscht worden war.

Völlig überredet durch dasjenige, was ich ihr izt gesagt hatte, versetzte sie mir: Da du sagst, und da ich selbst auch erkenne, daß dieß der Wille der Götter ist, so lehre mich noch, was ich thun soll, mein Vater. Dich stellen, gab ich ihr zur Antwort, als wenn

du in die Heirath mit dem Alkamen willigest Das ist schwer, versetzte sie mir; und überdem ist es schändlich für mich, auch nur in Worten dem Theagenes einen andern vorzuziehn. Doch will ich dem Willen der Götter, und deinem Rathe, mein Vater, mich überlaßen; sage mir nur, welchen Nutzen diese Verstellung haben kann, und wie ich sie wagen darf, ohne in Gefahr zu seyn, daß ich selbst darin gefangen werde? Der Ausgang wird es dir zeigen; izt kann ich dir nicht mehr sagen, versetzte ich. Manche Dinge sind deinem Geschlechte bedenklich, wenn man sie vorher erst ankündigt, in die es weit muthiger williget, wenn sie gleich unternommen werden. Folge nur meinem Rathe sowohl bey unsern fernern Unternehmungen, als izt darin, daß du dem Charikles dich willfährig bezeigest, der nichts thun wird, als was ich ihm vorschreiben werde. Sie versprach mir es weinend, und ich verließ sie izt.

Da ich eben aus ihrer Wohnung trat, sah ich den Charikles, äußerst betrübt und niedergeschlagen vorüber gehn. Guter Mann, rief ich ihm zu, was fehlt dir? Du solltest fröhlich seyn, und den Göttern Dankopfer bringen, daß nunmehr endlich dein Wunsch erfüllt, daß endlich Chariklea, durch viele Kunst und Weisheit, die ich angewendet habe, zur Liebe gebändigt, und zu einer Heirath geneigt ist; und du bist verdrüßlich und tiefsinnig, und wenig fehlt, daß du nicht weinest. Ich habe genug Ursache dazu, versetzte mir Charikles. Mein liebstes Kind wird wohl eher sterben, als heirathen, wenn ich verschiednen Träumen glauben darf, und besonders demjenigen, der mich diese Nacht erschreckt hat. Ich träumte, daß ein Adler, aus Apollens Hand losgelaßen, plötzlich herab schoß, meine Tochter, o Himmel! aus meinem Schooße riß, und sie an irgend ein äußerstes Ende der Erde entführte, in ein Land, das voll finstrer und schwarzer Gespenster war. Ich konnte nicht sehen, was

er zuletzt mit ihr machte, denn mein Blick konnte seinem Fluge durch den unendlichen Zwischenraum nicht mehr folgen.

Charikles schwieg hier. Ich sah gleich die Bedeutung seines Traumes; aber um ihn aufzurichten und allen Argwohn von ihm zu entfernen, sagte ich zu ihm: Für einen Priester, und den Priester eines prophetischen Gottes, scheinst du mir ein schlechter Traumdeuter zu seyn. Du quälst dich über einen Traum, der nichts anders als die Hochzeit deiner Tochter anzeigt. Der Adler ist der Bräutigam, der sie dir entführen soll, und Apoll verkündigt, daß er selbst ihr diesen Bräutigam senden wird. Laß uns also die glücklichen Ahnungen nicht durch traurige Worte *) vereiteln; laß uns vielmehr dem Willen der Götter gemäß handeln, indem wir uns noch ferner bemühen, Charikleen in ihrer Neigung zum Ehstande zu erhalten.

Da

*) Die Alten glaubten, daß Klagen, oder üble Worte bey jeder Unternehmung eine schädliche Wirkung hätten.

Da er mich fragte, wie er dieses am besten thun könnte, gab ich ihm den Rath, wenn er einige Kostbarkeiten, wie gestickte Kleider, oder reichen Juwelenschmuck, hätte, daß er sie Charikleen zu einem Brautgeschenke geben sollte. Gold und Juwelen, sagte ich ihm, haben einen unwiderstehlichen Reiz für Frauenzimmer. Ueberdem mußt du alles zu einer kostbaren Hochzeitfeyer bereiten; denn wir müssen die Hochzeit vollenden, ehe die Neigung der jungen Schönen, die wir durch Kunst erzwungen haben, wieder verschwindet. Sey versichert, gab er mir zur Antwort, daß nichts versäumt werden soll, was von mir abhängt; und zugleich lief er von mir, indem er für Freude die Zeit sich nicht ließ, mir mehr zu antworten, sondern mir gleich zeigen wollte, was er gethan hätte. Ich erfuhr auch nachher, daß er ohne den geringsten Verschub, alles, was ich ihm gerathen hatte, gethan, und Charikleen nicht nur viele reiche Kleider, sondern auch den äthiopischen Juwelenschmuck, den Persina

zu einem Kennzeichen mit ihr ausgesetzt, zu Brautgeschenken gegeben.

Ich begegnete darauf dem Theagenes, und erkundigte mich, wo seine Landsleute wären, die mit ihm zum Opfer aufgezogen waren. Die Mädgen, gab er mir zur Antwort, sind schon abgereist; denn wir haben sie voraus geschickt, damit sie bequemer reisen können. Die Jünglinge wollen aber izt nicht länger hier bleiben, und liegen mir ungeduldig an, sie wieder nach Hause zu führen. Ich gab ihm hier Unterricht, was er ihnen zu sagen, und was er selbst zu thun hätte; und gebot ihm, das Zeichen, das ich ihm geben würde, sorgfältig zu erwarten.

Ich selbst eilte sogleich in den Tempel, und wollte den Gott anflehn, daß er mir den Weg der Flucht durch ein Orakel offenbaren möchte. Aber er erfüllte meine Bitte schneller, als ich sie denken konnte, und versagte mir seinen Beystand nicht, da ich nach seinem Willen handelte. Denn oft kömmt die Güte

der Götter unsern Bitten zuvor, und gewährt sie uns, eh wir sie vorbringen. So gab mir hier der Gott die Antwort, eh ich ihn noch gefragt hatte; und entdeckte mir nicht nur den Weg, den wir nehmen sollten, sondern stellte mich gleichsam selbst auf denselben. Denn da ich der pythischen Priesterinn mich näherte, mein Gebet vorzubringen, hielt mich plötzlich eine Stimme zurück, welche sagte: Eile, guter Mann, die Fremden rufen dich. Ich stund aber eben in der Nähe einiger Fremden, die ein Opfermahl, zur Ehre des Herkules, unter einem Concerte von Flöten, feyerten. Ich blieb stehn, da ich diese Worte gehört hatte; denn das Orakel hatte nunmehr sich erklärt, und es war mir nicht mehr erlaubt, weiter zu gehn. Ich nahm Weyhrauch, und räucherte dem Gotte, und goß, ihm zu Ehren, reines Wasser aus einer Schale. Die Fremden bewunderten scherzend die Kostbarkeit meines Opfers, baten mich aber, daß ich mich deswegen nicht weigern möchte,

te, an ihrem Opfermahle Theil zu nehmen. Ich willigte darein, und nachdem ich mich neben sie auf ein Lager von Lorbeerzweigen und Myrthen gesetzt, und von meinen gewohnten Speisen gekostet, sprach ich zu ihnen: Dem Gaumen, ihr guten Männer, fehlt es hier an keiner Wollust; aber mein Ohr entbehrt noch ein Vergnügen. Ich wünsche zu hören, wer und woher ihr seyd. Es scheint mir zu ungesittet, daß wir von derselben Tafel, und denselben Opfern, nach einer eben angefangnen Freundschaft, wieder von einander gehn sollen, ohne zu wissen, wer wir sind. Sie antworteten mir hierauf, daß sie Phönicier aus Tyrus, ihrem Stande nach Kaufleute wären, daß sie ein Schiff, mit jüdischen, äthiopischen uud phöniciſchen Waaren beladen, führten, und nach Karthago in Lybien schiften; daß sie izt dieses Opfermahl zur Ehre des tyrischen Herkules feyerten, wegen dieses Jünglings, (sie wiesen aber auf einen jungen Menschen, der vor mir saß) der hier in den

Ringspielen den Preiß erhalten, und seiner Vaterstadt Tyrus, die Ehre des Sieges unter den Griechen verschafft hätte. Da wir auf der Höhe von Malea, fuhren sie fort, durch widrige Winde gezwungen, an der kephalemischen Küste landen wollten, versicherte der Jüngling mit einem Eyde bey dem Herkules, unsrem Schutzgotte, daß ihm in einem Traume der Sieg in den pythischen Spielen verhießen worden, und bewog uns, aus unsrem Wege zu gehn, und hier bey Delphos zu landen. Sein Traum hat uns nicht betrogen; wir haben izt an unsrem Gefährten, den wir vorher nur als einen Handelsmann kannten, einen Held und einen Sieger in unsrer Gesellschaft, und er bringt dem Gotte, der ihm den Sieg verkündigt hat, gegenwärtiges Opfer, sowohl zur Bezeigung seiner Dankbarkeit, und seinen Sieg zu feyern, als auch eine glückliche Reise von ihm zu erflehen, denn wir sind entschlossen, guter Mann, mit anbrechendem

Tage wieder unter Segel zu gehen, wenn uns anders die Winde nicht zurück halten. Ihr seyd wirklich entschlossen? sagte ich hierauf. Ja, wir sind es, versetzten sie mir. So bin ich euer Reisegefährte, fuhr ich fort, wenn ihr nichts dawider habt. Ich muß eines gewissen Geschäfftes wegen nach Sicilien, welches euch auf dem Wege liegt, wie ihr wißt, wenn ihr nach Libyen wollt. Wir halten es uns für einen großen Vortheil, gaben sie mir zur Antwort, die Gesellschaft eines Griechen, eines Weisen zu haben, vornehmlich eines Mannes, dem die Götter solche Zeichen ihrer Liebe geben, als sie dir nur erst gegeben haben. Es steht also bloß bey dir, ob du mit uns reisen willst. Ich will es, versetzte ich, wenn ihr nur Einen Tag noch auf mich warten wollt, der mir nöthig ist, mich zur Reise zu bereiten. Den wollen wir auf dich warten, sagten sie; nur mußt du gegen Abend auf dem Schiffe seyn, denn die gelinden Landwinde, die um diese Zeit sich gewöhnlich er-

heben, sind uns von großem Nutzen, ohne Gefahr vom Ufer abzukommen.

Nachdem ich hierüber mit ihnen förmlich Abrede genommen, ihnen versprochen, zur bestimmten Zeit bey ihnen zu seyn, und von ihnen dagegen die Versicherung erhalten, daß sie nicht eher abreisen würden; so verließ ich sie jzt. Sie blieben noch bey ihrer Musik, und tanzten dabey. Diese Musik war nach einer gewissen assyrischen Weise gesetzt, die sehr flüchtig ist; nach dieser tanzten sie, indem sie bald mit leichten Sprüngen in die Höhe sich schwungen, bald wieder gerad auf die Knie zur Erde nieder fielen, bald stehend mit dem ganzen Körper sich im Kreis herum warfen, gleich denen, die von dem weissagenden Gotte besessen sind. Ich gieng zu Charikleen, und fand sie beschäfftigt, die Geschenke des Charikles zu übersehen, die sie auf ihrem Schooße vor sich ausgebreitet hatte. Ich unterrichtete sie izt umständlich über alles, was sie zu thun hätte, und wie sie es thun sollte. Von

ihr

ihr gieng ich zu dem Theagenes, und that dasselbe bey ihm. Hierauf begab ich mich in meine Wohnung, und dachte unsrem Unternehmen weiter nach.

Drittes Capitel.

Flucht des Kalasiris mit dem Theagenes und mit Charikleen. Bestürzung des Charikles. Die Einwohner von Delphos setzen ihnen nach.

Was bis zu unsrer Flucht ferner vorgegangen, ist kürzlich folgendes. Gegen die Zeit der Mitternacht, da die ganze Stadt in Schlaf versenkt war, wurde Charikleens Wohnung von einer bewaffneten Schaar besetzt. Der Führer dieses verliebten Zuges war Theagenes, der seine jungen Landsleute von ihrer heiligen Procession in diesen Krieg führte. Mit einem lauten Geschrey, das sie

plötzlich erhuben, und mit dem Gerassel ihrer Schilder, die sie gegen einander schlugen, donnerten sie den schlafenden Einwohnern der Stadt in die Ohren, die nicht wußten, was sie hörten, sprangen, mit brennenden Fackeln in der Hand, in das Haus hinein, nachdem sie die Thür ohne Schwierigkeit ausgehoben hatten, die mit Fleiß so zugeschlossen war, daß man sie leicht öffnen konnte, und entführten Charikleen, die zu allem bereit, von allem unterrichtet war, und der Macht der Sieger freywillig sich unterwarf. Zugleich nahmen sie von dem Hausgeräth alles mit sich, was Chariklea zu behalten wünschte. Aus dem Hause zogen sie durch die ganze Stadt, indem sie mit ihrem anhaltenden kriegerischen Geschrey, und dem starken Geräusche, das ihre geschlagnen Schilder machten, die Einwohner in äußerste Furcht setzten, da überdem die Nacht und der laute Wiederschall des Gebirges, das Schrecken und das Geräusch noch vermehrte. Sobald sie außer der Stadt waren,

ren, ließen sie ihren Pferden den Zügel, und eilten im schnellesten Laufe nach den lokrischen und ötäischen Gebirgen.

Theagenes aber und Chariklea, die alles genau beobachteten, was wir vorher verabredet hatten, verließen den Trupp auf dem Wege, und kamen heimlich zu mir. Sobald sie mich sahen, fielen sie zu meinen Füßen, hielten sie lange Zeit umfaßt, zitternd über den ganzen Leib, nennten mich beständig ihren Vater, und baten mich, sie zu erretten. Chariklea besonders sprach nichts anders, und dieß noch mit niedergeschlagnen Augen, und schamroth im Gesichte. Theagenes aber fügte noch hinzu: Rette uns, bester Kalasiris, uns hülflose Fremdlinge, die wir unser Vaterland, die wir alles verlieren, um nur uns allein zu besitzen. Wir sind nunmehr der Gewalt des unstäten Glücks überlaßen, in den Fesseln einer tugendhaften Liebe, verbannt durch unsern eignen Entschluß, aber noch voll guten Muths. Von dir allein erwarten wir

unsre

unsre Rettung. Ich verlohr meine Fassung bey diesen Worten, es wurde mir schwer, mich der Thränen zu enthalten; aber ich suchte sie meinen jungen Freunden zu verbergen, und zugleich meinem Kummer Luft zu schaffen, indem ich mehr im Herzen, als aus den Augen, über sie weinte, hob sie von der Erde, wo sie noch vor mir lagen, und gab ihnen die besten Hoffnungen, indem ich ihnen vorstellte, daß wir unser Unternehmen unter der Anführung der Götter selbst angefangen hätten. Ich muß izt von euch gehn, fuhr ich fort, um das übrige zu besorgen, was unsre Flucht erfordert. Erwartet ihr mich hier, und braucht alle mögliche Behutsamkeit, daß euch Niemand sehe. Nach diesen Worten wollt ich gehn; aber Chariklea faßte mich bey dem Kleide, hielt mich fest, und sagte: O mein Vater, ist dieß nicht der Anfang einer Uebelthat, oder vielmehr einer Verrätherey, daß du von mir gehn, und mich mit dem Theagenes allein lassen willst? Denkst du nicht

daran, was ein Liebhaber für ein unsichrer Beschützer für seine Geliebte ist, wenn er sie ganz in seiner Gewalt, und Keinen um sich hat, den er scheuen darf? Sollt er nicht noch mehr entflammt werden, wenn er den Gegenstand seines Verlangens unvertheidigt vor sich hat? Dieser gegenwärtige Vorfall, noch mehr aber, was künftig noch geschehen kann, nöthigt mich zu der Vorsicht, dich eher nicht von mir zu laßen, als bis mir Theagenes mit einem Eyde die Versicherung gegeben, daß er nicht die geringste Freyheit sich gegen mich nehmen wird, bis wir bey den Meinigen und in meinem Vaterlande sind; oder laßen die Götter uns dahin nicht kommen, bis ich wenigstens, mit meinem freyen Entschlusse, seine Gattinn geworden. Ich bewunderte die tugendhafte Vorsicht der Schönen, und erklärte, daß Theagenes auf keine Weise sich weigern könnte, sie zu befriedigen. Nachdem ich auf dem Heerde des Hauses ein Altarfeuer angezündet, und

Weyh-

Weyhrauch darauf gestreuet hatte, that Theagenes den verlangten Eyd, beschwerte sich aber zugleich über das Unrecht, das ihm geschähe, da wir ihm durch diesen Eyd eine Gelegenheit nähmen, seine Tugend zu zeigen; denn er könnte sich nun nicht mehr einer Tugend rühmen, welche die Wirkung seiner Furcht vor den Strafen der Götter scheinen müßte. Gleichwohl schwur er bey dem pythischen Apoll, bey der Diana, bey der Venus selbst, und allen Göttern der Liebe, daß er alles thun wollte, wie es Chariklea verlangte. Zugleich versprachen sie beyde sich wechselsweis eine ewige Liebe, und riefen die Götter zu Zeugen ihres Versprechens auf.

Ich aber eilte zum Charikles, und fand das ganze Haus voll Tumult und Wehklagen. Seine Leute hatten ihm schon die Nachricht von Charikleens Entführung gebracht, und die Einwohner der Stadt kamen in Haufen herzu gelaufen, und versammleten sich

um

um ihn, indem er jammerte, und in der Unwissenheit, wie die Sache vorgegangen, und der Unfähigkeit, einen Entschluß zu fassen, sich weder zu rathen noch zu helfen wußte. Sobald ich in das Zimmer eintrat, rief ich ihnen laut zu: Ihr Unglücklichen, scheint ihr nicht ohne Verstand zu seyn? Wie lange wollt ihr hier unthätig sitzen, als ob euch das Unglück auch die Vernunft geraubt hätte? Seyd ihr noch nicht in den Waffen und verfolgt eure Feinde? Werdet ihr die Verräther nicht einholen und zur Strafe ziehn, die euch beschimpft haben? Hierauf sagte Charikles: Es ist wohl vergebens, wider mein Unglück zu ringen. Ich merke, daß der Zorn der Götter mir diese Strafe zuschickt, die mir auch damahls schon verkündiget worden, als ich zur Unzeit in das Heiligthum trat, und mit meinen Augen Dinge sah, die kein Sterblicher sehn darf. Weil du gesehn hast, sagte mir das Orakel, was du nicht sehen solltest, so wirst du künftig dasjenige nicht mehr sehn,

was du am meisten zu sehn wünschest. Doch verhindert uns nichts, auch wider die Götter, wie unser Sprüchwort *) sagt, zu streiten, wenn wir nur wüßten, wen wir verfolgen sollten, oder wer es ist, der uns diese grausame Beleidigung zugefügt hat. Dein vortreflicher Thessalier ist es, gab ich ihm zur Antwort, mit dem du mich bekannt gemacht hast, und die jungen Leute, die mit ihm sind. Du kannst vielleicht noch einen oder den andern von ihnen in der Stadt finden, denn sie sind bis diesen Abend hier gewesen. Mache dich daher auf, und berufe das Volk zur Versammlung. Dieß geschah; das Volk wurde mit Trompetenschall zusammen berufen, und war in kurzer Zeit auf dem öffentlichen Schauplatze versammlet. Sobald Charikles unter ihnen auftrat, bewegte sie sogleich sein bloßer Anblick zu Seufzern und Thränen. Er war schwarz gekleidet, hatte sich

*) Ein Sprüchwort, das die Griechen bey kühnen Unternehmungen brauchen.

sich den Kopf und das Gesicht mit Asche bestreut, und sprach also zu ihnen:

Vielleicht glaubt ihr, meine Mitbürger, wenn ihr die Größe meines Unglücks betrachtet, daß ich euch zu dieser Versammlung berufen, und izt vor euch erscheine, nur um von mir mit euch zu sprechen. Aber dieß ist nicht mein Vorsatz. Was ich ausstehe, ist in der That weit schlimmer als der Tod. Nichts ist nun mir mehr übrig, als ein einsames, verödetes, mit dem Zorne der Götter belastetes Haus, dem alles geraubt ist, was mir auf der Erde das Liebste war. Gleichwohl macht mir eine eitle Hoffnung noch Muth, diese allgemeine Verblendung der Menschen, und schmeichelt mir mit der Vorstellung, daß ich meine Tochter wieder finden werde. Aber was mir mehr Muth noch giebt, und was izt mich vornehmlich beschäfftigt, ist diese Stadt, die ich zuerst an den Treulosen, die sie beschimpft haben, gerächt zu sehn hoffe; wenn nicht etwa die thessalischen Knaben euch auch euern Edelmuth,

und eure Empfindlichkeit für euer Vaterland, und eure väterlichen Götter, geraubt haben. Denn dieß ist das Schimpflichste bey dieser Beleidigung, daß einige tanzende Knaben, die leicht zu zählen sind, die bloß zum Gepräng eines Opfers hierher gekommen waren, der ersten Stadt der Griechen Hohn bieten, und den Tempel des pythischen Gottes seines kostbarsten Kleinodes, des Liebsten, was ich hatte, meiner Chariklea, o Himmel! berauben sollen. O des unversöhnlichen Zornes der Götter! Meine erste, meine leibliche Tochter, ihr wißt es, haben sie kaum ihr Verlöbniß so lang überleben laßen, als die Fackeln zu ihrer Hochzeit brannten. Die Mutter haben sie mir, in der noch frischen Betrübniß über den Tod ihrer Tochter, entrißen. Mich selbst haben sie aus meinem Vaterlande verbannt. Aber alles wurde mir erträglich, da ich Charikleen besaß. Sie war mein Leben, meine Hoffnung, die Stütze meines Geschlechts. Sie war mein einziger Trost, und, wenn ich so sprechen

kann,

kann, mein Anker. Und sie hat ein Sturm, woher er auch kommen mag, nicht auf eine gewöhnliche Weise, sondern, wie er wider mich nur zu wüten pflegt, unerwartet, und grausam mit mir spielend, entführet, aus ihrem Ehbette fast entführet, nachdem ich euch ihre Vermählung schon verkündiget hatte.

Da er noch dieß sprach, und sich ganz seinem Schmerz überließ, hielt ihn Hegesias, der Feldherr, ein, führte ihn auf die Seite, und sagte zu der Versammlung: Charikles wird noch Zeit genug finden, zu klagen; wir aber müssen nicht mit ihm in sein Leiden versinken, noch uns von dem Strome seiner Thränen so hinreißen laßen, daß wir die Zeit darüber verliehren, die in allen Geschäfften, und im Kriege vornehmlich, den Ausschlag giebt. Wenn wir izt sogleich aus dieser Versammlung wider unsre Feinde gehn wollen, so können wir hoffen, sie ein zu holen, da sie noch, in der Vermuthung, daß wir uns nicht so geschwind rüsten

werden, mit mehr Sorglosigkeit ziehen. Aber wenn wir durch unsres Freundes Klagen erweicht, oder vielmehr zu Weibern gemacht, noch länger zaudern, und dem Feinde die Zeit geben, sich auf seine Hut zu setzen, so können wir von unsrem Unternehmen nichts anders erwarten, als verlacht zu werden, und von Kindern verlacht zu werden. Ueberfallen wir sie also izt mit der nöthigen Geschwindigkeit, so ist meine Meynung, daß wir sie sogleich an das Kreuz schlagen, und mit ihnen zugleich ihre Gefährten, die uns entfliehn sollten, und ihre ganze Nachkommenschaft bestrafen. Und dieses werden wir leicht thun können, wenn wir durch einen öffentlichen Rathsschluß den Thessaliern das Recht absprechen, dem Neoptolem künftig das Leichenopfer zu bringen, und es unsrer Stadt zueignen. Dadurch werden wir den Uebertretern und ihren Familien den Haß ihres eignen Volkes zuziehn. Die Versammlung billigte die Meynung des Feldherrn, bekräftigte sie durch ihre Stimmen, und er fuhr fort:

Laßt

Laßt uns auch dieses noch festsetzen, wenn ihr es gut findet, daß künftig die Priesterinn der Diana nicht mehr sich vor den gewaffneten Wettläufern zeige; denn, so viel ich muthmaßen kann, hat Charikleens Gegenwart bey dem Wettlaufe die ruchlose Liebe des Theagenes zuerst entzündet, uud ihn zu dem Vorhaben, sie zu entführen, gereizt. Es ist daher heilsam, auf das Künftige dergleichen Unternehmungen wenigstens diese Gelegenheit zu entziehn.

Nachdem auch dieses von der ganzen Versammlung einstimmig gebilliget worden, so ließ Hegesias mit der Trompete das Zeichen zum Abzuge geben. Sogleich wurde der Schauplatz verlaßen, und das ganze Volk flog in unaufhaltsamen Laufe zum Kriege; nicht nur die von reifen und zum Kriege tüchtigen Jahren, selbst viele Knaben und angehende Jünglinge ersetzten mit ihrem Eyfer den Mangel der Kräfte, und wollten an diesem Streite Theil haben. Viele Frauen, die männlicher

dachten, als es ihr Geschlecht erlaubte, machten sich das erste, das ihnen in die Hände kam, zum Gewehr, und liefen dem Zuge vergebens nach; denn sie konnten nicht nachkommen, und erkannten bald die Schwachheit, die ihrem Geschlecht eigen ist. Du hättest hier auch Greise gesehn, die gegen ihr Alter rangen, indem ihre Seele den Körper zu zwingen, und für Eyfer auf seine Schwachheit zu schelten schien. So sehr war die ganze Stadt über Charikleens Entführung aufgebracht, und so sehr wurde jedes Alter und jedes Geschlecht von derselben Leidenschaft hingerissen, die Räuber ohne Verschub zu verfolgen.

Theagenes
und
Chariklea.
Fünftes Buch.

Fünftes Buch.

Erstes Capitel.

Kalasiris bricht die Erzählung ab, wegen eines Lermens, das im Hause gehört wird. Nausikles, der Herr des Hauses, kömmt zurück, und bringt Charikleen mit sich. Irrthum und Furcht des Knemon bey dieser Gelegenheit. Fernere Begebenheiten der Chariklea und des Theagenes auf der Insel der Räuber.

Welchen Fortgang das Unternehmen der Delphier gehabt, ob sie die Flüchtigen eingeholt und zur Strafe gezogen haben, oder nicht, das kann ich nicht sagen. Denn da sie alle die

Stadt verlassen hatten, die Feinde zu verfolgen, fand ich die beste Gelegenheit, mit meinen Freunden zu entfliehen, und brachte sie noch in derselben Nacht in das phönicische Schiff, das eben vom Ufer gehen wollte. Die Phönicier glaubten nicht mehr durch ihr Versprechen gebunden zu seyn, da sie mir nur eine Nacht und einen Tag zu warten versprochen hatten, und izt der zweyte Tag schon anbrach. Sie waren daher eben im Begriff, abzugehn, da wir ankamen, nahmen uns aber noch mit großem Vergnügen bey sich auf, und brachten sogleich das Schiff mit Hülfe der Ruder aus dem Hafen. Da bald darauf ein sanfter Wind vom Ufer aufstieg, und die kleinen Wellen, die sich erhuben, vor uns hinliefen, und gleichsam uns winkten, da zogen wir die Segel auf, und übergaben dem Winde das Schiff. Es durchflog fast die See, und die cirrhäischen Meerbusen, die Vorgebirge des Parnasses, die ätolischen und kalydonischen Klippen zogen nach einander vor

uns

uns vorbey. Gegen den Abend erschienen uns die spitzigen Inseln, denen ihre Figur diesen Namen gegeben, und das zacynthische Meer.

Aber ich halte mich hier, zu einer sehr ungelegnen Zeit, mit der Beschreibung einer Seefarth auf, ohne an dich oder an mich zu denken, und verlängere die Erzählung so sehr, daß wir bald selbst auf einem Meere seyn werden, wo wir kein Ende sehn. Laß uns hier abbrechen, um nunmehr auch ein wenig zu schlafen. So ein unermüdeter Zuhörer du bist, und so tapfer du wider den Schlaf ringest, so mußt du doch endlich unter einer so langen nächtlichen Erzählung die Kräfte verliehren. Und ich, mein Sohn, fühle izt auch die Schwachheit meines Alters; die Erinnerung meiner Unglücksfälle zerstreut mir die Gedanken, und macht mich stumpf. Wir wollen abbrechen, mein Vater, versetzte hier Knemon, wenn du so willst; nicht meinetwegen, denn ich könnte dir viele Nächte noch,

und

und viele Tage nach einander zuhören, so ein nie ermüdender und gleichsam sirenischer Reiz ist in dieser Geschichte. Aber ich höre schon seit einiger Zeit ein gewisses Geräusch hier im Hause, das mich wirklich beunruhigt; obgleich die Begierde zu hören, was du noch sagen würdest, mich immer gezwungen hat, zu schweigen. Ich habe nichts gehört, versetzte Kalasiris, vielleicht weil das Alter mein Gehör schwächt, (denn das Alter ist eine Krankheit des ganzen Körpers, und folglich auch der Ohren,) vielleicht auch, weil ich in die Geschichte zu vertieft war. Aber mich däucht izt, daß es Nausikles ist, der Herr dieses Hauses. Gute Götter, wie mag es ihm gegangen seyn! Vollkommen nach Wunsch, antwortete Nausikles selbst, der plötzlich in das Zimmer eintrat; denn ich merke sehr wohl, mein bester Kalasiris, daß ich der Gegenstand deiner Bekümmerniß bin, und daß dein Herz mich auch auf meiner Reise nicht verlaßen hat. Ich kenne schon deine Freund-

schaft

schaft aus deinem vorigen Bezeigen gegen mich; und was du eben von mir gesprochen hast, ohne mich gegenwärtig zu glauben, ist mir ein neuer Beweis derselben. Aber wer ist dieser Fremde hier? Ein Grieche, versetzte Kalasiris; das Uebrige sollst du nächstens erfahren. Izt laß uns gleich hören, was du Gutes ausgerichtet hast, damit wir an deiner Freude Theil nehmen können. Auch ihr, sagte Nausikles hierauf, müßt euch noch gedulden. Morgen früh sollt ihr alles erfahren; bis dahin sey es euch genug zu wissen, daß ich eine weit bessere Thisbe bekommen habe. Die Beschwerlichkeiten der Reise, und andre Sorgen, haben mich so angegriffen, daß mir einige Ruhe izt nothwendig ist. Und bey diesen Worten lief er weg, um sich, wie er gesagt hatte, zur Ruhe zu begeben.

Aber Knemon gerieth in die äußerste Bestürzung über dasjenige, was Nausikles nur undeutlich von einer Thisbe gesagt hatte. Er wußte nicht, was er davon denken sollte,

und brachte den übrigen Theil der Nacht, verwirrt durch seine Zweifel, beständig seufzend, und schlaflos zu. Kalasiris selbst, der schon in einen tiefen Schlaf gefallen war, hörte zuletzt seine Seufzer, hob sich von seinem Lager, stützte sich auf den Ellbogen, und fragte, was ihm fehlte, und was die Ursache dieser heftigen Unruhe wäre, die fast zur Raserey würde. Sollt ich nicht rasend werden, versetzte Knemon, da ich höre, daß Thisbe noch lebt? Welche Thisbe? sagte Kalasiris hierauf; und woher kennst du sie? Oder warum bekümmert dich die Nachricht, daß sie lebt? Dieß alles sollst du künftig erfahren, antwortete Knemon, wenn ich dir meine Begebenheiten erzählen werde. Izt wisse nur, daß ich diese Thisbe mit meinen eignen Augen ermordet gesehn, und daß ich sie bey den ägyptischen Räubern mit meinen eignen Händen begraben habe. Wenn es sonst nichts ist, so magst du immer schlafen, sagte hier der Alte; wir werden bald erfahren, was an der Sache seyn mag. Ich

kann

kann nicht schlafen, versetzte Knemon. So halte dich wenigstens ruhig. Aber ich kann nicht leben, sagte Knemon noch einmal, wenn ich nicht gleich hinaus gehe, und auf irgend eine Weise den Irrthum erforsche, der den Nausikles blendet, oder wie bey den Aegyptiern allein die Todten wieder leben. Kalasiris lächelte darüber, kehrte sich um, und schlief wieder ein.

Dem Knemon aber gieng es mit seinem Nachforschen, wie es natürlich einem Menschen gehn mußte, der in der Nacht, im Finstern, durch ein unbekanntes und fremdes Haus umher irrte. Aber die Begierde seines Argwohns und seiner Furcht los zu werden, machte, daß er alles aushielt, bis er endlich nach langer Zeit, und nachdem er oft auf denselben Wegen, und um dieselben Orte, die er immer für andre hielt, umher gegangen war, eine seufzende weibliche Stimme vernahm, die, gleich der Nachtigall, verborgen und im Dunkeln, ihr rührendes Klaglied

erhub.

erhub. Er folgte dem Schalle der Stimme, kam an eine Thür, und da er das Ohr daran hielt und horchte, vernahm er noch folgendes:

Aber ich Unglückselige glaubte, daß ich nun den Händen der Räuber, daß ich dem grausamen Tode, der mir bevorstund, entgangen wäre, daß ich endlich mit meinem Geliebten den Rest eines elenden Lebens zubringen würde, welches mit ihm mir das glückseligste gewesen wäre; denn nichts kann mir so schwer seyn, das mit ihm mir nicht erträglich würde. Und nunmehr hat der Gott, der vom Anfang her mein Schicksal regiert, den mein Leiden nicht sättigt, mich von Neuem betrogen. Ich glaubte, der Sklaverey entflohen zu seyn, und bin wieder eine Sklavinn, dem Gefängniß entflohen zu seyn, und bin wieder gefangen. Auf einer Insel und in Finsterniß war ich gefangen, und in Finsterniß bin ich izt wieder gefangen, aber noch weit härter, da derjenige, der allein

meine

meine Quaalen besänftigen kann, von mir getrennt ist. Eine Räuberhöle war gestern noch meine Wohnung, ein unzugänglicher Abgrund, wo ich lebend begraben lag. Und einen solchen Ort machte mir die Gegenwart meines Geliebtesten erträglich. Da floßen seine Thränen auf mich, so lang ich für ihn lebte, da floßen sie auf mich, da ich ihm todt schien. Dieser Trost ist mir geraubt. Er ist verlohren, der Gefährte meines Unglücks, der mein Leiden, wie eine Bürde, mit mir theilte. Und ich bin nunmehr einsam und verlaßen, eine jammervolle Gefangene, dem Eigensinne des grausamen Glückes bloß gestellt, und ertrage nur noch mein Leben, weil ich noch hoffe, daß du, mein Geliebtester, lebest. Aber o du Seele meines Lebens, welcher Ort mag dich besitzen? welches Schicksal mag dich betreffen? Muß dein freyer Muth, der keine Fesseln, außer den Fesseln unsrer Liebe, verträgt, sich auch der Sklaverey unterwerfen? Aber lebe nur, und sieh künftig einst deine Thisbe noch wieder,

denn Thisbe wirst du mich wider deinen Willen auch nennen.

Knemon verlohr alle Faßung, da er diese Worte hörte. Er hatte die Geduld nicht mehr, das Uebrige zu hören; und da ihn der Anfang dieser Klagen auf andre Muthmaßungen gebracht hatte, so war er izt bey dem Schluße wieder überzeugt, daß es wirklich Thisbe wäre und wenig fehlte, daß er für Schrecken nicht bey der Thür selbst zur Erde sank. Doch hielt er sich mit Mühe noch aufrecht, und entfernte sich, aus Furcht von Jemand überrascht zu werden, da die Hähne izt schon zum zweytenmahl krähten, mit wankenden Schritten von der Thür. Nach langem Umherirren, indem er bald mit den Füßen anstieß, bald blötzlich mit dem ganzen Körper auf eine Wand fiel, bald den Kopf sich an die Oberschwellen der Thüren und an die Gefäße schlug, die von den Decken herab hiengen, kam er endlich wieder in sein Zimmer, und warf sich sogleich auf sein Lager, indem ihm alle Glieder bebten

und selbst die Zähne gegen einander schlugen. Er wäre vielleicht hier in der äußersten Gefahr gewesen, wenn nicht Kalasiris seinen Zustand bemerkt, und ihn mit viel Wartung und Zureden wieder zu sich gebracht hätte. So bald er nur ein wenig seiner selbst mächtig war, fragte Kalasiris nach der Ursache dieser heftigen Bewegung, und er versetzte: Ich bin verlohren, sie lebt wirklich, die verrätherische Thisbe; und bey diesen Worten ward er wieder ohnmächtig. Kalasiris hatte izt von Neuem zu thun, daß er ihn ermunterte. Die ganze Sache war aber nichts als eines der grausamen Spiele des Glückes, die es mit allen menschlichen Dingen sich zu machen pflegt. Es wollte dem Knemon das größte Vergnügen nicht ohne Schmerz genießen laßen, und verwickelte mit traurigen Umständen einen Zufall, der ihn bald äußerst erfreuen sollte; vielleicht um hier auch zu zeigen, daß es uns nicht anders begünstigt, vielleicht aber auch, weil die menschliche Natur keiner reinen und

unvermischten Freude fähig ist. So floh hier Knemon vor demjenigen, was er am meisten wünschte, und stellte sich als schrecklich vor, was ihm das größte Vergnügen geben konnte. Denn das klagende Frauenzimmer war nicht Thisbe, sondern Chariklea. Was mit ihr bisher vorgegangen war, ist folgendes.

Nachdem Thyamis lebend in die Gewalt seiner Feinde gekommen, die Insel aber verwüstet, und von den Räubern, die sie bewohnten, verlaßen war, und Thermutis mit dem Knemon, wie alles schon oben erzählt worden, des Morgens über den See gesetzt hatte, nach dem Thyamis zu forschen, so waren Theagenes und Chariklea in der Höhle ganz allein nachgeblieben, wo ihnen izt ihr äußerst trauriger Zustand der allerglücklichste schien. Denn nunmehr sahen sie zum ersten mahle sich einander allein, und konnten frey von allem, was sie störte, sich den Entzückungen einer reinen und tugendhaften Liebe, in ungehinderten Küssen und Umarmungen, ganz überlaßen. Hier

ver-

vergaßen sie, eines in des andern Arme versunken, alles, was nicht ihre Liebe war, und schienen in ihren heißen Thränen, die auf ihren Wangen sich mischten, und in ihren Küssen, gleichsam in einander überzugehn, doch nur in keuschen Küssen, denn wenn auch Theagenes zuweilen die Schranken der Tugend überschreiten zu wollen schien, so erinnerte Chariklea ihn nur an seinen Eyd, und zog ihn sogleich in dieselben zurück, da er zwar zu schwach gegen die Liebe, doch stark genug war, die Wollust zu überwinden.

Nachdem sie endlich nach langer Zeit wieder daran dachten, daß sie diesen Ort verlaßen mußten, und sich mit Gewalt eines aus des andern Armen gerissen hatten, so sagte Theagenes: Das Glück, welches wir izt noch genießen, meine liebste Chariklea, einander gegenwärtig zu seyn, welches wir allem andern vorziehen, und dem wir alles aufopfern, möchten das die Götter der Griechen uns auch künftig noch gönnen! Aber nichts, was menschlich ist, bleibt

in demselben Zustande, wir sind immer andern Zufällen ausgesetzt, viele haben wir schon erlitten, und viele noch zu erwarten. Jzt müssen wir nothwendig, nach der Abrede, die wir mit dem Knemon genommen haben, uns auf die Reise nach Chemmis begeben, ohne zu wissen, welches Schicksal uns erwartet. Der Zwischenraum, der uns von dem Lande trennt, das wir suchen, scheint noch unendlich groß zu seyn. Laß uns also gewisse Zeichen mit einander verabreden, durch die wir uns, vor andern verbergen, einander erkennen mögen, wenn wir beysammen sind, und die uns dienen können, einander auf zu suchen, wenn wir durch ein Unglück getrennt werden sollten. Solche Zeichen unter Freunden sind auf weiten Reisen von großem Nutzen. Chariklea fand diesen Vorschlag sehr nützlich, und sie kamen überein, daß, im Fall sie getrennt werden sollten, Jedes auf die öffentlichen Statuen, die sie antreffen würden, auf die Wegsäulen, und die Steine auf den Kreuzwegen einen angenommenen

nen Namen, Theagenes nämlich, der Pythier, und Chariklea, die Pythierinn, schreiben sollten, mit beygefügter Nachricht, welchen Tag und welche Stunde sie da gewesen, ob sie zur Rechten oder zur Linken, und nach welchem Ort und zu welchem Volke sie gegangen wären. Kämen sie aber zusammen, so würde nichts weiter nöthig seyn, als daß sie einander sähen, denn keine Zeit könnte lang genug seyn, die Kennzeichen der Liebe an ihnen zu verlöschen. Dennoch wieß Chariklea dem Theagenes noch den Ring ihres Vaters mit dem wunderbaren Stein, als ein Zeichen, an dem er sie erkennen würde, und er ihr die Narbe, die er an dem Knie von dem Hiebe eines wilden Ebers behalten hatte. Zu Zeichen mit Worten wählte sie das Wort Fackel, und er das Wort Lorbeer. Hierauf umarmten sie einander wieder, und weinten, und bekräftigten ihren Vertrag, statt der Eyde mit ihren Küssen.

Nachdem sie auf diese Weise mit einander Abrede genommen, verließen sie die Höhle. Von dem kostbaren Raube, der darinn verwahrt lag, nahmen sie nichts mit sich, als was ihnen selbst zugehört hatte; das Uebrige hielten sie für unheilig. Chariklea zog auch andre, schlechtere Kleider an, um nicht erkannt zu werden, und legte die Juwelen, die Kronen und die priesterliche Kleidung in ein Päckgen zusammen. Den Bogen und den Köcher gab sie dem Theagenes zu tragen, dem eine Bürde wie diese, die eigenthümliche Rüstung des Gottes*), dem er diente, sehr angenehm seyn mußte.

Da sie eben dem See sich näherten, und in einen Kahn steigen wollten, wurden sie einen bewaffneten Trupp gewahr, der nach der Insel übergieng. Bey diesem Anblick erstarrten sie, und stunden lange Zeit fühllos. Aus ihrer Stellung hätte man glauben sollen, sie wären gegen die Streiche des Schicksals, die so

*) Des Amors.

so schnell nach einander auf sie stürzten, verhärtet. Endlich, da die Feinde fast schon vor ihnen stunden, wollte Chariklea, daß Theagenes mit ihr fliehen, und in der Höhle sich verbergen sollte, und zugleich lief sie. Aber er hielt sie zurück und sagte: Wie lang wollen wir vor unserm Verhängniße fliehen, das uns allenthalben verfolgt? Laß uns dem Glücke nachgeben, und uns nicht länger dem Sturme widersetzen. Wir verliehren nichts dabey, als ein vergebenes umherirrendes Leben, und immer abwechselnde Verfolgungen der Götter. Siehst du nicht, wie sie uns aus der Flucht in die Gefangenschaft, und aus den Gefahren des Meeres, gleichsam gegen diese wetteifernd, in noch größere Gefahren auf dem Lande stürzen? Vor kurzer Zeit noch ein Krieg, und bald darauf Räuber; bald sind wir Gefangne, bald verlaßen und einsam. Und in diesem Augenblicke, da sie uns eine freye Flucht und unsre Rettung zu gönnen scheinen, senden sie uns Mörder. Vermuthlich belustigt sie dieser

Kampf wider uns, und unser Unglück ist ihnen ein Schauspiel. Aber warum kürzen wir die Tragödie nicht ab, und gehn denen gerad in die Hände, die uns erwürgen wollen? Das Ende könnte vielleicht noch so unerträglich werden, daß wir gezwungen wären, uns selbst das Leben zu nehmen.

Chariklea billigte nicht alles, was Theagenes hier sagte. Sie gestund zwar, daß er Recht hätte, das Glück zu lästern; aber den Einfall, sich ihren Feinden freywillig in die Hände zu geben, konnte sie nicht billigen. Wir sind nicht versichert, sagte sie, daß sie uns sogleich tödten werden, wenn sie uns in ihre Hände bekommen. Das Schicksal, das uns verfolgt, ist nicht so gelind, daß es unser Elend so bald endigen sollte. Vermuthlich wird es uns izt noch das Leben retten, um uns einer neuen Sklaverey aufzubehalten. Und welcher Tod kann so grausam seyn, als diese? Welches Unglück so abscheulich, als den Beschimpfungen unmenschlicher Barbaren uns

aus-

ausgesetzt zu sehen? Laß uns diesen, so sehr es in unsrer Gewalt ist, und auf jede Weise, zu entgehen suchen. Laß uns noch auf irgend einen glücklichen Zufall hoffen; haben wir uns doch schon oft aus Umständen gerettet, wo wir noch weniger Hoffnung hatten.

Wir wollen thun, was du willst, versetzte Theagenes hierauf, und folgte, wie mit Gewalt gezogen, und wider seinen Willen, Charikleen, die vor ihm her gieng. Aber ehe sie noch bis zur Höhle kamen, waren sie schon von allen Seiten von den Feinden umringt; denn indeß, daß sie nur auf diejenigen sahen, die vor ihnen anzogen, war ein Theil von einer andern Seite der Insel hinter ihnen angerückt. Sie erstarrten bey diesem unerwarteten Zufall, und stunden still, nachdem Chariklea sich dem Theagenes in die Arme geworfen, um, wenn sie noch sterben sollte, wenigstens in den Armen ihres Geliebten zu sterben. Schon hatten einige von den Feinden die Schwerdter gezückt, und wollten

auf

auf sie hauen, da ein Blick, den die unglücklichen Liebenden auf sie warfen, plötzlich ihre Wuth besänftigte. Die Hände sanken ihnen; denn es scheint, daß auch die Hände der Barbaren sich scheuen, die Schönheit zu verletzen, und daß ein liebenswürdiger Anblick auch ein grausames Auge reizet. Sie ergriffen also die jungen Gefangnen, und führten sie zu ihrem Hauptmann, begierig, ihm zuerst das Schönste von ihrem Raube zu bringen. Es war dieß aber auch alles, was sie ihm bringen sollten. Keiner von ihnen fand mehr etwas anders, nachdem sie von einem Ende der Insel zum andern nachgesucht, und sie rings umher mit ihren Waffen, wie mit Netzen, eingeschlossen hatten; denn das Feuer hatte schon vorher alles verzehrt, und die Höhle, die allein unbeschädigt nachblieb, war ihnen unbekannt. Sie kamen also mit den beyden Gefangenen allein vor den Hauptmann. Dieser war Mitran, der Oberste von der Leibwache des Orondates, des Statthalters des großen

Köni-

Königes über Aegypten. Wir haben schon oben gesehen, daß dieser Mitran von dem Nausikles durch große Belohnungen war bewogen worden, die Insel mit seinen Leuten zu überfallen, um daselbst die Thisbe der Gewalt der Räuber zu entreißen.

Da Theagenes und Chariklea sich izt dem Mitran näherten, und öfters mit lauter Stimme die rettenden Götter anriefen, kam Nausikles auf einen kaufmännischen Einfall, diese Gelegenheit zu seinem Gewinnste zu nutzen, sprang auf, lief Charikleen entgegen, und schrie: Das ist die Thisbe, die mir von den schändlichen Räubern entführt worden ist! Dir, mein bester Mitran, und den Göttern sey es gedankt, daß ich sie wieder habe. Zugleich ergriff er Charikleen, stellte sich äußerst erfreut, und sagte zu ihr heimlich und auf Griechisch, damit es keiner von den Umstehenden verstünde, daß sie für Thisben sich ausgeben sollte, wenn ihr daran gelegen wäre, ihr Leben zu erhalten. Der Einfall hatte

den

den erwünschten Erfolg. Chariklea, welche Griechisch mit sich reden hörte, und muthmaßte, daß der Mann ihr Bestes zur Absicht hätte, stimmte willig in seinen Betrug. Da Mitran sie nach ihrem Namen fragte, gab sie selbst sich den Namen der Thisbe. Nausikles lief hier auf den Mitran zu, küßte ihn einmahl nach dem andern auf den Kopf *), bewunderte das Glück seiner Waffen, und blähte den Barbaren nicht wenig auf, der wirklich in seinen kriegerischen Unternehmungen oft glücklich gewesen war, und die gegenwärtige so wohl ausgeführt zu haben glaubte. Berauscht von den Lobsprüchen, die er izt erhielt, und versichert, daß die Gefangene wirklich Thisbe wäre, da die Geschwindigkeit, mit welcher der Betrug gespielt wurde, seinem natürlich seichtem Verstande nicht erlaubte, weiter zu denken, überdem durch sein Versprechen gebunden, überließ er sie dem Nausikles, ob er gleich

*) Eine Liebkosung, die bey den asiatischen Völkern, auch bey den Russen, sehr gewöhnlich ist.

gleich von ihrer Schönheit äußerst gerührt war, die auch unter einer schlechten Kleidung, wie der Mond hinter einer Wolke, durchschimmerte. Er stellte sie selbst vor ihn, und sagte dabey: Sie gehört dir zu, du magst sie nehmen. Doch sah er ihr beständig nach, da sie weggeführt wurde, und gab genug zu erkennen, daß er sie wider seinen Willen, und durch den schon empfangnen Lohn gezwungen, von sich ließ. Dieser hier aber, fuhr er fort, und meynte den Theagenes, ist meine Beute, wer er auch seyn mag. Er soll unter einer guten Bedeckung nach Babylon geschickt werden. Die Ansehnlichkeit seiner Gestalt macht ihn würdig, bey der Tafel unsers großen Königes zu dienen. Nachdem er dieses gesagt, giengen sie zusammen über den See, an dessen andern Seite Jeder nachher seinen verschiednen Weg nahm. Nausikles mit Charikleen nach Chemmis, Mitran aber nach den andern Dörfern, die unter seiner Aufsicht stunden. Den Theagenes sandt er sogleich zu

dem

dem Orondates, der sich damahls in Memphis aufhielt, mit folgendem Briefe:

An Orondates, den Statthalter, Mitran, der Oberste der Leibwache.

„Ich sende dir hier einen griechischen Jüngling, den ich zum Gefangnen bekommen habe. Da ich zu gering bin, sein Herr zu seyn, und ihn würdig finde, keinem andern, als unsrem größten Könige zu dienen, so will ich dir das Verdienst gönnen, unsrem gemeinschaftlichen Herrn dieses Geschenke zu machen, dessen gleichen der königliche Hof weder zuvor gesehen hat, noch künftig sehen wird.“

Dieß war der Inhalt des Briefes.

Zwey=

Zweytes Capitel.

Chariklea erscheint unerwartet vor dem Knemon und dem Kalasiris. Dankopfer des Nausikles. Kalasiris fährt in seiner Erzählung fort.

Der Tag war noch nicht gänzlich erschienen, da schon Kalasiris und Knemon zu dem Nausikles eilten, um die Begebenheiten seiner Reise von ihm zu erfahren. Er gab ihnen izt von Allem Nachricht; wie er auf die Insel gekommen, und sie verwüstet angetroffen, wie er anfangs nichts darauf gefunden, wie nachher ein fremdes Frauenzimmer erschienen, die er von dem Mitran, durch einen Betrug, unter dem Namen der Thisbe bekommen, und weit mehr mit ihr bekommen, als wenn er die Thisbe selbst wieder gefunden hätte. Denn der Unterschied zwischen beyden wäre nicht gering, sondern

so groß er immer zwischen einem Gott und einem Menschen seyn könnte. Eine größere Schönheit, als die ihrige, könnte nicht gedacht werden; er wüßte keine Worte, sie zu beschreiben, und dieß würden sie selbst finden, sobald sie sie sehen sollten. Knemon und Kalasiris fiengen hier an, die Wahrheit zu muthmaßen, und baten den Nausikles inständig, daß er die Schöne sogleich möchte kommen laßen. An der unbeschreiblichen Schönheit erkannten sie Charikleen. Sie kam mit niedergeschlagenen Augen, die Stirn bis an die Augbraunen verhüllt, und sah stets auf die Erde. Da sie endlich auf das Zureden des Nausikles die Augen ein wenig aufschlug, und ihre Blicke ganz unerwartet den Blicken des Kalasiris und des Knemon begegneten, erhuben sie plötzlich alle, zu gleicher Zeit, und wie auf ein gegebnes Zeichen, ein lautes Geschrey, indem sie einander zuriefen: O mein Vater! O meine Tochter! Bist du wirklich Chariklea? Nicht Knemons Thisbe? Nausikles stund bey

diesem

diesem ganzen Auftritt erstaunt, unbeweglich, und sah immer auf den Kalasiris, der Charikleen in seinen Armen hielt, und mit seinen Thränen beströmte. Er wußte nicht, was er von dieser völlig theatralischen Wiedererkennung denken sollte, bis endlich Kalasiris, unter den zärtlichsten Umarmungen, zu ihm sagte: O du vortreflicher Mann! Möchten die Götter, für die Freude, die du mir verschafft hast, dir alles geben, was dein Herz wünschen mag! Du bist mir der Retter meiner schon verlohren gegebnen Tochter geworden, und hast meinen Augen das Liebste sehn laßen, das sie sehen können. Aber ach! meine Tochter, meine Chariklea! wo ist dein Theagenes? Bey dieser Frage fieng sie an zu weinen, und versetzte nach einigem Stillschweigen: Der Mann, ich weiß nicht, wer er ist, der mich diesem hier übergeben, hat ihn gefangen mit sich geführt. Kalasiris bat hier den Nausikles, daß er ihm entdecken möchte, was er von dem Theagenes wüßte, wer es

wäre, der ihn zum Gefangnen gemacht, und wohin er ihn führte. Nausikles gab von Allem Nachricht, und merkte izt, daß dieß die jungen Leute waren, von denen der Alte ihm öfters gesagt, und über die er sich so bekümmert bezeigt hatte. Aber, fuhr er fort, da wir keine reichen Leute sind, so hilft uns dieß alles zu nichts, als daß wir wissen, wo Theagenes ist; denn es wäre ein Wunder, wenn ihn Mitran auch für große Schätze freylaßen würde. An Schätzen fehlt es uns nicht, sagte Chariklea hier heimlich zum Kalasiris; du kannst versprechen, so viel du willst, ich habe noch den Juwelenschmuck, den du kennest. Kalasiris, der izt wieder Muth bekam, aber dabey fürchtete, daß Nausikles etwas von dem Reichthume der Chariklea muthmaßen möchte, sagte hierauf zu ihm: Mein guter Mann, du mußt wissen, daß der Weise niemahls arm ist. Die Götter geben ihm, was er würdig findet, von ihnen zu bitten. Du brauchst also nichts weiter, als mir zu sagen,

wo der Mann ist, der meinen Theagenes besitzt; ich verlaße mich auf den Beystand der Götter, die mir so viel schaffen werden, als nöthig seyn kann, selbst die Gewinnsucht eines Persers zu befriedigen. Du sagst mir wunderbare Dinge, versetzte Nausikles lächelnd. Aber ich will dir glauben, daß du so plötzlich reich werden kannst, wie durch eine Zauberey, wenn du mir zuerst das Lösegeld für diese Schöne bezahlen willst. Du mußt aber wissen, daß ein Kaufmann und ein Perser in der Gewinnsucht einander sehr ähnlich sind. Das weiß ich, sagte Kalasiris, und du sollst befriedigt werden. Aber warum bist du denn so äußerst gütig, und willst dich nicht einmahl erst bitten laßen, sondern kömmst meinem Antrage mit deiner Einwilligung gar zuvor? Doch izt muß ich mein Gebet zu den Göttern thun. Daran sollst du nicht verhindert werden, versetzte Nausikles; du kannst es so gar, wenn du willst, bey dem Dankopfer verrichten, das ich izt eben im Be-

griffe bin den Göttern zu bringen, und diese Schätze für mich von ihnen erflehen, und sie für dich selbst behalten. Scherze nicht, sagte Kalasiris hierauf, und sey nicht ungläubig, sondern geh und bereite dein Opfer. Ich will dir folgen, sobald alles fertig seyn wird. In diesem Augenblicke kam ein Bedienter herein, und sagte, das Opfer wäre fertig. Sie giengen also sehr vergnügt, und in der Ordnung, die vorher schon verabredet war, Kalasiris und Knemon mit dem Nausikles und vielen andern Bürgern, die dazu eingeladen waren, (denn Nausikles wollte das Opfer öffentlich feyern,) Chariklea aber mit der Tochter des Nausikles und andern Frauenzimmern, von denen sie durch viel Bitten und Zureden erst war bewogen worden, mit zu gehn. Und sie hätte sich vielleicht nicht dazu bewegen lassen, wenn sie nicht daran gedacht hätte, daß sie das Opfer zu ihrer Absicht anwenden könnte, ein Gebet für ihren Theagenes zu thun.

Sobald sie in den Tempel des Merkur gekommen waren, (denn diesem brachte Nausikles das Opfer, da er ihn als den Gott der Handlung und der Kaufleute vor allen andern Göttern verehrte) wurde sogleich das Schlachtopfer geschlachtet. Kalasiris besah die Eingeweyde, und nachdem er sie eine kurze Zeit betrachtet, und durch die Veränderungen seiner Geberden entdeckt hatte, daß sie verschiedne, theils glückliche, theils traurige Vorbedeutungen enthielten, ließ er die Hände plötzlich auf den noch brennenden Altar fallen, zog etwas aus der Flamme, das er vorher schon in der Hand gehalten hatte, und sagte zum Nausikles: Dieses Geschenke für Charikleens Befreyung senden dir die Götter durch mich. Zugleich übergab er ihm einen Ring von einem unschätzbaren Werthe. Der Ring selbst war Bernstein, der gefaßte Stein aber ein äthiopischer Amethyst, von der Größe eines Menschenauges, und von Schönheit weit über die brittischen und iberischen Amethyste.

Diese letztern haben eine gewisse matte Röthe, wie die Rosenblätter, die eben aus der Knospe brechen, und erst anfangen, von den Strahlen der Sonne geröthet zu werden. Aber die Farbe der Aethiopischen ist von einer tiefen und brennenden Röthe. Wenn man sie umdreht, werfen sie einen goldnen Strahl von sich, der das Auge nicht blendet, sondern mit einem gewissen heitern Schimmer umleuchtet. Außerdem besitzen sie eine besondre Kraft, welche die erwähnten Amethyste nicht haben; denn sie führen nicht, wie diese, ihren Namen ohne Grund *), sondern haben wirklich die Eigenschaft, daß sie denjenigen, der sie trägt, von keinem Getränke berauscht werden laßen. Diese Kraft haben alle die äthiopischen und indianischen Amethyste. Aber der, den Kalasiris izt dem Nausikles gab, hatte noch einen besondern Vorzug; denn er war mit einer Skulptur von einer ungemeinen Kunst

*) Amethysos bedeutet im Griechischen, ohne Trunkenheit.

Kunst geziert, die einen Knaben vorstellte, der eine Heerde Schaafe weidete. Der Knabe stund auf einem mäßig erhöhten Felsen, seine Schaafe besser übersehen zu können, und trieb sie mit nichts als mit den Tönen seiner Flöte von einem Orte der Waide zum andern. Man sah sie den Tönen gehorchen, und bey dem gegebnen Zeichen sogleich still stehn. Sie waren mit einer dicken Wolle, die man für Gold gehalten hätte, gleichsam belastet, ohne daß die Kunst der Wolle diese Farbe gegeben, die nichts als der eigenthümliche Glanz des Amethystes war. Von einer andern Seite sah man die jungen Lämmer scherzend hüpfen. Hier sprang ein ganzer Trupp den Felsen hinan; dort drehte sich ein andrer in muthwilligen Kreisen um den Schäfer, und alle zusammen machten auf diesem Felsen das schönste Schauspiel einer Schäferey. Einige von den letzten schienen sich in dem Glanze des Amethystes gleichsam zu sonnen, und machten leichte Sprünge, indem sie den Felsen nur

mit den äußersten Enden ihrer Klauen berührten; andre, die schon älter und muthiger waren, schienen über den Kreis hinaus springen zu wollen, und wurden von der Kunst zurück gehalten, welche sie und den Felsen mit der Einfassung des Steins, wie mit einem goldnen Zaune, eingeschlossen hielt. Der Felse war aber nicht bloß durch die Zeichnung vorgestellt, sondern erhob sich wirklich über die andern Theile der Skulptur, da der Künstler ein vorragendes Stück des Steines am Ende desselben in die Figur eines Felsen geschnitten hatte.

Nausikles, der über die Kunst erstaunte, mit welcher der Ring gearbeitet war, aber noch mehr an dem Werthe sich ergetzte, der ihm nicht weniger zu betragen schien, als sein ganzes übriges Vermögen, sagte dem Kalasiris: Was ich dir von einem Lösegeld gesagt habe, mein bester Mann, ist nichts als Scherz, und nichts als bloße Worte gewesen; mein Vorsatz war, dir deine Tochter umsonst zu-

rück zu geben. Doch da man die herrlichen Geschenke der Götter, wie das Sprüchwort sagt, nicht verwerfen darf, so will ich dieses vom Himmel gesandte Kleinod annehmen; denn ich bin versichert, daß es mir, wie alles, was mir Glückliches begegnet, vom Merkur kömmt, dem schönsten, dem gütigsten der Götter. Man sieht deutlich an dem flammenden Glanze des Steines, daß er ihn uns im Feuer gesandt hat. Außerdem weiß ich kein so schönes Geschenk, als das denjenigen nicht ärmer macht, der es giebt, und denjenigen reicher macht, der es empfängt.

Nachdem er dieses gesagt, und den Ring zu sich gesteckt hatte, begab er sich mit seinen Gästen zum Opfermahl. Die Frauen hatten ihre besondre Tafel in einem innern Theile des Tempels. Die Männer aber speisten außen in dem Vorhofe. Nachdem sie, des Vergnügens der Speise satt, die Tafeln hatten abtragen, und die Becher umher geben laßen, sangen die Männer einen Gesang zur Ehre des

Bacchus, und opferten ihm ihren Wein; die Weiber aber tanzten zu einem Lobgesange der Ceres. Chariklea verließ bald ihre Gesellschaft, und betete heimlich für ihren Theagenes, daß die Götter ihn erhalten, und ihn für sie erhalten möchten. Da die Männer izt in der Hitze des Trunkes waren, und jeder schon anfieng seinem eignen Vergnügen nachzugehn, ergrif Nausikles eine Schale mit reinem Wasser, und sagte, da er sie vor sich hielt: Bester Kalasiris, ich trinke dir dieses Wasser zu, wie du es liebest, rein, und mit keinem Weine vermischt. Aber du würdest mir den köstlichsten Bescheid thun, wenn du mir die Geschichte dagegen erzählen wolltest, nach der ich mich so sehr sehne. Du hörst, wie das Frauenzimmer izt das Gastmahl mit dem Tanze beschlüßet; und wie könnten wir es reizender beschlüßen, als mit deiner Geschichte, die mir weit angenehmer seyn würde, als aller Tanz und alle Musik? Bisher, da dich dein Kummer beschwerte, hast du immer

von

von einer Zeit zu der andern verschoben, sie mir zu erzählen. Aber nun kannst du wohl auf keine bessere Zeit mehr warten, da du deine Tochter wieder besitzest, und deinen Sohn, mit der Hülfe der Götter, so gut als vor Augen hast; wenn du nicht etwa, durch einen neuen Aufschub, mich verdrüßlich machst.

Sey du gesegnet, mein Nausikles, fiel ihm hier Knemon in die Rede, daß du alle die schöne Musik verachtest, die uns hier bereitet ist, und sie gerne deinen gemeinern Gästen überläßest, um nur diese wahrhaftig geheimnißvolle Geschichte zu hören, die von einem wirklich göttlichem Reize voll ist. Außerdem scheinst du mir auch vortreflich zu wissen, wie man den Göttern dienen muß, da du neben dem Bacchus den Merkur nicht aus der Acht läßest, sondern die Freuden des Weines mit dem Reize der Erzählungen *) verbinden willst. Ich bewundere zwar alle die Pracht und den Ueberfluß bey deinem Opfer; aber dem Mer-

kur

*) Merkur ist auch der Gott der Beredsamkeit.

kur kann man keinen angenehmern Tribut bringen, als Erzählungen und Reden, die dieses Gottes besondres Eigenthum sind.

Kalasiris that was sie wollten, sowohl dem Knemon das Vergnügen zu geben, das er so sehr liebte, als auch den Nausikles, den er künftig noch nöthig hatte, sich verbindlich zu machen. Er fieng also seine Geschichte von Neuem an; doch, so weit er sie dem Knemon schon erzählt hatte, nur in einem Auszuge; manches auch, das er nicht dienlich fand, dem Nausikles wissen zu laßen, übergieng er ganz. Was aber Knemon noch nicht gehört hatte, fuhr er fort, also zu erzählen:

Nachdem wir auf unsrem phönicischen Schiffe Delphos verläßen hatten, schifften wir anfangs einige Zeit mit einem günstigen Winde. Da wir aber in die kalydonische Meerenge kamen, wurden wir nicht wenig beunruhigt, uns in einem Meere zu sehn, das seiner Natur nach immer ungestüm ist. Knemon, der die kleinsten Umstände der Geschichte nicht

aus der Acht ließ, wollte diesen auch nicht übergehn, sondern bat den Kalasiris, ihm die Ursache zu sagen, wenn er sie wüßte, warum dieses Meer so ungestüm wäre. Das jonische Meer, versetzte dieser, das aus einem sehr weiten Raume hier in die Enge gezwungen wird, indem es, wie durch eine Mündung, in den krissäischen Busen einströmt, und weiter eilt, sich mit dem ägeischen Meere zu vereinigen, wird durch den entgegen liegenden schmalen Erdstrich, der den Pelopones mit Bäotien verbindet, von seinem Strome zurück getrieben, vermuthlich durch eine Vorsicht der Götter, die es mit diesem Erdstriche, wie mit einer Mauer, eingeschlossen halten, damit es die Länder, die zwischen ihm und dem ägeischen Meere liegen, nicht überschwemme. Wenn nun dieser zurückschießende Strom, in der Meerenge, wo er weit heftiger ist, als in dem Busen, weil er mehr zusammen gepreßt wird, dem entgegen laufenden Strome aus dem Meere begegnet, wel-

ches oft geschieht, so entsteht daher ein schreckliches Brausen der auf einander schlagenden Fluthen, welche dieser Stoß in ungeheure Wellen auftreibt.

Da die Erklärung, die der Alte hier von der stürmischen Natur dieser Meerenge gab, von seinen Zuhörern mit einstimmigen Beyfall und Lob angenommen wurde, so fuhr er also fort, seine Geschichte zu erzählen:

Nachdem wir die Meerenge durchschifft, und die spitzigen Inseln schon aus dem Gesichte verlohren hatten, kam es uns vor, als ob wir das zacynthische Vorgebirge sähen, das uns nicht anders als wie eine trübe Wolke erschien; und der Steuermann befahl, die Segel einzuziehen. Wir fragten ihn, warum er das Schiff, da es izt vor dem Winde gieng, in seinem besten Laufe zurück hielte, und er versetzte: Weil wir sonst mit diesem fliegenden Sturme gegen die erste Nachtwache bey der Insel seyn würden, und dann im Dunkeln in Gefahr wären, auf eine der Sandbänke zu

laufen, mit denen die Insel umgeben ist. Wir thun daher besser, daß wir die Nacht in der offnen See zubringen, und nicht mehr Wind in die Segel nehmen, als wir brauchen, wenn wir mit Anbruch des Tages landen wollen. Es geschah wie der Steuermann wünschte; und wir warfen den folgenden Tag unsern Anker, im Angesichte der Insel, da eben die Sonne erschien. Die Einwohner, die nächst dem Hafen wohnten, der nicht weit von der Stadt entfernt war, liefen an das Ufer in Menge zusammen, und betrachteten uns als etwas Außerordentliches. Sie bewunderten die leichten Bewegungen und den Bau unsres Schiffes, in welchem Schönheit und Größe vereiniget waren, und sagten, daß man die Kunst der Phönicier wohl daran erkennte. Noch mehr aber bewunderten sie unser sonderbares Glück, daß wir zur Winterzeit, nachdem die Plejaden schon untergegangen waren, unsre Seefarth so unbeschädigt zurück gelegt hätten. Von unsrer Gesellschaft verließen die

meisten schon das Schiff, eh es noch gar mit den Tauen an das Ufer befestiget war, und liefen nach der Stadt, nach Zacynthus, um Verschiednes daselbst einzukaufen.

Ich aber gieng aus, mir irgendwo nächst dem Ufer eine Wohnung zu suchen, da ich von dem Steuermanne gehört hatte, daß er diesen Winter auf der Insel zubringen würde; denn auf dem Schiffe wollt ich wegen des beständigen Gelermes der Matrosen nicht bleiben, und in der Stadt schien es mir für meine jungen Flüchtlinge nicht sicher genug. Ich war nicht weit gegangen, da ich einen alten Fischer vor seiner Hausthüre sitzend gewahr wurde, der ein zerrißnes Netz ausbesserte. Sey gegrüßt, guter Mann, rief ich ihm zu, indem ich mich ihm näherte; kannst du mir nicht sagen, wo etwa ein Quartier zu finden ist? Ja, gab er mir zur Antwort, es ist gestern bey dem nächsten Vorgebirg an einem Felsen hängen geblieben, und ist zerrissen. Das ist es nicht, was ich zu wissen verlangte,

sagte

sagte ich hierauf; aber du würdest ein gutes Werk thun, wenn du mich entweder selbst bey dir aufnehmen, oder mir ein andres Quartier anzeigen wolltest. Nicht ich, versetzte mir der Fischer wieder; denn ich war nicht mit den andern ausgegangen. Nein, so soll Tyrrhen sich nicht versehen, und so dumm soll ihn sein Alter nicht machen. Es war ein Versehen der Knaben, welche die schlimmen Stellen noch nicht kennen, und nicht wissen, wo man die Netze werfen muß. Da ich endlich merkte, daß der Mann schwer hörte, so schrie ich ihm mit lauter Stimme zu: Ich grüße dich, und bitte dich zu sagen, ob du nicht ein Quartier für Fremde weißt. Sey du gegrüßt, gab er mir nun zur Antwort, und bleib hier bey mir, wenn du Lust hast, und wenn du nicht etwa einer von denen bist, die viel Zimmer brauchen, und eine Menge Bedienten mit sich führen. Da ich ihm hierauf sagte, daß ich nur zwey Kinder noch bey mir hätte, und ich selbst der dritte wäre, so fuhr er fort: Die Verhält-

niß ist artig, wir sind nur eins mehr, ich auch habe zwey Kinder bey mir, denn die ältern sind verheirathet, und haben ihr eignes Haus, und die vierte ist die Amme; die Mutter ist erst kürzlich gestorben. Also zögere nicht, guter Freund, und zweifle nicht, ob wir einen Mann gern aufnehmen werden, dem man es gleich ansieht, daß er von der guten Art ist.

Ich säumte nicht, dieses Erbieten anzunehmen, und brachte meine jungen Gefährten sogleich in unsre neue Wohnung, wo wir von dem alten Fischer wirklich sehr gütig aufgenommen wurden, und den wärmsten Theil seines Hauses für uns bekamen. Wir brachten hier den Winter anfangs nicht unangenehm zu. Den Tag über waren wir immer alle beysammen und trennten uns nicht eher, als die Nacht, wenn wir schlafen gehn wollten, indem Chariklea in einem besondern Zimmer mit der Amme, Theagenes in einem andern mit mir, und in einem dritten der Fischer mit seinen Kindern schlief. Unsre Mahlzeiten machten wir

gemein-

gemeinschaftlich, und ich mit meinen Gefährten trug alles dazu bey, außer den Seefischen die uns unser Wirth in Ueberfluß schafte. Zuweilen giengen wir auch selbst, um uns die Zeit zu verkürzen, mit ihm auf den Fischfang aus, den er auf mancherley Arten anstellte, die alle nach den verschiednen Witterungen eingerichtet waren. Er that daher auch immer reiche Fischzüge, welche die meisten für ein besondres Glück ansahen, das er haben müßte, statt sie seiner Kunst zuzuschreiben, der er sie allein zu danken hatte.

Aber die Unglücklichen, wie das Sprüchwort sagt, verfolgt das Unglück überall, und die Einsamkeit selbst, die ich gesucht hatte, sollte Charikleens Schönheit nicht vor Nachstellungen schützen. Der tyrische Kaufmann, unser Reisegefährte, der in den pythischen Spielen war gekrönt worden, hatte die heftigste Liebe für sie gefaßt. Er suchte mich immer auf, wenn ich allein war, und wurde mir oft sehr beschwerlich mit beständigen Bitten,

daß ich ihm Charikleen, die er für meine Tochter hielt, zur Frau geben möchte. Er vergaß dabey niemahls, seine Vorzüge mir anzupreißen, indem er bald sein berühmtes Geschlecht anführte, bald seinen Reichthum mir vorrechnete, und mir sagte, daß er der Eigenthümer des Schiffes, und des größten Theils der Güter wäre, die es führte, welche in Gold, kostbaren Steinen, und seidnen Stoffen bestünden. Er that sich auch nicht wenig auf seinen pythischen Sieg zu gut, und auf viele Dinge mehr, die er mir vorerzählte.

Da ich meine gegenwärtige Dürftigkeit dagegen einwandte, und ihm sagte, daß ich meine Tochter niemahls in ein Land verheirathen könnte, das so weit von Aegypten entlegen wäre, gab er mir zur Antwort: Das ist alles nichts mein Vater; deine Dürftigkeit ist mir kein Einwurf, denn ich werde in deiner Tochter allein mehr als alle Schätze zu besitzen glauben; und was mein Vaterland betrifft, so bin ich bereit, es gegen das deinige zu ver-

tau-

tauschen, meine vorgesetzte Reise nach Karthago zu unterlaßen, und mit dir zu gehn, wohin du mich haben willst. Ich sah wohl, daß ich nichts ausrichtete, sondern den Phönicier durch meine Weigerungen nur hitziger machte, da er nicht einen Tag nachließ, mir mit denselben Bitten beschwerlich zu seyn, und mir dieselben Dinge vorzusagen. Ich fand es daher endlich besser, ihn mit Hoffnung zu täuschen, und ihm zu versprechen, daß ich in alles willigen wollte, so bald wir in Aegypten seyn würden; denn ich mußte sonst fürchten, daß er gar noch Gewalt brauchen möchte.

Da ich durch dieses Mittel auf eine kurze Zeit seiner los geworden war, schickte das Verhängniß bald ein andres, und noch größeres Unglück. Denn wenige Tage nachher führte mich Tyrrhen an einen abgelegnen Winkel des Ufers, und sagte mir: Ich rufe zuerst, mein bester Kalasiris, den Neptun, und alle die Götter des Meeres zu Zeugen auf, daß ich dich nicht anders als meinen Bruder, und

deine Kinder nicht anders als meine Kinder ansehe. Nunmehr aber muß ich dir ein Unternehmen entdecken, das ich dir, so abscheulich es ist, auf keine Weise verschweigen darf, da wir so lang unter einem Dache zusammen gewohnt haben, und das du auch nothwendig wissen mußt. Eine Bande Seeräuber, die hinter jener krummen Seite des Vorgebirges im Hinterhalte liegt, stellt eurem Schiffe nach, und sie lösen sich einander ab, auf die Abreise des Schiffes zu lauern. Sieh also zu, nimm dich in Acht, und denke, was du thun willst; denn deinetwegen, oder vielmehr deiner Tochter wegen, sind sie mit dem abscheulichen Unternehmen beschäfftigt, das ihnen nur etwas sehr Gewöhnliches ist. Ich versetzte hierauf:

Möchten die Götter dich für diese Freundschaft würdig belohnen, mein liebster Tyrrhen. Aber woher weißt du von ihrer Nachstellung? Ich bin ihnen durch meine Fischerey bekannt worden, gab er mir zur Antwort; ich liefere ihnen Fische, die sie mir theurer bezahlen, als

andre. Da ich gestern meine Fischreisen an den steilen Seiten des Ufers zusammen las, kam Trachin, der Hauptmann der Räuber, auf mich zu, und fragte mich, ob ich nicht gehört hätte, wenn die Phönicier abgehn würden. Ich merkte die Absicht seiner Frage sehr wohl, und gab ihm daher zur Antwort, daß ich nichts Gewisses davon wüßte, daß ich aber glaubte, sie würden mit Anfang des Frühlings abreisen. Wird denn auch das junge Frauenzimmer, fragte er hierauf ferner, das bey dir wohnt, mitgehn? Das ist ungewiß, versetzte ich; aber warum fragst du danach? Weil ich sie rasend liebe, war seine Antwort, nachdem ich sie nur ein einziges mahl gesehn habe; denn ich glaube nicht, daß mir jemahls noch eine solche Schönheit vor die Augen gekommen ist, ob ich gleich eine Menge Frauenzimmer, die nicht häßlich waren, schon in meiner Gefangenschaft gehabt habe. Da ich hier ihn gerne mit Fragen so weit bringen wollte, daß er mir seinen ganzen Anschlag of-

fenbarte, so fuhr ich fort: Warum willst du denn aber ihrentwegen mit den Phöniciern ins Handgemenge kommen, da du sie ohne Blutvergießen haben kannst, wenn du sie aus meinem Hause entführen willst? Weil wir Räuber, gab er mir zur Antwort, nicht so ganz ohne Gewissen sind, und weil wir für unsre Bekannten noch einige Menschlichkeit haben. Kurz, wir schonen dich, und wollen dir nicht Verdruß verursachen, wenn künftig etwa Nachfrage nach deinen Fremden geschehn sollte. Zugleich möcht ich auch gerne mit Einem Unternehmen zwo Absichten erhalten, die mir beyde sehr wichtig sind, mich zugleich in den Besitz der jungen Schönen und der Schätze des Schiffes setzen, da es unmöglich ist, beyde zu bekommen, wenn ich den Angriff auf dem Lande thun will. Außerdem kann ich hier, in der Nähe der Stadt, das Unternehmen nicht ohne Gefahr wagen, weil man es in kurzer Zeit entdecken, und uns nachsetzen würde. Nachdem ich ihn hierauf wegen seiner Klugheit sehr gelobt,

gelobt, gieng ich von ihm; und ich entdecke dir izt das ganze Vorhaben dieser Bösewichter, um dich inständig zu bitten, daß du darauf denkest, wie du dich und die Deinigen retten willst.

Diese Nachricht, die mir unser guter Wirth gab, bestürzte mich sehr. Ich gieng von ihm, und sann auf mancherley Anschläge, bis endlich von ungefähr der junge Tyrier mir wieder entgegen kam, und indem er mir die gewöhnlichen Dinge wieder sagte, mich auf einen neuen Einfall brachte. Ich verschwieg ihm von der Nachricht, die ich bekommen hatte, was ich nicht dienlich fand, ihm wissen zu laßen, und sagte nur überhaupt, daß einer der hiesigen Einwohner vorhätte, Charikleen zu entführen, dem er nicht mächtig genug seyn würde, sich zu widersetzen. Und ich wollte dir sie weit lieber geben, fuhr ich fort, sowohl wegen deines Vermögens, als auch, weil ich dich schon kenne, vornehmlich aber, weil du mir versprochen hast, daß du

dich

dich in unsrem Vaterlande niederlaßen willst, wenn du sie bekommen solltest. Also, wenn es dir ein Ernst ist, so laß uns diesen Ort eilend verlaßen, eh uns dein Nebenbuhler zuvor kömmt. Vortreflich, mein Vater! rief hier der Tyrier aus, der über meinen Vorschlag äußerst vergnügt war, auf mich zutrat, und mich auf den Kopf küßte. Er sagte mir zugleich, daß ich nur befehlen möchte, wenn er abreisen sollte; denn obgleich, fuhr er fort, bey dieser Jahreszeit sich keine großen Seereisen thun laßen, so können wir doch nach einem andern Hafen schiffen, wo wir indeß außer Gefahr vor Nachstellungen seyn werden, und den Frühling erwarten können. Wenn es auf mich ankommen soll, versetzte ich, so wollen wir mit Anfang dieser Nacht noch abreisen. Das soll geschehn, gab er mir zur Antwort, und gieng von mir.

Ich kam hierauf wieder nach Hause, ließ dem Tyrrhen nichts von meinem Vorhaben merken, und sagte meinen jungen Leuten nur,

daß

daß wir mit Anbruch der Nacht zu Schiffe gehn müßten. Da sie sich über eine so plötzliche Abreise verwunderten, und die Ursache derselben zu wissen verlangten, bat ich sie, izt sich noch mit der Versicherung zu begnügen, daß alles zu ihrem Besten geschähe; die Ursache sollten sie nächstens erfahren. Nachdem wir hierauf etwas Speise genommen hatten, legten wir uns nieder, und ein alter Mann erschien mir im Traume, mit einem magern ausgetrockneten Körper; aber auf einer Kniescheibe, die man unter seinem aufgeschürzten Kleide sah, zeigte sich noch eine Spur von der Stärke seiner jüngern Jahre. Er trug einen Helm auf dem Kopfe, sah mit einem scharfsinnigen schlauen Blick umher, und schleifte das Bein, dessen Kniescheibe man sah, wie von einer Wunde gelähmt, mühsam nach sich. Er kam mir endlich näher, und sagte höhnisch lächelnd: Du allein, du braver Mann, bekümmerst dich gar nicht um mich; und unter allen, die noch die kephalinische Küste vorbey

geschifft, und alle meine Wohnung besehen, und es der Mühe werth geschätzt haben, meinen Ruhm kennen zu lernen, bist du der einzige, der mir nicht einmahl die Achtung bezeigt hat, die man Jedem bezeigt, mich nur anzureden, da ich noch überdem in deiner Nachbarschaft wohnte. Dafür sollst du nach kurzer Zeit die verdiente Strafe leiden; du sollst das Unglück erfahren, das ich erfahren habe, zur See und zu Land in feindliche Hände zu fallen. Aber das junge Frauenzimmer, das du mit dir führest, sollst du im Namen meiner Gemahlinn grüßen. Sie sendet ihr diesen Gruß aus Hochachtung für ihre Tugend, und verkündigt ihr ein glückliches Ende ihres Schicksals.

Bey diesen Worten sprang ich auf, und zitterte für Furcht. Theagenes fragte, was mir fehlte, und ich versetzte: Beynahe hätten wir die Abreise des Schiffes versäumt; ich bin mit diesen Gedanken aufgewacht, und bin noch in der Bestürzung darüber. Aber ver-

laß du auch dein Lager, und bereite dich zur Reise; Charikleen will ich selbst rufen. Sie kam sogleich, und Tyrrhen, der uns hörte, stund auch auf, und erkundigte sich, was wir vorhätten. Deinem Rathe zu folgen, gab ich ihm zur Antwort: Wir wollen suchen, unsern Feinden zu entfliehen. Möchten die Götter dich erhalten, du bester Mann! Aber habe noch diese letzte Güte für mich, fahre nach Ithaka hinüber, opfre für mich dem Ulysses, und suche seinen Zorn zu besänftigen, mit dem er wider mich aufgebracht ist, wie er mir es selbst diese Nacht im Traume gesagt hat, weil ich ihm nicht die Achtung bezeigt habe, die ich ihm schuldig war. Der gute Alte versprach, es zu thun, und gieng noch mit uns bis an das Schiff, wo er mit vielen Thränen, und mit den besten Wünschen für unsre Reise, von uns Abschied nahm. Was soll ich euch mehr sagen? Sobald der Morgenstern erschien, stießen wir endlich vom Ufer, nachdem die Schiffsleute sich lange dawider gesetzt hatten,

zuletzt

zuletzt aber von dem tyrischen Kaufmanne sich noch überreden ließen, der ihnen sagte, daß sie vor einer Räuberbande, die sie zu überfallen dächte, die Flucht nehmen müßten, und nicht einmahl muthmaßte, daß dieser von ihm erdichtete Vorwand nichts als die bloße Wahrheit wär.

Drittes Capitel.

Die Seeräuber bemächtigen sich des phönicischen Schiffes, und machen Chariklеen mit dem Theagenes und dem Kalasiris zu Gefangnen. Landen in Aegypten. Blutiger Kampf unter den Räubern, in welchem sie alle bleiben.

Nach einer gefährlichen Schifffarth, unter schrecklichen Stürmen, und in einer tobenden See, wo wir oft unsrem Untergange sehr nah waren, kamen wir endlich an ein

Vorgebirge der Insel Kreta, mit Verlust eines unsrer Steuerruder, und des größten Theils unsres Mastes. Wir fanden es nöthig, hier einige Tage zu verweilen, sowohl um unser Schiff auszubessern, als uns selbst zu erholen. Nach diesem bestimmten wir den ersten Tag des Neumondes zum Tag unsrer Abreise, und giengen von Neuem in die See, da izt schon die Frühlingswinde von Westen her wehten. Gleichwohl steuerte unser Steuermann beständig, Tag und Nacht, Südwärts gegen die Küste von Afrika, indem er uns sagte, daß wir mit diesem Winde zwar unsern Lauf gerad fortsetzen könnten, daß er aber gezwungen wäre, Land zu suchen, weil er muthmaßte, das kleine Schiff, welches wir hinter uns sähen, müßte ein Raubschiff seyn. Seitdem wir das kretische Vorgebirge verlaßen haben, fuhr er fort, folgt es uns wie auf der Spur nach, und nimmt unveränderlich denselben Lauf, den wir nehmen. Oft hab ich mit Fleiß unser Schiff gedreht,

und habe jedes mahl bemerkt, daß es sich mit uns zugleich drehte. Wir wurden durch diese Nachricht nicht wenig erschreckt, und baten daher die Schiffsleute, sich zur Gegenwehre zu rüsten. Aber sie sahen es für nichts an, und sagten, daß die kleinen Schiffe gemeiniglich den großen nachfolgten, weil sie mehr Erfahrung von ihnen vermutheten, und sich daher gerne von ihnen führen ließen. Wir stritten darüber von beyden Seiten, bis es Abend war, und der Wind allmählig immer mehr von seiner Stärke verlohr, indem er die Segel mehr schüttelte, als fortstieß, bis er endlich in eine gänzliche Stille sank, und mit der Sonne zugleich unterzugehn, oder vielmehr den Räubern, die uns verfolgten, zu willfahren schien. Denn so lang der Wind wehte, blieben sie, wie es natürlich war, weit hinter unsrem Schiffe, das in seine viel größern Segel mehr Wind aufnahm. Aber da izt die ganze See still war, und nicht anders mehr, als mit Rudern, durchschifft

werden

werden konnte, da holten sie uns geschwinder ein, als man es sagen kann; theils, weil sie vermuthlich alle Ruderer waren, theils auch, weil sie ihr kleines Fahrzeug weit leichter bewegen konnten. Da sie eben sich uns näherten, schrie einer unsrer Reisegefährten, der mit uns von Zacynthus abgegangen war: Die sind es! Wir sind verlohren! Es ist die Räuberbande; ich erkenne das Schiff des Trachin.

Diese Entdeckung des Zacynthiers bestürzte das ganze Schiff, und setzte izt unser Volk, mitten in der Stille, in alle die Unruhe, in die sie der gröste Sturm setzen konnte. Sie jammerten, liefen erschrocken auf und nieder; einige verkrochen sich in den Raum des Schiffes, andre ermunterten sich einander auf dem Verdecke zum Kampf, andre wollten, daß sie auf dem Schiffsboote sich durch die Flucht retten sollten, bis sie endlich mitten unter diesen Anschlägen, die Feinde schon vor sich sahen, und nunmehr

gezwungen waren, zu stehn, und das erste, was ihnen in die Hände kam, sich zum Gewehre zu machen. Ich und Chariklea umfaßten den Theagenes, der von der Wuth des Kampfes schon völlig entbrannt war, und hielten ihn mit großer Mühe zurück. Chariklea wollte, daß auch der Tod sie nicht von ihrem Geliebten trennen, sondern dasselbe Schwerdt und derselbe Streich sie beyde treffen sollte. Ich aber suchte einen Anschlag auszuführen, der mir schien, uns künftig nützen zu können, da ich sah, daß es wirklich Trachin war, der uns überfiel; und der Erfolg zeigte, daß ich mich nicht geirrt hatte.

Da die Räuber vor uns waren, ruderten sie anfangs nur seitwärts um uns her, und thaten keinen Schuß, um zu sehen, ob sie ohne Blutvergießen unsres Schiffes Meister werden könnten. Ohne vorwärts zu rücken, hielten sie das Schiff immer im Mittelpunkte des Kreises, den sie machten, und schienen

es gleichsam zu belagern, und zu einer freywilligen Uebergabe nöthigen zu wollen, indem sie uns zuriefen: Ihr Unglücklichen, wie seyd ihr so unsinnig, und sucht euern Tod selbst, da ihr euch wider eine Macht rüstet, die euch so überlegen ist, und der ihr so wenig widerstehen könnt? Wir gehen noch menschlich mit euch um, und erlauben euch, in euer Schiffsboot zu steigen, und euch zu retten, wenn ihr wollt. Dieß war der Vorschlag der Räuber. Aber unsre Leute, die noch voll Muth waren, so lang sie ohne Gefahr sich widersetzten, und der Streit kein Blut kostete, sagten ihnen, daß sie nicht von ihrem Schiffe gehn würden.

Aber da einer der kühnsten unter den Räubern in unser Schiff sprang, die ersten, die vor ihm waren, mit dem Schwerdte niederhieb, und nunmehr zeigte, daß Mord und Tod den Streit entscheiden müßte, da sprangen ihm bald alle seine Gefährten nach, und die unsrigen bereuten izt ihre Widersetzung,

 fielen

fielen vor ihren Feinden nieder, und baten sie, ihrer zu schonen; sie wollten alsdenn alles gerne thun, was von ihnen verlangt würde. Obgleich die Räuber schon in der Wuth des Mordes waren, die durch den Anblick des Blutes erregt und gereizt wird, schonten sie doch der Flehenden, wider alles Vermuthen, auf Befehl des Trachin. Es erfolgte daher ein grausamer Waffenstillstand, und ein Krieg, der in der That schwer war, wurde durch einen sehr uneigentlich so genannten Frieden geschlossen, da die Bedingungen desselben weit härter waren, als der Kampf selbst. Denn man gebot uns, das Schiff zu verlaßen, ohne das Geringste mit uns zu nehmen, als das einzige Kleidgen, das Jeder anhatte. Denen, die dawider handeln würden, war der Tod gedroht. Aber es scheint, daß die Menschen ihr Leben höher als alles andre schätzen. Dieß thaten unsre Phönicier. Sie mußten mit ihrem Schiffe die ganze Hoffnung ihres Reichthums aufgeben,

ben, und sie eilten izt in das Boot, nicht als wenn sie einen Gewinn verließen, sondern einem entgegen giengen, und wetteiferten mit einander, wer zuerst in das Boot springen, und zuerst völlig gewiß seyn sollte, daß er noch lebte.

Da wir auch endlich uns bereiteten, dem Gebote zu gehorchen, ergriff Trachin Charikleen, und sagte zu ihr: Nicht wider dich, meine Geliebteste, war unser Streit; sondern um dich. Dir bin ich seit so langer Zeit, seitdem du Zacynthus verlaßen, durch ein so weites Meer, und durch so große Gefahren nachgefolget. Sey also guten Muths, und wisse, daß du hier über alles mit mir zu gebieten hast. Sie verbarg bey diesen Worten des Räubers, mit großer Gegenwart des Geistes, indem sie zugleich meinem Rathe folgte, ihre Betrübniß über die gegenwärtigen Umstände, (denn es ist ein wichtiges Stück der Weisheit, sich in die Zeit zu finden,) zwang sich zu einer einneh-

menden Miene, und sagte: Den Göttern sey es gedankt, die dir diese menschlichen Gesinnungen gegen uns eingeflößt haben. Aber wenn du willst, daß ich wirklich Muth fassen, und auch behalten soll, so gieb mir izt dieses erste Kennzeichen deines Wohlwollens, erhalte mir diese meine Freunde, meinen Vater und meinen Bruder, und zwinge sie nicht, das Schiff zu verlaßen; denn es ist nicht möglich, daß ich unsre Trennung überlebe. Indem sie dieses sagte, fiel sie zugleich zu seinen Füßen, und umfaßte sie lange Zeit flehend, da der Räuber, von dem Vergnügen entzückt, das ihm ihre Stellung gab, die Gewährung ihrer Bitte mit Fleiß verzögerte. Da endlich aber ihre Thränen ihm Mitleid einflößten, und ihre Blicke ihn zwangen, ihr zu willfahren, hob er sie auf von der Erde, und sagte zu ihr: Deinen Bruder will ich dir mit Vergnügen schenken, denn ich sehe, daß der junge Mensch voll Tapferkeit, und zu unsren

Geschäfften sehr geschickt ist. Aber der Alte, der uns sonst eine ganz unnütze Last ist, mag hier bleiben, weil du es wünschest.

Da indeß die Sonne gar untergieng, und die Dämmerung zurück ließ, welche den Tag von der Nacht trennet, wurde das Meer, ob entweder die Tageszeit oder ein besondres Schicksal diese Veränderung wirkte, plötzlich unruhig, und man hörte schon das Brausen des ankommenden Windes, der in einem Augenblick zum Sturme ward, und die Räuber in eine ganz unerwartete Bestürzung setzte. Sie hatten ihr kleines Fahrzeug alle verlaßen, unsre Güter zu plündern, und der Sturm überfiel sie izt auf unsrem Schiffe, das sie wegen seiner Größe nicht zu regieren verstunden. Jeder that daher, ohne Kunst, was ihm zuerst vorkam, und wagte sich an Arbeiten, die er nie gelernt hatte. Einige zogen die Segel in Unordnung ab, andre vertheilten die Tauen eben so ungeschickt; hier stund einer auf dem Vordertheil, dort einer auf dem Hintertheil

des Schiffes, ein andrer am Steuer, und keiner wußte, was er da zu thun hatte.

Wir geriethen daher bald in die äußerste Gefahr, weit weniger durch die Heftigkeit des Sturmes, (denn dieser war noch nicht einmahl zu seiner ganzen Stärke gestiegen) als durch die Ungeschicklichkeit des Steuermanns, der zwar dem Sturme widerstund, so lang noch von dem Lichte des Tages ein kleiner Schimmer übrig war, aber alles aufgab, da dieser auch der Finsterniß wich. Da wir schon völlig von den Wellen bedeckt waren, und bald versinken wollten, unternahmen anfangs einige von den Räubern, in ihr eignes Fahrzeug hinüber zu springen, unterließen es aber wieder, theils weil eine Welle das Fahrzeug auf die Seite schlug, theils weil Trachin es ihnen abrieth, und ihnen vorstellte, daß sie tausend solche Fahrzeuge haben könnten, wenn sie das Schiff, und die Schätze, die darin wären, sich erhielten. Endlich hieb er auch den Tau entzwey, mit dem dieses Fahrzeug

an

an unser Schiff befestiget war, indem er behauptete, daß sie damit nur einen zweyten Sturm sich nachschleppten, und zugleich für ihre künftige Sicherheit sorgen wollte, denn sie würden nur Verdacht wider sich erwecken, wie er sagte, wenn sie mit zwey Schiffen irgendwo anländeten, und man würde nachforschen, wo das Volk von dem einen Schiffe geblieben wäre.

Den Räubern schien dieses gegründet, und die Erfahrung zeigte gleich izt, daß wenigstens die erste der beyden Ursachen, die Trachin angab, es war; denn das Schiff wurde nicht mehr so heftig bewegt, seitdem er das kleine Fahrzeug davon losgemacht hatte. Doch waren sie noch nicht von allem Schrecken frey, sondern wurden noch immer von ungeheuren Wellen, die einander plötzlich folgten, gewaltsam fortgetrieben, verlohren ein Stück des Schiffes nach dem andern, und sahen die Gefahr in jeder Gestalt vor sich, bis sie end-

lich, nachdem wir diese Nacht mit großer Noth zurück gelegt hatten, gegen den Abend des folgenden Tages, an einer Küste, nahe bey der Herakleotischen Mündung des Nils, landeten. So kamen wir Unglückliche, sehr wider unsern Willen, nach Aegypten. Die Räuber waren erfreut, aber wir äußerst betrübt. Wir zürnten auf das Meer, daß es unser geschont, daß es uns einen Tod ohne Schande misgönnt, daß es uns an ein Land und in Erwartung gesetzt, die für uns schrecklicher waren als alle Stürme, da wir uns den zügellosen Begierden der Räuber bloß gestellt sahen.

Die Bösewichter machten, in der That, bald den Anfang zu einem Unternehmen, das uns zeigen sollte; wie gegründet unsre Furcht gewesen war. Sie hatten kaum das Land betretten, da sie, dem Neptun ein Dankopfer zu feyern, wie sie vorgaben, den tyrischen Wein, und was sie sonst dazu brauchen konnten, aus dem Schiff schleppten, und verschiedne

schiedne von ihren Gefährten in die umliegende Gegend aussandten, Vieh aufzukaufen, indem sie ihnen eine große Menge Geld mitgaben, und geboten, den ersten Preiß dafür zu bezahlen, den man fodern würde. Diese kamen bald mit einer ganzen Heerde zurück, und die andern, die nicht mit jenen ausgegangen waren, machten sogleich Feuer an, würgten die Schlachtopfer, und bereiteten das Opfermahl.

Indeß führte mich Trachin seitwärts, um von keinem andern gehört zu werden, und sagte mir: Mein Vater, ich habe mir deine Tochter zur Gattinn erlesen, und will izt, wie du siehst, mein Hochzeitfest feyern, und dieses angenehmste Fest mit dem Dankopfer verbinden, das ich den Göttern bringe. Ich würdige dich, dir diese Nachricht zu geben, bloß in der Absicht, damit du nicht etwa, wenn du nichts davon wüßtest, bey dem Gastmahle verdrüßlich seyn möchtest, und damit deine Tochter ihr Glück desto fröhlicher empfange, wenn

sie es von dir selbst erfahren wird; nicht aber, um deine Bewilligung zu erlangen; denn ich habe die Gewalt, welche zwingen kann. Doch däucht es mir auch zuträglicher und anständiger, daß sich die Braut mit mehr Willigkeit bereite, meine Hand anzunehmen, wenn ihr eigner Vater ihr Schicksal ihr wird angekündigt haben.

Ich lobte was er sagte, und stellte mich, als ob ich sehr erfreut darüber wäre, und den Göttern dankte, die meiner Tochter ihren Herrn zum Gemahl ausersehn hätten. Ich entfernte mich darauf ein wenig von ihm, um bey mir nachzudenken, was wir thun sollten, kam bald wieder zurück, und bat ihn, daß er sich doch möchte gefallen laßen, das Fest mit etwas mehr Feyerlichkeit anzustellen, der Braut, statt eines Brautzimmers, das Schiff einzuräumen, und zu befehlen, daß Niemand vor sie kommen, und sie stöhren sollte, damit sie den Brautschmuck, und was der Wohl-

stand

stand bey solchen Gelegenheiten erfodert, bey Zeit besorgen könnte. Ich fügte noch hinzu, daß es ja nicht erlaubt wäre, daß ein junges Frauenzimmer von Stand und Vermögen, und was noch weit mehr wäre, daß die künftige Gemahlinn des Trachin an ihrem Hochzeittage nicht wenigstens den Schmuck anziehen sollte, den sie bey sich hätte, wenn auch die Zeit und der Ort nicht erlaubten, die Hochzeit prächtiger zu feyern.

Dem Trachin gefiel meine Bitte sehr wohl, und er befahl seinen Leuten sogleich, daß sie izt, was sie noch nöthig haben könnten, aus dem Schiffe bringen, und hernach nicht mehr hinein gehn sollten. Dieß thaten sie, und trugen Tische, Becher, Vorhänge, Tapeten, alles Arbeiten von sidonischen und tyrischen Händen, nebst allem, was zu einem großen Gastmahle gebraucht wird, haufenweis aus dem Schiffe Diese Schätze, die soviel Arbeit und Sparsamkeit gekostet hatten, schleppten

izt die Räuber, ohne etwas zu schonen, auf ihren Schultern, und das Glück überließ sie dem Muthwillen eines schwelgerischen Gastmahls.

Ich nahm hierauf den Theagenes mit mir, und gieng zu Charikleen. Wir fanden sie weinend, und ich sagte zu ihr: Diese Zufälle, meine Tochter, sind dir nicht mehr fremd, du bist sie gewohnt. Doch weinst du; aber worüber? über unser voriges Unglück, oder über ein neues? Ueber beydes versetzte sie; aber vornehmlich über dasjenige, das ich erwarte, und über Trachins verhaßte Liebe, die vermuthlich izt die Umstände der Zeit n*h mehr reizen; denn unerwartete Freude macht unbändig. Doch was bekümmert mich Trachin, und seine verabscheute Liebe? denn vor ihr soll der Tod mich retten. Der Gedanke von dir und meinem Theagenes preßt mir Thränen aus, wenn ich mir vorstelle, daß ich von euch getrennt werden kann. Deine Furcht ist nur zu sehr gegründet, gab ich ihr zur Antwort;

denn

denn Trachin will, in der That, sein Opfermahl zu seiner Hochzeit mit dir feyern, und mir hat er, als deinem Vater, sein ganzes Vorhaben entdeckt. Aber seine wütende Liebe war mir schon lang vorher aus demjenigen bekannt, was mir Tyrrhen zu Zacynthus erzählt, und das ich euch verborgen hatte, weil ich euch mit einem künftigen Unglücke nicht vor der Zeit ängstigen wollte, da es noch möglich war, daß wir ihm entgehen konnten. Da izt aber, meine Kinder, das Schicksal diese Hoffnung vernichtet, und da uns das Unglück schon von allen Seiten umringt hat, so müssen wir einen kühnen und schnellen Entschluß fassen, und das Aeußerste wagen. Wir gewinnen dabey in jedem Falle; wir werden entweder frey und mit Ehre leben, oder tugendhaft und tapfer sterben. Da sie mir hierauf versprachen, alles zu thun, was ich ihnen vorschreiben

würde, so erklärte ich ihnen, was sie zu thun hätten, und, da sie schon sich bereiteten, mir zu folgen, gieng ich von ihnen, um den zweyten Befehlshaber der Räuber aufzusuchen, den nächsten nach dem Trachin, der, wie mir däucht, Pelorus hieß.

Ich sagte diesem, da ich ihn fand, daß ich etwas mit ihm zu reden hätte, das sehr zu seinem Vortheile wäre. Er bezeigte sich sehr willig, es zu hören, und führte mich an einen Ort, wo wir nicht behorcht werden konnten. Ich muß es dir nur kurz sagen, mein Sohn, fuhr ich hierauf fort; denn die wenige Zeit, die uns übrig ist, erlaubt uns kein langes Gespräche. Meine Tochter ist in dich verliebt. Und das ist kein Wunder, daß sie einen Mann, wie dich, deinem Hauptmanne vorzieht. Sie argwohnt aber, daß dieser izt das Gastmahl

bereit-

bereitet, seine Hochzeit mit ihr zu feyern; denn er hat es ein wenig merken laßen, da er ihr befohlen hat, daß sie ihren Schmuck sich anziehen soll. Sieh also zu, wie du seinem Anschlage vorbeugen, und das Mädgen dir selbst gewinnen willst; denn sie sagt, daß sie eher sterben, als den Trachin heirathen will. Sey ruhig, gab er mir zur Antwort; auch ich bin schon längst in sie verliebt, und suche nichts als die Gelegenheit, meine Liebe zu befriedigen. Trachin muß mir entweder das Mädgen freywillig abstehn, als das vornehmste Stück der Beute, welches mir gebührt, da ich zuerst auf euer Schiff gesprungen bin; oder er soll mir eine traurige Hochzeit feyern, und von meiner Hand leiden, was er verdient hat.

Ich eilte sogleich von ihm, nachdem ich dieß gehört hatte, damit ich ihm nicht

etwa noch einen Argwohn erwecken möchte, kam wieder zu meinen Kindern, und sprach ihnen Muth ein, indem ich ihnen sagte, daß mein Unternehmen nunmehr auf dem besten Wege wäre.

Bald darauf gieng ich mit dem Theagenes zu dem Gastmahle. Sobald ich merkte, daß die Räuber vom Weine schon erhitzt, und zu Ausschweifungen bereit waren, sagte ich heimlich zum Pelorus (denn ich hatte mich mit Fleiß neben ihn gesetzt): Hast du schon gesehen, wie unsre Schöne geschmückt ist? Da er mir hierauf antwortete, nein; fuhr ich fort: Es steht bey dir, sie zu sehen, wenn du in das Schiff gehen willst, ohne daß man es gewahr werde; denn du weißt wohl, daß euch Trachin dieses auch verboten hat. Du wirst glauben, die Diana vor dir zu sehn. Aber du mußt ja behutsam verfahren, damit du nicht sie

und dich in Unglück stürzest. Pelorus säumte nicht einen Augenblick, machte sich einen Vorwand, von der Tafel aufzustehn, und lief heimlich in das Schiff.

Da er Charikleen hier sah, mit einem Kranze von Lorbeern auf ihrem Haupte, und in einem goldgestickten Kleide, (denn sie hatte sich ihren priesterlichen Schmuck aus Delphos angezogen, der izt entweder ihr Siegeskleid, oder ihr Leichenkleid seyn sollte) da er auch das glänzende Hausgeräth umher sah, welches dem Schiffsgemache die Figur eines Brautzimmers gab, so entbrannte zugleich Liebe und Eifersucht in ihm. Ich sah in seinem Gesichte, da er zurück kam, daß er mit einem grausamen Vorhaben beschäfftiget war. Kaum saß er wieder unter uns, da er dem Trachin sagte: Was ist denn die Ursache, daß ich noch nicht meine Belohnung dafür habe,

daß ich zuerst auf das feindliche Schiff gesprungen bin? Die Ursach ist, daß du sie noch nicht verlangt hast, versetzte Trachin; überdem ist bisher noch an eine Theilung der geraubten Güter gedacht worden. Gut, so will ich denn izt meine Belohnung haben, sagte Pelorus; und diese Belohnung soll das gefangne Mädgen seyn. Da Trachin ihm antwortete, daß er sonst alles, was er fodern würde, nur das Mädgen nicht, haben sollte, so fuhr der Räuber fort: Du willst denn also unser Gesetz aufheben, welches demjenigen, der ein feindliches Schiff zuerst besteigt, und sich für alle die andern zuerst in die Gefahr wirft, das Recht zugesteht, sich selbst sein Theil von der Beute zu wählen? Ich will kein Gesetz aufheben, guter Freund, versetzte Trachin, ich will vielmehr das Gesetz in seiner Kraft erhalten, welches befiehlt, daß der Untergeordnete seinem Vorgesetzten weichen

chen soll. Ich bin in das Mädgen verliebt, das ich zu heirathen denke, und ich verlange den Vorzug vor dir zu haben. Und wenn du dich länger widersetzest, so soll dir bald dieser Becher ins Gesicht fliegen, und dich zur Reue bringen. Bey diesen Worten sah Pelorus auf die Gesellschaft umher, und sagte: Seht ihr, was der Lohn unsrer Arbeit ist? So wird bald Jeder von euch das Seinige verlieren, und die Folgen dieses tyrannischen Gesetzes erfahren.

Aber welchen Auftritt mußten wir hier sehen, guter Nausikles! Du hättest ihn mit einem plötzlichen Sturme zur See verglichen; eine so unbesonnene Wuth setzte die Räuber plötzlich in einen unaussprechlichen Tumult, indem zugleich der Zorn und der Wein sie entflammte. Einige nahmen die Parthey des Pelorus, die andern

des Trachin; diese schrien, man müsse den Hauptmann ehren, jene, man müsse das Gesetz nicht verletzen.

Endlich ergriff Trachin den Becher, um ihn auf den Pelorus zu werfen. Dieser aber kam ihm zuvor, denn er hatte sich darauf bereitet, und durchstieß ihm die Brust mit einem Dolche. Die Wunde war tödtlich, und Trachin stürzte zur Erde. Zugleich setzten alle die andern den Kampf mit solcher Wuth fort, daß nichs als der gänzliche Untergang der einen Parthey ihn mehr endigen konnte. Sie tödteten und fielen von beyden Seiten haufenweise durch einander, die einen, ihren Hauptmann zu rächen, die andern, den Pelorus und sein Recht zu vertheidigen. Alle erhuben ein allgemeines Geschrey, indem sie mit Stücken Holz, mit Steinen, mit Bechern, mit Feuerbränden, mit Tischen,

schen, zugleich einander verwundeten, und verwundet wurden. Ich entfernte mich so weit als möglich, und sah ohne Gefahr dem Kampfe von einer Anhöhe zu. Theagenes aber und Chariklea nahmen selbst an dem Kampfe Theil, wie wir verabredet hatten. Jener stritt anfangs für die eine Parthey, mit dem Schwerdt in der Hand, und völlig einem Wütenden ähnlich. Diese wartete, bis das Treffen sich gemischt hatte, und schoß darauf mit ihrem Bogen von dem Schiffe, mit solcher Gewißheit, daß sie nie einen Fehlschuß that, indem sie keinen, außer ihren Theagenes, schonte, und unter beyde Partheyen auf Jeden schoß, der ihr zuerst vor die Augen kam. Sie selbst wurde nicht gesehn, und konnte gleichwohl die Feinde bey dem Feuer, das diese vorher angemacht hatten, leicht erkennen. Keiner wußte daher, woher die Schüsse kamen, und einige muthmaßten

gar, daß sie von der Hand eines Gottes kämen. Da endlich von der ganzen Räuberbande keiner mehr stund, als Pelorus, so gieng Theagenes izt auf diesen los, und kämpfte mit ihm in einzlem Kampfe. Er fand an ihm einen sehr tapfern Gegner, der außerdem zu jeder Art des Mordes längst gewöhnt war, und Chariklea konnte mit ihrem Bogen ihm izt nicht mehr helfen. Sie quälte sich zwar für Verlangen, nach dem Pelorus zu schießen, aber sie mußte fürchten, ihren Theagenes zu treffen, da der Kampf schon zu einem Handgemenge geworden war. Doch unterlag endlich Pelorus. Denn da Chariklea kein Mittel mehr sah, ihrem Geliebten zu helfen, so rief sie mit lauter Stimme ihm zu: Sey tapfer, mein Geliebtester; und diese Stimme, die ihn erinnerte, daß er den Preiß des Kampfes noch zu gewarten hätte, schien ihm neue Kühnheit

heit und neue Kräfte zu geben, so sehr war er izt seinem Feinde überlegen. Indem er wieder den Muth erhob, den seine vielen Wunden niedergeschlagen hatten, sprang er gegen den Pelorus, und schwung das Schwerdt auf seinen Kopf, den ihm dieser durch eine kleine Beugung entzog. Aber der Hieb traf auf die Spitze der Schulter, die er wegnahm, und drang bis durch den Ellbogen, von dem er die Hand und den vordern Theil des Armes trennte. Hierauf nahm Pelorus die Flucht, und Theagenes setzte nach.

Was weiter geschehn ist, kann ich nicht sagen, weil ich meine Stelle nicht verlaßen, und durch eine so gefährliche Gegend mich nicht wagen wollte. Den folgenden Tag erst sah ich, daß Theagenes wieder zurück gekommen war. Er lag zu Charikleens Füßen, einem Todten ähnlich, und sie saß vor ihm, und

weinte. Sie schien bereit, sich selbst das Leben zu nehmen, und nur von einer schwachen Hoffnung noch zurück gehalten zu werden, daß er vielleicht dem Tode noch entgehn könnte. Ich Unglücklicher sollte nicht mehr mit ihnen reden, nicht nach ihrem Zustande fragen, noch ihr Leiden durch meinen Trost erleichtern, oder ihnen den Beystand leisten, der noch in meiner Gewalt gewesen wäre, da uns izt, unmittelbar nach allem dem Unglücke, das uns durch die See verfolgt hatte, schon ein neues auf dem Lande überfiel.

Da ich eben, bey Anbruch des Tages, von meinem Hügel herab stieg, sah ich, daß ein Trupp ägyptischer Räuber von dem Gebirge, wie mir es vorkam, das hinter uns lag, herabgekommen war*), und meine jungen Leute schon

*) Der Leser wird bemerken, daß dieß die Situation ist, von der im ersten Buche die Erzählung ihren Anfang nimmt.

schon umringte. Ich sah, daß die Räuber sie bald wegführen wollten, und aus dem Schiffe so viel Beute mit sich schleppten, als sie tragen konnten. Ich gieng ihnen von ferne vergebens nach, und bejammerte mein Schicksal und das Schicksal meiner unglücklichen Kinder, denen ich weder helfen konnte, noch es dienlich fand, mich zu nähern, da ich mir wenigstens die Möglichkeit, ihnen künftig nützlich zu seyn, erhalten wollte. Außerdem war es mir, bey der Schwachheit meines Alters, nicht möglich, den Aegyptiern durch die umher liegenden steilen Gebirge zu folgen, da ich noch weit hinter ihnen war. Ich mußte mir also meine Kinder entreißen sehn; und nichts, als die Gnade der Götter, und deine Freundschaft, mein Nausikles, hat nunmehr meine Tochter wieder zu mir gebracht, denn ich konnte nichts für sie thun, als weinen und klagen.

Er weinte wieder, indem er dieß sagte, und die ganze Gesellschaft weinte mit ihm. Die Freude des Gastmahls verwandelte sich izt also in eine gewisse Wehmuth, die nicht ohne Wollust ist, und die der Wein selbst befördert, bis endlich Nausikles den Kalasiris aufmunterte, und ihm sagte: Mein Vater, du mußt nunmehr fröhlich seyn, da du deine Tochter schon wirklich besitzest, und deinen Sohn auch besitzest, sobald nur diese Nacht vergangen ist. Denn morgen mit dem Tage wollen wir bey dem Mitran seyn, und alles versuchen, deinen vortreflichen Theagenes von ihm zu erhalten. Das ist mein Wunsch, versetzte Kalasiris. Aber es ist Zeit, daß wir das Gastmahl endigen, und an die Götter denken. Laßt uns ihnen

mit dem Opfer unsres Trankes für ihren Schutz danken, und ihn uns auch für die Zukunft erflehen. Hierauf wurden die Schalen zum Opfer umher gegeben, und das Gastmahl beschlossen. Da die Gäste schon alle weggiengen, sah sich Kalasiris nach Charikleen um, und wurde sie nirgend gewahr. Endlich gieng er, auf die Nachricht, die ein gewisses Weib ihm gab, in den Tempel, und fand sie da neben der Statue des Gottes liegen, und von ihrem Kummer in einen tiefen Schlaf versenkt. Er vergoß hier einige Thränen über sie, und flehte den Gott an, ihr Schicksal zu ihrem Besten zu lenken. Nachdem er hierauf sie sachte geweckt, brachte er sie in das Haus, in dem sie, wie es schien, sich darüber schämte, daß sie der Schlaf

so überfallen hatte. Sie begab sich nachher in die Gemächer des Frauenzimmers, legte sich neben die Tochter des Nausikles nieder, und hieng schlaflos den Gedanken nach, die sie beunruhigten.

Ende des ersten Theils.

Folgende Druckfehler, die theils den Sinn verdunkeln, wird der Leser gebeten, zu verbessern:

Seite 61. Zeile 18. einem, l. einer. Seite 114. Zeile 17. Teophonius, l. Trophonius. Seite 174. Zeile 12. und dem, l. um den. Seite 175. vorletzte Zeile Orta, l. Oeta. Seite 198. Zeile 12. nach, l. noch. Seite 277. Zeile 16. jüdischen, l. indischen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heliodorus

Theagenes und Chariklea Eine Aethiopische Geschichte in zehn Büchern

Bd.: Erster Theil

Leipzig 1767

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 649 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278227-6
VD18 80179231